This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

w. IV.

~~HR 74 A. 3~~

Vet. Ger. III A. 913

Murad Efendi,

Dramatische Werke.

Murad Effendi,

Dramatische Werke.

III.

Professors Brautfahrt.
Mit dem Strom.
Ines de Castro.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 8 DEC 1964
OF OXFORD
LIBRARY

PROFESSORS BRAUTFAHRT.

SCHWANK IN DREI AUFZÜGEN

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

PERSONEN

Albrecht Hohendorf.
Irmgardt, seine Tochter.
Dr. Gabriel Hohendorf, sein Bruder, Professor der Zoologie.
Fräulein Emerentia, Beider Schwester.
von Helmbach, Legationsrat a. D.
Dr. Hermann von Helmbach, dessen Sohn, Privatdocent der Kulturgeschichte.
Dr. Martius, Professor der Geschichte.
Brigitte, Haushälterin bei Doktor von Helmbach.
Sebastian, Gärtner bei Hohendorf.
Der Assessor.
Der Garçon eines Restaurant.

Zeit: Gegenwart.

ERSTER AUFZUG.

Garten. Links ein Hausvorsprung mit Balkon — ein Fenster. Rechts im Hintergrund ein Gittertor. Parterre rechts, Garteneinrichtung, ein Baum.

ERSTER AUFTRITT.

BRIGITTE. Der GARÇON, von links.

BRIGITTE.

Hier wohnt er; damit hätt' es seine Richtigkeit. Aber was suchen Sie hier?

GARÇON.

Ich soll diese Rechnung einkassiren —

(zeigt eine Rechnung.)

vom Restaurant Anglais. Souper — Weine: Haute-Sauterne, Champagner —

BRIGITTE

(erstaunt.)

Champagner?

GARÇON.

Feinste Qualität! Wir führen keine andere. Dann zerschlagene Gläser —

BRIGITTE.

Wie?

GARÇON.

Ja, die Herrschaften haben etwas über die Schnur gehauen —

wie man so zu sagen pflegt —; ein Duzend Gläser flog in den Garten hinab.

BRIGITTE.

Unmöglich! Souper! Champagner! Zum Fenster hinausgeworfene Gläser!

GARÇON.

Zusammen 25 Thlr. 11 Groschen.

BRIGITTE.

Hören Sie, da müssen Sie fel gegangen sein.

GARÇON.

Lindenstrasse 48, 2 Treppen.

BRIGITTE.

Das stimmt, ist aber doch nicht richtig. Der Herr Doctor soupirt nicht im Restaurant. Wofür wär' denn ich da?

GARÇON.

Vier Couverts.

BRIGITTE.

Trinkt keinen Champagner —

GARÇON.

Zwei Flaschen crêmant rosé. Ob nun er ihn getrunken hat, oder ob die Dämchen —

BRIGITTE
(mit Steigerung.)

Dämchen! Ah, das ist zu arg. Der Herr Doktor und Dämchen!

GARÇON.

Vom Ballet, dritte Quadrille.

BRIGITTE.

Der Herr Doktor? Hören Sie, das sind faule Wize.

GARÇON.

Ehrwürdige Matrone —

BRIGITTE
(gereizt.)

Haushälterin, aufzuwarten. — Vom Ballet!

GARÇON.

Ich bin nicht beauftragt, Ihre Bemerkungen einzukassiren, — ich bin zum Herrn geschickt.

BRIGITTE.

Paperlapapp! Der Herr Dokter ist über seinen Geschichtsbüchern. Jezt ist seine Studirstunde, und da kommt Niemand vor, und wenn das Dach über'm Haus brennte Verstanden? Wofür wär' denn ich da?

GARÇON.

Das weiss ich nicht, aber ich weiss, wesshalb ich da bin.
(Es wird im Haus geklopft.)

BRIGITTE.

Da haben wir's. Mit Ihrem unmanierlichen Lärmen haben Sie den Herrn Doktor gestört. So, da ist er auch schon selber.

ZWEITER AUFTRITT.

HERMANN am Fenster, im Schlafrock. VORIGE.

HERMANN.

Frau Brigitte, was rumoren Sie denn heute so herum?

BRIGITTE.

Nicht ich, Herr Doktor. Da ist aber Einer —

GARÇON
(wirft sich in die Brust)

Der dritte Garçon vom Restaurant Anglais, aufzuwarten.

BRIGITTE.

Und behauptet fest und steif, der Herr Doktor hätten ihn bestellt.

HERMANN
(erstaunt.)

Ich? Das muss auf einem Irrtum beruhen.

BRIGITTE.

Hab's ja gleich gesagt!

GARÇON.

Dann beruht er auf dem Herrn ersten Garçon.

BRIGITTE.

Hab's ja gewusst, dass das alles faule Fische sind. Souper! Champagner! Zerschlagene Gläser! Dämchen vom Ballet!

GARÇON.

Herr von Helmbach, No. 48, 2 Treppen.

HERMANN
(für sich.)

Sollte etwa wieder mein Vater? —
(laut.)

Lassen Sie sehen.
(für sich.)

Richtig, abermals er.
(laut.)

Ich war etwas zerstreut. Es hat seine Richtigkeit. — Ich werde die Rechnung sofort begleichen.
(ab.)

GARÇON
(spöttelnd.)

Na, ehrwürdiger Cerberus!

BRIGITTE.

Mein Name ist und bleibt Brigitte, auch wenn er von einem Gelbschnabel zerfasert wird.
(für sich.)

Mir steht der Verstand still.
(laut.)

Und als ehrwürdig könnt' ich einem solchen Guck in die Welt auch noch gelten. — Souper! Zerschlagene Gläser!

GARÇON
(parodirend.)

Wofür bin denn ich da?

BRIGITTE.

Champagner! Dämchen vom Ballet!

GARÇON.

Wofür bin denn ich?

(hält inne.)

Nein, dafür ist die nicht da.

BRIGITTE
(für sich)

Was geht nur mit ihm vor? Und jezt da sein Vater bei uns ist. Wenn der alte Herr das erfährt. Und wie steh' ich dann da? Ich als die Haushälterin?

HERMANN
(kehrt zurück.)

Hier 25 Thaler 11 Groschen. Das, für Sie.

(gibt dem Garçon Geld.)

GARÇON
(mit einem Krazfuss.)

Danke ergebenst Herr Doktor.

(weist Brigitte das Geld.)

Wofür bin denn ich da?

(Ab.)

BRIGITTE
(macht eine drohende Bewegung nach ihm; für sich.)

Er schaut ganz verschwärmt drein.

HERMANN.

Ist mein Vater noch nicht sichtbar geworden?

BRIGITTE
(kurz.)

Nein.

(Für sich.)

Das schlechte Gewissen.

(laut.)

Er wird wahrscheinlich noch sein Morgenschläfchen tun. Vielleicht ist er aus dem Schlaf aufgeweckt worden, als der Herr Doktor nach Hause gekommen sind von dem

(gedehnt)

Souper —

HERMANN.

(ausweichend.)

Wol möglich.

BRIGITTE

(für sich.)

Wer das gedacht hätte! Champagner! Dämchen!

(Man hört im Haus, von Helmbach trällern: der Wein der Wein! &c.)

HERMANN.

Frau Brigitte, ich glaube es hat am Haustor geklingelt.

BRIGITTE.

Nein, ich hab' nichts klingeln gehört.

HERMANN.

Wollen Sie nach meinem Frühstück sehen.

BRIGITTE

(vor sich im Abgehen.)

Hat doch Recht gehabt, die Butterfrau lezthin mit der Geschichte vom geprügelten Nachtwächter.

(Ab.)

DRITTER AUFTRITT.

HELMBACH. HERMANN.

HELMBACH

(die Arie aus "Robert" trällernd.)

Der Wein, der Wein!
Der Wein, das Spiel, die Schönen!

Guten Morgen, mein Junge! Ei, was geht denn vor? Es geschehen

Wunder und Zeichen. Du hast zu dieser Stunde programmwidrig dein Tusculum und deine Athenienser verlassen! Bei so gutem Beginn, komm nun auch mit mir, frühstücken: Zwischen der Eule der Minerva und einem gebratenen Repphuhn kann die Wal nicht schwer fallen. Ich habe auf meinen Entdeckungsreisen ein neues Frühstückslokal entdeckt. Sehr entdeckungswürdig. Weine, so alt wie Vater Noah's erste Weinlese, und eine prächtige Tischgesellschaft! Der Consistorialrat, ein munterer Finke troz seiner siebzig — man wird Frohsinn bald nur mehr unter weissen Haaren suchen dürfen — dann der Rittmeister Strelen, Münchhausen Redivivus, du weisst, der so geheimnisvoll mit seiner Schmarre tut, und wenn man darauf anspielt ein "Düppeln"! Hm, verdammte Dänen! zwischen den Zähnen murmelt, als ob er sie nicht ruhmvoll bei einem Fall über eine Treppe erfochten hätte, die so spärlich beleuchtet war als sein lorbeerwürdiges Haupt verschwenderisch erleuchtet. Na rasch! Mach dich fertig.

HERMANN.

Unmöglich Vater. Ich habe um ½12 Uhr ein Colleg abzuhalten.

HELMBACH.

Ein Colleg? Uf! Nun ja, der leidige Beruf, und du stehst auf dem Sprung zum ausserordentlichen Professor der Kulturgeschichte befördert zu werden.

HERMANN.

Die Angelegenheit ist noch nicht so weit; Professor Hohendorf ist mir entgegen.

HELMBACH.

Nun ja, du bist dem Vertieftesten aller Gründlichen nicht gründlich genug. Um seine Achtung zu erzwingen, müsstest du dich in ein speziellstes Spezialstudium verbeissen und auf hochwichtige Kulturfragen beschränken, wie zum Beispiel ob die schwarze Suppe der Spartaner gesalzen war oder nicht, oder welches die Lieblingssalbe der schönen Helene war. Ubrigens tust du auch zu wenig, um unsern Nachbarn zu gewinnen. Ich bin erst seit

Kurzem hier, stehe aber mit allen Hohendorfs schon vortrefflich; in deinem Interesse, welches du über deinen Büchern versäumst. Ich leihe dem Professor manchmal mein Ohr — er spricht nur Regenwürmer — ich leihe Tante Emerentia mein Ohr, — sie spricht nur Sempronius Quintilius Sparafundus, den Klassiker, auf den sie ein Erfindungspatent hat, ich verwickle mich manchmal in tiefsinnige Gespräche mit Hohendorf senior, was freilich nicht allzu anstrengend ist, da sein stereotipes "Ich weiss schon, weiss Alles" die Konversation vereinfacht und mir jeden Aufwand an Gesprächstoff erspart — aber sieh, wir müssten den Hohendorfs näher treten, und das scheint mir um so zwingender geboten, als der Professor zur einzigen Entschuldigung seines Daseins eine Nichte besizt, die liebenswürdigste Professorsnichte, die ich kenne, von der Natur mit allen Eigenschaften geschmückt, um einen Mann zu beglücken. Lebhaft, obschon sie unter Mumien aufgewachsen ist, geistvoll troz dem Gelehrsamkeitserbübel in ihrer Familie, hübsch wie die Sünde, kurz ein reizendes Geschöpf. — Meinst du nicht auch?

HERMANN.

Ich habe sie noch nicht genau betrachtet.

HELMBACH.

Noch nicht genau betrachtet, und wohnst Nase an Nase mit ihr? Das bringt nur ein Schildknappe der Gelehrsamkeit zu wege, der mit den Sternen am Firmament liebäugelt und dabei die schönsten Blumen zu seinen Füssen niedertritt. Du verdientest, dass ich Irmgardt dir zur Stiefmutter gäbe. — Ja, sieh mich nur an.

(bei Seite.)

Wenn ihn das nicht aufrüttelt!

(laut.)

Was hältst du da? Einen Liebesbrief?

HERMANN

(vorwurfsvoll.)

Vater!

HELMBACH.

Herrgott! Du hast ja kein Gelübde abgelegt.

HERMANN.

Es ist eine Rechnung.

HELMBACH.

Eine Rechnung? Lass sie alt werden, mein Junge, und an Altersschwäche enden!

HERMANN.

Verzeihen Sie. Die Rechnung ist für Sie.

HELMBACH.

So? für mich?

HERMANN.

Vom Restaurant Anglais.

HELMBACH.

Gib. Schon saldirt?

HERMANN.

Ich habe sie beglichen.

HELMBACH.

Du? Grossmütiger! Daran erkenne ich das Blut unseres Hauses. Mein Vater hat manche Rechnung für mich beglichen, und du vergiltst es mir gewissenhaft, indem du in seine Fussstapfen trittst. Aber wesshalb hast du den Garçon nicht zu mir hineingeschickt?

HERMANN
(zögernd.)

Ja, weil — Sehen Sie — ich wollte nämlich —

HELMBACH.

Durchaus für mich bezalen? Wenn dir deine Athenienser diese kostspielige Passion gestatten, so pflege sie, es ist keine unedle Passion, Hermann "mein Rabe".

HERMANN.

Ich wollte nämlich nicht, dass Sie vor meiner Haushälterin blossgestellt würden.

HELMBACH.

Blossgestellt! Bist Du toll?

HERMANN.

Ich fürchte, Leute von beschränkten Lebensansichten könnten es übel nehmen, dass ein Mann in Ihren Jahren —

HELMBACH
(mit scherzhafter Entrüstung.)

In meinen Jahren? Poz tausend! Faselst du? Das müsstest du denn doch aus deinen Geschichtsstudien haben, dass die Alten in meinen Jahren erst die Freiersstrümpfe anzogen, in so fern sie nämlich Strümpfe überhaupt besassen. Ich habe etwas mit diesen Altvorderen gemein.

HERMANN.

Ich will nicht das Gegenteil behaupten, Vater; aber soupiren!

HELMBACH.

Darf man etwa nur soupiren, so lange man auf seine Milchzähne beisst?

HERMANN.

In so — überlustiger Gesellschaft!

HELMBACH.

Soll ich mit Totengräbern zu Tisch sizen?

HERMANN.

Und dann, Vater — die jungen Dämchen!

HELMBACH.

Hätten es ihre Grossmütter sein sollen?

HERMANN.

Aber die zerschlagenen Gläser!

HELMBACH.

Je nun, Zerbrechlichkeit ist einmal die fatale Eigenschaft von Gläsern.

HERMANN.

Kurz, ich habe geglaubt, die Sache auf mich nehmen zu müssen.

HELMBACH.

Wirklich! — Dass ein so skrupelhafter Heiliger wie du, den Schein der Sünden eines Andern auf sich nimmt, und wären es auch die des Urhebers seiner Tage, und nota bene Sünden, die sein zartes Gemüt nicht zu fassen wagt, die er vielleicht im Traum nicht an sich heran treten sähe, ohne bis in den äussersten Zipfel der Nachtmüze zu erröten, das ist antike Grösse — antik bereits mit Grünspanansaz. Aber ich halte deine Aufopferung für rein verschwendet.

Ich wandle selbst um Mitternacht im hellen Tag. Und dann, wo Teufel! soll ich meine Abende zubringen? Du sizest im Bann deiner Studierlampe, hinter einem Wall von Büchern. Ich will dir keinen Vorwurf machen — aber es ist so, und ich bin nun einmal ein geschworner Feind der Einsamkeit; ausser manchmal im Grünen.

(mit Nachdruck.)

Ja, wenn ich einen Familienkreis hätte, ein behagliches Heim, eine trauliche Kaminecke! Wenn ich eine Kleinigkeit auf den Knieen schaukeln könnte, wäre Alles anders — denn in meiner Natur steckt etwas vom Hauskater und nur weil er keinen Herd findet, an dem er spinnen kann, drängt es ihn hinaus auf die Dächer. So, da hast du die Begründung meiner Soupers, die dir mit der väterlichen Würde unvereinbar scheinen. Denk' einmal darüber ernsthaft, hörst du, recht ernsthaft nach.

(für sich.)

Wird sich doch endlich zu einer Heirat entschliessen —

(sieht auf die Uhr.)

Halb elf! Du kommst also nicht? Das ist kein Grund, um mich

zu verspäten. Ein Hagelwetter von Vorwürfen nach der kindlichen Gardinenpredigt — das wäre entschieden des Guten zu viel für einen Vormittag. — Es lebe Lucullus! — und vor allem Irmgardt — beinah hätt' ich Helmbach — gesagt.

(trällert die Arie aus Stradella.)

Steigt mir der Wein in den Kopf, den Kopf!
— Nehm ich das Mäd —

BRIGITTE
(erscheint.)

HERMANN
(macht eine Bewegung.)

VIERTER AUFTRITT.

BRIGITTE. VORIGE.

HELMBACH
(bemerkt sein Zeichen und bricht ab.)

Ja so, der Anstand. Guten Morgen, mein Sohn — oder nach Brauch deiner Römer: Vale!

(ab.)

BRIGITTE
(für sich.)

Gottlob! Der alte Herr hat noch nichts gemerkt.

(laut.)

Das Frühstück ist fertig, Herr Doktor.

HERMANN.

Gut.

BRIGITTE.

Soli ich etwas zum Abendbrod herrichten?

HERMANN.

Selbstverständlich.

BRIGITTE.

Na, ich hab' gemeint, der Herr Doktor würden vielleicht wieder
(mit Beziehung.)
auswärts — soupiren.

HERMANN

Wohin denken —
(besinnt sich.)
Nein, heute nicht.
(kurz.)
Es ist gut, ich komme gleich.

BRIGITTE.

Wie man sich über Menschen irren kann!
(ab.)

* HERMANN
(allein.)

Ich stehe in den Augen meiner Haushälterin als Schlemmer, als Wüstling da. Doch besser, ich — als mein Vater. Aber so darf es nicht länger bleiben. Er lässt deutlich genug merken, was ihm felt. Er scheut sich nur als mein Vater, vor mir mit seinen Absichten klarer herauszurücken, sie zur Tat werden zu lassen. Er will wieder heiraten. Und warum nicht? Bei seiner Frische, seiner Elastizität — Ja, das liegt klar, das ist's. Er hat ein Auge auf Irmgardt Hohendorf geworfen — Im Grunde ganz passend. — Wie wär's, wenn ich ihn mit einer vollbrachten Tatsache angenehm überraschte? Ja, sofort zu Hohendorfs hin, und bei Irmgardt behutsam sondirt.

(ab.)

BRIGITTE
(kehrt zurück.)

Herr Doktor, das Frühstück wird kalt. — Ja, wo steckt er denn? Ah! das geht über alles. Dort unten eilt er hin, und das Frühstück! — Was ist in den gefahren? Wenn das so fort geht, muss ich den Dienst lassen. Nun ja, schon meiner Reputation wegen. *
(ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

Professor HOHENDORF. EMERENTIA.

EMERENTIA.

Beruhige dich, lieber Bruder, beruhige dich.

PROFESSOR
(ärgerlich.)

Uf! Kann man sich da beruhigen? Entschuldigt sich dieser Tölpel von einem Gärtner, er hätte auf dem Pläzchen jäten müssen der Blumen wegen. Blumen! Was sollen diese farbig gleissenden Unkräuter?

EMERENTIA.

Ei, lieber Gabriel, ich dächte, diese Zierden der Pflanzenwelt —

PROFESSOR
(heftig.)

Zierden! Du denkst als eitles Weib. Wir brauchen keine Zierden. Weg damit und Plaz für die Wissenschaft! Seit Wochen habe ich hier das Treiben der Regenwürmer genau und gründlich beobachtet. Hier waltete eine Colonie. Ich sage Dir, Prachtexemplare, der Stolz ihrer Gattung — blasse, rosenrothe und dunkelbraune. Ich war mit meinen Beobachtungen bei den wichtigsten wissenschaftlichen Schlüssen angelangt, da — macht der Spaten eines Gärtnerlümmels alles zu nichte. Es ist, um sich eine Gelbsucht an den Hals zu ärgern.

* EMERENTIA.

Das sollst du aber nicht, lieber Bruder.

PROFESSOR.

Freilich nicht! Die Dummheit soll mir aber keinen Anlass zum Aerger geben. *

EMERENTIA.

Ich dächte, wir sollten über den Kleinlichkeiten des gemeinen Lebens mit olympischem Gleichmuth schweben.

PROFESSOR.

Olympischer Gleichmut! Ist leicht gesagt. Predige der Schildkröte Gleichmut, wenn ihr die Glut auf die Schale brennt. Wo blieb dein Gleichmut, als dir deine Jungfer — nun die Papiere

(sucht in den Beeten.)

zerriss? Du lagst drei Tage in Krämpfen. Erinnerst du dich?

EMERENTIA

(seufzend.)

Kann man eine so schreckliche Katastrophe je vergessen? Meine Randbemerkungen zu den Idyllen des Sempronius Quintilius Sparafundus von einer barbarischen Kammerjungfer zu Lockenwickeln degradirt und mir Ahnungslosen in die Locken gewickelt, darin ich ahnungslos eine Nacht verbrachte, bis ich endlich — es war ein entsezlicher Augenblick.

PROFESSOR.

Nun also! —

EMERENTIA.

Aber du, bedenke wie kostbar die Gesundheit des Professor Hohendorf ist, wie unentbehrlich für die Menschheit!

PROFESSOR.

Ah bah! Nach der Menschheit frage ich nicht mehr, als das Licht nach dem Laternenpfal. Die Wissenschaft! Wenn ich manchmal denke, dass ich hinscheiden könnte, ehe ich noch die Naturforschung in die allein richtige Bahn gelenkt, ehe ich die Gebissbildung der Regenwürmer ergründet und so das wichtigste Problem gelöst, — Emerentia, mir schaudert.

EMERENTIA.

Du wirst aber deine ruhmvolle Sendung erfüllen. Eine Ahnung sagt es mir. Dein zehnjähriges Streben —

PROFESSOR

(einwerfend.)

Zwanzigjähriges, liebe Schwester, mit den Vorstudien zwanzigjährig.

EMERENTIA
(fährtfort.)

— wird nicht verloren gehen, sondern den Namen Hohendorf, von ewigem Ruhm umstralt, der dankbaren Nachwelt überliefern.

PROFESSOR.

Bah! Das ist Nebensache, die wissenschaftlichen Resultate an sich, die sind Hauptsache, Emerentia. Schwester, wir verstehen uns wenigstens teilweise.

(späht in den Beeten herum.)

Unser Bruder —

EMERENTIA.

Albrecht ist jedes Sinnes für das Höhere bar —

PROFESSOR.

Für die Vertiefung, Emerentia, und das ist schlimmer.

EMERENTIA.

Ihm felt der Ehrgeiz gros angelegter Naturen.

PROFESSOR.

Die Ehrfurcht vor der Wissenschaft, Emerentia, das ist schlimmer.

EMERENTIA.

Er ist ganz aus unsrer Art geschlagen. Und aus Irmgardt, seiner Tochter, wird auch nichts gescheites. Ja, unserer Nichte felt es an aller gediegenen Bildung. Sie hat nicht einmal den Klassiker Sempronius Quintilius Sparafundus gelesen.

PROFESSOR.

Ich fürchte, dass sie sich recht unpassend verheiratet.

EMERENTIA.

Professor Martius macht sich viel um sie zu schaffen.

PROFESSOR.

Meinst du? Nun, das wäre gerade nicht der unpassendste. Martius ist ein ganz tüchtiger — Gelehrter kann man bei einer

so untergeordneten Tätigkeit, wie die Geschichtsforschung ist, nicht wol sagen, — also ein ganz strebsamer Mann mit Anlagen zur Gründlichkeit. Er hat die Geschichte von Hinterbückeburg während der ersten Hälfte des siebenjährigen Krieges recht gewissenhaft behandelt. Wir wollen die Angelegenheit des Martius fördern, Schwester. Willst du?

EMERENTIA.

Mein Wille ist der deine, du Glorie unseres Namens.

(für sich.)

Wenn ich ihm nur mehr Achtung für den Sparafundus abgewinnen könnte!

(laut.)

Da kommt unser Bruder. Wir wollen ihm sogleich an den Puls fülen.

SECHSTER AUFTRITT.

ALBRECHT HOHENDORF. VORIGE.

PROFESSOR.

Dass ich dir sage, Albrecht —

HOHENDORF

(einfallend.)

Weiss schon, weiss Alles.

PROFESSOR.

Lässt niemals ausreden, weiss immer schon alles,

(bei Seite.)

wie alle Ignoranten.

(laut.)

Ich —

HOHENDORF.

Du willst dich über den alten Sebastian beklagen. Ja, sieh! Du musst ihm künftighin die Stellen bezeichnen, die er schonen soll. Als Gärtner hat er im Grunde nur seine Pflicht getan.

TAYLOR INS. OXFOR

PROFESSOR.

Pflicht getan! Du entschuldigst, verteidigst ihn — Natürlich!
(sich ereifernd.)
Was ist dir das unbegriffene Priestertum der Naturwissenschaft? Bist du doch der einzige Hohendorf, der, seit einem Jahrhundert, sich ihrem Kultus entzogen hat. Ich —

EMERENTIA
(dazwischentretend.)

Mässige dich, lieber Gabriel!

HOHENDORF
(für sich.)

Geduld! Wie werde ich euch mit meiner Phrenologie überraschen.

EMERENTIA.

Wir wollten mit dir etwas besprechen.

HOHENDORF.

Weiss —
(hält inne.)
Na, lasst hören!

EMERENTIA.

Irmgardt —

HOHENTHAL.

Weiss schon, Schwester, weiss Alles. — Lass sein. Ihr wollt euch wieder über sie beklagen.

EMERENTIA.

Aber nein, das war's diessmal nicht.

HOHENDORF.
(zerstreut.)

Wo steckt sie denn? Ah! dort.
(weist nach dem Hintergrund.)

EMERENTIA
(mit Betonung.)

In lebhafter Unterhaltung mit Professor Martius.

(während dessen sucht der Professor vom Siz aus.)

Wenn ich die Beiden zusammen sehe, so fällt mir immer ein —

HOHENDORF.

Keinen Laut! Ich weiss schon, — weiss alles.

EMERENTIA

(ungeduldig.)

Du lässest aber auch nie zu Wort kommen.

PROFESSOR.

(einwerfend.)

Wie jedes Allwissen —

EMERENTIA.

Höre doch!

HOHENDORF

(resignirt.)

Nun also, ich höre.

(sezt sich.)

EMERENTIA.

So fällt mir ein Vers ein aus der zweihundert fünf und sechzigsten Ekloge des unsterblichen Sempronius Quintilius Sparafundus.

HOHENDORF.

Ich —

(sammelt sich, mit Resignation.)

Ich höre.

EMERENTIA

(mit Pathos.)

Strebend empor zu der grünenden Krone erhebt sich
Wachsend der Eichstamm; an ihm und mit ihm der Epheu.

HOHENDORF.

Ja, wie reimt das?

EMERENTIA.

Aber Bruder, Bruder! Hexameter reimen doch nicht. Unglaublich.

HOHENDORF
(gedehnt.)

Ich meine, wie passt dein Einfall zu diesem Rotwelsch?

EMERENTIA.

Rotwelsch! Ei, das ist denn doch zu arg.

PROFESSOR.

Beruhige dich, Schwester!

EMERENTIA.

Ich will dir meinen Gedanken denn in nak —
(hält inne, verschämt.)
in unbekleidete Prosa übersezen. Die Beiden scheinen mir — das heisst uns —
(sieht zum Professor.)
wir sind eine Seele — ein recht passendes Paar, und wir meinen —

PROFESSOR.

Ja, wir meinen —

HOHENDORF.

Weiss schon, weiss alles. Auf derlei Dinge verstehe ich mich besser, ich, der Nichtgelehrte. Vor allem, und das genügt, kümmert sich Irmgardt nicht im mindesten um den langweiligen Pedanten. Sie interessirt sich — soweit ich bemerke, für Hermann von Helmbach.
(erhebt sich.)

PROFESSOR. } (zugleich.)
Für Helmbach?

EMERENTIA. } (zugleich.)
Wie?

HOHENDORF.

Nun ja, für den Doktor, deinen Collegen.

PROFESSOR
(gedehnt.)

Meinen Collegen? —
(blickt gegen Himmel.)
Er weiss nicht, was er spricht! — Dieser Dilettant, dieser win-

dige Autodidakt, der sich mit der Culturgeschichte überhaupt zu befassen erklärt.

(sich ereifernd.)

Mit der Culturgeschichte überhaupt, das heisst so viel, als ob ich die Domkirche in meiner Westentasche unter zubringen suchte, oder den Montblanc in einen Eiskübel sezen wollte Dieser Gehesichtsklitterer, mein College! — Bruder!

(mit Entrüstung.)

Wenn das Unglaubliche geschähe und Hermann von Helmbach in unsere Familie träte, Bruder, wenn du dich so weit vergässest, zu einer so ungeheuerlichen Missheirat deine Zustimmung zu geben, so würde ich —

HOHENDORF.

Ich weiss, so würdest du dich darüber ärgern.

PROFESSOR.

Nein, ich würde dieses Haus verlassen, Irmgardts Namen aus meinem Testament streichen, ich würde mich lossagen.

EMERENTIA.

Der Glanz unseres Namens! Ich würde dir folgen.

HOHENTHAL.

Lasst mich aus mit euren Tollheiten. Reden wir von etwas anderem.

EMERENTIA.

Nein, reden wir davon. Es ist nicht einmal ziemlich, dass Doktor von Helmbach dieses Haus bewohnt.

HOHENDORF.

Das ist stark.

EMERENTIA.

Es sind Redereien über ihn im Umlauf.

HOHENDORF.

Ueber Hermann von Helmbach?

EMERENTIA.

Ja, über ihn. Es gibt keinen anderen dieses Namens, als ihn und seinen liebenswürdigen Vater, dem die Aufführung des Sohnes am Leben fressen muss. Man erzält sich in der Stadt Verschiedenes. Nächtliche Schwelgereien — geprügelte Nachtwächter — wüste Bachanalien und

(bricht ab.)

— Nein, obschon im vertrauten Kreise meiner leiblichen Brüder, verhindert mich doch die jungfräuliche Zurückhaltung, solche Dinge näher zu besprechen. Genug, dieser Doktor von Helmbach ist —

PROFESSOR

(einwerfend.)

Ein Charlatan auf dem Katheder.

EMERENTIA.

Ein Sardanapal, der sich in die Maske puritanischen Ernstes hüllt.

HOHENDORF.

Ah bah!

(bei Seite.)

Müsste doch seine Kopforgane untersuchen.

(laut.)

Sagt, was soll der Streit? Wir tauschen hier unsere Gedanken aus über Möglichkeiten, die vielleicht gar nicht eintreffen. Weshalb ereifert ihr euch? Doch, da naht Irmgardt. Hinter ihr der Chronist von Hinterbückeburg.

(bei Seite.)

Muss mir doch über Hermanns Kopforgane ins Klare kommen.

SIEBENTER AUFTRITT.

IRMGARDT. PROFESSOR MARTIUS einen Kranz auf dem Haupt. VORIGE.

IRMGARDT

(auftretend.)

Was sträuben Sie sich, Professor?

(sie zieht den Professor Martius hinter sich herein.)

Kommen Sie. Ich hoffe, dass Sie sich meiner Auszeichnung nicht schämen! —

(Mit komischen Pathos.)

Er hat mir soeben als seiner Königin gehuldigt, und wir haben ihn zu unserem Reichshistoriographen zu ernennen und ihn auf Rechnung künftiger Verdienste zu bekränzen geruht.

PROFESSOR

(zu Emerentia.)

Leichtfertige Possen!

EMERENTIA

(zum Professor.)

Wie unmädchenhaft!

IRMGARDT.

So, jezt gebe ich Ihnen Urlaub auf unbestimmte Zeit.

(nimmt ihm den Kranz ab.)

Sie sind frei.

MARTIUS.

Mein Fräulein, Sie können mich durch Ihre Ungnade töten, zur Freiheit aber verurteilen, das können auch Sie nicht, denn Ihre Macht, steht die Ubergewalt Ihrer Reize entgegen.

(verneigt sich linkisch.)

EMERENTIA.

Welch eine üppige Blume! Eines Sparafundus würdig.

MARTIUS

(zum Professor.)

Geehrter College, ich habe heute Morgen Ihren Vortrag über die angeborenen Ideen der Regenwürmer mit vollster Vertiefung und gesteigertem Interesse genossen.

IRMGARDT

(zu Hohendorf.)

O seliger Genuss des Anempfinders!

HOHENDORF
(legt ihr den Finger auf den Mund).

Pst!

PROFESSOR
(der mit Martius gesprochen hat, für sich.)

Ganz tüchtige Anlagen. Schade, dass er
(verächtlich.)
Geschichte treibt.

IRMGARDT
(tritt zum Professor.)

Oheim, ich habe soeben etwas merkwürdiges, aber äusserst merkwürdiges entdeckt.

PROFESSOR
(spöttelnd.)

So? Hat der Postbote schon die Modezeitung gebracht?

IRMGARDT.

Oheim, wie verkennen Sie mich? — Denken Sie, was ich entdeckt habe:
(schelmisch.)
Einen getigerten Regenwurm!

PROFESSOR
(aufhorchend.)

Wie?

HOHENDORF
(für sich.)

Wieder eine Teufelei!

PROFESSOR
(mit Interesse.)

Was sagst du?

IRMGARDT.

Ja, getigert!

PROFESSOR.

Unsinn! — Wo?

IRMGARDT.

Bei jener Buchshecke.

PROFESSOR.

Nicht möglich — Komm zeige mir den Ort!

IRMGARDT.

Wozu?

PROFESSOR.

Wozu?

IRMGARDT
(ernst.)

Die weisse Kalkuttahenne hat ihn — verspeist.

PROFESSOR.

Alle Wetter! — Der Geier über das Hühnergezücht! Nicht allein der Gärtner, sondern auch das Geflügel verwüstet alles; Bruder, lass doch dieses gedankenlose Vieh schlachten, 's ist seine einzige Bestimmung. — Komm, Emerentia. Der Tag kostet mich ein Jahr meines Lebens und der Wissenschaft ein Jahrhundert.

(Beide ab.)

HOHENDORF
(zu Irmgardt.)

Schelmin! Willst du denn gar nicht gesezter werden?

IRMGARDT.

Ei Väterchen, sitze ich nicht lang genug?

HOHENDORF.

Wer ist Schuld daran?

MARTIUS.
(tritt vor.)

Mein Fräulein, wenn ich Sie betrachte, so ersteht mir in Ihnen das, leider verloren gegangene, allegorische Bild der Hinterbückenburgia in seiner idealsten Auffassung wieder.

IRMGARDT.
(lächelnd.)

Was Sie nicht sagen?

TAYLOR INST. OXFORD

MARTIUS.

Ja, ich behaupte, so hat es ausgesehen.

(sebstgefällig.)

Was ich auf diesem, mir besonders und gründlich eigenen, Felde aufstelle, ist Autorität.

IRMGARDT.

Eine Bückenburgia mit Strohhut und Parasol?

MARTIUS.

Diese neumodischen Zutaten liessen sich beseitigen.

IRMGARDT.

Danke schön! Auf Kosten meiner Hautfarbe — Eine Bückenburgia im Waschkleid!

MARTIUS.

Das germanische Bärenfell wäre mir lieber.

IRMGARDT

(lacht.)

Ha! Ha! Dank dem Himmel, dass Sie Professor der Geschichte und nicht tonangebender Modenzeichner sind. — Im Bärenfell, und die Klauen als Broche, und die Schnauze als Kopfpuz. Professor, ich müsste mich prächtig ausnehmen.

(zu Hohendorf, der wieder nach vorne gekommen ist.)

Vater, rette mich aus den Bäreuklauen.

HOHENDORF.

Doktor, kommen Sie. Ich habe eine neue Sorte Cigarren aus Bremen, diesjährige Ernte. Wir wollen sie versuchen.

MARTIUS.

Danke schön, aber —

HOHENDORF

(nimmt ihn unter dem Arm.)

Keine Umstände! Kemmen Sie nur.

IRMGARDT.

Sie können auch so noch, mich auf Distanz beräuchern.

MARTIUS
(für sich.)

Unfassliche Kokette!

(Beide ab.)

IRMGARDT
(allein.)

Wenn nur Hermann auch ein wenig von seiner Zudringlichkeit hätte, aber der beachtet mich kaum. Ist es denn mein Verhängnis, nur auf gehaltlose Männer Anziehung auszuüben, wie der Syrup auf die Wespen? die Bienen fliegen darüber hinweg. — Und doch ist mir, als wäre ich ihm nicht ganz gleichgiltig. Den Beweis zu führen strengt er sich allerdings gar nicht an — aber — es ist doch so.

ACHTER AUFTRITT.

HERMANN. IRMGARDT.

HERMANN
(vortretend.)

Mein Fräulein.

IRMGARDT.
(schrikt zusammen.)

Ah Doktor! Sie haben mich fast erschreckt.

HERMANN.

Das täte mir herzlich leid.

IRMGARDT.

Wozu Entschuldigungen? Sie sind willkommen. — Ich habe übrigens mit Ihnen zu rechten, dass heisst erstens mit Ihrem Vater. Ich bin ihm ernstlich böse.

HERMANN.

Meinem Vater?

IRMGARDT.

Ja, Ihrem Vater. Er macht sich auch gar zu selten bei uns,
(für sich.)
Das an deine Adresse,

(laut.)

und er geht uns ordentlich ab. Sein liebenswürdiger Humor bringt Leben in unsern einförmigen Kreis.

HERMANN.

Das wird ihn sehr glücklich machen, von Ihnen vermisst zu werden.

IRMGARDT.

Höchstens eitel, glücklich machen kann das nicht.

HERMANN

(für sich.)

Sie ist in der Tat liebenswürdig.

IRMGARDT.

Was treibt er? Wie fült er sich bei Ihnen?

HERMANN

(für sich.)

Sie interessirt sich für ihn.

(laut.)

Offen gesprochen, recht vereinsamt; ohne eigentliche Häuslichkeit, bei einem lebhaften Bedürfnis nach einer solchen. Ich möchte ihm um Alles gern einen häuslichen Herd verschaffen.

IRMGARDT

(befangen.)

Wie meinen Sie das?

HERMANN

(für sich.)

Ich darf schon mehr wagen.

(laut)

Sehen Sie Fräulein, —

(zögernd.)

es felt eine Frau im Hause.

IRMGARDT

(für sich.)

Ah! Was ist das?

(Pause.)

HERMANN
(schüchtern.)

Fräulein! Haben Sie noch nie daran gedacht, dass es die schönste Bestimmung der Frau sei, das Glück eines Mannes zu gründen, der Segen eines Hauses zu sein?

IRMGARDT.

Doktor, — diese Frage —

(für sich.)

Meine Ahnung!

HERMANN
(für sich.)

Zu weit gegangen!

(laut.)

Ja, das heisst, ich meinte — ich wollte nämlich sagen —

(stockt.)

Verzeihen Sie mir die indiskrete Frage; es sollte vielmehr eine allgemeine Betrachtung sein.

IRMGARDT
(für sich.)

Ich habe ihn verschüchtert.

(laut.)

Ich glaube Sie zu verstehen. Die allgemeine Betrachtung in besonderer Anwendung, lautet: Ihnen gegenüber, Irmgardt Hohendorf, können sich Unbekannte bereits im fatalen Zweifel befinden, ob Sie noch mit "Fräulein" oder schon mit Frau zu betiteln sind.

HERMANN.
(lebhaft.)

Bewahre! Nicht im Geringsten. Wie könnten Sie das denken?

IRMGARDT.

Doch, doch. — Ja sehen Sie! Diejenigen die sich opfermutig genug gezeigt hatten, mich vor dieser bedenklichen Zwielichtbeleuchtung zu bewahren, waren meinem Herzen gleichgiltig, und das vorlaute Ding wollte es sich durchaus nicht nehmen lassen

drein zu sprechen, und so dürfte es wol kommen, dass wenn es vielleicht einmal zustimmend pocht, dies gar nicht bemerkt wird.

HERMANN.

Undenkbar! Eine solche Blindheit wäre unbegreiflich.

IRMGARDT.

Und kommt doch alltäglich vor. Gerade die gebildetsten Augen übersehen gerne was ihnen nicht als sehenswert gilt.

HERMANN

(nimmt das Taschentuch, wischt sich wiederholt die Stirn.)

(für sich.)

Sie spielt an.

(laut.)

Ein Mädchen wie Sie, übersehen? Unmöglich! Sie tun sich Unrecht, aber zugleich einem Andern bitter Unrecht. Fräulein, Sie lästern. Ihre Eigenschaften müssten einem Blinden den Staar stechen. Ich muss lebhaft wünschen, dass Ihr Herz in diesem Augenblick bei meinen Worten zustimmend pocht. Kurz und bündig, — ich kenne einen Mann — Sie kennen ihn auch — der ja, — der eine aufrichtige Neigung zu Ihnen gefasst hat, ja, das war's, — der beglückt sein würde — O er müsste selig werden, wenn er an Ihrer Seite — es ist heraus —

(mit gesteigerter Wärme.)

an Ihrer holden Seite fände, was er entbehrt. Ja, Sie würden zwei Menschen glücklich machen, Vater und Sohn enger verbinden und der gute Engel eines Hauses werden. Mein Vater hatte tausendmal Recht; er ist bezaubert von Ihnen. Wer könnte sich auch Ihrem Zauber entziehen? Irmgardt! Sie schlagen die Augen nieder. Darf ich Ihr süsses Erröten deuten? O, brechen Sie Ihr Schweigen. Sagen Sie mir, ob meine Hoffnung Aussicht hat, gestatten Sie mir, dass ich meinen Vater mit der Botschaft überraschen darf —

IRMGARDT

(bewegt.)

Helmbach! Wozu eine Antwort? — Wozu jezt noch Worte?

(für sich.)

Endlich!

(läuft ab.)

HERMANN

(allein.)

Sie willigt ein. — Aber wie ist mir denn? Ich habe mich in Bewegung geredet, und anstatt blos zu sondiren, mich zu einer förmlichen Werbung hinreissen lassen. Was tut's? Es ist geschehn, und ist geglückt; mein Vater wird es mir danken. Nun, und — wo bleibt nur meine Freude über das Gelingen? — Seltsam!

(vor sich, sinnend.)

Sie ist wirklich reizend. — — Also, zu ihrem Vater. — Ich habe einmal begonnen und will es nun auch zu Ende führen.

(Die Uhr schlägt, er sieht nach der seinen.)

Halb zwölf Uhr! — Da muss ich doch erst ins Kolleg!

(ab.)

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AUFZUG.

Gartensalon bei Hohendorf. Antiquirte Einrichtung.

ERSTER AUFTRITT.

HOHENDORF, IRMGARDT, sizen.

HOHENDORF.

Also, er hat sich dir erklärt?

IRMGARDT.

Ja Vater. Er liebt mich. O wie bin ich glücklich! Und er ist gar nicht so, wie er uns immer gegolten hat Er schien Eis und —

HOHENDORF.

Ich weiss, weiss alles. Auch das Eis taut auf, wenn es von der Sonne beschienen wird.

(bei Seite.)

Also doch ein Widerspruch in seinem Wesen.

(laut.)

Und du?

IRMGARDT.

Der ernste, stille Mann hatte längst meine Neigung.

HOHENDORF.

Weiss schon. Es ist nur fatal, dass dein Onkel und deine Tante so schlecht auf ihn zu sprechen sind.

IRMGARDT.

Das geht vom Onkel aus. Doch, wir werden trachten ihn zu besänftigen Und Sie, lieber Vater?

HOHENDORF.

Ich? — Ja, ich hätte nichts gegen ihn.

IRMGARDT.

Guter, goldiger Vater! Wer könnte auch etwas gegen ihn haben? Schäzen nicht die Besten sein gediegenes Wissen, seine gewissenhafte Pflichterfüllung, seinen reinen Charakter? Und was er für ein guter Sohn ist! Er denkt immer für seinen Vater, so dass es fast aussieht, als wolle er seinetwegen heiraten. Welche Freude es ihm macht, dem Wunsch seines Vaters nachzukommen und ihm wieder einen Familienkreis zu bieten. O, er ist der vortrefflichste Mensch. Er wird alsbald Ihre Einwilligung erbitten. Nicht wahr, Väterchen, Sie werden —

HOHENDORF.

Lass gut sein, mein Kind! Ich werde alles zum Besten regeln.

IRMGARDT.

Und ich werde trachten, mir unterdessen irgendwo Geduld vorzulügen, bis Sie mir Hermann zuführen.

(ab.)

HOHENDORF

(allein.)

Jezt ist es Vaterpflicht und künftige Grossvaterpflicht, über die Gehirnbildung des künftigen Schwiegersohnes ins Reine zu kommen. Mit dem Gerede in der Stadt über seinen lustigen Lebenswandel hat es seine Richtigkeit. Nun, das hätte weiter nichts auf sich, wenn der Widerspruch mit seiner quäkerhaften Haltung ihn mir nicht verdächtigte. Die Phrenologie soll diesmal ihren praktischen Nutzen bewähren. Sie ist der Schlüssel zur wichtigsten aller Wissenschaften, zur Kenntnis des Menschen.

(sich brüstend)

Ei, meine Geschwister! die ihr ein Monopol auf die Gelehrtheit in unserer Familie zu haben vermeint und auf mich, den Ignoranten hochmütig herabblickt, wartet nur. Es wird sich zeigen, wessen Wissenschaft sich besser bewährt und nüzlicher ist. Wenn ich nur wüsste, wie ich über seinen Kopf komme? Wenn's nicht anders geht, so lade ich ihn zu Tisch ein und lasse ihn heimlich narkotisiren.

(ab.)

ZWEITER AUFTRITT.

EMERENTIA. PROFESSOR. SEBASTIAN mit einem Blumentopf.

PROFESSOR.

Geht mir aus den Augen, sag' ich.

SEBASTIAN.

Aber gnädiger Herr Professor, um meinen unwissentlichen Feler wieder gut zu machen —

PROFESSOR.

Ich will nichts von Euch wissen, nichts von Eurem Gutmachen. — Hört Ihr?

EMERENTIA.

Geht, Ihr ärgert den Herrn Professor, Sebastian.

SEBASTIAN.

Aber ich bring' ja einen Schadenersaz — das hier.

EMERENTIA

(hat in den Gartenkopf geblickt und stösst einen Schrei aus.)

SEBASTIAN.

's sind alle Regenwürmer, die ich im Garten habe auftreiben können. Stück zwanzig, 's ist mir dämlich sauer dabei geworden.

EMERENTIA.

Wie unappetitlich das aussieht!

PROFESSOR.

Du siehst mit den leichtfertigen Augen des Weibes. Unappetitlich? Für den Hunger der Naturwissenschaft ein Leckerbissen.

(betrachtet den Topf.)

— Hm! eine ganz stattliche Anzal! Hört Alter! das war einmal vernünftig von Euch. Ich will Euch diesmal verzeihen. Das habt Ihr gut gemacht. Wir werden jezt ein Pläzchen ausfindig machen, wo wir sie ansiedeln; bis dahin könnt Ihr das hieher stellen und den Gartentopf behutsam stürzen

SEBASTIAN.

I, wozu denn?

PROFESSOR.

Alberne Frage! damit sie nicht fortkriechen.

SEBASTIAN

(mit pfiffiger Miene.)

Ah! die können nicht fortkriechen. Da war ich schon vorsichtig, denen habe ich allen die Köpfe abgestossen.

PROFESSOR.

Mensch! — Schwester! Wer schüzt mich vor diesem Teufel?

SEBASTIAN.

Ja, was ist denn schon wieder nicht recht?

PROFESSOR.

Emerentia! Vertilgt alle Regenwürmer, und da fragt dieser Gartentamerlan, was wieder nicht recht ist. —

(heftig.)

Fort, fort! Kommt mir nie wieder vor die Augen.

SEBASTIAN

(vor sich.)

Da sollen ihm doch gleich Ameisen in der Nase nisten und Brennesseln in den Ohren wachsen.

(ab.)

PROFESSOR.

Das lasse ich mir nicht nehmen; hier spinnt sich eine Verschwörung gegen mich, und Albrecht steht an der Spize.

EMERENTIA.

Ich beschwöre dich, Gabriel!

PROFESSOR.

So ist's. Aber ich werde diesen Umtrieben doch noch auf die Spur kommen, und dann —

(ab.)

EMERENTIA
(ihm nach.)

Beruhige dich! — Immer Zwist und Zank im Hause. Nur ich trone über diesen Kleinlichkeiten in der Aetherhöhe einer klassischen Welt.

DRITTER AUFTRITT.

HERMANN. EMERENTIA.

HERMANN.

Sie entschuldigen, mein Fräulein. — Ich suche Ihren Herrn Bruder. Mit Ihrer Erlaubnis werde ich ihn hier erwarten.

EMERENTIA
(bei Seite.)

Ich allein mit diesem Mädchenjäger! Wie beängstigend!

(Pause.)

EMERENTIA
(laut.)

Ihr Herr Vater war so liebenswürdig, mir eine kritische Abhandlung über die denkwürdige Literaturepoche des Sparafundus zuzuschicken, ein sehr wertvolles seltenes Buch. Ich bin gerührt von seiner neuerlichen Aufmerksamkeit. — Ich schäze Ihren Herrn Vater ganz besonders.

HERMANN.

Das trifft sich ausnehmend glücklich. So darf er hoffen, bei Ihnen ein geneigtes Entgegenkommen zu finden. — Sie werden das bald verstehen, mein Fräulein.

(schüchtern)

Ja, ich sehe eigentlich nicht ein, warum ich Ihnen gegenüber geheim tun sollte. Sie sind so nahe beteiligt. Kurz und bündig. Mein Vater ist zu jung Wittwer geblieben — er will sich wieder verheiraten — seine Augen ruhen auf diesem Hauc; Sie erraten. Ich habe Grund zu hoffen, dass seine Gefühle Erwiderung finden, und dass auch Sie, mein Fräulein —

EMERENTIA

(verwirrt)

Sie überraschen mich. Ich weiss wahrhaftig nicht, was ich —

VIERTER AUFTRITT.

HOHENDORF. VORIGE.

EMERENTIA.

Der Bruder!

(vor sich.)

Gott sei gepriesen!

HOHENDORF.

Guten Morgen, mein lieber Helmbach!

EMERENTIA.

Ich lasse Sie, meine Herren.

(bei Seite.)

O fasse dich, bewegtes Herz.

(ab.)

HOHENDORF.

Wollen Sie nicht Plaz nehmen.

(bei Seite.)

Entwicklung der Vorderstirne mässig.

HERMANN.

Ich wollte Ihnen nämlich sagen, kurz und bündig — Ja, da mein Vater sich in meiner Junggesellenschaft recht unbehaglich fült —

HOHENDORF.

Richtig, verstehe. Weiss alles.

(bei Seite.)

Aber das Hinterhaupt gut gewölbt.

HERMANN.

— habe ich vordem bei Fräulein Irmgardt, Ihrer Liebenswürdigen Tochter —

HOHENDORF.

Bemühen Sie sich nicht. Ich weiss Alles.

HERMANN.

Um so besser. Und was beschliessen Sie? darf ich meinem Vater mitteilen —

HOHENDORF.

Ihrem Vater? Sie sind wirklich ein guter Sohn.

HERMANN.

Er wird sehr glücklich sein.

HOHENDORF.

Ganz recht. Ich aber nehme es meiner Tochter gar nicht übel, wenn sie vorerst an ihr eigenes Glücklichsein denkt, und dann erst an das meine.

(bei Seite.)

Wie komme ich ihm nur an den Kopf?

HERMANN

(will sich erheben.)

HOHENDORF

(hält ihn zurück.)

Wohin, lieber Helmbach?

HERMANN.

Meinen Vater aufsuchen. Er weiss noch von nichts.

HOHENDORF.

Die Ueberraschung ist auch in einer halben Stunde noch dieselbe.

HERMANN.

Es ist doch nötig, dass er persönlich —

HOHENDORF.

Wozu? Später. — Was haben Sie denn im Haar?

HERMANN.

Ich, im Haar?

HOHENDORF.

Ja. Halten Sie. Ich will es fortnehmen.

HERMANN.

Bemühen Sie sich nicht.

HOHENDORF

(an Helmbachs Kopf beschäftigt.)

Ein Flaum, nein, ein —

(mit allmäliger Steigerung im Betasten. Discret zu spielen.)

Käfer.

(bei Seite.)

Richtig, sehr prononzirt.

HERMANN.

Aber was treiben Sie denn?

HOHENDORF.

Er verkriecht sich.

HERMANN.

Das ist ja eine wahre Hezjagd.

HOHENDORF.

Ich werde ihn gleich haben.

(bei Seite.)

Familiensinn wenig entwickelt.

(laut.)

Da, — nein, — wieder entschlüpft.

HERMANN.

Lassen Sie's doch sein.

HOHENDORF.

Wo denken Sie hin?

(bei Seite.)

Kinderliebe felt.

(laut.)

Solche Käfer können gefährlich werden. Ah!

HERMANN.

Hat er Sie gestochen?

HOHENDORF.

Ja, gestochen.

HERMANN.

Zeigen Sie.

HOHENDORF.

Schon fortgeschleudert.

(bei Seite.)

Schrecklich!

HERMANN.

Sie scheinen angegriffen.

HOHENDORF.

War recht giftig.

(bei Seite.)

Mordsinn!

HERMANN.

Wo das nur hergekommen ist?

HOHENDORF.

Das ist vererbt.

HERMANN.

Vererbt! Wie so?

HOHENDORF.

Ich meine die giftige Natur solcher Insekten.

HERMANN
(halb vor sich.)

Er spricht ganz wirr.

(laut.)

Nun will ich aber gehn und Ihnen meinen Vater senden.

HOHENDORF.

Wollen Sie noch einen Augenblick verziehen, geehrter Doktor. Weshalb so eilig? Man kann eine Heiratsangelegenheit nicht so über's Knie brechen. Da ist noch mancherlei zu erwägen.

HERMANN.

Wie? Soeben noch schienen Sie —

HOHENDORF.

Das heisst nicht prinzipiell abgeneigt, aber was die eigentliche Entscheidung betrifft, die muss ich mir noch vorbehalten, um so mehr, als bei der intimen Eintracht unserer Familie auch meine lieben Geschwister ein Wort haben.

HERMANN.

Aber das heisst —

HOHENDORF.

So viel, als ob wir über die Angelegenheit noch gar nicht gesprochen hätten. Sie nehmen mir's nicht übel, denn Sie werden einsehen, dass ich nicht anders kann. Ihr ergebenster Diener, Herr von Helmbach. Sie entschuldigen mich wol — aber eine unaufschiebbare Besorgung.

(ab.)

HERMANN
(allein.)

Ja, was hat er denn? Das begreife wer kann. Ich sollte sein Benehmen eigentlich übel nehmen. Warum nehme ich est nicht übler? Warum ist mir im Gegenteil, als ob ich mich erleichtert fülte? Aber nein, er hat sich höchst sonderbar, ja verlezend benommen, ich muss mich beleidigt fülen, und ich füle mich beleidigt!

FÜNFTER AUFTRITT.

VON HELMBACH. HERMANN.

HELMBACH.

Ah! da steckst du ja. Aber, was hast du? Du scheinst zerstreut.

HERMANN.

Vater, ich hatte es gut gemeint.

HELMBACH.

Was? Wolltest du etwa wieder den Pelikansohn gegen dein väterliches Junges spielen?

HERMANN.

Kurz und bündig —

HELMBACH.

Ich bitte dich, lieber kein kurz und bündig. Ich habe bemerkt, dass es bei dir immer einer Confusion vorangeht, wie der Wettervogel dem Sturm. Du sollst einen ciceronisch klaren Vortrag vom Katheder haben, und es scheint, dass du dich dort ausgibst, so dass dir kein Kleingeld mehr übrig bleibt für den alltäglichen Bedarf. — Doch schiesse los, du hattest es also gut gemeint —

HERMANN.

Gewiss. Ich glaubte wahrzunehmen, dass nur der Mangel einer anziehenden Häuslichkeit Ihr lebhaftes Temperament antriebe, sich auswärts — nun ja, zu betäuben.

HELMBACH.

Junge! Wenn dich die Kulturstudien zu dieser Wahrnemung angeregt haben, so werde ich vor den schweinsledernen Römern und Griechen deines Bücherschrankes fortab stets respektvoll die Müze abziehen.

HERMANN.

Ich schloss ferner aus Ihren Äusserungen, dass Irmgardt Hohendorf die richtige Seele für diese Häuslichkeit wäre.

HELMBACH.

Lass dich umarmen, Goldsohn. Immer besser! Ich fange an, vor deinen Römern und Griechen einen wahren Respektschauer zu empfinden. Ich werde vor ihnen nur mehr auf Knieen vorüberrutschen. Und dann, wie edelmütig! Immer denkst du für mich, sprichst immer nur im Hinblick auf meine Wünsche. — Ich muss doch mehr Verdienste haben, als ich mir deren selber bewusst bin, dass mir der Himmel einen solchen Sohn geschenkt hat. Doch zur Sache.

HERMANN.

Ich dachte also an Irmgardt und begab mich zu ihr.

HELMBACH.

Dein Gedankenbau gestaltet sich pyramidal.

HERMANN.

Ich wollte vorerst nur ihre Gefüle sondiren, liess mich aber hinreissen —

HELMBACH.

Desto besser! Prächtig.

HERMANN.

Mir ist es lieb, dass Sie einverstanden sind. Ich fürchtete, eine Ungeschicklichkeit begangen zu haben. Ich warb also — kurz und bündig, um Irmgardt.

HELMBACH.

Meinen zehnfachen Segen, Junge! Ich wünsche dir, kurz und bündig, Glück zu dieser Frau.

HERMANN.

Mir? — Ich habe für Sie geworben.

HELMBACH.

Was soll der Scherz?

HERMANN.

Ganz ernsthaft, für Sie.

HELMBACH.

Für mich?

(lacht auf.)

Mich verheiraten mit —

(lacht wieder.)

Das ist zu toll.

HERMANN.

Weshalb? Ich dachte —

HELMBACH.

Dein Gedankenbau wird zum babylonischen Turm.

HERMANN.

Aber Vater —

HELMBACH
(fortfahrend.)

Das bringt deine Römer und Griechen wieder auf die richtige Wasserhöhe.

HERMANN.

Hören Sie doch —

HELMBACH
(fortfahrend.)

Dass du um meine Würde zu bewahren, dich als Sündenbock hinstellst, dass du Rechnungen für mich bezalst und einem gestriegelten Nachtwächterrücken gegenüber, dich als intectuellen Urheber bekennst, das Alles mag hingehen, aber dass du für mich auf die Brautschau gehst. — Höre Hermann, mir graut vor dir.

HERMANN.

Ich begreife nicht, warum Ihnen das so ungereimt erscheint?

HELMBACH.

Es reimt ungefähr wie Pfropfenzieher auf Gurkensalat. Ha! Ha! Das ist zu köstlich. — Höre Junge, du weisst dass ich mich nicht für älter halte, als ich mich füle. Aber ich bin nicht mehr jung

genug für das bedenklichste aller Wagnisse. In meinem Alter darf man noch soupiren, wenn es die Gesundheit gestattet, und von manchen Freuden des Lebens als gebildeter Feinschmecker naschen, aber am Alltagstisch der Ehe hat man keinen Plaz mehr. — Und wir zwei dürfen die verkehrte Welt nicht in ihren äussersten Konsequenzen darstellen. Du kannst doch in meinem Hause nicht den unbeweibten Onkel spielen. Irmgardt Hohendorf ist mir als Schwiegertochter willkommen; sie ist eine Frau für dich.

HERMANN.

Ich heiraten?

HELMBACH.

Ja, ganz naturgemäss. Deine Römer und Griechen legen dir doch nicht das Coelibat auf.

HERMANN.

So habe ich das nie angesehen.

HELMBACH.

Um so schlimmer. Das liegt an der Professorsbrille. Deine Römer und Griechen sind bei mir um allen Credit.

HERMANN.

Vater, Sie rufen da bei mir eine neue Anschauung wach.

HELMBACH.

Lass sie nicht wieder auf einem Band Gelehrsamkeit einschlafen. Sie ist so natürlich, dass sie jedem Ignoranten von selber gekommen wäre. Aber ein Gelehrter ist im Stande, vor einem gut besezten Tisch in tiefsinnigen Betrachtungen über den Verdauungprozess zu verhungern, während jedes andere Menschenkind zugreift und sich gütlich tut. Doch zu deiner Werbung. Aber ich sehe die Entwicklung von hier und kann gleich Papa Hohendorf sagen: Weiss schon, weiss alles! Irmgardt lachte dir ins Gesicht.

HERMANN.

Im Gegenteil. Sie schien bewegt.

HELMBACH.

Bewegt? Was?

HERMANN
(nikt.)

HELMBACH.

Lass die Scherze Hermann.

HERMANN.

Und stimmte zu.

HELMBACH.

Hm! Was ist das?

HERMANN.

Ich wandte mich hierauf an ihren Vater.

HELMBACH.

Für mich? Das ist bereits barok. — Nun aber kommt's. Der fülte dir an den Kopf.

HERMANN.

In der Tat. Woher wissen Sie das?

HELMBACH.

Das liegt auf der Hand, er hielt dich für verrückt.

HERMANN.

Sein Verhalten war höchst rätselhaft. Anfänglich schien er die Sache als selbstverständlich hinzunehmen —

HELMBACH.

Wie? Entschieden, Freund Helmbach, das Glück lächelt dir zu.

HERMANN.

Mit eins aber, schlug er um.

HELMBACH.

Das Glück hat nicht lange gelächelt.

HERMANN.

Und benahm sich eigentümlich schroff und geradezu ablehnend.

HELMBACH.

So, die Freiersstrümpfe mit denen du mich bedacht hattest, haben die Fersen durchgetreten. Ich wittre übrigens etwas wie ein Missverständnis. Dein Unternehmen war ebenso gut gemeint als ungeschickt ausgeführt. Ich bin dir Revanche schuldig — das heisst, nicht für und in der Ungeschicklichkeit, sondern für die Absicht.

SECHSTER AUFTRITT.

DER ASSESSOR. VORIGE.

ASSESSOR.

Herr von Helmbach — Herr Doktor, einen fröhlichen Morgen, von ganzer Seele.

HELMBACH
(für sich.)

Die Stadttrompete! kommt mir gerade recht.

ASSESSOR.

Haben Sie schon gehört? Professor Dünkelberg hat einen Ruf nach Leipzig erhalten. Wird sich noch mehr aufblähen. Die Frau Rentamtmann hat wieder ein Dienstmädchen gewechselt, seit acht Wochen das fünfte — Führt schartiges Regiment.

HELMBACH.

Herr Assessor, Ihren Neuigkeiten felt die Krone.

ASSESSOR.

Nicht möglich?

HELMBACH.

Hat Ihnen Prosessor Hohendorf nichts gesagt?

ASSESSOR.

Nichts, gar nichts. — Er spricht nur von seinen Regenwürmern, sonst bekommt man aus ihm nichts heraus.

HELMBACH.

Wenn Sie mich nicht verraten —

ASSESSOR.

Bauen Sie auf mich.

HELMBACH.

Hier im Hause —

ASSESSOR.

Im Hause, wer? was?

HELMBACH.

Ja, hier im Hause —

ASSESSOR.

Was hier im Hause — Sie foltern mich.

HELMBACH.

Bereitet sich eine Heirat vor —

ASSESSOR.

Was Sie sagen?

HELMBACH.

Sst!

ASSESSOR.

Zwischen wem?

HELMBACH.

Sst!

ASSESSOR.

Ihr Diener, meine Herrn!

(ab.)

HERMANN.

Was soll das, Vater?

HELMBACH.

Das soll auf Papa Hohendorf einen gelinden Druck üben. Ich kenne ihn; seine Freunde werden ihn beglückwünschen, und da muss geheiratet werden. Ich aber werbe sofort für dich um Irmgardt.

HERMANN.

Wo denken Sie hin? Ich habe einen solchen Fall noch gar nicht in Erwägung gezogen.

HELMBACH.

Das später. Ich werbe auf der Stelle, so lange deine Ungeschicklichkeit noch brühheiss ist. Gefällt dir das Mädchen?

HERMANN.

Das heisst, ich —

HELMBACH.

Ja oder nein?

HERMANN.

Es ist wahr, dass sie mir mit einemmal in einem neuen Licht erscheint, jedoch —

HELMBACH.

Kein Jedoch. — Glaubst du sie lieben zu können?

HERMANN.

Ich habe mir noch nicht ernstlich die Frage gestellt.

HELMBACH.

Um so leichter wirst du sie beantworten. Hältst du dich vermögend, ihr von deinen Römern und Griechen zwei Stunden auf vier und zwanzig zu opfern?

HERMANN.

Das meine ich.

HELMBACH.

Gut. Ich sehe dich zu den höchsten, zu übermenschlichen Opfern bereit. Zwei Stunden gewöhnliches Menschentum für einen Priester der Wissenschaft, das ist so viel, als für weiland Vater Abraham das Opfer seines Sohnes Isaak. Du liebst sie — ich sag' es dir, — du liebst sie wahnsinnig. Ich weiss da besser Bescheid, als du über dich. Du wirst morgen in der Vorlesung anstatt Egeria, Irmgardia sagen, beim Lesen wird dir ihr Name über jeder Zeile flimmern. Die Römer werden dir plötzlich so nüchtern langweilig, so trocken ledern erscheinen, wie eine Compagnie auf dem Exercierplaz, Rom als eine trostlose Riesenkaserne und das Ka-

pitol nur mehr als ein Gänsestall. Hermann, du stehst bald mitten im Liebesparoxismus. Ich kenne die Anzeichen Verlass mich jezt.

HERMANN.

Ich fürchte, Vater, dass —

HELMBACH.

Fürchte nichts und vertraue mir: ich habe noch nie ein Colleg abgehalten. Geh und erwarte mich zu Hause.

HERMANN.

Nun, so mögen Sie denn glücklicher sein, als ich es war.

(ab.)

HELMBACH

(allein.)

Es glimmt wirklich bei ihm. Seine Weste brannte, und er sah sich um, von woher der Rauch wol kommen mochte. Um so besser, wenn es nun ins Fleisch brennt. Vor allem gilt es den Vorfall aufzuhellen. Da kommt Irmgardt.

SIEBENTER AUFTRITT.

IRMGARDT. HELMBACH.

IRMGARDT

(für sich.)

Sein Vater!

(laut.)

Ah, Herr von Helmbach!

(für sich.)

Wie beängstigend!

HELMBACH

(für sich.)

Heikle Lage!

IRMGARDT.

Dass ich Ihnen recht sehr grolle, wird Ihnen Herm —, Ihr Herr Sohn mitgeteilt haben.

HELMBACH.

Kein Sterbenswort. Und warum denn?

IRMGARDT.

Seit drei Tagen sehne ich mich nach Ihnen.

HELMBACH
(für sich.)

Ist die unbefangen!

IRMGARDT.

Und — Ist es nicht abscheulich, dass Sie sich umsonst ersehnen liessen? Wir wohnen noch dazu Türe an Türe.

(sezen sich.)

HELMBACH
(für sich.)

Sapristi! Das nenne ich entgegenkommend.

(laut.)

Vielleicht war das eine gemeine Kriegslist, um so angenehmes von Ihnen zu hören.

(bei Seite.)

Halt! Wohin geraten wir?

(laut.)

Doch jezt bitte ich um Ihre ganze Aufmerksamkeit für eine ernste Unterredung.

IRMGARDT
(für sich.)

Mir pocht das Herz!

HELMBACH.

Mein Hermann hat mir alles mitgeteilt; den Schritt, den er bei Ihnen getan, und auch, dass Sie ihm eine freundliche Aufnahme entgegengebracht hätten. Darf ich mir die Frage erlauben, ob dem so ist?

IRMGARDT.

Könnten Sie an seinen Worten zweifeln?

HELMBACH
(für sich.)

Also doch!

(laut.)

Gewiss nicht, aber ich konnte eine irrige Deutung, ein Missverständnis, annehmen.

IRMGARDT.

Ein Missverständnis? Er hat sich nicht getäuscht.

HELMBACH
(für sich.)

Da haben wir's.

(laut.)

Mein Fräulein, wollen Sie mein Verhalten und meine Worte nicht missdeuten. Ich bin geschmeichelt, ja tief gerührt von Ihren Gefülen, aber es ist an mir, dem, nun ja, — sagen wir es offen — dem alten Mann, Vernunft für zwei, respective für drei zu haben.

IRMGARDT.

Entschuldigen Sie, das verstehe ich nicht ganz.

HELMBACH.

Ich billige den Schritt, den Hermann auf eigene Faust und, ohne mein Vorwissen getan hat, durchaus nicht.

IRMGARDT.

Ich verstehe ganz und gar nicht.

HELMBACH.

Und Ihr Vater war meiner Meinung, als er ihn mit seinem sonderbaren Plan abgewiesen hat.

IRMGARDT.

Abgewiesen? Ja, was geht denn vor?
(steht auf.)

HELMBACH
(steht auf.)

Ich bin gerührt von Ihrer Bewegung — Ich verkenne das

Auszeichnende nicht — Eines Tages werden Sie mein Verhalten dankbar anerkennen.

IRMGARDT.

Herr von Helmbach, Sie sprechen in Rätseln — in Rätseln, die mich verlezen. Sie sehen mich bestürzt. Erlauben Sie —

(will sich entfernen.)

HELMBACH.

O bleiben Sie — Wie? Tränen! Bedenken Sie, was sich Alles Ihren Absichten entgegenstellt. Erfahren Sie, dass Hermann, ohne es selber zu wissen, nicht aufrichtig war. Er ist über seinen Büchern nicht dazu gekommen, die Welt, sich und seine eigenen Gefüle kennen zu lernen. Er hat den Schritt in Unkenntnis seiner selbst getan. Jezt fängt er an einzusehen, wie wenig ich Alles in Allem genommen, mich zu Ihrem Gatten eigne.

IRMGARDT

(für sich.)

Was ist das?

HELMBACH.

Sie, so jung und ich der Vater eines gereiften Sohnes. Vergessen Sie den Fastnachtseinfall. Und lassen Sie mich Ihr väterlicher Freund sein, in der vollsten Bedeutung des Wortes sein. Diese Anstellung ziemt sich besser für mich, als die Ihres Gemals Es wäre zu sonderbar, ja einfach unmöglich.

IRMGARDT

(für sich.)

Unerhört!

HELMBACH.

O fassen Sie sich.

IRMGARDT.

Lassen Sie mich.

(Stürzt ab.)

HELMBACH.

Teures Kind, erlauben Sie — Irmgardt! — Bleiben Sie! Da hört doch Verschiedenes auf. Das Mädchen hat richtig eine Leidenschaft für mich gefasst! Was soll geschehen? Sie dennoch und troz Allem heiraten? Ja, warum nicht — sie ist reizend und liebt mich, und im Grunde — Wahnsinn! und bei Hermann flackert das Fünkchen schon zur Flamme auf. — Das wäre Philipp, Don Carlos, Elisabeth. — Aber Hermanns Frau kann sie nun auch nicht werden, denn sie liebt mich. — Ein recht artiges Labyrinth. Ich sehe keinen Ausweg, und mein Verstand reicht seine Entlassung ein.

ACHTER AUFTRITT.

EMERENTIA. HELMBACH.

EMERENTIA.

Ihr Sohn hat mich bereits von allem in Kenntnis gesezt.

HELMBACH

(für sich.)

Auch das noch.

(laut.)

Seine Zunge hat entschieden den Veitstanz. — Ich bitte Sie zu glauben, mein Fräulein, dass er ohne meine Ermächtigung, ganz auf eigene Faust —

EMERENTIA.

Zürnen Sie ihm deshalb nicht, das er etwas vorlaut den Schleier gelüftet und meinen Blicken enthüllt hat, was bereits meine Seele ahnte. — Es wäre freilich richtiger gewesen, wenn Sie das selber getan hätten.

HELMBACH.

Ja, erlauben Sie —

EMERENTIA.

Doch auch das nenne ich überflüssig. Die unterstrichenen Verse in dem Buch, das Sie mir zugesandt haben, sind deutlich. Wozu Worte, wenn die Seelen sich verstanden haben? Die unseren haben sich verstanden. Ich schäze Ihre Gefüle. — Mehr kann ich — darf ich nicht sagen. Das sei Ihnen genug.

(Stürzt ab.)

HELMBACH.

Alle Wetter! Das sezt dem Ganzen die Krone auf — Ja, das ist mehr als genug!

(sinkt in den Armstul.)

Der Vorhang fällt rasch.

DRITTER AUFZUG.

Wie im ersten Akt.

ERSTER AUFTRITT.

VON HELMBACH vom Hintergrund rechts. HERMANN.

HELMBACH
(tritt rasch ein.)

Hermann, ich schnüre mein Bündel und fliehe zu den Botokuden, oder wenn auch dieses interessante Völkchen mit Gelehrten behaftet ist, auf eine wüste Insel im stillen Ozean.

HERMANN.

Was gibt's denn, Vater?

HELMBACH.

Und das fragt er mit einer so unschuldig — vorerbsündlichen Miene! Was es gibt? — Du hast mich auf tückische, heuchlerische Art umgarnt, eingeschläfert. Ich war daran, auf dich übermütig stolz zu werden und mich doch wieder neben dir klein zu fülen, wie eine Spitzmaus neben einem Eber. Ich verleugne dich, — ich habe eine Natter an meinem Busen genährt.

HERMANN.

Aber, was habe ich denn getan?

HELMBACH.

Was du getan hast? Was du nicht büssen könntest, und wenn du das patriarchalische Alter eines Methusalem erreichtest und gleich den indischen Derwischen jede Stunde davon der Busse weihen wolltest. Was du getan hast?

HERMANN.

Ja, daraus werde ich nicht klug.

HELMBACH.

Ich aber werde dabei dumm. Mir wirbelt's im Kopf, wie wenn die Tambours eines Regiments darin Reveille schlügen. Du Unseliger mit deiner Verheiratungsmanie! Deine erste Werbung für meine Rechnung war verrückt, deine andere aber ist tollwütig.

HERMANN.

Welche andere?

HELMBACH.

Sage mir, welche Dämonenexcellenz — denn ein subalterner Teufel kann es nicht gewesen sein — hat dir das eingeblasen, auch bei Tante Emerentia für mich anzupochen?

HERMANN.

Wie? Ich hätte?

HELMBACH.

Ja, du. Das Strafgesezbuch interessirt sich für Fälle von Bigamie, den Fall von bigamer Brautwerbung hat es unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Und hier stellt er sich in himmelschreiender Verschärfung dar. Du willst den Urheber deiner Tage an die anderthalbtausendjährigen Hexameter des Sparafundus und an ihre fast halbhundertjährige Pflegerin verkuppeln. —

HERMANN.

Vater, Sie haben ein heiteres Temperament, mir ist nicht scherzhaft zu Mut.

HELMBACH.

Was heiteres Temperament? Vor solchen Attentaten nimmt die verwegenste Heiterkeit Reissaus.

HERMANN.

Also, ernsthaft. Was bedeutet das?

HELMBACH.

Das frag' ich dich. Emerentia Hohendorf — Prr! Mich überläuft's wie mit Billionen Hexameterfüssen — erklärt, du hättest ihr meine Absichten mitgeteilt — Welche Absichten? — Erklärt schliesslich, — sie teile meine Gefüle. Welche Gefüle?

HERMANN.

Da waltet offenbar ein Missverständnis vor, oder die Närrin hat geträumt.

HELMBACH.

Ich aber bin miserabel gebettet; mein Kopfkissen ist eine krazige Fussbürste, mein Bettuch eine gefrorene Hippopotamushaut — mir hat sich ein monströser Alp auf die Brust gesezt.

HERMANN.

Das muss sich aufklären. Ich will sogleich —

HELMBACH.

Halt! Keinen Schritt. Die Verwicklung schmeckt nach Essig, du würdest ihn zu Galle wenden. Lass die Hand davon. Ich fürchte du warst wieder einmal nach Herzenslust: kurz und bündig. Und der blöde Zufall hat dir affenhämisch in die Hand gespielt. In der Scharteke, die ich für die klassische Jungfrau bei dem verm)dertsten Antiquar hervorgekramt habe, waren, wie es scheint, einige Hexameter unterstrichen. Verwünschte Schulexerzitien! Das nimmt sie nun als absichtlich, und bringt es mit deinen "bündigen" Andeutungen in Verbindung! — Uebrigens habe ich schlimme Nachricht. Die Dinge stehen für dich übel, mein Sohn. Fasse dich. — Irmgardt kann nicht — kann wirklich nicht die Deine werden —

du empfindest das kaum schmerzlicher als ich, aber, was hilft's? Sie liebt mich, — liebt mich leidenschaftlich, und du selber hast ihre Empfindungen zum Ausdruck geweckt. — Mein Entsagen kann nichts bessern, mir bleibt nichts übrig, als für einige Zeit zu verreisen, und du, — nun du wirst hoffentlich auf der zehnten Seite eines neuen Folianten bald vergessen haben, dass du nahe daran warst, über Irmgardt fast den Professor zu vergessen.

HERMANN
(bewegt.)

Ich werde diese Stadt für immer verlassen.

HELMBACH.

Was ist das? —

(warm.)

Mein Sohn!

HERMANN.

Ich bin mir jezt über mich selber vollkommen klar geworden: Ich liebe Irmgardt!

(ab.)

HELMBACH
(allein.)

Und ich sein begünstigter Nebenbuler! Das wirft dem gesündesten Humor eine gallopirende Schwindsucht an den Hals.

(Ihm nach.)

ZWEITER AUFTRITT.

HOHENDORF. BRIGITTE.

BRIGITTE.

Soll ich den Herrn Doktor —

HOHENDORF.

Nein, lassen Sie. Mein Besuch gilt Herrn von Helmbach, dem Vater.

(bei Seite.)

Interessant gebildeter Schädel. Kürbisform! —

(laut.)

Bleiben Sie ein wenig.

BRIGITTE

(für sich.)

Was er an mir nur abguckt!

HOHENDORF

(für sich.)

Den muss ich untersuchen.

(laut.)

Sagen Sie mir, ich fange nämlich an kalköpfig zu werden, und werde bald eine Perrücke benötigen. Wer hat Ihnen die Ihrige gemacht?

BRIGITTE.

Ich bitt', gnädiger Herr, das versteh' ich nicht. Was die Meinige?

HOHENDORF.

Ihre Perrücke. Wirklich täuschend gelungen!

BRIGITTE.

Ich? Ah, da muss ich bitten! Ich, und eine Perrücke! Das geht über alles.

HOHENDORF.

Ist ja weiter kein Unglück, und eine Schande auch nicht. — Und wie sizt denn das?

BRIGITTE.

Aber gnädiger Herr!

(Hohendorf erfasst ihren Kopf, sie flüchtet.)

HOHENDORF.

Lassen Sie mich nur.

BRIGITTE

(ihn abwehrend.)

Sie zerraufen mich — Ich bin kizlich — Ich schreie! Ah!

DRITTER AUFTRITT.

HELMBACH ist eingetreten. VORIGE.

HELMBACH.

Entschuldigung, wenn ich störe.

BRIGITTE
(für sich.)

Ein verrückter Dingsda.

(ab.)

HOHENDORF
(für sich.)

Verwünscht! Wie steh' ich da?

HELMBACH
(lächelnd.)

O, ich weiss discret zu sein.

HOHENDORF.

Sie glauben doch nicht —

HELMBACH.

In solchen Fällen erlaube ich mir nicht, zu sehen, zu hören und auch nicht zu glauben.

HOHENDORF.

In was für Fällen? Herr von Helmbach lassen Sie mich erklären —

HELMBACH.

Ich bin kein Sittenrichter.

HOHENDORF.

Ihre Vermutung ist compromittirend.

HELMBACH.

Höchstens für Ihren Geschmack. Im Uebrigen seien Sie getrost. — Ich treibe auch hin und wieder Contrebande. Das mag Sie beruhigen. Sie haben keinen engherzigen Mitwisser.

TAYLOR INST. LO

HOHENDORF.

Aber Sie lassen mich nicht zu Worte kommen. Sie sind in vollem Irrtum. Sie haben mich in einer höchst albernen Lage überrascht. Ich will Ihnen das erklären — im strengsten Vertrauen: Sie versprechen mir!

HELMBACH.

Unverbrüchliches Schweigen. —

HOHENDORF.

Nun wol — ich beschäftige mich mit Phrenologie.

HELMBACH.

Mit Phrenologie?

HOHENDORF.

Ja, nach dem System Scheve.

HELMBACH.

So hätte ich Ihnen meine Beichte denn umsonst abgelegt!

HOHENDORF.

Rechnen Sie auf meine Verschwiegenheit.

HELMBACH.

Verschwiegenheit! Ah bah! Das ist eine Marotte meines Hermann, der eben so alt denkt, als ich jung füle. Der Skrupelhafte bringt sich meinetwegen sogar in den Geruch der Leichtfertigkeit.

HOHENDORF.

Wie?

HELMBACH.

Ja, der Puritaner, der nur in verstaubter Cultur atmet und darüber das frische Leben versäumt, nimmt meine Sünden opfermütig auf seine Schultern, alles nur um die Würde meiner ergrauenden Locken zu bewahren. Was scher' ich mich um die weissen Haare, diese ungebetenen Gäste! Ich freue mich des Lebens, und brauche keinen Schein.

HOHENDORF
(bei Seite.)

So stände es also?

HELMBACH.

Nun soll ich mich gar verheiraten. Wie gefällt Ihnen das?

HOHENDORF.

Sie sich verheiraten?

HELMBACH.

Sie wissen es doch.

HOHENDORF.

Ich? — Ja. Weiss schon, weiss Alles.
(bei Seite.)

Kein Wort!
(laut.)

Aber ich kam zunächst, um Ihnen Aufklärung zu geben über meine heutige Haltung Ihrem Herrn Sohn gegenüber. Ich meinerseits hätte durchaus nichts gegen Irmgardts Verheiratung mit ihm —

HELMBACH.

Mit meinem Sohn?

HOHENDORF.

Ja freilich. Hätte er Ihnen davon nichts gesagt?

HELMBACH
(für sich.)

Was ist das?
(laut.)

Sehr flüchtig. — Erlauben Sie —

HOHENDORF.

Ich weiss, was Sie sagen wollen, weiss Alles.

HELMBACH.

Das ist sehr beruhigend. Ich aber bin nicht in derselben glücklichen Lage. Hermann also —

HOHENDORF.

Ja wol, erklärte sich meiner Irmgardt.

HELMBACH
(für sich.)

Holla! Jezt dämmert's.

HOHENDORF.

Darauf wandte er sich an mich. Ich habe nun nichts gegen ihn —

HELMBACH.

Nun, also?

HOHENDORF.

Ja, sehen Sie — ich muss Rücksicht auf meine Geschwister nehmen. — Wir leben in so inniger Eintracht.

HELMBACH.

Allbekannt!

HOHENDORF.

Und die sind gegen Ihren Sohn eingenommen. Ohne triftige Gründe, aus Laune — aber es ist nun einmal so.

HELMBACH.

Ich begreife.

HOHENDORF.

Das freut mich. Sie sehen also ein?

HELMBACH.

Alles was Sie sagen,
(für sich.)
und noch mehr.

HOHENDORF.

Um so besser. Unsere Beziehungen sollen dabei keinen Abbruch erleiden, wenn sie auch äusserlich für einige Zeit scheinen werden zu erlahmen. Wir wollen den Fall nicht weiter laut werden lassen, und die freundschaftlichen Beziehungen pflegen zwischen den Häusern Hohendorf und Helmbach, auch ohne Heirat — und ohne dass wir in Verwandtschaft treten.

VIERTER AUFTRITT.

EMERENTIA. VORIGE.

EMERENTIA
(die bei der Rede bereits aufgetreten war, für sich.)

Er redet ihn ab, der Ränkeschmied!
(laut.)
Störe ich etwa, meine Herren?

HELMBACH.

O mein Fräulein! —

EMERENTIA.

Ich komme, um meinen Bruder abzuholen.

HOHENDORF.

Da bin ich schon. Also, guten Tag!
(Wendet sich.)

EMERENTIA
(leise zu Helmbach.)

Kehren Sie sich nicht an ihn. Ich bin grosjährig.
(ab.)

HELMBACH
(allein.)

Grosjährig! Als ob ich mir erlaubte, daran zu zweifeln. — Doch ein Stein wenigstens fällt mir vom Herzen. Irmgardts Neigung hat sich nicht im naturgemässen Datum vergriffen; sie liebt ihn und hat seine orakelhafte Erklärung natürlich auf sich bezogen. Sohn, anstatt Vater, und das Orakel hat den richtigen Sinn. Und Papa Hohendorf — verkappter Phrenologe — Sieh da! Also doch nicht aus der Art geschlagen! — Der Hauptpunkt ist aufgeklärt. Was zu tun bleibt, wird getan werden. Der Regenwurmgalilei und meine jüngste Eroberung und Papa Hohendorf, der hinter seinem windigen Vorwand offenbar nur phrenologische Skrupel verbirgt, sind Hemmschranken, die man bei Seite räumt oder überspringt.

Meine Eitelkeit zieht sich mit einem lahmen Bein zurück, aber meine Vaterliebe darf aufatmen. Zu Hermann! Ich will ihm seine Koffer auspacken helfen, und ein halbduzend Champagnerflaschenstöpsel sollen Victoria schiessen.

(Ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

IRMGARDT
(tritt strickend auf.)

Ich glaube, ich habe alle meine Tränen ausgeweint, und doch ist mir nicht leichter um's Herz. Tränen? In meiner Brust hat allein die Bitterkeit ein Heimatsrecht. Wurde je ein Mädchen auf solche Art gekränkt, verhöhnt? Er wirbt um mich mit überzeugender Wärme, mit belebtem Auge, mit zitterndem Ton — für einen andern, für seinen Vater! Es wäre zum Totlachen, wenn es für mich nicht zum Sterben traurig wäre. Er, den ich — nein, er scheint mir nur mehr hassenswert. Ich leide auch nicht mehr. Es sei abgetan. Niemand darf von meinem lächerlichen Missverständnis erfahren, Niemand soll die Wahrheit enträtseln. Ich würde nach der Kränkung noch den Spott einheimsen. O dass ich erst über alles hinweg wäre!

SECHSTER AUFTRITT.

HOHENDORF. IRMGARDT.

HOHENDORF.

Nun, mein Kind! Ich hoffe, du bist schon etwas beruhigt. Sieh, ich hätte deinem Wunsch sehr gerne nachgegeben —

IRMGARDT.

Ich habe keinen Wunsch mehr.

HOHENDORF.

Das spricht die Bitterkeit des Trozes aus dir. Du schmollst. Aber sieh, ich konnte nicht anders als Rücksicht auf Onkel und

Tante nehmen. Diese Heirat hätte die Eintracht unseres Familienkreises für immer vernichtet.

IRMGARDT.

Die Eintracht? — Lieber Vater, Sie brauchen Ihr Verhalten nicht entschuldigen zu wollen. Welche Gründe Sie auch bestimmt haben mögen: ich billige Ihren Abweis vollkommen.

HOHENDORF.

Das ist mir lieb — aber wie enträtsle ich mir deine plözliche Wandlung?

IRMGARDT.

Forschen Sie nicht, ich frage nicht nach dem wirklichen Beweggrund, der Sie bestimmt hat. Halten Sie sich an einen Gemeinplaz, allenfalls an die Wetterfahnennatur des weiblichen Herzens. Lassen Sie mich mit mir selber ausmachen, was mich berührt.

HOHENDORF
(für sich.)

Ihre Worte stimmen nicht zu ihrem Wesen.
(laut.)
Irmgardt, du bist mir böse.

IRMGARDT.

Gewiss nicht! —
(umarmt ihn.)

HOHENDORF.

Das verstehe, wer kann!
(für sich.)
Muss ihre Kopforgane untersuchen.

SIEBENTER AUFTRITT.

EMERENTIA. VORIGE.

EMERENTIA.

Irmgardt, das Hausmädchen wartet auf deine hausfraulichen Anordnungen.

IRMGARDT
(ab.)

EMERENTIA
(feierlich.)

Albrecht, eine Frage! Ist dir bekannt —

HOHENDORF.

Ich —

EMERENTIA
(macht eine Bewegung.)

HOHENDORF
(bricht ab)

Nun, gut.

(Pause.)

EMERENTIA.

Ist dir bekannt, dass Herr von Helmbach sich mit Heiratsgedanken trägt?

HOHENDORF.

Ja, in der Tat, er hat etwas dergleichen erwähnt. Aber was kümmert das dich.

EMERENTIA.

Da du bekennst, so ist deine Frage sehr eigentümlich — um mich nicht schärfer auszudrücken. —
(mit Schärfe.)
Ich bewundere deine Stirne.

HOHENDORF.

Meine Stirne? Was ist's mit meiner Stirne? Was bemerktst du?
(Greift sich nach der Stirne.)

EMERENTIA.

O mit solchen Mäzchen sollst du mir nicht entwischen. Ich wiederhole dir, dass ich alles weiss, hörst du? Doch deine Schliche sind vergeblich, denn ich bin dahinter gekommen! So.

HOHENDORF

(erstaunt.)

Schliche? Dahintergekommen? Da mag ein Anderer sich zurecht finden. Das geht über den Sparafundus hinaus, das ist Sanskrit.

EMERENTIA

(sich ereifernd.)

Ich bin grosjährig, und werde mich weder in meinen Gefülen noch in meinen Entschliessungen beirren lassen.

HOHENDORF.

Wer denkt daran, dich zu beirren?

EMERENTIA

(fortfahrend.)

Du hast Herrn von Helmbach abgeredet, um meine Hand anzuhalten.

HOHENDORF.

Um deine Hand! Ha, ha, ha!

(lacht.)

EMERENTIA.

Mit Grobheit milderst du deine Ränke nicht. Wenn man intriguiren will, muss man behutsamer auftreten. Ich habe es gehört, wie du Herrn von Helmbach zugezischelt hast: Wir wollen die Alten bleiben auch "ohne Heirat".

HOHENDORF.

Heiliger Florian! Das hatte ja gar keinen Bezug auf dich.

EMERENTIA.

Mit meinen eigenen Ohren habe ich es gehört.

HOHENDORF.

Hänge deinen Ohren einen Prozess an. Schwester, ich schwöre —

EMERENTIA.

Pfui! Ein Meineid. Schwöre mir, dass die antike Muse ein Hökerweib sei, und du sollst eher Glauben finden als mit diesen

verwaschenen Vorspiegelungen. Spare dir die Mühe! Der brüderlichen Tyrannei stelle ich den edlen Troz der jungfräulichen Seele und die unerschütterliche Würde eines Geistes entgegen, den der stete Umgang mit dem Heroen des Geistes gereift, gebildet — geadelt hat —

ACHTER AUFTRITT.

PROFESSOR HOHENDORF ist durch das Gartentor im Hintergrund aufgetreten, und sucht sogleich auf dem Boden. Beide stürzen auf ihn, ziehen ihn rasch vor. VORIGE.

EMERENTIA.

Gabriel, meine weibliche Schuzlosigkeit ruft deinen Schuz an.

HOHENDORF.

Erprobe jezt deine Wissenschaft! Hilf mir aus meiner Haut hinaus und in eine andere hinein, und wär' es auch in ein schäbiges Seehundsfell.

PROFESSOR.

Was ist denn schon wieder vorgefallen? Kein Tag ohne Zank! Nun, was gibt's?

EMERENTIA.

Unser Bruder, dass heisst —

HOHENDORF. (zugleich.)

Deine Schwester Emerentia —

EMERENTIA.

Ja, deine Schwester, Gabriel.

NEUNTER AUFTRITT.

IRMGARDT. VORIGE.

HOHENDORF.

Still, vor Irmgardt. —

PROFESSOR.

Ja, dass ich nicht vergesse. Das geht auch dich an, Irmgardt. College — nun ja — ich kann ihn wol so nennen, obschon er blos Geschichte treibt — also College Martius bittet mich, für ihn zu vermitteln. Ich soll ihm kund geben, ob eine Werbung um die Hand Irmgardt's Aussicht hätte. Was sagst Du, Bruder?

HOHENDORF.

Wie? Martius?

PROFESSOR.

Ein sehr tüchtiger Kopf. —

HOHENDORF.

Weiss schon. Eigentümlicher Bau, Birnform mit prononzirter Neigung zum —

(hällt inne, vor sich.)

Pst! —

(laut.)

Aber mit dem Kopf allein heiratet man nicht.

PROFESSOR.

Gründliches Wissen, wenn auch auf unbedeutendem Felde.

HOHENDORF.

Das Wissen genügt auch nicht, doch das geht Irmgardt an.

PROFESSOR.

Was meinst du, Nichte?

IRMGARDT.

Er hat keinen Abweis zu befürchten.

HOHENDORF

(erstaunt.)

Wie? Was?

IRMGARDT.

Ja.

(für sich.)

Ich möchte mich selber mit Nesseln peitschen.

HOHENDORF.

Das ist nicht denkbar. Da hätte ich mir eher alles Andere träumen lassen.

PROFESSOR.

Ich hoffe, du willst deine Tochter nicht tyrannisiren.

HOHENDORF.

Behüte! Obschon —

(bei Seite.)

Seine Schädelbildung beruhigt durch die Bedeutungslosigkeit.

PROFESSOR.

Ich wüsste keine würdigere Verbindung.

HOHENDORF

(zu Irmgardt.)

Ich verstehe dich immer weniger. Das ist Uebereilung. — Dein Entschluss entspringt einer krankhaften Gereiztheit.

IRMGARDT

(trozig.)

Gleichviel.

(für sich.)

Sich selbst zerfleischen, kann auch Linderung scheinen.

(Ab.)

HOHENDORF.

Da Irmgardt durchaus will — so mag sie denn — In Gottes Namen, sei's.

PROFESSOR.

Pst.! —

(Bückt sich bei einem Strauch.)

HOHENDORF.

Was gibt's?

PROFESSOR

(erhebt sich, enttäuscht.)

Nichts — Es war blos ein Maikäfer!

HOHENDORF.

Das alles geht über meinen Horizont.

PROFESSOR

(zu Emerentia.)

Und wir fürchteten, sie könnte Helmbach, diesen Charlatan —

EMERENTIA

(aufwallend.)

Wenn du mich schäzest, nie wieder eine Verunglimpfung des Namens Helmbach.

PROFESSOR.

Was? du selbst aber —

EMERENTIA.

Ich war falsch berichtet.

(Sezt sich.)

PROFESSOR

(zu Hohendorf.)

Hm! Was hat sie?

HOHENDORF.

Die Altenjungferntöllsucht. Uebermässige Entwicklung des Organs der —

(bricht ab.)

Aber frage mich nicht. Ich weiss gar nichts mehr. Sage mir, dass ich einen Wasserkübel anstatt des Kopfes auf den Schultern trüge, ich werde nicht wagen zu widersprechen.

(abgehend für sich.)

Ich muss wieder meine eigenen Gehirnorgane untersuchen.

(ab.)

PROFESSOR

(selbstgefällig lächelnd.)

Närrische Welt! — Heilige Naturforschung!

(ab.)

EMERENTIA
(allein.)

Allen Ränken zum Troz steht die Entscheidung bei mir. — Das liegt auf der Hand; Helmbach wartet nur auf eine Ermutigung um sich zu erklären. Ja wenn die Entscheidung so leicht wäre! Es handelt sich um das Wol und Wehe eines Menschen, eines liebenswürdigen begabten Mannes, es gilt, ihn zur höheren klassischen Bildung heranziehen. Aber nicht mehr Emerentia Hohendorf — Das "geborene Hohendorf" zwar, das dürfte nirgends felen; auf meine Visitekarten liesse ich es fett drucken, mit gesperrter Schrift. Peinlicher Widerstreit! Der ungetrübte Ruhmesabglanz und der Zug des milden Herzens. — Ich will meinen Sparafundus auf's Geradewol aufschlagen, um das Orakel meiner Geistesbibel zu vernehmen.

(Ab.)

ZEHNTER AUFTRITT.

VON HELMBACH. HERMANN, von derselben Richtung wo Hohendorf abgegangen ist.

HERMANN.

Mein Schicksal ist besiegelt. Sie wird Frau Martius!

HELMBACH.

Das wird sie nicht oder sie ist eine halbe Stunde nach der Trauung bereits Wittwe Martius, und mag den seligen Ehgesponsen in der Experimentalatmosphäre ihres Onkels suchen. Verlass dich auf mich. In dieser entscheidenden Stunde will ich dir alles wieder vergelten, — nur Tante Emerentia kann ich dir leider nicht wiedervergelten. — Sie sei dir verziehen. Ich gehe ganz im Pelikan auf. Ich spüre wie sich meine Arme befiedern und wie mein Gesichtsvorsprung anfängt ins Weite zu stechen. Wenn es durchaus nicht anders geht, so verpflichte ich mich kontraktlich auf dem Hohendorf'schen Familienaltar einen Tribut von exotischen Regen-

würmern und von betastungswürdigen Menschenschädeln niederzulegen. Ja, wenn es sein muss, bin ich auch zum Aussersten bereit und werde — Hermann biete deine ganze Bewunderung auf, und werde — dein Onkel. So, jezt sinke in Anbetung vor mir nieder.

HERMANN
(lächelt.)

HELMBACH.

— Du lächelst? Das ist die richtige Stimmung.

HERMANN.

Wer vermöchte dem Einflus Ihrer Laune zu widerstehen?

HELMBACH.

Trachte, dir dieses Erbteil zu gewinnen, mein Hermann, und wenn du es gewonnen, zu bewahren: Der Humor ist der einzige Sieger über die Welt; er begreift alle wahre Weisheit in sich, und eine gute Verdauung. Und da ich denn ganz und gar im père noble aufgehe, diesen ernsten Rat, mein Junge, denn einen Rat bin ich dir schuldig — wodurch das Übrige keineswegs geschmälert werden soll: Versäume das Leben nicht über das Streben, vernachlässige das Geniessen nicht über eine einseitige Leidenschaft des Kopfes — auch der Magen und das Herz haben ihre Rechte. — Vergiss über die Bücher nicht die Menschen, über die Studirstube nicht die Welt, über das Denken nicht das Atmen, sonst gleichst du dem Geizhals, der über zusammengeschaarten Schäzen verhungert. Die Hohendorfs seien dir ein warnendes Exempel. Gib Gott, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Irmgardt einen herzhaften Trauungskuss, meinentwegen ein Duzend!

HERMANN
(will reden.)

HELMBACH.

Lass mich zu Ende reden, ich bin im besten Zug. Ich gehe auf Reisen, aber nach Jahresfrist kehre ich zurück, ziehe den Haus-

vaterpelz an, seze hoffentlich auch bald die Grossvatermüze auf, als vierter im Bunde.

HERMANN.

Vater, mir ist es recht, auch als fünfter —

HELMBACH.

Schon gut. — Jezt bin ich fertig. — Dixi — salve — venia. Irmgardt naht. Verschwinde, aber nicht weiter als mein Ruf reicht.

HERMANN
(ab.)

ELFTER AUFTRITT.

IRMGARDT vom Hintergrund, will vorüber. HELMBACH.

HELMBACH
(hält sie zurück.)

Mein Fräulein, ich suche Sie. Ich komme Abschied zu nehmen; auch im Namen meines Sohnes. Wir reisen —

IRMGARDT
(förmlich.)

Mein Glückwunsch begleitet Sie.

HELMBACH.

Aber auch Ihr Bild, und das vernichtet für meinen Sohn den Talismanzauber Ihres Wunsches.

IRMGARDT
(mit kaum verhaltener Schärfe.)

Herr von Helmbach ich weiss, Sie lieben es in Rätseln zu sprechen.

HELMBACH.

Hermann geht aus Liebe für Sie zu Grunde.

IRMGARDT.

Was soll das wieder?

HELMBACH.

Darum wollen wir reisen, das heisst — fliehen.

IRMGARDT

(verwirrt.)

Ich weiss wirklich nicht — Herr von Helmbach — Sie —

HELMBACH.

Kurz und bündig, wie mein Hermann zu sagen pflegt, wenn er daran ist, kopfüber in eine Konfusion hinein zu plumpsen. Wenn er meinte, für mich um Ihre Hand zu werben, so war das ein schreiender Irrtum den nur die Professorsbrille verständlich, wenn schon nicht verzeihlich macht. In Wahrheit hat er für sich selber geworben und das wird seine Strafe, da es kein Irrtum mehr ist. Allerdings eine etwas allzu harte Strafe!

IRMGARDT.

Herr von Helmbach! Sie überraschen mich zum andernmal. Ich zweifle nicht an der Ernsthaftigkeit Ihrer Worte, aber alles gestaltet sich so unerwartet, so sonderbar.

(ausbrechend.)

O ich bin recht unglücklich!

HELMBACH.

Dazu sind Sie nicht geschaffen holdes Kind —

IRMGARDT.

Ich habe Ihnen meine Empfindungen bereits verraten — ich kann und will jezt nicht versuchen sie vor Ihnen zu verleugnen. Das Unschickliche daran kommt auf Rechnung der Umstände; aber es bleibt mir verwehrt, sie nochmals einzugestehen.

HELMBACH.

Erlauben Sie, weshalb?

IRMGARDT.

Onkel Gabriel hat mein Wort; die Aufregung des Augenblicks,

der Schmerz des gekränkten Herzens, dem es Külung schien gegen sich selbst zu wüten, lies mich es verpfänden töricht verpfänden, aber es bindet mich.

HELMBACH.

Wie? Eine unbedachte Äusserung sollte Ihre Zukunst bestimmen dürfen? Seien Sie wahr und handeln Sie danach, und vor allem verzeihen Sie meinem Hermann — aber gründlich. Können Sie das?

IRMGARDT.

Ich glaube, ich habe meinen Groll auf ihn — erschöpft; aber trozdem —

HELMBACH.

Nun gut, Ihr Oheim selber soll Sie Ihres Wortes entbinden, und sich gegen ihre Verbindung mit Professor Martius sträuben.

IRMGARDT
(sieht ihn erstaunt und ungläubig an.)

HELMBACH.

Lassen Sie das meine Sorge sein; doch vor Allem, wie liegen die Sachen?

IRMGARDT.

Mein Oheim hat den Professor Martius hierher beschieden. — Da tritt er eben zum Gartentor herein.

HELMBACH.

Mut! Schaffen Sie mir Ihren Oheim sofort hieher.

IRMGARDT
(ab.)

HELMBACH.

Es gilt jezt vorerst den Hauptfeind aus dem Felde zu schlagen.

ZWÖLFTER AUFTRITT.

MARTIUS. VORIGER.

HELMBACH.

Ah Herr Professor! Gut, dass ich Sie antreffe, Sie werden mich am Besten belehren können. Da las ich heute eine polemische Abhandlung, über den Wert und die Bedeutung der Wissenschaften.

MARTIUS.

Ich kenne dieses ebenso anmassende, als alberne Pamphlet.

HELMBACH.

So sehr ich auch Laie bin, schien mir doch Vieles darin recht überzeugend.

MARTIUS

(anmassend.)

Da Sie das erste eingestehen, erklärt sich das leztere von selbst.

HELMBACH.

Der Autor zält unter die Gestirne der Wissenschaft.

MARTIUS.

Bah! Ein Physiker! Er vertritt die Interessen der Zunft. Seine Behauptungen sind ebenso dünkelhaft als grundfalsch. Die Naturforschung liegt noch in den Windeln, während die Geschichtsforschung nahezu den Gipfel der Vervollkommnung erklommen hat. Es gibt eigentlich keine Naturwissenschaft.

DREIZEHNTER AUFTRITT.

PROFESSOR HOHENDORF. VORIGE.

HELMBACH

(der Hohendorf bemerkt hat, mit erhobener Stimme.)

Es gäbe keine Naturwissenschaft?

MARTIUS

(sich ereifernd)

Ich erkenne keine solche, ich kenne blos physikalisch-chemische Experimente von zweifelhaftem Wert, ja, es wäre kaum zu viel gesagt, von gar keinem Wert. — Das eine Experiment hebt die Resultate des andern gewöhnlich auf. Jede Entdeckung, mit welcher diese Maulwürfe von Naturforschern pralen, wird von zehn Gegenentdeckungen ad absurdum geführt.

PROFESSOR

(der mit stummem Spiel die Rede begleitet.)

Ist er toll?

MARTIUS

(fortfahrend.)

Es unterliegt wol keinem Zweifel, dass die Geschichtsforschung den einzig wertvollen Einflus auf die Kultur geübt hat —

PROFESSOR

(hastig vortretend.)

HELMBACH

(vor sich.)

Die Hähne rüsten sich zum Kampf.

MARTIUS

(betreten.)

Ah verehrter Kollege!

HELMBACH.

Erwünscht. Sie mögen Schiedsrichter sein. Wir besprechen eben die Abhandlung "Ueber den Wert und die Bedeutung der Wissenschaften".

MARTIUS.

So im Allgemeinen. Lassen wir das. Ich kam in Folge —

PROFESSOR.

Diese tiefsinnige Abhandlung ist mir aus der Seele geschrieben.

Nur behandelt sie gewisse Neben- und Hilfsfächer zu mild, —

(scharf.)

die sogenannten Geisteswissenschaften! Der Ehrentitel gebührt den toten Compilationen gar nicht.

MARTIUS

(vor sich.)

Die Nichte hat eine runde Mitgift —

(laut.)

Verehrter Kollege, ich erlaube mir die Bemerkung, dass die Geschichte gewissermassen der Spiegel der Menschheit ist.

PROFESSOR.

Ein rostiges Glas ohne Spiegelung.

MARTIUS

(vor sich.)

Fassung!

(laut.)

Sie belieben zu scherzen.

PROFESSOR.

Ich sage Ihnen, Geschichte ist überhaupt keine Wissenschaft.

MARTIUS.

Was?

PROFESSOR.

Ober in Hadern herumklauben und vertretene Schuhsohlen sammeln, ist auch eine.

MARTIUS.

Erlauben Sie, ich darf wol ohne Unbescheidenheit behaupten, dass meine Geschichte von Hinterbückeburg —

PROFESSOR.

Lassen Sie mich ungeschoren mit diesem — mit diesem — nun ja, reden wir deutsch — Plunder.

MARTIUS.

Plunder?

HELMBACH.

Oh!

(vor sich.)

Haben sich schon.

MARTIUS.

Das nenne ich schroff. Sie glauben doch nicht, dass Ihre Regenwürmerschnauzen —

HELMBACH.

Oh!

PROFESSOR.

Herr, was haben Sie dagegen?

MARTIUS.

Doch genug. Ich hätte mich beinahe in Hize geredet. —

PROFESSOR.

Ihre Hize bringt doch wenigstens Ihre anmassende Ueberhebung an den Tag —

MARTIUS.

Das ist zu viel!

PROFESSOR

(fortfahrend.)

Ihren unmässigen Dünkel, Ihre grasse Unwissenheit!

MARTIUS.

Unwissenheit! Mir das, mir? dessen epochemachenden Entdeckungen sich der Anerkennung aller Gebildeten erfreuen, mir, dessen eine Seite Geschichtsforschung all Ihr ekelhaftes Gewürm zudeckt —

PROFESSOR.

Ah!

HELMBACH

(vor sich.)

Bravo, bravissimo!

PROFESSOR.

Herr, diese Lästerung zieht eine Schranke, eine chinesische Mauer

zwischen uns. — Herr Martius, wir sind fertig — das heisst, ich will Ihren kostbaren Hinterbückeburgstudien nicht eine kostbare Zeit rauben, das heisst, ich habe die Ehre — nun ja, übliche Redensart — Sie zu begrüssen.

MARTIUS

(vor sich.)

Verwünscht — Ich habe mir die Suppe versalzen.

(laut.)

Herr Gabriel Hohendorf, so viel gesundes Urteil wird Ihnen Ihr Gewürm doch noch gelassen haben, dass Sie nicht annehmen, es könne mich nach Beziehungen zu einem Tollhause gelüsten. Ohne übliche Redensart.

(Ab.)

HELMBACH.

(vor sich.)

Hurrah! Hinterbückeburg ist aus dem Felde geschlagen.

VIERZEHNTER AUFTRITT.

HOHENDORF. VORIGE.

HOHENDORF.

Wie siehst du aus? Du scheinst angegriffen.

PROFESSOR.

Die Aufregung! Uf! Dieser Martius!

HOHENDORF.

Was hat es gegeben? Was ist's mit deinem Collegen?

PROFESSOR.

Collegen? Eher will ich mit einem russigen Kesselflicker Gemeinschaft halten.

HOHENDORF.

Wie? Du hast ja seine Werbung um Irmgardt angebahnt.

PROFESSOR.

Er hat mich niederträchtig begaunert, der unverschämte Ignorant.

HOHENDORF.

Du lobtest sein Wissen —

PROFESSOR.

Lächerlich! Ein Wissen, das nicht über die Zipfelmütze des Nachtwächters von Hinterbückeburg hinüberreicht. Und da erkühnt sich diese Motte in Schweinsleder sein Herumkrabbeln in Dorfschenkenarchiven als wissenschaftliche Tat hinzustellen. Es wäre eigentlich zum Lachen, wenn es nicht gar so frech wäre. Bückeburg! Was ist Bückeburg? Wer kennt Bückeburg? Und da hat dieses Ichneumon die epochale Frechheit mir ins Gesicht zu sagen — Uf! Ich bringe es nicht über die Lippen — Ich bin krank. Man wird nach dem Arzt schicken müssen.

HOHENDORF.

Nach deinem Hausarzt?

PROFESSOR.

Wo denkst du hin? — Ein Arzt für Leberleiden!

HOHENDORF.

Also nach Doktor Bernstein?

PROFESSOR.

Aber der befasst sich ja mit Nierenkrankheiten. Ich brauche einen Arzt für Gallergiessung.

HOHENDORF.

Alfanzerei! Man müsste bei dir für jede Gattung Katarrh eine besondere Fakultät gründen.

PROFESSOR.

Ia gewiss, das wird man müssen, oder man verfällt der Oberflächlichkeit, der Verflüchtigung, der Empirik — Uf! Du regst

mich noch mehr auf mit deinen leichtfertigen Einwürfen. — Mir schwindelt — ich sterbe!

HOHENDORF.

Vor allem aber muss geheirat werden.

PROFESSOR.

Du hast doch nicht im Sinn, dass Martius der Attentäter auf deinen leiblichen Bruder —

HOHENDORF.

Ich weiss schon, weiss alles. — Aber geheiratet muss werden. Die ganze Stadt ist voll davon. Da begegnet mir am Tor ein Bekannter und beglückwünscht mich. Man weiss zwar nicht wer Bräutigam ist, aber man hat erfahren, dass sich hier im Hause eine Hochzeit vorbereitet. Ich weiss nicht, welches Schwazmaul das verlauten lies. Ich wollte, seine Zunge hinge eingepöckelt im Schornstein. -- Du bist an all dem Ursache. Hilf mir aus der Patsche; geheiratet muss werden.

PROFESSOR.

So soll Irmgardt wen immer heiraten, nur nicht den Martius — oder heirate du — oder Emerentia soll heiraten.

FÜNFZEHNTER AUFTRITT.

SEBASTIAN. VORIGE.

SEBASTIAN.

Der Postbote hat diese Briefe abgegeben.

PROFESSOR.

Erscheint dieses Medusenhaupt auch noch? Mir droht ein Schlaganfall.

SEBASTIAN

(zum Professor.)

Der hier, mit dem grossen Siegel, ist für Herrn Professor.

PROFESSOR.

Dann ist er sicherlich vergiftet. Oh!

SECHZEHNTER AUFTRITT.

IRMGARDT. EMERENTIA. VORIGE.

EMERENTIA.

Wie siehst du aus Bruder? Was ist geschehen?

PROFESSOR.

Frage nicht! Dieser niederträchtige Martius — die Erinnerung an ihn bringt mein Blut in Siedhize.

EMERENTIA.

O Bruder, schone dich!

HOHENDORF.

Sogar ein geschriebener Glückwunsch.

PROFESSOR.

Lies das hier. Ich kann nicht. Mir schwimmt's vor den Augen.

EMERENTIA.

Das fürstliche Kabinetssiegel. Was ist das? Ah! haltet mich. — Ohnmacht der Freude. — Ich huldige dir, als die Erste, als die stolze Trägerin deines unsterblichen Namens! Geheimer Naturalienkabinetsrat Hohendorf.

PROFESSOR.

Was heisst das?

(nimmt den Brief.)

In Anerkennung — Verdienste — Naturforschung — zum Geheimen Naturalienkabinetsrat.

EMERENTIA.

Du Sonne unseres Hauses!

HOHENDORF.

Vom berühmten Phrenologen.

EMERENTIA.

Vom Phrenologen? Was soll das?

HOHENDORF.

Was das soll, Ihr Kurzsichtigen, Ihr Dünkelhaften — Hein! Glaubtet Ihr, ich schlief, weil ich nicht brüllte? Ich vertrete die wissenschaftlichen Traditionen in unserer Familie. Ich pflege Phrenologie.

PROFESSOR. } (zugleich.)

Oho!

EMERENTIA. }

Wie? Was?

HOHENDORF.

Hört!

(liest seinen Brief.)

"Ihre Schlüsse über Nr. 10 — das war Hermanns Gehirnentwurf — sind gleichfalls total irrig — Wie? Was?! — Statt Mordsinn ist zu sezen Sammeltrieb. Uebrigens ist das System, nach welchem Sie verfahren, veraltet.

EMERENTIA.

Nun?

HOHENDORF.

Veraltet! Hol' der Fuchs das System Scheve!

PROFESSOR.

Die Hauptsache ist, dass mir der Fürst ein Observatorium einrichtet —

SIEBZEHNTER AUFTRITT.

ASSESSOR. VORIGE.

ASSESSOR.

Allseits guten Tag! Das Neueste: Bei Fräulein Anastatia steht zu erwarten —

PROFESSOR.
(sinnend.)

Dass etwas für die Züchtung geschieht —

ASSESSOR.

Sie belieben zu scherzen, Herr Professor.

EMERENTIA.

Geheimer Naturalienkabinetsrat!

ASSESSOR.

Wie?

EMERENTIA.

Mit der dreissigsten Hofrangordnung.

ASSESSOR.

Gratulire, gratulire von ganzer Seele! Komme aber auch dem Brautpaar zu gratuliren.

HOHENDORF.

So, der auch noch!

EMERENTIA
(für sich.)

Wer hat mir das getan?

ASSESSOR.

Dass geheiratet wird, ist in der ganzen Stadt bekannt. Wer, ist nur vermutlich.

EMERENTIA
(für sich.)

Jezt dem Namen Hohendorf entsagen, in diesem Augenblick! Das vermag ich nicht.
(laut.)
Herr von Helmbach.

HELMBACH
(bei Seite.)

Sie wird doch jezt nicht?

EMERENTIA.

Der Augenblick der Entscheidung ist da.

HELMBACH.

Der Entscheidung? Erlauben Sie?

EMERENTIA.

Ja, mein Freund, das Wort muss gesprochen werden.

HELMBACH.

Mein Fräulein, ich begreife nicht —

EMERENTIA.

Die bittre Notwendigkeit tritt an uns, zu entsagen.

HELMBACH.

Zu ents — Ich begreife.

EMERENTIA.

Unsere Seelen verstehen sich. Seien Sie stark. Vergessen Sie — reisen Sie. —

HELMBACH.

Ich reise.

EMERENTIA.

Dank, mein Freund. — Aber das fatale Gerede. Ersinnen Sie einen Ausweg.

HELMBACH.

Mein Sohn soll Irmgardt heiraten.

EMERENTIA.

Zartersonnener Ausweg!

(zu Hohendorf.)

Bruder, Herr von Helmbach wirbt für seinen Sohn um Irmgardt.

HOHENDORF.

Ja, geheiratet muss werden.

IRMGARDT.

Wenn du befielst, Papa.

HOHENDORF.

Schön mein Kind,

(zum Professor.)

Du hast uns in die Patsche gebracht.

EMERENTIA.

Mir zu Liebe, Bruder — Geheimer Naturalienkabinetsrat.

HELMBACH

(winkt in die Coulisse.)

PROFESSOR.

So sei's und wär' es auch blos diesem Pergamentmarder Martius zum Possen.

EMERENTIA

(zu Helmbach.)

Möge ein bei uns unentkeimtes Glück den Kindern blühen.

HELMBACH.

Amen!

(für sich.)

Aus voller Brust.

HOHENDORF

(zu Irmgardt.)

Rasch die Hochzeit, vor einer neuen Wandlung.

ACHTZEHNTER AUFTRITT.

HERMAN. VORIGE.

HERMANN.

Mein Fräulein — Ich täusche mich diesmal nicht.

HELMBACH.

Das will ich hoffen.

HERMANN.

Irmgardt!

(ergreift und küsst die Hand, die ihm Irmgardt reicht.)

ASSESSOR.

Gratulire von ganzer Seele. — Mit Erlaubnis.

(ab.)

HELMBACH.

Vorerst besorge ich deine auswärtigen Angelegenheiten.

(leise zu Hermann.)

Aber binnen Jahresfrist —

HERMANN.

Vater!

HELMBACH.

Schon gut.

HOHENDORF.

Meinen Segen, Kinder.

HELMBACH.

Hermann hat einen Ruf als Professor nach Göttingen erhalten. Er nimmt ihn an. Wir reisen.

EMERENTIA

(zu Helmbach.)

Ich verstehe. Der Himmel stärke Sie.

PROFESSOR.

Meinen Glückwunsch, Herr Coll—

(hält inne; innerer Kampf.)

geehrter Neffe und einen wohlgemeinten Rat. Werfen Sie sich auf ein Spezialstudium.

HELMBACH

(leise zu Hermann.)

Auf das Spezialstudium der Ehe,

(laut.)

und wachse und gedeihe dabei.

PROFESSOR.

Vor allem, vertiefen Sie sich, und sehen Sie mich an.

EMERENTIA.

Geheimer Naturalienkabinetsrat, mit der dreissigsten Hofrangordnung.

ALLE.

Wir gratuliren!

SCHLUSS.

MIT DEM STROM.

LUSTSPIEL IN DREI AUFZÜGEN

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

PERSONEN.

Oskar von Essen.
Eveline, dessen Gattin.
Apollonia, seine Schwester.
Lebrecht Warren, Evelinens Vater.
Gänsekiel.
Der Baron Gaston von Felsenberg.
Der Vicomte von Ferrières.
Jakobsohn, } Banquiers.
Herr von Goldberg, }
Edenzoll, Schriftsteller.
Die Frau Staatsrat von Randen.
Friederike von Bollheim.
Frau von Lilienthal.
Johann, Diener bei Essen.
Ballgäste. Nebenpersonen.

In einer grösseren Residenzstadt.

ERSTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

Salon bei von Essen.

JOHANN

(allein auf der Bühne; er räumt auf.)

Heut' speist der Herr endlich wieder einmal zu Hause, mit uns. Na, wegen der Feier seines Hochzeitstages. Aber sagen soll ich es Niemandem, hat er befolen. Warum das nur ein Geheimnis bleiben soll? Ah! Der Dienst in der Stadt hier ist mir wirklich zu sekant. — Draussen, auf unserem Gute in Buchenhain, da hat der Herr gewöhnlich daheim gespeist, und Gäste felten auch nicht und von den Flaschenresten ist immer etwas übrig geblieben. Jezt speist er mit seinen Freunden im Club und vom Tisch der Frau ist meinem Durst noch wenig abgeholfen worden. Club! Alberne Einrichtung, wenn man zu Hause einen Keller hat, — aber es gehört zum "vornehmen Treiben", und seine Bekannten halten es so.

Sonst ist er ein ganz netter Herr und ich tu' auch alles, um mich mit ihm zu vertragen, — aber draussen war er mir lieber, da hatte er nicht in einem fort an mir zu hofmeistern: "Wie hast du wieder dein Halstuch gebunden? Das ist nicht Brauch, — oder: "Wie hast du wieder ein ungeschicktes Kompliment gemacht — das ist lächerlich." — und so in einem fort. — Aber was sollt' ich doch nur besorgen für die gnädige Frau? Richtig,

von der Blumenhandlung Kränze und Bouquette und eine grosse Sieben von Veilchen — soll heissen, der siebente Jahrestag — Der Herr!

(geht an seine Beschäftigung.)

ZWEITER AUFTRITT.

VON ESSEN. BARON FELSENBERG. JACOBSOHN. VORIGER.

ESSEN
(das Gespräch abbrechend.)

Johann!

JOHANN.

Hier bin ich schon. Was befelen Euer Gnaden?

ESSEN.

Ein "Zu Befel" genügt.

JOHANN
(für sich.)

Da haben wir's wieder.

ESSEN.

Georg soll sich nach dem Befinden des Kammerherrn von Bückling erkundigen.

JOHANN.

Zu Befel Eu — zu dien —
(hält sich den Mund.)

ESSEN.

Nicht so gedehnt, kürzer und mehr geflüstert.

JOHANN
(ab.)

ESSEN.

Was man doch für Plage hat, einen Bauer livreefähig zu dressiren.

JACOBSOHN.

Ich sag' es Ihnen, verehrtester Herr von Essen, meinen ganzen Einflus habe ich aufgeboten. — Warum? Aus lauter Freundschaft für Sie — Das Angebot unserer Gesellschaft ist fabelhaft. — Dreissig tausend Taler über den Schäzungswert. — Sie wissen selbst, was Ihr Landgut Buchenhain wert ist. — Keine Eisenbahnverbindung, zwei Drittel schlechter Boden. — Ich sag' es Ihnen, unsere Gesellschaft überbietet. Warum? Eine Laune des Verwaltungsrates. — Gleichviel, Sie machen dabei ein glänzendes Geschäft. Sollen es auch machen.

ESSEN.

Mag sein. Aber —

JACOBSOHN.

Greifen Sie zu. — Ich rate Ihnen als Freund, — greifen Sie zu, ehe sich die Gesellschaft eines Besseren besinnt. — Sie würden eine einzige Gelegenheit verpassen. Das Capital, in der Erde vergraben, verzinst sich notdürftig mit sechs Percent, — sechs Percent — Gott der Gerechte! Was ist das? auf dem Geldmarkt leicht mit dreissig Percent; Unterschied und Verlust vierundzwanzig Percent.

ESSEN.

Ich habe kein rechtes Vertrauen zum Börsenspiel.

JACOBSOHN.

Vorurteil, Verehrtester! Vorurteil.

(zu Felsenberg.)

Kommt das Geschäft zu Stande, so rechnen Sie auf uns, Herr Baron.

(laut.)

Herr von Essen, greifen Sie zu. Warum? Ich sag' es Ihnen.

(sieht nach der Uhr.)

Börsenstunde. — Guten Morgen.

(ab.)

FELSENBERG.

Er hat Recht; Die Vorteile springen in die Augen.

ESSEN.

Man trennt sich nicht so leicht von einem Fleck Erde, der mit unsern ersten Erinnerungen verwoben ist.

FELSENBERG.

Pardieu! An die Speisekammer, wo Mama die Honigscheiben aufbewahrte, an die Baumstämme, daran die Höschen haften blieben und an die Laube, die vom ersten Cigarren-Kazenjammer vertrauliche Mitteilung erfahren. Erinnerungen! Geschmackloser Sentimentalismus! Da müsstest du das ganze Leben hindurch deine Kinderstube bewohnen. Und dann, hast du vielleicht die Absicht wieder nach Buchenhain hinauszuziehen? Deine Atmosphäre ist das Treiben der grossen Stadt, wo sich in unserer Zeit alles Leben, alle Bewegung zusammenfasst. Deine Arena sind der Salon, der Club, die Promenade, das Theater, die Rennbahn, diese Tummelpläze der Feinschmecker des Lebens.

ESSEN.

Ja, das füle ich. Ich habe Anlage zu dieser Art von Feinschmeckerei.

FELSENBERG.

Und der würdige Landaufenthalt für einen Mann von Welt und Geschmack, der du bist und als den dich die Gesellschaft anerkennt, ist Buchenhain doch auch nicht.

ESSEN.

Nein, wahrhaftig. — Nicht mehr, als sich ein Reisepelz zum Salonkleid eignet. Man müsste alles vom Grund auf umbauen —

FELSENBERG.

Auf Unkosten der Erinnerungen, denen dann nur die Krautköpfe als Anknüpfungspunkte blieben. — Also fort mit dem Nest!

ESSEN.

Freilich. — Ich sehe das alles ein.

FELSENBERG.

Nun also? —

ESSEN.

Meine Frau hängt so sehr an diesem Besiztum.

FELSENBERG
(wirft sich nachlässig in einen Lehnstul.)

Deine Frau? — Um auf ein Früheres zurückzukommen. — Ernsthaft, du musst sie bewegen, mehr in der Welt zu erscheinen. Ihre Unsichtbarkeit wird bereits besprochen und gedeutelt.

ESSEN.

Meinst du?

FELSENBERG.

Was Wunder, und wirft einen Schatten auf dich.

ESSEN.

Ich bin deiner Meinung. Ich möchte auch, dass sie sich in der Welt eine Stellung verschafft, die der "meinen" entspricht, einen Kreis um sich sammelt. Sie hat im Grunde mehr Eignung dafür, als manche Andere. — Aber sie fült sich nur wol bei sich und will unser Töchterlein nicht einen Augenblick verlassen.

FELSENBERG.

Wozu hat man die Gouvernante?

ESSEN.

Das sage ich ihr stets; aber nachgiebig in allem, weiss sie mir in diesem Punkte beständig zu entschlüpfen. Meine Schwester steht ihr in dieser permanenten Verschwörung gegen mich schwesterlich bei. Ihr beständiges Trachten ist zurück nach unserem Landgut.

FELSENBERG.

Dies allein schon genügte, um dich zum Verkauf zu bestimmen. Sieht sie, dass sie hier leben muss, so wird sie sich endlich fügen

und die Gesellschaft pflegen, und das ist unumgänglich notwendig; du bist es ihr als deiner Gattin, du bist es dir als Weltmann schuldig.

(für sich.)

In ihren vier Mauern bliebe sie mir unnahbar.

(laut.)

Heute wäre eine schickliche Gelegenheit; beim Finanzminister ist Ball.

ESSEN.

Heute? Nein das geht nicht an; ich werde auch nicht kommen.

FELSENBERG.

Wo denkst du hin? Die ganze Gesellschaft versammelt sich dort. Unsere reizendsten Damen erscheinen: Frau von Bollheim!

ESSEN.

Erscheint nicht.

FELSENBERG.

Erscheint.

ESSEN.

Sie hatte gestern nicht die Absicht.

FELSENBERG.

Gestern ist oft das einzige "Niemals", das bei einem Weibe Geltung hat. Sie hat heute die Absicht.

ESSEN

(für sich.)

Verwünscht!

FELSENBERG.

Ich errate, wer diese Sinnesänderung herbeigeführt haben dürfte: der Vicomte von Ferrières.

ESSEN.

Ein Geck!

FELSENBERG.

Aber dabei form und — redegewandt, galant und skeptisch; das ist den Frauen die gefährlichste Sorte.

ESSEN.

Schlimm für die Frauen.

FELSENBERG.

Aber noch schlimmer für — die Andern welche sich für diese Frauen interessiren. Nun —

ESSEN
(nach einigem Zögern.)

Nein, ich kann nicht kommen.

FELSENBERG.

Und der Grund?

ESSEN.

Erstens hat mich das Treiben der lezten Tage ermüdet und dann — unausschiebbare Verrichtungen — zurückgebliebene Correspondenzen, Rechnungen mit meinen Pächtern.

FELSENBERG
(wendet sich.)

Also — im Club beim Speisen.

ESSEN.

Bedauere, auch das nicht.

FELSENBERG.

Höre, was geht mit dir vor? Das ist keine Rebellion — das ist die helle Revolution.

ESSEN.

Ich kann doch einmal auch zu Hause speisen — mein Schwiegervater ist angekommen.

FELSENBERG.

Ah! Der Schwiegervater aus Pommern? Ja, da heisst es freilich, Asche auf das Haupt streuen! Also, deshalb die plözliche Bekehrung?

ESSEN.

Tolles Zeug! Wie kommst du darauf?

DRITTER AUFTRITT.

EVELINE. VORIGE.

EVELINE.

Sieh nur, lieber Oskar —

(erblickt Felsenberg.)

Herr von Felsenberg!

(grüsst förmlich.)

Ich störe doch nicht?

ESSEN.

Das nicht — aber —

EVELINE.

Ich wollte dir nur die Zeichnung zeigen —

ESSEN.

Lass das.

EVELINE.

Die Mariechen anlässlich unseres Vermälungstages —

ESSEN

(verlegen.)

Schon gut.

FELSENBERG.

Wie? Ein Vermälungsgedenktag?

ESSEN

(zu Felsenberg.)

Das heisst —

EVELINE.

Der unsere, den wir heute feiern.

FELSENBERG.

Ah! Davon sagtest du mir aber kein Wort. Gnädige Frau, meine Glückwünsche — auch dir. Es felt mir zwar an Übung und an der gebotenen Toilette —

ESSEN.

Liebes Kind —

EVELINE.

Ich gehe schon. Ich muss ohnedies noch Vorkehrungen treffen. Ach, Oskar! Wie sich Mariechen freut, dass sie heute Abend aufbleiben und mit uns zu Tisch sizen darf; das Kind phantasirt den ganzen Morgen davon. — Baron!

(ab.)

ESSEN

(für sich.)

Dass e r d a s erfahren musste.

FELSENBERG.

Das ist ja reizend! Eine ernente Auflage Gessner'scher Idyllen. — Die Gedenkfeier der Vermälung! — Gratulire. — Höre Freund! Weshalb die Ausflüchte, wo du durch ein Wort dein Ausbleiben aus der heutigen Gesellschaft so natürlich erklären konntest? Wozu die Correspondenzen, die Pächter in Kontribution nehmen?

ESSEN.

Ich versichere dir, dass nicht dies die Ursache ist — du bist in vollem Irrtum.

FELSENBERG.

Weshalb dich so eifrig verwahren gegen etwas, das dir zum Lobe gereicht, doppelt zum Lobe, je mehr es in unserer empfindsamkeitslosen Zeit aus der Mode kommt. Ma foi! Es ist rührend. Der glückliche Familienvater im Schlafrock, mit gesticktem Hauskäppchen, gestickten Pantoffeln, — auf dem gestickten Sorgenstul, — mit der Anwartschaft auf eine silberne — auf eine goldene Hochzeit, — auf — Philemon und Baucis. Tableau!

ESSEN.

Genug. Du weisst, dass ich derlei Scherze nicht liebe und dass mir nichts ferner liegt, als —

FELSENBERG
(spöttelnd.)

Und dennoch prophezeihe ich dir für den heutigen Abend den honigtriefendsten Familienfladen und Mariechens glückgespicktesten Glückwunsch, den Blumenstrauss und den gebräunten Meerschaumkopf. — Für den gebotenen Segen und für den erbaulichen Sermon —

ESSEN.

Felsenberg!

FELSENBERG
(fortfahrend.)

Die dürfen nicht felen — sorgt der Sehwiegerpapa.

ESSEN.

Du bist unausstehlich. Um dir die gänzliche Grundlosigkeit deiner Vermutungen zu beweisen: Ich erscheine heute beim Minister.

FELSENBERG.

Am Vermälungsgedenktag!

ESSEN.

Wer hält auf dergleichen? Ich speise im Club.

FELSENBERG.

Am Vermälungsgedenktag? Und die geschoppte Gans, die Schwiegerpapa gewiss aus Pommern —

ESSEN.

Du bist wirklich unerträglich. Wenn du einmal eine billige Zielscheibe für deine Wizeleien gefunden zu haben meinst, so bist du nicht leichter davon wegzubringen als eine Wespe von einem Fruchtkorb. Ich begreife nicht, wie du mich im Verdacht so spiessbürgerlicher Gewohnheiten haben kannst.

FELSENBERG.

Aber deine Frau hat doch soeben —

ESSEN.

Meine Frau! Du weisst, dass ihre Ansichten nicht die meinen sind. Ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen, an das ich gar nicht dachte, liess sie glauben, ich bliebe heute wegen der Gedenkfeier zu Hause. —

(sich in die Brust werfend.)

Fällt mir nicht ein. Wie konntest du das ernsthaft annehmen? Kurz und gut, meine Frau erscheint mit mir beim Minister.

FELSENBERG.

So; jezt schlägt der Weltmann wieder durch. Da sind hoffentlich auch deine Sakristeigelüste, deine Betbruderlaunen blos Aprilschnee. Sich mich nur an, Duckmäuser! Was suchte man gestern in der Kirche. Bei den Franziskanern. Ich sah dich eintreten.

ESSEN

(betroffen.)

Bei den Franziskanern? Ach, ja so. — Richtig. Du glaubst doch nicht etwa? — Du bist heute in unverdauliche Voraussezungen verbissen. — Dass ich dir also erzäle. Wie ich so in der Strasse vor mich hin schlendere — da, gerade vor den Franziskanern, — huscht ein allerliebstes Dämchen hinein, ins Kirchentor; das Näschen im Wind und ein Fuss, sag ich dir, ein Fuss — so — Ich —

FELSENBERG.

Pardieu! Du, deine eigene Frau erkennend —

(erhebt sich.)

ESSEN

(für sich.)

Verwünscht!

(Laut.)

Ja, gestern — richtig das war gestern — da war ich mit meiner Frau dort — nämlich um mit ihr das alte Altarbild zu besichtigen. Die Franziskaner liessen es in Bologna ankaufen — und sie

liebt alte Bilder so sehr. Du denkst doch nicht etwa, dass ich die Kirche besuchte um —

FELSENBERG.

Hm! hm! Als geziemende Vorbereitung zur Gedenktagsfeier.

ESSEN.

Nein, es ist zu komisch, wessen du mich für fähig hältst. — Unter Anderm, du könntest meine Frau abholen. Es würde zu sonderbar aussehen, wenn Sie an meinem Arm erschiene.

FELSENBERG.

Mindestens, sehr kleinbürgerlich.

(für sich.)

Gelegen ist mir am meisten daran.

(Laut.)

Und wann soll ich sie abholen?

ESSEN.

Zu deiner gewöhnlichen Stunde. Nicht zu früh. Es ist geschmacklos unter den Erstankommenden zu glänzen.

FELSENBERG

Also, auf bald!

(ab.)

VIERTER AUFTRITT.

ESSEN

(allein.)

Auch das musste er erfahren, dieser sarkastische Skeptiker, dass ich mit Eveline die Messe hörte, wie ich es seit Jahren hielt an diesem Tage. Alle Clubmitglieder sind Freidenker, eingefleischte Darwinianer. Ich könnte mich unter ihnen gar nicht mehr erblicken lassen.

Eveline wird trostlos sein! — Aber, ich wäre die Fabel der Gesellschaft geworden — es ist ihre Schuld. Was musste sie mit

dem Vermälungstag herausplazen? Derlei Famalienschmäuse sind geradezu vorsündflutlich, und ich mag nicht altmodisch, lächerlich scheinen, obschon ich im Grunde den Abend gern mit den Meinen zugebracht hätte. Wir haben das sechs Jahre so gehalten. — Ah bah! Schwäche, die bekämpft werden muss! — Und dann, ich darf nicht von Friederikens Seite weichen, sonst gewänne es den Anschein, als ob mich dieser französische Windbeutel bei ihr ausgestochen hätte.

JOHANN
(meldet:)

Herr Gänsekiel!

ESSEN.

Sehr angenehm.

JOHANN
(ab.)

ESSEN.

Welch' ein fataler Name! Ich würde nach Neuseeland auswandern, wenn mir das Verhängnis einen solchen Namen angehängt hätte.

FÜNFTER AUFTRITT.

GÄNSEKIEL. VORIGER.

GÄNSEKIEL.

Guten Morgen, Herr von Essen.

ESSEN.

Sehr erfrent, Sie zu sehen, Herr G.... kiel,

GÄNSEKIEL.

Ihr Johann begrüsst mich immer mit seinem holdseligsten Lächeln. Mein Name zaubert ihm wahrscheinlich den Martinsbraten vor die Phantasie; der Rotwein dazu stralt von seinen eigenen Wangen.

ESSEN
(für sich.)

Kann noch scherzen darüber!

(Laut.)

Aber woher kommen Sie oder wohin gehen Sie, dass Sie Vormittags in weisser Cravatte — —?

GÄNSEKIEL.

Sie gehört zur Kleidung des Bittstellers.

ESSEN.

Sie bittstellern? Um ein Amt — um eine Standeserhöhung?

GÄNSEKIEL.

Ich habe weder von der Regierung, noch vom Könige etwas zu erbitten.

ESSEN
(für sich.)

Einen anderen Namen!

(Laut.)

Doch wollen Sie sich's bequem machen, insoweit Ihr feierlicher Aufzug dies zulässt.

GÄNSEKIEL.

Erlauben Sie —

ESSEN
(fortfahrend.)

Hier stehen verschiedene Sorten Cigarren. In diesem Salon wird geraucht; hier haben weisse Gardinen keine Stimme.

GÄNSEKIEL.

Ich weiss; "In diesen freien Hallen
"Scheut man Rauchwolken nicht!"

(bei Seite.)

Was er zu meiner Werbung für ein Gesicht machen wird?! —

(laut.)

Zu etwas Ernstem —

ESSEN
(für sich.)

Was hat er nur?

JOHANN
(meldet.)

Herr Edenzoll.

SECHSTER AUFTRITT.

EDENZOLL. VORIGE.

EDENZOLL
(im Frack und in weisser Cravatte.)

Ihr Diener! Ich komme im Vorbeigehen. — War das gestern ein herrlicher Abend beim Präsidenten! Phänomenal! Das Büffet direct aus Paris! Die schöne Welt war vollzälig erschienen.

ESSEN.

Die Herren kennen sich?

EDENZOLL.

Habe nicht die Ehre.

ESSEN.

Herr Edenzoll! — Herr G.....kiel!

EDENZOLL
(zu Essen.)

Verzeihen Sie, ich habe nicht verstanden.

ESSEN
(bei Seite.)

Kann ich Jemand als Gänsekiel vorstellen?

EDENZOLL.

Ich hatte die Ehre, vorgestern in der Soirée des englischen Gesandten — eine prachtvolle Soirée — Ihren Herrn Bruder —

GÄNSEKIEL.

Entschuldigen Sie, ich habe keinen Bruder, was ich seinetwegen lebhaft bedauern könnte.

EDENZOLL.

Ich meinte doch, Herr von "Grävenkiel" —

ESSEN
(will unterbrechen.)

Unter Anderem, meine Herren —

GÄNSEKIEL.

Mein Name ist Gänsekiel!

ESSEN
(für sich.)

Pralt noch damit!

EDENZOLL.

Gänse— ?

GÄNSEKIEL.

Beliebt?

EDENZOLL.

Ich hatte vorhin irrig verstanden.

ESSEN.

Was haben Sie vor, Edenzoll? Sie auch in weisser Cravatte. Heute ist ja ein Vormittag der weissen Cravatten.

EDENZOLL.

Ich muss bei Seiner Excellenz dem Gesandten von Chili vorsprechen, um mich zu bedanken. Die Republik hat mir den Palmenorden verliehen — diese Rosette — ein sehr schöner Orden!

ESSEN.

Dem Verdienste eine Palme!

EDENZOLL.

Reine Liebenswürdigkeit der Republik — man kennt meine

demokratische Gesinnung. — Ich halte nichts auf Orden, aber bedanken muss man sich denn doch.

ESSEN.

Wenn ich nicht irre, haben Sie sich schon vor acht Tagen bedankt?

EDENZOLL.

Der Gesandte war mit wichtigen Staatsdepeschen beschäftigt — Chili fängt nämlich an, eine sehr hervorragende Rolle unter den Staaten Südamerikas zu spielen — und so konnte ich bei Seiner Excellenz nur die Karte abwerfen — 12 Uhr! — Ich muss Sie verlassen! Man sieht Sie heute doch beim Finanzminister? Alle Welt erscheint dort.

(zu Essen.)

Gänsekiel! Was für ein unmöglicher Name!

(laut.)

Meine Herren —

(ab.)

ESSEN.

Die menschgewordene Eitelkeit! Er könnte die Nacht nicht schlafen und von den unterschiedlichen Bändchen träumen, nach denen sein Knopfloch seufzt, wenn er an irgend einem Empfangsabend nicht gesehen worden wäre. Aber, Sie rauchen nicht.

GÄNSEKIEL.

Herr von Essen, erlauben Sie —

ESSEN

(für sich.)

Ich begreife ihn nicht!

(laut)

Ganz zu Ihren Diensten.

GÄNSEKIEL.

Ueber meine Verhältnisse wird Ihnen Hofrat von Berg. ein entfernter Verwandter, Aufschlus geben. Auch über meine Vergangenheit —

ESSEN.

Ja, aber wozu das?

GÄNSEKIEL.

Weil es die passende Einleitung für mein Anliegen ist; ich habe die Ehre, um die Hand Ihrer Schwester —

ESSEN.

Wie? meiner —

GÄNSEKIEL.

Des Fräuleins Apollonia von Essen anzuhalten.

ESSEN

(für sich.)

Ist er von Sinnen?

(laut, nach einer Pause.)

Ich füle mich sehr geehrt durch Ihre Werbung;

(für sich.)

als ob ich eine Maulschelle bekommen hätte!

(laut.)

Jedoch —

GÄNSEKIEL.

Jedoch?

ESSEN.

— meine Schwester Apollonia!

(für sich.)

Gänsekiel — unmöglich!

(laut.)

Meine Schwester — ich als ihr Bruder —! Sie müssen sich an meine Schwester wenden.

GÄNSEKIEL

(für sich.)

Das wusste ich vorher.

(laut.)

Ihr Fräulein Schwester hat mir bereits ihr "Jawort" in Aussicht gestellt.

ESSEN
(für sich.)

Ist sie besessen?

GÄNSEKIEL.

Herr von Essen, hätten Sie irgend welche Bedenken?

ESSEN
(vor sich.)

Er fragt noch!
(laut.)

Bedenken? Das eigentlich nicht; — aber Sie begreifen — es ist eine sehr ernsthafte Angelegenheit — —

GÄNSEKIEL.

Ich betrachte sie als solche —

ESSEN.

Die reiflich erwogen sein will; man kann sich nicht sogleich äussern —

GÄNSEKIEL.

Ich begreife —

ESSEN
(bei Seite.)

Wenn er nur begriffe, dass ein Gänsekiel —

GÄNSEKIEL.

Und somit erlauben Sie, Herr von Essen, dass ich Sie begrüsse. — In Erwartung Ihrer freundlich zustimmenden Antwort —
(bei Seite.)

Glücklicherweise liegt die Entscheidung bei mir.
(ab.)

ESSEN
(allein)

Erwartet noch eine zustimmende Antwort bei einem solchen Namen! — Mir ist, als ob alle verbrauchten und noch zu verbrauchenden Gänsekiele des Jahrhunderts in meinem Kopfe Polka

tanzten. Denkt dieser Mensch nicht? Ein solcher Name ist der reine Pranger. Cartouche, Schinderhannes, das ginge noch an, aber Gänsekiel! Mit einem so unglückseligen Namen heiratet man nicht! Und meine Schwester ist entschieden behext! Meine Eltern haben ihr ohnedem einen unmöglichen Namen gegeben. Apollonia! Wer heisst nur so? Warum nicht Arethusa oder Portiunkula, das nähme sich prächtig aus in der Zusammenstellung mit "Gänsekiel." "Apollonia Gänsekiel" Mich überläuft eine Gänsehaut bei der blossen Vorstellung. Es wäre, um das Stichblatt der ganzen Welt zu werden. Die Lächerlichkeit fiele auch auf mich. Nein! Aus dieser ungeheuerlichen Namensverbindung wird nichts, soweit meine Einsprache etwas gilt. Doch jetzt zu verschiedenen Besorgungen! — Was sagt mein Repertorium? 2000 Thaler an den russischen Obrist gestern im Ecarté verloren! — Alberne Art, sein Geld los zu werden! — Aber, alle Welt spielt im Club; es sähe sonderbar aus, sich auszuschliessen. — Nr. 2. Besuch bei der Präsidentin — nicht erquicklich! Beim General, auch nicht anregend! — Was man die Zeit mit eigentlich zwecklosen Besuchen verzettelt — und unangenehm verzettelt, aber man muss die Gesellschaft pflegen. — Was noch? — Diese Gänsekielwerbung hat mich ganz verwirrt.

(Klingelt.)

JOHANN.

Was befelen Euer —

(hält sich den Mund.)

Zu Befel!

ESSEN.

Wie steht's mit dem Schimmel?

JOHANN.

Der Kurschmied meint, er werde wohl krumm bleiben.

ESSEN.

Das arme Tier! — Ich hätte mir dabei das Genick brechen können. —

JOHANN.

Ein Lastkutscher hat nach seinem Preis gefragt. — Wenn er ihn recht billig —

ESSEN.

Was fällt dir ein? Das Tier auf den Mist werfen, weil es in meinem Dienst verunglückt ist Nein, es soll das Gnadenbrod fressen. — Ein zu Grunde gerichtetes Vollblutpferd, 3000 Taler in Wetten verloren und ein aufgeschundener Arm, das sind für mich die Endergebnisse des Rennens mit Hindernissen. Und wenn ich mich dabei sonst nur unterhalten hätte!

JOHANN
(dumm lächelnd.)

Ja, eine recht spassige Unterhaltung!

ESSEN.

Vorwiz, das verstehst du nicht. — Eveline! Jezt gilt es ein steinernes Herz.

SIEBENTER AUFTRITT.

EVELINE VORIGE.

ESSEN.

John soll den Ghig um vier Uhr an die Ecke der Herrengasse bringen.

JOHANN
(im Abgehen.)

Das verstehst du nicht! Immer das alte Lied.
(Ab.)

EVELINE.

Gott sei Dank, der Baron ist fort. Er ist mir in der Seele zuwider.

ESSEN
(für sich.)

Das eben beruhigt mich.

(laut.)

Vorgefasste Meinung, mein Kind!

EVELINE.

Man weiss nie, ob er ernst spricht oder spottet.

ESSEN.

Das ist Ton —

EVELINE.

Ton? Eine Flagge unter welcher viele Piraten segeln. Ich finde ihn sehr zudringlich in seinem Benehmen und leichtfertig in seinen Anschauungen.

ESSEN.

Mein Kind — die weltmännische Form —

EVELINE.

Ist das auch weltmännische Form, wenn seine Blicke mich unaufhörlich verfolgen und in meinen Augen wie Wurzel zu fassen suchen?

ESSEN.

Je nun —

EVELINE.

Oder, wenn er beim Händedruk meine Hand kaum loslässt.

ESSEN

(aufmerksam.)

Tut er das?

EVELINE.

Und, so oft er mit mir allein ist, gewisse Anspielungen versucht. —

ESSEN

(bei Seite.)

Dass ihn — Halt Oskar!

(laut.)

Mein Kind, in der feinen Welt, der wir angehören, ist nun einmal ein freierer Ton gäng und gäbe. Ich kenne dich, du bist zu scheu, zu empfindlich. — Du deutest landläufige Galanterie

zu ernst. — Nimm die Phrase als Phrase hin, empfange ohne zu geben. Spricht man dir von Gefülen, so sei piquant, und besonders nimm nichts ernsthaft; spiele mit allem.

EVELINE.

Aber das ist abscheulich.

ESSEN.

Wie man's nimmt. Es ist Ton — wir müssen uns ihm fügen — und deshalb heute Abend —

EVELINE.

Heute Abend herrscht der Ton des Herzens und der Wahrheit; heute sind wir unter uns.

ESSEN.

Das heisst —

EVELINE.

Dass du mich überaus glücklich gemacht hast. — Seit wir Buchenhain verlassen, war ich nicht so von Herzen froh.

ESSEN
(bei Seite.)

Mir felt der Mut.

EVELINE.

Nun beruhige mich gänzlich. Sage mir, das Gerede, du wolltest Buchenhain verkaufen, sei ohne Grund. Sei lieb. — Versprich mir, du willst nicht.

ESSEN.

Ich will nicht, das ist wahr, — aber es ist zu bedenken, — wir müssen unsere Einkünfte vermehren.

EVELINE.

Wir hatten jedes Jahr erübrigt.

ESSEN.

Früher. — Unsere jezigen Bedürfnisse erfordern viel mehr. Wir

können nicht hinter unseres Gleichen zurückbleiben, und dann, Mariechen wird heranwachsen und braucht eine standesgemässe Mitgift. — Was ich ihr mitgeben könnte, reicht kaum für die Toiletten einer Ballsaison.

EVELINE.

Ich will sie erziehen, — wie meine Mutter mich erzogen, und sie wird sich zu bescheiden lernen. — Du lächelst? Genügt dir diese Erziehung nicht? Männchen, vergiss nie die Fabel von den Fröschen, die einen anderen König wollten und endlich den Storch bekamen. — Doch wovon plappre ich? — Wir sollten von Anderem sprechen, — von damals, weisst du? — Nun vom heutigen Abend.

ESSEN
(für sich.)

Es ist barbarisch, aber —
(laut.)
Und dennoch —

EVELINE.

Und dennoch? Oskar! Du erschreckst mich.

ESSEN.

Was ist dabei zu erschrecken? Ich habe — ich bin —

EVELINE.

Wie?

ESSEN.

Das heisst, — wir müssen —

EVELINE.

Aber ich verstehe dich nicht.

ESSEN.

Kurz heraus: Wir müssen heute Abend in Gesellschaft.

EVELINE
(betreten.)

Oskar!

ESSEN.

Zum Finanzminister. Ja, mein Kind. Was siehst du drein, als ob eine Spinne in die Suppe gefallen wäre; wir sollen in anregende Gesellschaft gehen.

EVELINE.

An dem Jahrestage unserer Vermälung?

ESSEN.

Warum nicht? Es ist kein Busstag.

EVELINE.

Ich hatte mich so sehr gefreut. Es ist schon Alles gerichtet.

ESSEN.

In einem feinem Hause wird nie etwas besonders gerichtet; das Aussergewöhnliche ist daselbst das Alltägliche.

EVELINE.

Und mein Vater?

ESSEN.

Dein Vater? Richtig, — kann mit uns kommen.

EVELINE.

Du weisst, das wird er nicht.

ESSEN
(bei Seite.)

Ich rechne darauf. — Die ländlichen Manieren!

EVELINE.

Und Mariechen, die sich —

ESSEN.

Ich will ihr eine Puppe kaufen, eine Puppe auf Räderwerk, ehe ich zum Speisen gehe.

EVELINE.

Zum Speisen?

ESSEN.

Nun, ja — in den Club — wie gewöhnlich — liebes Kind.

EVELINE
(macht eine Bewegung.)

ESSEN.

Es war mir wirklich durchaus unmöglich fortzubleiben, — sonst würde ich gewiss —

EVELINE.

Oskar, welch ein trauriger Erinnerungstag!

ESSEN.

Aber, Herzchen —

EVELINE.

Der erste von sieben, der entweiht wird.

ESSEN.

Evelinchen, das ist kindisch!

EVELINE.

Du dachtest anders darüber, ehe wir in die unheilvolle Stadt zogen.

ESSEN.

Es macht auch einen Unterschied. Auf dem Lande mochte der altmodische, patriarchalische Ton angehen, aber in der Residenz —

EVELINE.

Wären wir doch in unserem lieblichen Buchenhain! Es gab uns süssen Frieden.

ESSEN.

Ja, verbrannte Wangen, eine rauhe Haut, die Tarokpartie mit dem Pastor und dem Gutsnachbar, hin und wieder die Jagd auf einen melancholischen Hasen. — Ich bin nicht lüstern nach solchen Freuden.

EVELINE.

Einst genügten sie dir, Oskar. Freilich, das war in den ersten Jahren. —

ESSEN.

Liebes Kind, ich habe noch einiges zu besorgen. — Du, triff unterdessen Vorbereitungen für deine Toilette.

EVELINE.

Du willst doch nicht, dass ich —

ESSEN.

Dass du mit mir erscheinst. Gewiss.

EVELINE.

Wie, ich?

ESSEN.

Ja, ich muss dich ganz ernsthaft bitten.

EVELINE.

Wüsstest du, wie mich dein Ansinnen berührt!

ESSEN.

Die Welt hat ein Recht zu fordern, dass wir dem Schicklichen oft die Bequemlichkeit opfern.

EVELINE.

Oskar, es kann dein Ernst nicht sein. Was dir die Welt auch immer geworden ist, sie kann dich den Deinen nicht so sehr entfremdet haben, dass du uns vor ihren Ansprüchen gänzlich zurücksezest. Ich bitte, ich beschwöre dich, zerstöre nicht die Freude von uns Allen. — Sei gut. — Nicht wahr, du bleibst bei uns?

(in ihn dringend.)

Ich bitte.

ESSEN

(nach innerem Kampf.)

Wenn ich nicht bereits — Liebste Eveline, es ist unmöglich, — und ich muss meine Bitte wiederholen, dass du mit mir kommst.

EVELINE.

So unendlich schwer es mir fällt, — ich wenigstens will den

heutigen Tag nicht damit bezeichnen, dass ich dir widerstrebe. Ich werde kommen.

ESSEN
(erleichtert.)

Schön, mein liebes Kind, ich danke dir; um zehn Uhr holt dich Felsenberg ab.

EVELINE.

Der Baron?

ESSEN.

Nun ja, der Baron. Du willst doch nicht, dass ich meine eigene Frau am Arme in den Salons erscheine.

EVELINE.

Ich dächte —

ESSEN.

Ja du. — Die feine Welt urteilt anders. Nichts ist abgeschmackter, als wenn Eheleute in der Welt zusammenhängen, wie die siamesischen Zwillinge. Das Zusammensein bewahrt man für das Haus.

EVELINE.

Seit wir in der Stadt wohnen, bist du aber nie zu Hause.

ESSEN.

Des Mannes Plaz ist nicht an der Kaminecke. — Ich habe gesellschaftliche Pflichten zu erfüllen. — Also sieh nach deiner Toilette, Eveline. Du bist gewöhnlich zu puritanisch gekleidet. Man soll nie auffallen, auch durch übertriebene Einfachheit nicht; man muss mit dem Strome schwimmen.

EVELINE
(für sich.)

Immer mit dem Strom; und würde er auch von unseren Tränen angeschwellt.

ESSEN

(für sich.)

Das ist wider Erwarten glatt abgelaufen. — Eine vortreffliche Frau! — Wenn sie nur etwas mehr —

(Ab.)

EVELINE

(allein.)

Hätte mir ihn die Welt wirklich schon entfremdet? Die Welt im Allgemeinen oder diese Bollheim? O ich mag es nicht denken! Ich will meinen eigenen Bemerkungen nicht trauen.

ACHTER AUFTRITT.

APOLLONIA. EVELINE.

APOLLONIA.

Fertig! Alles ist besorgt.

EVELINE.

Nichts ist besorgt. Meine Toilette ist nicht einmal entworfen.

APOLLONIA.

Deine Toilette? Du hattest doch ein weisses Kleid gewält, mit der unausbleiblichen blauen Schleife. — Die Rose im Haar — und den Frühling im Herzen.

EVELINE

(trüb.)

Der Frühling ist daraus fort; mit ihm die Rose und die Schleife. — Oskar bringt den heutigen Abend in Gesellschaft zu.

APOLLONIA

(erstaunt.)

Was sagst du?

EVELINE.

Und ich soll ihn begleiten.

APOLLONIA
(unwillig)

Das ist unerhört, abscheulich geradezu!

EVELINE.

Halt ein, Apollonia! Es ist sein Wille.

APOLLONIA.

Das ist gar kein Grund, es anders zu finden, als abscheulich. Ja, du möchtest seine Torheit beschönigen, selbst gegen deine Ueberzeugung, wie immer. Wir sollten darauf bedacht sein, ihn von seiner Verblendung zu befreien, wenn es bis dahin nicht zu spät ist. An uns läge es, ihn zu heilen, zu retten. Das heisst, an dir.

EVELINE.

An mir? Wie das?

APOLLONIA.

Das will ich dir sagen. Ich das Mädchen, — denn ich bin es leider noch immer, muss dir, der Frau, Ratschläge erteilen, — ich, die Jüngere, denn ich bin sechs Jahre später als Zierde der Erde ans Licht getreten, dich, die — nein, die weniger Jüngere, belehren.

EVELINE.

So sprich.

APOLLONIA.

Wenn ich einen Mann hätte — das heisst, wenn ich seine Frau wäre — Du weisst, wen ich meine, und dieser Mann hätte so alle Anlagen, bei mir sein Behagen zu finden, und verliesse mich für die Welt und richtete sich um der Welt willen zu Grunde — so liesse ich ihn nicht seiner Wege gehen, legte nicht die Hände in den Schooss und wartete wie die Türken auf die Entscheidung des Schicksals, bis es zu spät sei; nein, ich griffe zeitig bei Zeit selber ein. —

EVELINE.

Und was tätest du?

APPOLLONIA.

Ich nähme mir an den Indianern ein Beispiel, von denen ich lezthin im Familienmagazin las, wie sie bei Prairiebränden verfahren; — sie bekämpfen das Feuer durch das Feuer.

EVELINE.

Ich verstehe, — aber es ist gefährlich mit dem Feuer zu spielen.

APOLLONIA.

Aber noch viel gefährlicher — und, das wirst du mir zugeben — unangenehmer, sich verbrennen zu lassen. So meinen die Indianer. Nun man sagt, Wilde und Kinder —

EVELINE.

Haben den Instinkt der Natur. — Aber ich sehe, es gibt keine Kinder mehr. — Mein Vater! Wir dürfen ihm gegenüber Oskar nicht blostellen.

NEUNTER AUFTRITT.

WARREN. VORIGE.

WARREN.

Wo steckt ihr denn, Frauenzimmerchen? Aha! ein Complott, wie man dem Eheherrn eine neue Ueberraschung bereitet. Nur zu — deine Mutter selig — eine rechtschaffene Hausfrau — hat auch viel auf dergleichen gehalten, und ich tat, als wüsste ich von nichts, um ihr nicht den Spas zu verderben — aber ich wusste immer alles. Höre mal, Eveline, die Einrichtung mit dem Abends zu Mittag speisen, die passt mir gar nicht. Mittag ist Mittag. Na, die in der Stadt haben ihre besonderen Ansichten, aber bequemer ist das bei uns.

(sieht auf die Uhr.)

Noch zwei Glockenstunden Zeit. Da will ich in der Stadt noch ein paar Bekannte aufstöbern. Aber Punkt sechs Uhr, hoffe ich, wird gegessen. Oskar pflegt doch nicht sich zu verspäten?

EVELINE
(verlegen.)

Oskar — weisst, du lieber Vater — Oskar wird heute gar nicht —

WARREN.

Etwa aus Glückseligkeit gar nicht essen? Mir auch recht, wenn er sich nur nicht verspätet. Ich esse für ihn. Mir hat die Fahrt hierher Hunger gemacht.

EVELINE.

Das heisst, er ist eingeladen und konnte nicht absagen.

WARREN.

Wie?

EVELINE.

Er wusste nämlich früher nicht —

WARREN.

Das sein Vermälungstag sei?

EVELINE.

Nein. Ich meine —
(zu Apollonia.)
Hilf du mir! —

APOLLONIA.

Er hatte sich im Datum geirrt — und hatte die Einladung früher angenommen.

WARREN.

Vorhin wusste er kein Sterbenswort von dieser Einladung.

EVELINE.

Er hatte vergessen.

WARREN.

Poz Bliz! Vergessen? — am Ende auch, dass er eine Frau hat.

EVELINE.

Es war wirklich nicht möglich abzusagen. — Gewisse Rücksichten —

WARREN
(verstimmt.)

Ich dächte, die auswärtigen Rücksichten müssten den innern nachstehen — Wenn er gesagt hätte, — entschuldigen Sie, heute ist der Jahrestag meiner Vermälung, ich hatte vergessen, — so hätte das Jeder natürlich gefunden, nicht das Vergessen — sondern das Absagen.

EVELINE.

Wo denken Sie hin, Papa, das geht in der Welt nicht an —

WARREN.

In der Welt? Hm! Nun, so werde ich die Stelle des Hausherrn einnehmen — Vor dem Schlafengehen aber — er kommt doch gleich nach Tisch nach Hause? — wollen wir gemeinschaftlich den Punsch trinken.

EVELINE.

Verzeihen Sie, Vater — Oskar wird — ich werde —

WARREN.

Was? Keinen Punsch trinken?

EVELINE.

Nein. Heute Abend in Gesellschaft gehn.

WARREN
(starr.)

In Gesellschaft? Poz Bliz! An eurem Vermälungsgedenktag?

EVELINE.

Ja, zum Minister. — Es war unmöglich fortzubleiben — die Welt —

WARREN.

Höre, die Welt macht sich in eurem Hausstand breiter als gut ist, das habe ich aus mancherlei Einrichtungen wahrgenommen, und ich muss es Oskar sehr übel nehmen —

EVELINE.

Lieber Vater, ich selbst habe ihm zugeredet.

WARREN.
(zweifelnd.)

Du?

EVELINE.

Ja, ich bin in ihn gedrungen.

WARREN.

Du? — Eveline, dann hast du dich sehr verändert. — Na, mich geht's im Grunde nichts an. So werde ich denn, — da ich schon einmal hier bin — den Vermälungsgedenktag meiner Tochter mit meiner Enkelin begehen.

EVELINE
(schmeichelnd.)

Väterchen!

WARREN.

Na, ich hoffe, Mariechen geht nicht auch in Gesellschaft — in die Welt!

EVELINE.

Liebes, gutes Väterchen, zürnen Sie nicht.

WARREN.

Zürnen? Dazu habe ich weder eigentlichen Grund, noch ein Recht. Eher zum Bedauern. Jeder richtet sich ein und legt sich das Leben zurecht nach Behagen oder nach Notwendigkeit. Ihr lebt ausser Hause in der Welt, wie du es nennst, offenbar weil es euch freut; denn "das Muss" sehe ich in eurem Fall nicht ein. Na wol bekomm's. Jeder ruht, wie er sich bettet.

(weich.)

Ich und deine Mutter selig, wir haben es in einer zwanzigjährigen Ehe anders gehalten und uns dabei wol befunden. Doch wir lebten nicht in der "Welt" und nicht für sie, sondern für uns und unser Kind, — für dich, Eveline.

EVELINE
(zu Apollonia.)

Seine Worte schneiden mir in's Herz.

(zu Warren.)

Liebster, bester Vater, beurteilen Sie mich nicht.

WARREN.

Je nun, das hängt nicht von mir ab — Beurteilt wird man nach seinem Tun, und Jeder urteilt nach seinem Gesichtskreis — darüber kommt Keiner hinaus.

EVELINE.

Ich meine, verurteilen Sie mich nicht.

WARREN
(zärtlich.)

Wo denkst du hin, mein Goldkind. Da will ich doch erst meine eigenen verknöcherten und veralteten Ansichten verurteilen.

EVELINE.

Auch das nicht, Engelsväterchen!

WARREN.

Nun gut. Wir haben also Beide recht — ich zwanzig Jahre früher — ihr jezt. Man kann auf verschiedene Arten recht haben und auch auf verschiedene Weisen selig werden. Na, also lebt wol. Ich habe noch mancherlei zu schaffen.

EVELINE.

Bester Vater!

WARREN
(umarmt sie.)

Glücklicherweise gestattet dir die Welt, eine gute Tochter zu bleiben.

APOLLONIA
(zu Eveline im Abgehen leise.)

Die Indianer, Eveline — die Indianer!

(Beide ab.)

WARREN
(allein.)

Wie es scheint, war meine Ankunft hoch an der Zeit. Na, ich will nicht umsonst gekommen sein. —

(Wendet sich.)

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AUFZUG.

Ein reicher Empfangssalon, hinter welchem ein anderer sichtbar wird, in dem sich Ballgäste bewegen.

ERSTER AUFTRITT.

FRIEDERIKE VON BOLLHEIM. OSKAR VON ESSEN.

OSKAR.

Friederike, versprechen Sie mir, den Vicomte wenigstens nicht auszuzeichnen.

FRIEDERIKE.

Man beobachtet uns. Verlassen Sie mich jezt. Unser fortwährendes Zusammensein muss auffallen.

OSKAR.

Versprechen Sie mir —

FRIEDERIKE.

Nun ja, denn —

OSKAR.

Erlauben Sie, dass ich Ihre Farben aufpflanze.

FRIEDERIEKE.

Wenn man es bemerkte!

OSKAR.

Dass ich Ihr Sclave bin? Mag man immerhin —

FRIEDERIKE.

Auch das sei Ihnen zugestanden.

(giebt ihm eine Blume.)

Jezt aber —

OSKAR.

Ich gehe. Duldend, wenn auch ungeduldig will ich harren, bis Sie Ihr grausames Verbannungsurteil aufheben.

(Ab.)

FRIEDERIKE.

(allein.)

Entschieden! Herr von Essen fängt an, mir unbequem zu werden. Ich bediente mich seiner galanten Aufmerksamkeiten, um die Blasirtheit des Vicomte zu bekämpfen. Mit wenig Erfolg! Dieser Vicomte ist unfassbar in seinem Egoismus; Phrasen und dahinter keine Empfindung — Form und darunter kein Kern, denn was die Natur davon an ihn verschwendet hat, ist längst in der glatten Schale aufgegangen. Ich glaubte, mit ihm zu spielen — manchmal gewinnt es den Anschein, als wollte er mit mir spielen. Das könnte mich reizen, mich fortreissen, wenn ich nicht zu vernünftig wäre, um meiner Eitelkeit nachzugeben. Mein erster Gatte, ein krankhafter Phantast, legte mir ein Vermögen zu Füssen; der zweite soll mir eine Grafenkrone an den Kutschenschlag bringen! Warum nicht? Mein Spiegel sagt mir noch keine Grobheiten, und ich bin reich genug, um geduldmüden Gläubigern einen verfallenen Ahnenbesiz zu entreissen, und dem altverschuldeten Stammherrn als rettende Burgfee zu erscheinen. Reich? Da liegt es! Wer ist reich in unserer Zeit? Dieselbe Neigung des Züngleins auf der Börsenwaage schnellt den bescheidenen Sparpfennig des Einen in die Millionensphäre, und lässt das fürstliche Vermögen des Andern in den gähnenden Abgrund der Armut sinken. Armut! Tod bei lebendigem Leibe!

ZWEITER AUFTRITT.

JACOBSOHN. VORIGE.

FRIEDERIKE.

Sie wollten mich sprechen? Was haben Sie mir zu sagen?

JACOBSOHN.

Die Angelegenheiten unserer Kolengruben stehen desperat.

FRIEDERIKE.

Wie? Was? Sie erschrecken mich!

JACOBSOHN.

Wenn das die Actien bessern könnte, würde ich sagen: Erschrecken Sie nur immer d'rauf los!

FRIEDERIKE.

Mein halbes Vermögen!

JACOBSOHN.

Ich rechnete auf gerade so viel Reingewinn.

FRIEDERIKE.

Es wäre ein entsezlicher Verlust! Gibt es denn gar kein Mittel?

JACOBSOHN.

Es gibt immer Mittel —

FRIEDERIKE.

Nun?

JACOBSOHN.

Wir bemühen uns, sie zu finden. Ziffern zwar sind unerbittlich; vier bleibt vier, das weiss jeder Schulknabe; aber das "Gruppiren" tut Wunder, das weiss jeder Finanzminister. — Ich sag' es Ihnen. Ob wir aber in unserm Fall mit diesem Mittel allein ausreichen? Bezweifle! Vieles hängt von Ihnen ab.

FRIEDERIKE
(lebhaft.)

Von mir? Wie das? O, sprechen Sie!

JACOBSOHN.

Sie stehen in intimer Beziehung zu Herrn von Essen.

FRIEDERIKE
(pikirt.)

Intime Beziehung? Erlauben Sie, das ist nicht das richtige Wort.

JACOBSOHN.

So nennen wir es anders. Auf ein Wort kommt es hier nicht an. Warum? Die Werte sind massgebend. Ihr Einflus auf Herrn von Essen stellt einen Wert dar.

FRIEDERIKE.

Wollen Sie mir erklären!

JACOBSOHN.

Wozu? — Kurz und bündig, das Notwendigste. — Bieten Sie Alles auf — die Mittel sind gleichgiltig, es kommt nur auf die Resultate an — dass Herr von Essen sofort den Kaufantrag annimmt, den ihm unsere Gesellschaft bezüglich seiner Besizung Buchenhain gestellt hat.

FRIEDERIKE.

Er scheint ohnehin gesonnen —

JACOBSOHN.

Scheint!

FRIEDERIKE.

Er sagt doch immer —

JACOBSOHN.

Sagt, aber tut es nicht.

FRIEDERIKE.

Ich begreife übrigens gar nicht, was der Verkauf —

JACOBSOHN.

Begreifen ist auch nicht notwendig. — Halten Sie sich an die Tatsache. Warum? Ihr halbes Vermögen steht auf dem Spiele, wenn der Ankauf nicht zu Stande kommt, kommt er aber zu Stande, so steigen unsere Actien im Handumdrechen über Pari.

(bei Seite.)

Buchenhain hat die Kole, die uns felt, und die Eisenbahnconcession wird morgen unterzeichnet.

(laut.)

Bereden sie ihn, bestimmen sie ihn!

FRIEDERIKE.

Aber mir felt ein schicklicher Vorwand.

JACOBSOHN.

So nehmen Sie einen — unschicklichen!

FRIEDERIKE

(halb für sich.)

Vielleicht! Das wär' es!

(laut.)

Ich glaube die Angelegenheit bereits unwissentlich in's Reine gebracht zu haben. Man muss Herrn von Essens Schwächen in's Interesse ziehen.

JACOBSOHN.

Das muss man bei Jedem, von dem man etwas erreichen will.

FRIEDERIKE.

Die Hypothekenbank benötigt Zuschüsse —

JACOBSOHN

(bei Seite.)

Wird auch bankrott mit den Zuschüssen.

FRIEDERIKE.

Da mir nun daran lag, dass sie diese erhalte, so habe ich es veranlasst, dass in den Tagesblättern unter anderen gewichtigen Namen Herr von Essen als Hauptförderer des Institutes genannt werde. —

Die gewichtigen Namen werden nun glauben, genug getan zu haben, wenn sie mit ihrem Klang "moralisch" unterstützen. Herr von Essen, vor die Oeffentlichkeit gestellt, wird sich zu minder platonischer Betheiligung verpflichtet halten, umsomehr, als das Unternehmen sehr in Mode ist. Er wird also flüssige Summen benötigen —

JACOBSOHN.

Richtig! Buchenhain ist unser — Warum? Wir bieten ihm 330,000 Taler —

FRIEDERIKE.

Der Himmel gebe —

JACOBSOHN.

Ein Haus, das auf der Börse schlecht notirt ist. Ich erwarte mehr von den Zeitungsartikeln.

DRITTER AUFTRITT.

EDENZOLL. VORIGE.

FRIEDERIKE.

Herr Edenzoll! Wir werden sogleich erfahren.

EDENZOLL.

Gnädige Frau, Ihr Diener — Ich störe doch nicht?

FRIEDERIKE.

(kokett.)

Sie stören niemals.

EDENZOLL

(bei Seite.)

Bezaubernd!

(Laut.)

Herr von Jacobsohn, Ihre musikalische Soirée bleibt mir unvergesslich.

JACOBSOHN

(für sich.)

Kleinigkeit?

Hat mich auch unvergesslich viel gekostet.

(Laut.)

Werde sie Sie demnächst vergessen machen. Wie so? Durch eine andere.

FRIEDERIKE
(abseits, zu Edenzoll.)

Der bewusste Artikel —

EDENZOLL.

Ist soeben erschienen.

FRIEDERIKE.

Die Namen der Gründer —

EDENZOLL.

Alle, angeführt.

FRIEDERIKE.

Herr von Essen —

EDENZOLL.

Obenan.

FRIEDERIKE.

Dank, mein lieber Edenzoll.

EDENZOLL.

O gnädige Frau, —

(für sich.)

"Lieber"! Groskreuz der Frauen!

FRIEDERIKE
(zu Jacobsohn.)

Alles nach Wunsch.

JACOBSOHN.

Gnädige Frau, Sie sind ein ganzer Mann. Wie so? — Ich sag es Ihnen.

FRIEDERIKE
(zu Edenzoll.)

Massgebende Kreise werden Ihnen das zu Dank wissen. —
(Abgehend mit Jacobsohn.)

JACOBSOHN

Ist das nicht die Baronin Fels? — Ja.

FRIEDERIKE.

Epheuaufpuz? Der rankt gern um Ruinen.

(Ab.)

EDENZOLL

(allein.)

Massgebende Kreise! Das heisst so viel wie "Adlerorden." Ich Glücklicher!

(Ein Diener erscheint mit einem Teebret.)

Sagen Sie mir, ist Seine Excellenz der Herr Gesandte von Chili noch nicht erschienen?

DIENER.

Kenne Seine Excellenz nicht, Herr Baron.

EDENZOLL

(für sich.)

Herr Baron!

(Gibt ihm ein Geldstück.)

Da. — Benachrichtigen Sie mich, wenn Seine Excellenz ankömmt.

(Ab.)

VIERTER AUFTRITT.

EVELINE. APOLLONIA.

EVELINE.

(aufgeregt.)

Nein, ich ertrage es länger nicht. Er hat nur Augen für diese Frau von Bollheim, diese Erzkokette.

APOLLONIA.

Lass ihr die Augen auf eine Stunde, dir bleibt doch sein Herz für's Leben.

EVELINE.

Ungeschickte Trösterin! Als ob hinter den treulosen Augen nicht das falsche Herz einherschliche! Meine Gegenwart scheint er gänzlich zu übersehen. Ich gelte ihm nichts. Doch, als ein Anhängsel, dessen man sich beinahe schämt, das man Anstands halber trägt.

APOLLONIA.

Eveline! Was für eine hässliche Vorstellung!

EVELINE.

Missfällt sie dir? Ich fürchte, sie bleibt hinter der Wirklichkeit zurück. Was ich nicht glauben wollte, muss ich heute recht eindringlich wahrnehmen, heute am Gedenktag meiner Vermälung, den mein Vater und mein Kind einsam still zu Hause begehen. Mein siebenjähriger Traum von häuslichem Glück ist ausgeträumt. Ich erwache in Tränen.

APOLLONIA.

Ich könnte meinem Bruder — was doch nur? Mich selber zur Frau wünschen! — Aber das ist nicht das Gefährlichste. Oskar hat sich in ein Unternehmen eingelassen. Ein Fachkundiger sagt — es stünde schlecht damit — Ich verstehe nun zwar nichts von Geschäften — aber ich meine, du müsstest etwas dagegen tun.

EVELINE.

Ich?

APOLLONIA.

Es handelt sich um euer Vermögen.

EVELINE.

Ich habe bereits mehr verloren.

APOLLONIA.

Du bist Mutter.

EVELINE.

Um so schlimmer.

APOLLONIA.

Eveline!

EVELINE.

Er ist der Vater!

APOLLONIA

Man sucht dich.

EVELINE.

Der Baron!

(Für sich.)

Er kommt mir gelegen.

FÜNFTER AUFTRITT.

FELSENBERG. VORIGE.

APOLLONIA
(für sich.)

Sie ist ganz ausser sich.

FELSENBERG.

Finde ich Sie endlich, gnädige Frau? Sie verbergen sich.

EVELINE.

Vielleicht wollte ich gesucht sein.

FELSENBERG.

Auch gefunden werden?

EVELINE.

Vielleicht!

APOLLONIA
(für sich.)

Das geht über das Spiel.

FELSENBERG.

Ich will so naiv sein, es Ihnen zu gestehen, ich finde Sie heute — so anders.

EVELINE.

Und darüber erstaunen Sie, der erfahrene Weltmann. Sind wir Frauen nicht die beständige Veränderung?

FELSENBERG.

Wie darf ich mir diese Veränderung deuten?

EVELINE.

Das fragen Sie mich? Ich halte es für das Beste, wenn man sich alle Erscheinungen nach seinen eigenen Wünschen erklärt. Die Deutung entschädigt selbst für die mögliche Enttäuschung.

FELSENBERG
(für sich.)

Wie sie sich entwickelt!

EVELINE.

Kommen Sie, Baron. Die Musik ruft. Ich bin aufgelegt zum Tanzen. Ich möchte tanzen, bis zum Morgen tanzen.

EVELINE UND FELSENBERG
(ab.)

APOLLONIA
(allein.)

Diese Aufregung! Ich fürchte fast — Sie nimmt sich auch die Tändeleien Oskars mit dieser Bollheim gar zu sehr zu Herzen. Er liebt im Grunde doch nur sie. Wenn mir mein Alphons auch einmal so käme — Mein? — Gemach, wir sind noch nicht so weit — aber wir werden so weit kommen, und noch weiter, mag mein Herr Bruder sich vor dem Gänsekiel noch so sehr scheuen.

SECHSTER AUFTRITT.

GÄNSEKIEL. VORIGE.

GÄNSEKIEL.

Sie hatten mir eine Tour versprochen.

APOLLONIA.

Ich gewähre sie Ihnen hier. Hoffentlich wissen Sie diese Bevorzugung zu würdigen. Also zum Wichtigsten: Die Antwort meines Bruders?

GÄNSEKIEL.

Nicht "Ja", nicht "Nein", sondern obschon, wenngleich, jedoch.

APOLLONIA.

Was wollen Sie tun?

GÄNSEKIEL.

Was darf ich tun?

APOLLONIA.

Alles, um meinen Bruder zu bestimmen.

GÄNSEKIEL.

Und wenn dies nicht gelingt?

APOLLONIA.

Streichen Sie dieses "Wenn" gefälligst aus Ihrem Programm. Was man Vernünftiges standhaft will, erreicht man immer. Und was kann es auf der Welt Vernünftigeres geben, als unsere Vermälung.

GÄNSEKIEL.

Apollonia! Ich würde Ihnen ein einfaches Mittel vorschlagen.

APOLLONIA.

Lassen Sie hören!

GÄNSEKIEL.

Es ist dasselbe, zu welchem in dem Bürger'schen Gedicht der Ritter von Eichenhorst griff, um sein Trudchen heimzuführen.

APOLLONIA.

Ich gestehe Ihnen zu meiner Beschämung, meine Belesenheit erstreckt sich nicht bis auf dieses Gedicht — Und was tat der edle Ritter?

GÄNSEKIEL.

Er entführte seine Braut.

APOLLONIA.

Das nennen Sie ein "einfaches Mittel?" Sonderbarer Einfall! — Sie wissen, wie wert Sie mir sind, jedoch —

GÄNSEKIEL.

Jedoch? Ich sehe es kommen. Ueber dieses "Jedoch" stolpert etwas.

APOLLONIA.

Ihr einfaches, tolles Mittel, und bricht sich darüber das Gerück. Mein Bruder hat Vaterstelle an mir vertreten. Kann ich mich ohne seine Einwilligung vermälen?

GÄNSEKIEL.

Da haben wir's. Wenn Sie mich wahrhaft liebten, Apollonia, so wie ich Sie liebe, Sie würden vor keinem entscheidenden Schritte zurückschrecken, Sie würden —

APOLLONIA.

Mit Ihnen bei Nacht und Nebel davon laufen!

GÄNSEKIEL.

Wir würden fahren.

APOLLONIA.

Wo denken Sie hin? Seit den Eisenbahnen sind Entführungen gar nicht mehr in der Mode.

GÄNSEKIEL.

Regelt in Ihrem Hause die Mode denn alles?

APOLLONIA.

Ein solches Aufsehen würde meinen Bruder bitter kränken, meinen Bruder, der nichts Schrecklicheres kennt als ein Aufsehen und die Lächerlichkeit.

GÄNSEKIEL.

Und da ziehen Sie es vor, mich zu kränken?

APOLLONIA.

Garstiger! Welch ein ungerechtfertigter Vorwurf! Bei euch Männern heisst es nur immer gleich biegen oder brechen. Nein, gebrochen ist entzwei, biegen ist besser; und alles lässt sich biegen, fasst man es nur beim rechten Ende an; und man braucht gar nicht die derbe Faust dazu, gewandte Finger genügen. Wir müssen und werden meinem Bruder die Einwilligung abgewinnen. und wenn Sie keine anderen Mittel haben, als ihr "einfaches" Raubrittermittel, nun gut, so tauschen wir die Rollen. — Ich nehme die Werbung um mich selber, in die Hand.

GÄNSEKIEL.

Sie? Holdes Mädchen! Doch wie?

APOLLONIA.

Das überlassen Sie mir. — Hier naht die Frau Staatsrat, das wandernde Inseratenblatt. — Frau von Lilienheim, das stereotypirte Ausrufungszeichen: Entzückend! Wunderbar! Himmlisch! und Frau von Bollheim mit dem herzenmörderischen Lorgnon — Ich flüchte vor dieser Liga — Bleiben Sie — ich will allein in den Salon zurückkehren.

(ab.)

GÄNSEKIEL.

Herziges Mädchen! Du liebst mich, und troz meines abschreckenden Namens. Schlagen deine Mittel fel, mir bleibt doch noch der Trumpf.

(ab.)

SIEBENTER AUFTRITT.

FRAU STAATSRAT VON RANDEN. EIN HERR. FRAU VON BOLLHEIM. VICOMTE VON FERRIÈRES. FRAU VON LILIENTHAL. EIN HERR.

RANDEN.

Wenn es Herr von Essen so bunt forttreibt, so wird das schöne Vermögen bald in alle Winde zerstoben sein. Er lebt über sein Einkommen.

FERRIÈRES.

Er ist am Spieltisch nicht glücklich.

(zu Bollheim.)

Ich wollte, dass er im Spiel glücklicher wäre und dafür —

BOLLHEIM.

Abgedroschener Ammenspruch; Wie geschmacklos!

FERRIÈRES.

Nein, bitter, wenn er zutrifft, wie hier.

BOLLHEIM.

Undankbarer!

RANDEN.

Seine Frau scheint sehr neben ihm zu gehen. Ein Wunder, dass sie heute hier ist. Man sieht sonst die Beiden niemals zusammen.

FERRIÈRES.

Das heisst, ihn überall und immer; sie nirgends.

RANDEN.

Sie ist nicht übel.

FERRIÈRES.

(mit Absicht.)

Allerliebst!

LILIENTHAL.

Ach, sie ist so reizend, so idealisch!

BOLLHEIM.

Was für eine halsbrecherische Steigerung von Superlativen! — Sie ist unbedeutend, wie die Kornblumen in ihrem Kopfpuz und passt offenbar nicht zu ihm. Herr von Essen ist ein vollkommner Weltmann.

LILIENTHAL.

Nicht wahr? Ich finde ihn entzückend!

RANDEN

(zum Herrn.)

Das wird Herrn von Lilienthal viel Vergnügen machen.

LILIENTHAL.

Er ist bezaubernd im Salon und bewundernswert im Steigbügel. — Ich sah ihn neulich beim Rennen, im roten Frack — Wahrhaft blendend!

FERRIÈRES.

So blendet er wahrscheinlich auch seine Pferde; denn die haben noch nie einen Preis gewonnen, so wenig als er eine Wette!

BOLLHEIM.

Er trägt die Verluste in einer Art, die ihn des Sieges würdig macht.

FERRIÈRES
(zu Bollheim.)

Ihr Lob schneidet mir das Herz entzwei.

BOLLHEIM
(spottisch.)

Wohin wird wol die Asche fliegen? Legen Sie die eine verkolte Hälfte der "allerliebsten" Frau von Essen zu Füssen.

FERRIÈRES
(selbstgefällig.)

Nehmen ist seliger als Geben. Wer nicht gibt, dem wird gegeben.

BOLLHEIM
(für sich.)

Geck!

ACHTER AUFTRITT.

EDENZOLL. VORIGE.

EDENZOLL
(zu Frau von Randen.)

Excellenz, ganz gehorsamster Diener. Die Verse, die Sie die Gnade hatten zu befelen, sind vollendet.

LILIENTHAL.

Bekommen wir wieder etwas Reizendes?

RANDEN.

Ich habe Herrn Edenzoll ersucht, den lezten Costümeball in Sonetten zu schildern.

LILIENTHAL.

Sonette! Wie herrlich! Meine Lieblingsform! Ach, Herr Edenzoll versteht sich so meisterhaft darauf. Seine Verse sind so humoristisch, so geistreich, so klassisch!

EDENZOLL
(verbeugt sich wiederholt gegen Frau von Randen und Frau von Lilienthal.)

Zu gütig, gnädige Frau! zu gütig!

RANDEN.

Er ist der einzige Dichter der Gegenwart, der wirklich "salonfähig" ist.

EDENZOLL
(stralend.)

Zu viel Gnade, Excellenz, zu viel Gnade.

LILIENTHAL.

Ach! Ich bin noch ausser mir von Ihrem herrlichen Gedicht — an den Papagei der Präsidentin. Hinreissend, überwältigend!

RANDEN.

Sie werden uns das vorlesen? Nicht wahr?

EDENZOLL.

Ganz ergebenst zu Diensten, Excellenz. —

(zu Ferrières.)

Ist der Gesandte von Chili schon hier, Herr Vicomte?

FERRIÈRES.

Ich bedauere lebhaft, die chilenische Excellenz nicht zu kennen. Auf den hier anwesenden Blassgesichtern habe ich überdies nur einen einzigen Kupferschimmer entdeckt, und der stralte von den Wangen einer Dame.

EDENZOLL.

Ich wollte mich nämlich für den Palmenorden bedanken. — Diese Rosette — der Präsident hat mir damit —

FERRIÈRES.

Eine freudige Ueberraschung gemacht.

EDENZOLL.

Ueberraschung, ja — aber — ich halte nichts von Ordensauszeichnungen.

ESSEN. GOLDBERG
(waren aufgetreten.)

ESSEN
(zu Frau von Bollheim.)

Sie versprachen mir —

FERRIÈRES
(leise zu Bollheim.)

Sie gaben mir Hoffnung —

BOLLHEIM
(zu Edenzoll.)

Wollen Sie mir Ihren Arm reichen?

EDENZOLL.

Sehr geehrt!
(für sich.)
Goldenes Vliess ihres Geschlechtes!

BOLLHEIM
(zu Essen.)

Ich halte Wort.

ESSEN
(leise zu ihr.)

Auf meine Kosten.

BOLLHEIM
(nach dem Hintergrund weisend.)

Hofrat von Berg hat mir vordem jenen Herrn vorgestellt —
(zu Essen.)
er spricht so eben mit Ihrer Schwester. — Wie nennt er sich doch nur? Ich glaube Entenschnabel. —

EDENZOLL.

Nein, Gänsekiel, gnädige Frau.

BOLLHEIM
(lacht.)

Ha! ha!
(Im Abgehen.)
Welch ein drolliger Name.

FERRIÈRES.

Der Name eines Geschlechtes, welches grossen Ruhm in die Welt gesezt hat.

EDENZOLL.

Wenn es der meinige wäre, ich würde ihn ausreissen.

(Ab.)

FERRIÈRES.

Und so in eigenen Händen zur Posaune eigener Unsterblichkeit werden.

LILIENTHAL.

Entzückend! Wunderbar! Ihn Ausreissen! Posaune der Unsterblichkeit! — Herrlicher Gedanke! — Schwungvolles Bild!

(Alle ab, mit Ausnahme von Essen und Goldberg.)

ESSEN

(für sich.)

Und das der Name meines Schwagers!

(Zu Goldberg.)

Wir wurden unterbrochen, Herr von Goldberg.

GOLDBERG.

Ich habe nichts weiter hinzuzufügen. Im Auftrage und auf Rechnung eines auswärtigen Käufers —

ESSEN.

Sein Name?

GOLDBERG.

Eine anonyme Gesellschaft — stelle ich Ihnen ein Mehrangebot von zwanzigtausend Talern für Ihre Besizung Buchenhain, im Falle Sie gesonnen sind, sich derselben zu entäussern. Der Kaufschilling steht teils in Baarem, teils in guten Wechseln zu Ihrer Verfügung.

ESSEN.

Ich werde Ihnen meine Entscheidung wissen lassen.

GOLDBERG

Aber bald, Herr von Essen, bald.

(ab.)

ESSEN
(allein.)

Was zögere ich? Die günstigen Gelegenheiten erstehen mir in allen Ecken und doch trachte ich den Entschluss — die Tatsache zu verschieben. Unbewusst steckt uns die unklare Hoffnung auf ein dunkles Etwas in den Gliedern. Verschoben gilt uns als gewonnen.

NEUNTER AUFTRITT.

FRAU VON BOLLHEIM. VORIGER.

BOLLHEIM.

Bin ich endlich all' die Lästigen los, und ist es mir vergönnt, mich meinem Freunde zu widmen?

ESSEN
(frostig.)

Das Leztere mag Ihnen weniger Mühe gekostet haben, als das erstere für sie ein Opfer ist.

BOLLHEIM.

Wo finden Sie den Mut, mich so ungerecht zu beurteilen? Sie kennen mich noch immer nicht.

ESSEN
(ironisch.)

Das könnte wahr sein.

BOLLHEIM.

Was haben Sie? Sie suchen Streit. Da ist es wol das Beste, wenn meine Friedensstimmung Ihren Fehdegelüsten das Feld räumt.
(Wendet sich.)

ESSEN
(den Ton ändernd.)

Verzeihen Sie. Sie mögen Recht haben, mich zu schelten. Ich **bin** in einer unbehaglichen Gemütsstimmung. — Und dann der **Vicomte**! —

BOLLHEIM.

Der Vicomte! Alter Refrain desselben Liedes! — Dass mein Interesse für Sie eine ungünstige Deutung erfahren würde — wenn ich meinen hauptsächlichen Umgang auf Sie beschränkte — wollen Sie nicht einsehen; dass eine Frau, die allein steht, wie ich, selbst ihre freundschaftlichen Gefüle nicht offen zur Schau tragen darf, ohne vom Bannstral der missgünstigen Gesellschaft getroffen zu werden, will Ihnen nicht einleuchten; auch nicht, was ich Ihnen stets wiederhole, dass die legitimen Bewerbungen des Vicomte der Mantel sind, in dessen Falten sich meine Freundschaft für Sie versteckt. —

ESSEN.

Ja, und sich so gut versteckt, dass ich selbst nicht die Falte zu entdecken vermag, sondern immer nur den Mantel sehe und dann — Freundschaft — nur küle Freundschaft?

BOLLHEIM.

O über euch Männer und die unersättliche Selbstsucht! — Darf ich Ihnen mehr bieten? Wer weiss, ob nicht bereits diese Empfindung die Grenzen des Erlaubten als Contrebande überschreitet? — Sie sind heute entschieden übler Laune. Unsere Umgebung tritt mit ihrem Missverstand, mit ihrer kleinlichen Schelsucht störend zwischen uns. Geduld! In einigen Wochen wird das besser werden; ich reise nach Kissingen, Sie kommen auch dahin. Wir sind unter Fremden, gehören uns selber an, und können dort mehr nach unserem wirklichen Behagen und unseren Wünschen verkehren,

(abbrechend.)

doch wohin verirre ich mich? — Törichte Pläne! Ich wollte Ihnen von etwas Anderem sprechen.

ESSEN.

Wieder ein Sprung! Sie spielen mit mir.

BOLLHEIM.

Wieder ein Rückfall! Merken Sie, mein Freund, gar Mancher

betäubt sich durch Spiel über den Ernst einer Lage. Lassen wir das. Wissen Sie, dass der Artikel ungeheures Aufsehen macht?

(sezt sich.)

ESSEN.

Welcher Artikel? Wovon sprechen Sie?

BOLLHEIM.

Von der Anerkennung, welche Ihnen die Blätter zu Teil werden lassen.

ESSEN.

Anerkennung? Ich verstehe nicht, worüber?

BOLLHEIM.

Ueber die kräftige Unterstüzung der Hypothekenbank.

ESSEN.

Das ist mir neu!

BOLLHEIM.

Sie haben sich lebhaft für dieses gemeinnüzige Unternehmen ausgesprochen.

ESSEN.

In der Tat, aber —

BOLLHEIM.

Ihre scharfsinnige Beurteilung ist wiedergegeben —

ESSEN

(verdriesslich.)

Das ist eine Indiscretion! Dem muss ich auf der Stelle begegnen.

BOLLBEIM.

Ein Dementi? Ein Rückzug? Bedenken Sie, das missliche Aufsehen.

ESSEN.

Freilich — aber —

BOLLHEIM.

Sie sind in Verbindung mit den glänzendsten Namen des Landes genannt. — Alle Welt ist bei diesem Unternehmen; es verspricht so nuzbringend zu werden, als es gemeinnüzlich ist. Auch ich

habe die Absicht, mich daran zu beteiligen. Der Zeitstrom trägt die Barken der Unternehmenden. Wer möchte da vom unfruchtbaren Ufer aus blos den Zuschauer abgeben, oder mühsam seinen Kol pflanzen, während Andere mühelos Perlen fischen.

ESSEN.

Aber zum Fischen dienen hier als Neze Kapitalien.

BOLLHEIM.

Das hindert doch Sie nicht.

ESSEN.

Vielleicht doch!

BOLLHEIM.

Ich höre, man stellt Ihnen einen glänzenden Kaufantrag für Ihr Landgut Buchenhain.

ESSEN.

In der Tat.

BOLLHEIM
(lauernd.)

Nun, also? —

ESSEN.

Sie haben Recht wie immer. Darf ich grübelnd zaudern, wenn die Nymphenkönigin mich in den goldenen Zeitstrom winkt?

BOLLHEIM.

Soll diese galante Anwandlung mich die rauhzungige Ungerechtigkeit vergessen machen, mit welcher Sie mich vordem als krötenäugige Wassernixe an die Wand malten.

ESSEN.

Oh! — Wo kann ich eine Fürsprache zu finden hoffen, wenn nicht bei Ihnen selber.

BOLLHEIM
(kokett.)

Sie wollen sagen, bei meiner sträflichen Schwäche für Sie?

ESSEN.

Friederike! Dass Sie mich doch in die Lage versezten, dieser Schwäche tiefer verpflichtet zu sein.

BOLLHEIM.

Unbescheiden, wie früher ungerecht!

(Reicht ihm die Hand, er küsst sie.)

EVELINE UND APOLLONIA

(erscheinen.)

BOLLHEIM.

Wie unvorsichtig!

(Zieht rasch die Hand zurück.)

ESSEN.

Meine Frau! Verwünschter Zwischenfall!

BOLLHEIM.

Herr von Essen, ich erlasse Ihnen die Aeusserung Ihrer Dankbarkeit.

EVELINE

(zu Apollonia.)

Jezt ist es klar!

ESSEN

(verlegen.)

Ah, Eveline, du kommst gerade recht.

EVELINE

(bei Seite.)

Fassung!

(laut.)

Wirklich?

(bei Seite.)

O, der Lüge!

ESSEN.

Wir sind — Ja — nämlich, Frau von Bollheim sehr zu Dank verpflichtet.

EVELINE.

Wir? Und darf ich wissen wofür? um auch mein Teil an Dank abzustatten.

ESSEN.

Siehst du, Frau von Bollheim hat —

(bei Seite.)

Höllische Lage! wofür denn nur?

BOLLHEIM.

Sie übertreiben — Ich gelangte durch meine Beziehungen —

ESSEN.

Ja, das ist es, durch die Beziehungen —

APOLLONIA

(für sich.)

Zwischen Hand und Mund!

BOLLHEIM.

In die Lage, Einiges über eine Börsenoperation zu erfahren.

ESSEN.

Ja, über eine Börsenoperation nämlich, die unser Vermögen berührt.

EVELINE

(bei Seite.)

Wie er sich verstellt! —

(laut.)

Da du deinen Dank schon ausgedrückt hast, wird Frau von Bollheim den meinen leicht entbehren.

(zu Apollonia.)

Willst du mir auch jezt noch mein Unglück ausreden?

APOLLONIA

(zu Eveline.)

Nicht weniger als früher.

ESSEN

(bei Seite.)

Sie scheint nicht überzeugt.

ZEHNTER AUFTRITT.

JACOBSOHN. LILIENTHAL.

JACOBSOHN.

Freue mich. Warum? Ihre Verdienste als Gründer öffentlich anerkannt zu sehen.

LILIENTHAL.

Lassen Sie mich Ihnen meine Bewunderung ausdrücken. Wie gros! Wie erhaben!

ESSEN.

Sie sind im Irrtum.

JACOBSOHN.

Hilft nichts, zu läugnen. Da steht's. Ich sag' es Ihnen — Lesen Sie.

(Gibt ihm ein Zeitungsblatt.)

LILIENTHAL.

O, diese Bescheidenheit! Entzückend!

ELFTER AUFTRITT.

FELSENBERG. VORIGE.

JACOBSOHN

(zu Felsenberg.)

Sprechen Sie vom Zeitungsartikel. Warum? Er wird dann verkaufen.

FELSENBERG.

(zu Essen.)

Essen, alle Welt spricht von dir und deinem Eintritt in die Hypothekenbank.

ESSEN.

Mir bleibt nichts übrig, als Buchenhain zu verkaufen.

FELSENBERG

(zu Jacobsohn.)

Er verkauft!

JACOBSOHN

(zu Bollheim.)

Er verkauft! Unsere Actien über Pari. —

(zu Essen.)

Werde morgen bei Ihnen vorsprechen.

BOLLHEIM

(für sich)

Gerettet! — Ich kaufe das Schloss Ferrières. —

(zu Essen.)

Trachten Sie, Ihre Unvorsichtigkeit gut zu machen.

(ab.)

FELSENBERG.

Man reklamirt dich beim Whisttisch.

ESSEN.

Entschuldige mich — ich kann jezt nicht.

(Spricht mit Herrn von Goldberg, der vorgetreten war.)

LILIENTHAL.

Das heutige Fest ist doch feenhaft, bimmlisch! —

(zu Jacobsohn.)

Erklären Sie mir, was hat Herr von Essen eigentlich getan?

(ab.)

GOLDBERG.

Also abgeschlossen?

ESSEN.

Ja. Eine Bedingung: Der Verkauf muss vorläufig geheim bleiben.

GOLDBERG.

Zugesagt.

(nach rückwärts.)

ESSEN.

(vor sich.)

Ich stehe da wie ein Knabe, den man beim Aepfelstelen ertappt hat. —

(zu Eveline.)

Mein Kind —

EVELINE.

Mein Gemal —

ESSEN.

Du scheinst mir verstimmt.

EVELINE.

Ich? Weshalb?

ESSEN.

Ja, weshalb? das frage ich dich.

EVELINE.

Deine Frage klingt, als müsstest du eine Verstimmung bei mir voraussezen.

ESSEN.

Nun ja, ich kenne deine eigentümliche Auffassung — du bist geneigt manches misszuverstehn, — dem Harmlosesten vielleicht eine ganz irrige Deutung beizulegen.

EVELINE.

Mich dünkt, du bist es, der sich in Deutungen verirrt, die ich wirklich nicht begreife — Ich bin vom vielen Tanzen ermüdet —

ESSEN
(für sich.)

Wie enträtsle ich mir ihr gelassenes Wesen?

(laut.)

Höre, Evelinchen, du siehst heute reizend aus.

EVELINE.

So? Dieses Heute ist eine Schmeichelei an einen Vorwurf für das Gestern gekettet. Ich werde mich fortab bemühen, jeden Tag von neuem reizend zu erscheinen.

(bei Seite.)

Mut!

ESSEN.

Du brauchst dich nicht zu bemühen — du bist wie die Blumen, ganz ohne Mühe schön.

EVELINE
(für sich.)

Heuchler!

(laut.)

Wenn wir nur Zeugen hätten!

ESSEN.

Wozu?

EVELINE.

Damit sie bezeugen könnten, dass der Gatte seiner Frau den Hof macht.

ESSEN.

Ich hätte dann eben so viele Neider als Zeugen.

EVELINE.

Immer besser. — Höre Oskar, du sollst mich künftig aufmerksam für deine Ratschläge und dein Beispiel finden. Ich kannte das Leben in der Welt noch zu wenig. Jezt, da ich es als Frau versucht habe, muss ich gestehen, dass es einen mächtigen Reiz auf mich ausübt. Ein Etwas das in mir schlummerte, ist zum Bewusstsein erwacht. Ich muss dir Dank wissen, dass du mein törichtes Widerstreben bezwungen hast.

ESSEN.

Nun, das freut mich, Evelinchen.

EVELINE.

Auch noch einen Irrtum habe ich zu berichtigen; der Baron gewinnt, wenn man ihn näher kennen lernt.

ESSEN.

Das habe ich dir immer gesagt.

EVELINE.

Er ist nicht allein ein schöner Mann —

ESSEN.

Nun, das ist ein zweifelhafter Vorzug.

EVELINE.

Sondern auch höchst interessant — Selbst sein etwas freier Ton ist nicht ohne einen gewissen Reiz. Der vollendete Weltmann darf eben alles sagen und tun —

ESSEN.

Je nachdem.

(bei Seite.)

Oho!

ZWÖLFTER AUFTRITT.

FELSENBERG. VORIGE.

FELSENBERG.

Eine tête à tête zwischen Frau und Mann? Pardieu! Das ist mehr als unsittlich, das ist unschicklich. Du erlaubst, dass ich dir deine Frau entführe?

ESSEN.

Da du so freundlich bist, es anzukündigen.

EVELINE.

Ich dächte, Baron, Sie sollten auch mich ein wenig fragen, ob ich entführt sein will.

FELSENBERG.

In Gegenwart des Gatten?

EVELINE.

Oskar ist ein moderner Mustergatte. — Und ich würde, um der Form zu genügen, nein gesagt und Ihnen vielleicht diese Rose gereicht haben.

(Beide ab.)

ESSEN
(allein.)

Was ist das? Ist das Eveline — meine Frau? Ihre Gleichgiltigkeit, als sie mich in dieser albernen Situation überraschte, ihr Schweigen, — das beunruhigt, ihr Wesen aber erschreckt mich. Da muss ich gleich —

(Will ab.)

Was, als eifersüchtiger Gatte bodenlos lächerlich werden. — Torheit! — Es ist wirklich zu einfältig, worauf ich verfalle. Aber es dringt auch alles auf mich ein. — Und dieser unselige Zeitungsartikel, der meinen Entschlus beschleunigt. Wer kann nur? —

Wer sonst, als dieser fatale Edenzoll, mit seiner unmässigen Woldienerei. —

DREIZEHNTER AUFTRITT.

EDENZOLL. VORIGER.

EDENZOLL.

Merkwürdig, soeben meinte ich Seine Excellenz, den Gesandten, zu sehen. — Haben Sie nicht —

ESSEN.
(ärgerlich.)

Was kümmern mich alle Gesandten von Chili, Peru, Ecuador, Uraguay und Honduras? Hole sie Alle der und jener! Mir summt anderes im Kopfe herum.

(ab.)

EDENZOLL
(allein.)

Welche Mücke hat Herrn von Essen gestochen? — Das ist aber noch gar kein Grund, um unhöflich zu sein. Statt mir zu danken, dass ich für ihn die Reklamentrommel rühre. Ich habe es freilich nur auf ihren Wunsch getan. — Doch ich verstehe. Er merkt, dass ich ihn bei der göttlichen Bollheim aussteche. — Geduld! Ich werde ihn gänzlich verdrängen und auch den Vicomte. — Ich will keine Nebenbuler in ihrer himmlischen Nähe. Halt! Nicht zu schroff. Ihr Einflus auf den Vicomte, welcher Neffe eines Ministers ist, könnte mir -- Ja, die Ehrenlegion hat ein rohes Band, der Adlerorden weiss-gelb, die Palme ist grün. — Glückliche Farbenzusammenstellung! Ich bin auf dem besten Wege. O Friederike!

(Zu einem Diener, der durch den Salon geht.)

Haben Sie Seine Excellenz den Herrn Gesandten —

Der Vorhang ist rasch gefallen.

DRITTER AUFZUG.

Salon bei Essen wie im ersten Aufzug.

ERSTER AUFTRITT.

OSKAR VON ESSEN. JOHANN.

OSKAR
(geht auf und ab.)

Also ausgeritten?

(für sich.)

Und ohne mir davon ein Sterbenswort zu sagen.

JOHANN.

Ja, die gnädige Frau ist ausgeritten.

OSKAR
(ärgerlich.)

Freilich ausgeritten, als ob ich das nicht wüsste.

JOHANN
(für sich.)

Wozu fragt er mich also?

OSKAR
(für sich.)

Ohne mir, wie gewöhnlich, den Morgengruss zu bieten.
(laut.)

Wann?

JOHANN.

Recht früh. Sie sind zum Jägerhaus und müssen bald wieder zurück sein.

OSKAR.

Wie, sie sind —?

(lebhaft.)

Wer begleitet sie?

JOHANN.

Na, der Groom —

OSKAR.

Natürlich, der Groom — Aber da sagt man nicht: sie sind — Tölpel!

JOHANN.

Na, und der Herr Baron —

OSKAR.

Wie, der Herr —

(für sich.)

Alle Wetter!

(laut)

Das brauchst du mir nicht zu erzälen, du Schwazmaul, dass eine Dame nicht ohne Begleitung ausreitet. Erkläre mir doch lieber auch, sie bediene sich zum Reiten eines Pferdes und nicht einer Locomotive, sässe in einem Sattel und nicht in einem Nachen. — Alberne Erläuterungen.

(für sich.)

Das ist stark.

(laut)

Was siehst du mich an? Worauf wartest du? — Geh!

JOHANN

(für sich.)

Heute werd' ich schon gar nicht mehr klug aus ihm.

(ab.)

OSKAR

(allein.)

Eveline! Ist es möglich. Ich stehe ratlos vor einem Rätsel. Sie

weicht jeder Erklärung aus über den unseligen Handkuss, und ich kann ihr doch keine Erklärung aufzwingen. Das hiesse einen Schmuzfleck mit Tinte waschen wollen. — Friederike — ich denke eigentlich gar nicht an sie — Friederike war mir eine Zerstreuung. Weiter nichts. Man muss doch eine Beschäftigung haben. Ich liebe nur Eveline. — Und denken, dass ich einer Frau wegen, die mir eigentlich nur eine Anregung, ein Gedanke war, diejenige verloren haben soll, die mir eine Ueberzeugung ist! — Welch' eine bittere Ironie, wenn ich im selben Augenblick, da ich Buchenhain aufgegeben habe, Buchenhain, die Wiege unserer Liebe, auch die Liebe selber eingebüsst hätte! Oskar! Wohin verirrt sich deine Fantasie und deine Eifersucht! Es ist heraus; gesteh' dir's nur ganz leise. — Ah bah! Lächerlich! Ich sehe heute alles schwarz — Daran trägt der Verkauf von Buchenhain Schuld. Ich kann mich kaum an den Gedanken gewöhnen, dass es nicht mehr mein eigen sein soll, Buchenhain mit den altehrwürdigen Bäumen, mit den Räumen, wo ich als Kind gespielt. Aber nein; die Börse ist heute der Paktolus, aus dem man schöpfen muss. Ich merke, es steckt immer noch ein Keim von veralteten spiessbürgerlichen Anschauungen in mir. Fort damit.

ZWEITER AUFTRITT.

APOLLONIA. VORIGER.

OSKAR
(erblickt sie.)

Meine Schwester! — Ist Eveline noch nicht zurück?

APOLLONIA.

Noch nicht.

OSKAR.

Hast du die Veränderung in ihrem Wesen bemerkt?

APOLLONIA.

Leider; sie bringt sich sehr in Mode.

OSKAR.

Sage, hat sie sich vor dir über nichts geäussert?

APOLLONIA.

Durchaus nicht, sie ist auch mir gegenüber eine Andere.

OSKAR
(für sich.)

Unbegreiflich.

(laut.)

Höre, Schwester — Du bist kein Kind mehr, du bist ein vernünftiges Mädchen. Ich fürchte, dass Eveline bei ihren etwas ängstlichen Lebensansichten —

APOLLONIA.

Die scheinen mir gar nicht mehr ängstlich.

OSKAR.

Nun also, ich fürchte, das heisst — ich meine — Eveline hat den gestrigen Vorfall, nein — ich wollte sagen — meine gestrige Unterredung mit Frau von Bollheim irrig aufgefasst und falsch gedeutet.

APOLLONIA.

Mag sein. Ich weiss nur das Eine: dass mich euer jeziges Verhältnis sehr beunruhigt. —

OSKAR
(unruhig.)

Beunruhigt? Was fällt dir ein? — Was wäre da Beunruhigendes?

APOLLONIA.

Dir kann es recht sein, du hast es ja gewollt.

OSKAR
(bei Seite.)

Denn doch nicht in dieser Weise.

APOLLONIA.

Nun, mir steht es nicht zu, darüber zu urteilen. — Ich wollte übrigens mit dir von meinen Angelegenheiten sprechen.

OSKAR
(bei Seite.)

So, jezt wird sie mich mit ihrem Gänsekiel bestürmen.

DRITTER AUFTRITT.

WARREN. VORIGE.

OSKAR.

Der Schwiegervater!

(bei Seite.)

Gottlob! ein Ableiter.

WARREN.

Störe ich etwa?

OSKAR.

Nein, nein. Nicht im Geringsten.

APOLLONIA.

Es ist kein Geheimniss, Papa Warren. Ich wollte meinem Bruder nur ankündigen, dass ich reise.

OSKAR.

So? Du reisest?

APOLLONIA.

Ja, nach Zürich.

OSKAR.

Bah! Nach Zürich? Und — so ganz allein?

APOLLONIA.

Mit meiner Kammerjungfer.

WARREN.

Eine recht stattliche Begleitung!

OSKAR.

Ich habe noch kein Absehen auf die Schlusspointe deines Wizes. Du — in die Schweiz und in Begleitung einer Kammerjungfer?

APOLLONIA.

Falls dich diese stört, streichen wir die Kammerjungfer —

OSKAR.

Und wenn dieser unverdauliche Einfall doch einen annehmbaren Vorwand hätte, aber jezt in die Schweiz — jezt — Die Saison hat noch gar nicht begonnen.

APOLLONIA.

Aber das Semester beginnt.

OSKAR.

Semester? Was für ein Semester?

APOLLONIA.

An der Züricher Universität.

OSKAR.

Was kümmert dich die Universität?

APOLLONIA.

Bedeutend. — Ich will "Medizin" studiren.

OSKAR.

Me—di— du willst Medizin —

APOLLONIA.

studiren.

OSKAR
(lacht.)

Ha! ha! ha!

WARREN.

Auch kein übler Einfall.

APOLLONIA.

Ernsthaft

OSKAR.

Zum wirksamen Scherz gehört ein ernsthaftes Gesicht.

APOLLONIA.

Ich scherze nicht, ich reise und werde studiren.

OSKAR.

Schwester!

APOLLONIA.

Ja, Herr Bruder. Da du meine Verbindung verhinderst —

OSKAR
(einwerfend.)

Mit einem Gänsekiel —

APOLLONIA
(fortfahrend.)

Gleichviel, — will ich unvermält bleiben.

OSKAR.

— und Medizin studiren. Was sagen Sie dazu?

WARREN.

Nichts — Sie wirft uns ein Vorurteil zwischen die Füsse.

OSKAR.

Höre, Apollonia, das ist zu absonderlich.

APOLLONIA.

Was ist so Absonderliches daran? Anstatt als alterndes Mädchen nur der Pflege eines Kanarienvogels oder eines Mopses zu leben und die Kaffeetischinquisition zu pflegen, will ich gemeinnützig wirken.

WARREN.

Na, nicht übel.

APOLLONIA.

Den Verrat an der besonderen Bestimmung der Frau will ich durch die Erfüllung einer allgemein menschlichen Bestimmung gut machen.

OSKAR
(ironisch.)

Regelrechter Kathederstil!

APOLLONIA.

Und ich habe dabei nicht einmal das Verdienst, die Erste zu sein, welche die Fesseln eines veralteten Vorurteils abstreift.

WARREN.

Da haben wir's, das "V o r u r t e i l." —

OSKAR.

In Torheiten hat man nicht leicht den Vorsprung. — Aber nein, es ist undenkbar.

APOLLONIA.

Aber durchführbar und wird ausgeführt. Sagst du nicht immer, man müsse mit dem Strom schwimmen?

WARREN
(zu Essen.)

Da haben Sie's.

OSKAR.

Meine Schwester, ein Doctor!

WARREN.

Vielleicht — Chirurgus, oder Zahnarzt. Hundedoctorin, das wäre auch recht empfelenswert.

OSKAR.

Nein, das kann ich nicht zugeben; du glaubst es nicht.

APOLLONIA.

Ich rechne so fest darauf, dass mein Gesuch an den Universitätsrektor um Aufnahme noch heute abgehen wird. Also —

OSKAR.

Liebe Schwester, das Sonderbare deiner Eröffnung hat mich so sehr überrascht, dass ich —

APOLLONIA.

Nun wol, sammle dich. Mein Entschlus steht fest. Ich sage nicht: Er oder das Kloster — ich sage: Er oder die Universität.
(Bei Seite.)
Du wirst nach dem Gänsekiel noch als Rettungsanker greifen.
(Ab.)

OSKAR.

Wie scheint Ihnen das?

WARREN.

Na, das ist nicht erstaunlich, dass auf einem Himbeerstrauch

Himbeeren und auf einem Rübenfeld Rüben wachsen. Das scheint mir ziemlich folgerichtig. Aber man ist doch Herr im Hause. Ein Nein und Basta!

OSKAR.

Ich darf es nicht zum Aeussersten kommen lassen; das Starrköpfchen wäre zu Allem fähig.

WARREN.

Na, so lassen Sie ihr in Gottesnamen den Gänsekiel. Immer besser als die Lanzette.

OSKAR.

Die Wal ist zwischen geköpft und gehängt.

WARREN.

Eigentlich bin ich gekommen, um Ihnen Ade zu sagen.

OSKAR
(Bei Seite.)

Um so besser.

(Laut.)

Sie wollten längere Zeit bei uns verbringen.

WARREN.

Sehen Sie, Herr Schwiegersohn — das ist so eine Sache. Ich brauche Behaglichkeit.

OSKAR.

Vermissen Sie diese bei uns?

WARREN.

Anfrichtig gestanden, ja. Man lebt hier zu fieberhaft rasch, und ich habe Grund, bei meinen Jahren ein langsameres Tempo vorzuziehen. Dann — sehen Sie, ich bin ein alter Egoist und lebe gerne ein wenig für mich und für das, was mich angeht. Hier strebt man zwar, aber lebt nicht für sich, auch nicht für die Anderen. Nein, sondern für das Andere, das aller Welt und eigentlich Niemand recht ist, und gegen dieses herrische Allewelt sträubt sich mein ungeberdiges "Ich" — Na, Jeder richtet sich's ein nach seiner Bequemlichkeit.

OSKAR
(für sich.)

Das könnte ich nicht unterschreiben.

WARREN.

Unter Anderm, man sagt, — na, ich halte es auch für eitles Geschwäz — Sie gingen damit um, Buchenhain zu verkaufen —

OSKAR.

Das heisst — In der Tat —

WARREN
(für sich.)

Ob er Farbe bekennen wird?

OSKAR.

Man hat mir glänzende Anerbietungen gemacht, und da —

WARREN.

Wären Sie noch immer der Uebervorteilte.

OSKAR.

Das wäre zu beweisen. — Man bot mir dreihundert, — ja dreihundertfünfzigtausend Taler — Buchenhain ist —

WARREN.

Das Doppelte wert.

OSKAR.

Sie scherzen!

WARREN.

Morgen wird die Concession für die Eisenbahnstrecke unterzeichnet, die Ihr Besiztum berühren soll.

OSKAR.

Wie?

WARREN.

Ja, und Buchenhain besizt ein Kohlenlager.

OSKAR.

Davon weiss ich nichts.

WARREN.

Das ist's eben, aber Andere wissen das. — Die Grubengesellschaft zum Beispiel!

OSKAR
(für sich.)

Jezt begreife ich.

WARREN.

Zu deren Hauptteilhabern Freunde von Ihnen zälen. — Na, in der "Welt" hat man rasch Freunde, nota bene, so lange man in dieser Welt einen Plaz behaupten kann; ich nenne den Banquier Jacobsohn, Frau — von Bollheim, dann —

OSKAR.

Wie, Frau von Bollheim?

WARREN.

Dieselbe.

OSKAR
(für sich.)

Friederike! Abscheulich.

(Laut.)

Sind Sie dessen aber auch gewiss?

WARREN.

Ja, sonst hätte ich es nicht gesagt. Sie hat den grössten Teil ihres Vermögens in Papieren der Grubengesellschaft.

OSKAR
(für sich.)

O, ich begreife immer mehr.

WARREN
(für sich.)

Er hält noch immer hinter dem Berg.

(Laut.)

Na, ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, was mich der Zufall und alte Beziehungen hier erfahren liessen.

OSKAR
(für sich.)

Wie kann ich jezt vor ihm mit dem Verkauf hervortreten?

WARREN.

Abgesehen davon, ist es ein Vorteil in unserer Epoche des krankhaften Geldschwindels, ein sicheres Eigentum zu haben.

OSKAR.

Verzeihen Sie, aber jede neue Zeit hat ihre berechtigten, neuen Anschauungen. Einst hies es sparen, jezt verdienen. Ehedem, die Truhe oder der Wollstrumpf für die harten Taler, heute die grösstmögliche Verwertung auf dem offenen Geldmarkt.

WARREN.

Neu ist das just nicht. Wenn man fünf hat, so sezt man sie auf's Spiel, um recht rasch und ohne Arbeit fünfzig zu erlangen, behilft sich inzwischen mit dreissig, die man zu haben sich einbildet, bis Einem eines Tages davon nichts anderes als höchstens die Bedürfnisse und die Arbeitsscheu geblieben sind. Das war früher am Spieltisch so, und ist es jezt im Weiteren und Weitesten an der Börse; für Viele, die alte Fabel vom Hund, der das Fleisch für den Schatten fahren liess, -- das Fleisch schnappen inzwischen die geriebeneren Hunde weg. — Na, Jeder wirtschaftet auf seine Art. — Ja richtig, mein Sack ist noch nicht geleert. — Ich las heute in der Zeitung, dass Sie sich in der Hypothekenbank engagirt hätten.

OSKAR.

Ich hoffe, Sie schleudern Ihr Verdammungsverdict nicht auch auf dieses —

WARREN.

— bereits schiffbrüchig gewordene Unternehmen.

OSKAR.

Da dürften Sie denn doch sehr ungenau berichtet sein. Es steht im Gegenteil blühender als je; unsere besten Namen sind dabei beteiligt.

WARREN.

Hm! ja, die Namen — aber nicht die Kapitalien. Das ist so

viel als für den Schmied eine täuschend gemalte Esse. Um kurz zu sein, sage ich Ihnen "Gott befolen" — oder vielmehr "auf Wiedersehen." — Wir sind Gutsnachbarn, und in einigen Wochen werden Sie ja auch wieder nach Buchenhain hinausziehen.

OSKAR.

Schwerlich. Mir sind die Seebäder verordnet und die werden auch bei Evelinen anschlagen.

WARREN.

Ich meine, bei der würde ein stiller Landaufenthalt und eine häusliche Beschäftigung vor allem anschlagen.

OSKAR.

Wie so? Was meinen Sie?

WARREN.

Nur was ich sage. Na, es ist meine unmassgebliche Meinung. — Meine Tochter muss vor Ihrer Frau zurückstehn — und sie ist Ihre Frau und nicht die meine, Gottlob.

OSKAR.

Sie sagen, "Gottlob?"

WARREN.

Hab' ich das gesagt? Ist wahrscheinlich so herausgerutscht. Ich wollte sagen, wenn sie meine Frau gewesen wäre — und ich merkte —

OSKAR.

Sie merkten? Was merkten Sie?

WARREN.

Und ich merkte, dass — nun, dass ihr die Stadtluft nicht gut bekäme — so würde ich ihr gesagt haben — Meine Herzliebste, so sagte man nämlich meiner Zeit, — mach' dich fertig, unser Kind benötigt frische Luft, Landluft; morgen reisen wir. Und wir wären gereist — denn ich hätte ihr nie gestattet, dass sie meinem Ruf —

OSKAR.

Wie, Ruf? Schwiegervater — worauf spielen Sie an?

WARREN.

Ich? auf gar nichts — ich meine, meinem Ruf nicht Folge — leiste. Nun, heute hält man es freilich in gewissen Dingen anders als damals. — Genug des Schwazens. Ich muss meine Vorbereitungen beenden. Ehe ich wegfahre, sehe ich Sie doch nochmals.

(ab,)

OSKAR

(allein.)

Meiner Zeit — heut' zu Tage — ich hätte, ich würde — 0, ich kenne diese Redensarten! — Also selbst der eigene Vater findet Evelinens Betragen anstössig. — Und mir sagen müssen, dass ich selbst die Widerstrebende in die Welt gezwungen habe! Und dass ich beim Verkauf Buchenhains der Uebervorteilte bin! Ich könnte mir — Geduld — ich bring' es mit meinen Actien dreifach wieder herein. — Aber womit bringe ich Evelinen herein? Dass Friederike! — Abscheulich! Jezt ist mir Alles klar. — Aber sie und ihre Grubengesellschaft sind doch wenigstens leer ausgegangen. Das könnte mich fast trösten!

VIERTER AUFTRITT.

EVELINE. Eine MAMSELL. VORIGER.

EVELINE.

Und sagen Sie Madame Françoise, ich erwarte das Morgenkleid Ende der Woche. Sie soll auf den Aufputz alle mögliche Sorgfalt verwenden.

(Die Mamsell ab.)

Du findest mich bei sehr wichtigen Verrichtungen. Meine Toilette bedarf einer gründlichen Reform.

OSKAR
(zerstreut.)

Meinst du?

EVELINE.

Ich weiss gar nicht, wo ich die Augen hatte. Die meisten meiner Kleider haben einen Herrnhuterschnitt, und Kapuzinerbraun und Mäusegrau sind ihre hellsten Farben. Unsere Schneider haben auch gar keinen Geschmack. Ich werde von Paris ein Duzend Kleider bestellen.

OSKAR.

Nur gleich ein Duzend?

EVELINE.

Scheint dir dies etwa zu viel?

OSKAR.

Je nun —

EVELINE.

Die Baronin Fels sagt, es sei das Wenigste, was eine Frau von Welt in einer Badesaison —

OSKAR.

Schon gut, mein Kind, bestelle die Kleider.

EVELINE.

Mit den übereinstimmenden Hüten, Fächern, Blumen und Schuhen. Wie freue ich mich auf die Kissinger Badesaison.

OSKAR
(bei Seite.)

Felsenberg begibt sich dahin.
(laut.)

Kissingen? Ich habe mich für ein Seebad entschieden, der Arzt hat es mir anempfolen — auch für dich —

EVELINE.

Mir ist die Seeluft nicht zuträglich. Nun gut, so gehe du an die Nordsee, ich bleibe bei Kissingen.

OSKAR.

Wie? getrennt?

EVELINE.

Was tut das? Es ist nicht notwendig, dass Eheleute aneinanderhängen wie das siamesische Zwillingspaar. — Und übrigens "Alle Welt" tut so.

OSKAR.

Alle Welt! Alle Welt! — Bedauerst du denn gar nicht, dass Buchenhain verkauft werden soll?

EVELINE.

Nicht im Geringsten. Bin ich doch nicht mehr der Gefahr ausgesezt, mich dort unter einem Strohhut begraben zu müssen. Ich begreife mich selber nicht, dass ich früher an dem langweiligen Buchenhain Geschmack finden konnte.

OSKAR
(bei Seite.)

Immer schlimmer!

(laut.)

Eveline, mein Kind, schenke mir einen Augenblick Gehör.

EVELINE.

Ich höre.

(nimmt einige Zeitungblätter.)

OSKAR.

Du bist nicht aufmerksam.

EVELINE.

Doch — ich merke auf.

OSKAR
(bei Seite.)

Sie spielt an.

EVELINE.

Sprich — das hindert mich nicht hier zu blättern.

OSKAR.

Eveline, es scheint etwas zwischen uns zu schweben.

EVELINE.

Wie? Was schwebt zwischen uns?

OSKAR.

Ein Missverständnis. — Ja, eine Art von Missverständnis.

EVELINE.

Ein Missverständnis? Dass ich nicht wüsste! Dann schwebt es jedenfalls auf deiner Seite. Sag' einmal, was gefällt dir besser: Pompadour oder Ludwig der Sechszehnte —

OSKAR
(ärgerlich.)

Aber Eveline, das ist zum Verzweifeln! Was soll das?

EVELINE.

Oskar, mässige dich. — Zeichnungen für mein neues Salonmöbel. Alle Welt hat jezt eine dieser Stilarten adoptirt. Ich scheue mich fast, Jemand in meinen unpassenden Möbeln zu empfangen. Du bist doch einverstanden. Unter Anderem, dass ich nichts vergesse; ich benötige aus Paris noch ein altgriechisches Gewand.

OSKAR.

Geht alle Welt etwa altgriechisch?

EVELINE.

Für das Tableau.

OSKAR.

Für welches Tableau?

EVELINE.

Welches demnächst bei Frau von Griesen dargestellt wird. Ich stelle die Eurydice vor.

OSKAR
(vor sich.)

Mir ist doch hoffentlich nicht der Orpheus zugedacht?

EVELINE.

Und Gaston —

OSKAR.

Wie, Gaston? Wer?

EVELINE.

Nun ja, ich meine Felsenberg.

OSKAR.

Du nennst ihn Gaston, ganz kurz?

EVELINE.

Ist er doch dein vertrautester Freund und zält gewissermassen zu unserm Hause.

OSKAR.

Dagegen muss ich denn doch Einsprache erheben.

EVELINE.

Was hast du plözlich gegen ihn? Früher konntest du ihn nicht genug preisen.

OSKAR.

Das heisst —

(für sich.)

Töricht genug.

EVELINE.

Und da beschuldigt man immer uns Frauen, Launen zu haben. — Wir haben Nerven, folglich ein Recht auf Launen. Ihr habt kein Anrecht auf Nerven, folglich keins auf Launen. Ich bin bemüht, ihn nach deinem Wunsche zu behandeln.

OSKAR

(bei Seite.)

Etwas zu sehr.

EVELINE.

Nun also der Baron wird den Pluto darstellen.

OSKAR

(bei Seite.)

Orpheus! da haben wir's.

EVELINE.

Was ist dir? Bist du's nicht zufrieden?

OSKAR.

O ja — nur bedünkt es mich —

EVELINE.

Höre Oskar! Du bist doch nicht eifersüchtig?

OSKAR.

Ich?

EVELINE.

Ha! ha! ha!

OSKAR

(zwingt sich gleichfalls zum Lachen.)

Ha! ha! ha! ha! Was fällt dir ein. Es wäre zu komisch.

(bei Seite.)

Mir ist gar nicht lächerlich zu Mute.

(laut.)

Ich und eifersüchtig?

EVELINE

(für sich.)

Lache nur!

OSKAR.

Mein Kind, um auf unser Früheres zurückzukommen — aber unterbrich mich nicht wieder. —

JOHANN

(bringt ein Papier auf einem Silberteller.)

OZKAR.

Unmöglich ein vernünftiges Wort zu sprechen! Was ist das?

EVELINE.

Der heutige Coursbericht.

OSKAR.

Wie — wie versteht du das?

JOHANN

(ab.)

EVELINE.

Nun, wie alle Welt das tägliche Bulletin über den Pulsschlag der Börse versteht.

OSKAR.

Ja, aber was soll dir das?

EVELINE.

Baubank sind auf 440 gefallen.

OSKAR.

Ja, aber der Zusammenhang?

EVELINE.

Der Zusammenhang liegt in der Differenz von 1000 Stück, die ich mit 441 gekauft — nun zu begleichen habe.

OSKAR.

Ja, aber Eveline, was treibst du denn?

EVELINE.

Was Frau von Griesen, Baronin Fels, kurz, was alle Welt heute treibt. Ich kam mir so sonderbar vor, als sie mich fragten, ob ich in die Contremine gegangen wäre — Ich wollte schon sagen, dass ich davon nichts verstände und ohne deine Erlaubnis nicht —

OSKAR.

Das wäre ungeschickt gewesen.

EVELINE.

Eben darum sagte ich es nicht, sondern bat den Baron, — nun ja, er ist so gefällig — mir einen Agenten zu besorgen. Er hat meinen Auftrag ausgeführt. Ich habe gekauft — und — verloren.

OSKAR.

Aber, liebes Kind —

EVELINE.

Lass gut sein, Männchen. Ich werde den Verlust mit Gewerbebank einbringen.

OSKAR
(bei Seite.)

Immer besser! Rein wie ausgewechselt.

JOHANN
(bringt ein Billet.)

Der Diener bittet um Antwort.

EVELINE.

Schon gut. Ich werde sie schriftlich geben.

OSKAR.

Darf man wissen?

EVELINE.

Diesmal ja.

OSKAR.

Wie so? Diesmal?

EVELINE.

Nun, Alles braucht der Gatte nicht zu wissen, so sagt Baronin Fels.

OSKAR.

Sie da. Ein guter Rat! Nun also, d i e s m a l —

EVELINE.

Es ist ein Cirkularschreiben der Vereinspräsidentin.

OSKAR.

Vereinspräsidentin?

EVELINE.

Ja, Frau Doktor Lenz, die wir im kleinen Comité gestern provisorisch zur Vorsteherin unseres neuen Vereins gewält haben.

OSKAR.

Von welchem Vereine?

EVELINE.

Verein zur Erwerbung des Walrechtes für Frauen.

OSKAR.

Ich bin starr vor Erstaunen!

EVELINE
(bei Seite.)

Um so besser.

OSKAR.

Eveline, ich erkenne dich nicht mehr.

EVELINE.

Ich trachte doch, mich nach deinen Wünschen zu bilden.

OSKAR.

Das nennst du: dich bilden?

EVELINE.

Nehme mir an den andern Damen der feinen Welt ein Beispiel.

OSKAR.

Du wälst gerade nicht die nachahmenswertesten Seiten.

EVELINE.

Ich nehme an, was meiner Natur am Besten zusagt.

OSKAR.

Ich mache deiner Natur kein Compliment darüber.

EVELINE.

Ah! Ich erwarte Lob und Aufmunterung —

OSKAR.

Auch noch Aufmunterung?

EVELINE.

Und statt dessen werde ich getadelt. Jezt sehe ich ein, dass ich es dir in nichts, in gar nichts recht machen kann.

OSKAR.

Aber, liebes Kind! Was ist in dich gefahren? Ich traue kaum meinen Sinnen. Sieben Jahre ein Muster —

EVELINE.

Dessen du überdrüssig wurdest.

OSKAR.

Und jezt mit einem Mal das gerade Gegenteil. Du, plözlich puzsüchtig, verschwenderisch! Du spielst auf der Börse, gründest Vereine. Ich falle aus den Wolken. Wenn du dich über Nacht in eine Negerin verwandelt hättest, ich könnte nicht unangenehmer überrascht sein!

EVELINE.

Du tadelst mich jezt, und hast es so gewollt. Ich begreife, ich bin dir im Wege — O, ich bin recht unglücklich!

OSKAR.

Eveline! —

EVELINE.

(ab.)

OSKAR.

Ja, es ist meine Schuld. Jezt ist es an mir, auszurufen: Sässen wir doch noch in unserm traulichen Buchenhain!

JOHANN

(meldet.)

Der Herr Banquier Jacobsohn, der es immer so eilig hat, —

OSKAR.

Sage ihm, ich wäre nicht zu Hause.

JOHANN.

Ich habe aber schon —

OSKAR.

Ungeschickt! — Ich wäre beschäftigt — Halt — ich wäre

krank — und werde, sobald es möglich, bei Herrn Jacobsohn vorsprechen. —

JOHANN
(will ab.)

OSKAR.

Noch eins — Diesen Brief
(gibt ihm ein Schreiben.)
an den Herrn..... nun, nebenan, Rosenstrasse 25, eine Treppe.

JOHANN.

Ach ja, der Herr mit dem spassigen Namen.

ESSEN.

Was hast du zu bemerken, Vorwiz.

JOHANN
(ab.)

ESSEN.

Herr Jacobsohn — Weggeschnappt, mein Feiner — Es gilt Zeit gewinnen, damit der Verkauf nicht zu früh ruchbar wird. — Sie werden sich zeitig genug darüber ärgern.

FÜNFTER AUFTRITT.

FELSENBERG. VORIGER, der ab wollte.

ESSEN.

Ah!

FELSENBERG.

Wohin so eilig?

ESSEN.

Du entschuldigst, ich habe eine dringende Besorgung —

FELSENBERG.

Wie steht's mit dem Verkauf deines Gutes? Jacobsohn fuhr eben fort — Seid Ihr einig?

ESSEN.

Nein.

FELSENBERG.

Lass dich nicht abhalten; mein Besuch gilt deiner Frau.

ESSEN.

Ich weiss nicht, ob meine Frau —

FELSENBERG.

Sichtbar ist? Es ward bei unserm Spazierritt ausgemacht, dass sie mich erwarten wolle.

ESSEN
(für sich.)

Erwarten? Ausgemacht?

(laut.)

Ich glaube —

FELSENBERG.

Dein Benehmen ist seit gestern so eigentümlich.

ESSEN.

Einbildung! Ich begreife nicht, wo du das ausgeheckt hast.

(bei Seite.)

Das böse Gewissen lässt ihn nicht ruhen.

FELSENBERG.

Aber, du hattest einen Ausgang vor.

ESSEN
(bei Seite.)

Er will mich entfernen.

(laut.)

Ja — da es aber erst elf Uhr ist, hat das noch Zeit — Meine Uhr ging vor.

FELSENBERG
(bei Seite.)

Entschieden eifersüchtig.

(laut.)

Unter Anderm, eine brühheisse Neuigkeit. Der Vicomte ist von

Frau von Bollheim's Hofstaat fahnenflüchtig geworden, und hat die Farben einer Dame aufgepflanzt, die aus Paris eingetroffen ist — natürlich einer Wittwe. — Das scheint seine Specialität — Dieses Nebenbulers bist du ledig.

ESSEN.

Was Nebenbuler? Ich denke gar nicht an Frau von Bollheim..

FELSENBERG.

Du dachtest noch gestern sehr ernsthaft an sie.

ESSEN.

Das nicht. Ich erwies ihr, als einer gefeierten Frau, gewisse Aufmerksamkeiten.

FELSENBERG.

Nun, da muss ich doch gestehen, dass Aufmerksamkeiten bei dir ein sehr dehnbarer Begriff sind.

ESSEN.

Mag sein, dass ich darin weiter ging, als es hätte geschehen sollen, als es sich für einen Ehemann —

FELSENBERG.

Was hindert der Ehemann?

ESSEN.

Für einen Familienvater geziemt.

FELSENBERG.

Corbleu! Was für eine moralische Anwandlung? — Was für ein hochzugeknöpftes Programm entwickelst du plözlich!

ESSEN.

Das der Sittlichkeit und des Anstandes das ich leider, ich muss es bekennen, allzusehr aus den Augen gelassen habe.

FELSENBERG

(bei Seite.)

Was geht nur mit dem vor?

(laut.)

Glückauf! Du bist auf dem Wege zum grossen Tugendpreiss. Ich verlasse dich, um mit deiner Frau das Duett aus Wilhelm Tell zu singen. Ich habe an ihr eine ganz hübsche Sopranstimme entdeckt.

(ab.)

ESSEN

(allein.)

Duette? das gehört in's Programm. Und was die Beiden an einander fortwährend zu entdecken haben? Sie entdeckt, dass er liebenswürdig, interessant sei, er entdeckt, dass sie eine schöne Stimme besize. Wenn das so fortgeht, so kommt die Reihe der Entdeckungen bald an mich.

SECHSTER AUFTRITT.

JOHANN, bringt ein Schreiben. VORIGER.

JOHANN.

Man wartet auf Antwort.

ESSEN.

Von Frau von Bollheim? Ohne Datum und Unterschrift — bezeichnend für die Gattung: "Unvorhergesehene Umstände veranlassen mich, meine Abreise nach K — "soll Kissingen heissen —" zu beschleunigen und schon heute dahin abzureisen." Natürlich, ihre Eitelkeit kann den Abfall des einen Sclaven nicht verwinden. "Sieht man Sie noch vor der Abreise, oder muss die Sehnsucht sich auf Ihr Erscheinen nach der Ankunft vertrösten lassen? — Frage an das Schicksal." — Antwort des Schicksalsorakels: Keines von Beiden!

(Schreibt.)

Ich gedenke diesen Sommer in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen und mich nebstbei chemischen Studien hinzugeben. Ich will es versuchen, aus Kolen Diamanten zu krystallisiren. Möge

TAYLOR INST OXF

der Einfluss der Kissinger Nymphe auch aus der Entfernung die Bestrebungen fördern

Ihres ergebensten Dieners.

So — Fahre hin — selbstsüchtige Kokette! Für einige Narren ist die Bahn offen.

SIEBENTER AUFTRITT.

GÄNSEKIEL. VORIGER.

GÄNSEKIEL.

Eben erhielt ich Ihr Schreiben. Darf ich Ihnen danken? denn ich hoffe, dass die Bedingung, an welche Sie Ihre Einwilligung —

ESSEN.

Eine Kleinigkeit, nicht der Rede wert — Sie lieben doch meine Schwester. Nun dann, wenn Sie Ihren Namen also ändern wollen — denn Sie werden zugeben, dass Ihr Name etwas ungewöhnlich klingt —

GÄNSEKIEL.

Das hat er mit manchem bedeutenden Namen der Geschichte gemein.

ESSEN.

Ja, aber der Zeitgeist ist durchaus nicht historisch, und die Sucht der Welt, das Absonderliche lächerlich zu finden —

GÄNSEKIEL.

Ist ehrwürdigen Alters, wie die Welt selbst. Beruhigen Sie sich, Herr von Essen — den Gänsekiel belächelt Keiner zweimal. Auf der Universität erkannte man ihm die Eigenschaft einer patentirten Stalfeder zu, und seine Züge waren auf manchem vorwizigen Commilitonengesicht zu lesen.

ESSEN.

Aber Sie können sich doch nicht mit Allewelt herumpauken?

GÄNSEKIEL.

Wer ist "Allewelt"?

ESSEN.

Das ist es eben — Alle und Niemand. Jeder und Keiner. Eine fürchterliche, unnahbare, unfassbare Macht.

GÄNSEKIEL.

Der Gegner, dem ich nicht ins Auge blicken kann — existirt nicht für mich.

ESSEN.

Aber Sie existiren für ihn. Die Lächerlichkeit —

GÄNSEKIEL.

— kommt nie von aussen, lächerlich kann mich Keiner machen als ich mich selber.

ESSEN.

Aber, wenn es so leicht ist, den Vorwand wegzuräumen —

GÄNSEKIEL.

Nicht leicht, wenn der Preis ist, als Schwächling zu erscheinen.

ESSEN.

Erlauben Sie, Ihr Name hat schwerlich die Eigenschaft der Haare Simson's biblischen Angedenkens.

GÄNSEKIEL.

Man hätte Grund, mich minder zu achten.

ESSEN

(für sich.)

Als ob die Achtungswürdigkeit im Gänsekiel steckte!

(Laut.)

Entschuldigen Sie, das scheint denn doch übertrieben. Sie haben zu Ihrem Namen nicht geschworen — Bedenken Sie, und das ist Gewissenssache, — Sie können Kinder bekommen.

GÄNSEKIEL.

Diese Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen.

ESSEN.

Nun, also.

GÄNSEKIEL.

Sie werden den Namen ihres Vaters führen, wie ich den des meinigen führe, —

(bei Seite)

Das darf ich kühn behaupten.

(laut.)

— Und unser Geschlecht hoffentlich fortpflanzen und vermehren.

ESSEN

(für sich.)

Der Gänsekiele?

GÄNSEKIEL.

Ich hoffe also, dass Sie von Ihrer Bedingung Abstand nehmen.

ESSEN

(für sich.)

Zwischen Gänsekiel und Lanzette! — Verzweifelte Wal.

GÄNSEKIEL.

Sie sagen?

ESSEN.

Nichts, nichts, als: des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

GÄNSEKIEL.

Und beschliessen —

ESSEN.

Da meine Schwester Ihrer Werbung entgegenkommt, so gereicht es mir auch meinerseits zum Vergnügen —

(bei Seite.)

Die unverschämteste Lüge meines Lebens —

GÄNSEKIEL.

Sie machen mich überglücklich, dass mir die Brust darob springen möchte.

ESSEN
(für sich.)

Wäre es doch früher geschehen.

GÄNSEKIEL.

Wir wollen uns verhalten wie gute Brüder.
(bei Seite.)
Noch etwas Tortur —
(laut.)
Und da Apollonia so sehr an ihrer Schwägerin hängt, uns niemals trennen. Ich werde mich hier ansiedeln —

ESSEN
(für sich.)

Hier? Ich wandere aus.

GÄNSEKIEL.

Ich habe Ihnen jedoch noch eine Mitteilung zu machen, — die Alles in Frage stellen kann.

ESSEN.

Wie?
(bei Seite.)
Darf ich hoffen?
(Laut.)
Sie spannen meine Neugierde.

GÄNSEKIEL.

Mein Name — nämlich der, den Sie kennen.

ESSEN
(seufzend.)

Ja, was ist's noch damit.

GÄNSEKIEL.

— Ist nicht der meine —

ESSEN.

Wie? — Gänsekiel?

GÄNSEKIEL.

Ist nicht mein Familienname.

ESSEN.

Höre ich recht? Ich begreife nicht; aber, Sie führen ihn doch nicht etwa aus Vorliebe?

GÄNSEKIEL.

Ich erlasse Ihnen die Anerkennung meines Geschmacks — Mein Name ist Rahl.

ESSEN.

Rahl — und — wo beginnt da der Ernst, wo hört der Scherz auf?

GÄNSEKIEL.

Mit der angenommenen Werbung.

ESSEN.

Also kein Gänsekiel — Bester Rahl!

GÄNSEKIEL.

Geehrter Herr!

ESSEN.

Sehr werter Schwager — Ich hatte immer eine besondere Zuneigung für Sie.

GÄNSEKIEL.

Sie nehmen mir diese Mystification nicht übel?

ESSEN.

Wo denken Sie hin? — Aber was bedeutet dies? — Erklären Sie mir —

GÄNSEKIEL.

Einfach! Meine Schreibewut lies mir in den ersten Universitätsjahren von den Kameraden den Beinamen Gänsekiel anhängen. Ich war unlängst eine Wette eingegangen, dass wahrhafte Liebe sich von einem fatalen Namen nicht würde abschrecken lassen. Ihre Schwester macht mich die Wette gewinnen, denn sie hat sich nicht abschrecken lassen — und Sie ja auch nicht.

ESSEN.

Bewahre, nicht im Geringsten. Wer wird sich durch derglei-

chen Lappalien? — Nun noch eines, mein verehrter Schwager — Lassen Sie mich Apollonia — sie weiss von nichts?

RAHL.

Kein Wort.

ESSEN

(fortfahrend.)

Von allem unterrichten — Sagen Sie ihr nichts — Sie werden sie im Garten antreffen — nur lassen Sie sich nichts merken.

JOHANN

(hat einen Brief gebracht.)

GÄNSEKIEL.

Verlassen Sie sich darauf — Eine Stunde noch, jeder Zoll ein "Gänsekiel".

(Ab.)

ESSEN

(allein.)

Dieser Sorge wäre ich ledig! — Stünde es nur in allem Uebrigen so.

(eröffnet das Schreiben.)

— Von meinem Banquier Müller. — Wahrscheinlich in Betreff meines Auftrags. Er sollte mit der Verkaufssumme von Buchenhain sogleich Actien der Hypothekenbank aufkaufen.

(Liest.)

Zu meinem grössten Leidwesen — Was ist das? — muss ich Ihnen — Gerechter Gott!

(Sinkt in den Stul.)

Die Hypothekenbank hat fallirt — O! — Ich bin zu Grunde gerichtet! — Mein ganzes Vermögen — — mir schwindelt. — Die Meinen, Bettler! — Es ist nicht möglich — Ja, da steht's — die Worte brennen wie Feuer. Fallirt, — fallirt! — Mir bleibt nur eine Pistolenkugel — der Vater wird sich seiner Tochter und Enkelin annehmen. — Fort, fort zu Müller!

(Will abstürzen.)

ACHTER AUFTRITT.

WARREN. VORIGER.

WARREN.

Wohin so eilig, Herr Schwiegersohn?

ESSEN.

Sie verzeihen — ich muss fort.

WARREN.

Was ist Ihnen? Sie sehen aus wie ein Kornfeld nach Hagelwetter.

ESSEN.

Eine Anwandlung — ich bin etwas unwol. Ich muss in's Freie — erlauben Sie —

WARREN.

In diesem Zustand? Unmöglich — ich will rufen.

ESSEN.

Lassen Sie — es ist nicht notwendig —

WARREN.

Mir scheint, denn doch; ich werde Sie begleiten.

ESSEN.

Nein — bleiben Sie bei Eveline, bei Mariechen. Die brauchen Sie notwendiger. — Sie lieben sie doch?

WARREN.

Hören Sie, diese Reden! — Vertrauen Sie mir —

ESSEN.

Was? O es ist nichts — Ich habe etwas Schwindel — frische Luft —

NEUNTER AUFTRITT.

EVELINE. VORIGE.

EVELINE.

Wie, Vater — ich höre — Sie wollen uns verlassen — Aber was geht hier vor? — Oskar, was ist dir? — O sprich — Reden Sie, Vater — O foltert mich nicht!

ESSEN.

Meine teure Eveline!

(umarmt sie.)

EVELINE.

Das kam vom Herzen! Dank! — Aber was kann geschehen sein? — Erfahren will ich —

ESSEN.

Früh genug! Hinweg mit der falschen Scham! Fasse Mut! — Ich will euch Alles sagen. — Buchenhain ist verkauft.

EVELINE.

Wie?

ESSEN.

Für uns verloren.

WARREN

(für sich.)

Endlich beichtet er.

EVELINE.

Was mir Buchenhain wert machte — kann ich an deiner Seite überall wiederfinden, habe ich nur erst dich wiedergefunden.

ESSEN.

Noch schlimmer. Wir sind zu Grunde gerichtet.

EVELINE.

Was sagst du?

ESSEN.

Der Erlös der Besizung ist mit der fallit gewordenen Hypothekenbank — verloren.

EVELINE.

Ein bittrer Schlag!

ESSEN.

Ihr meine Teuern, Lieben — seid durch mich zu Grunde gerichtet, mit mir —

EVELINE.

Wir wollen es mit dir gelassen — tragen.

ESSEN.

Wie? Du wendest dich nicht von mir? Du fluchst mir nicht?

EVELINE.

O des hässlichen Wortes! Ich hoffe, dein Herz weiss nichts von dieser Zumutung.

ESSEN.

Hörst du? Durch meine Schuld!

EVELINE.

Um so mehr bedarfst du des Trostes der Liebe.

ESSEN.

In Armut gestürzt, in bittere Armut!

EVELINE.

Armut ist ein allgemeines Uebel, aber nicht das schlimmste. Wenn die Herzen sich bei einer Brodkrume wiederfinden, will ich den Himmel für die Brodkrume preisen. — Lass dich nicht niederschmettern, mein Freund!

ESSEN.

Eveline, diese Gelassenheit! — Wie sprichst du?

EVELINE.

Wie ich empfinde — O sieh nicht so erstaunt. Die Eveline,

die dich zurückerobern wollte, denn du warst bereits verloren — ich will nicht auf Abgetanes, hoffentlich für immer Abgetanes zurückkommen — nun, diese Eveline weicht im entscheidenden Augenblick — der wahrhaften Eveline, jener von ehedem.

ESSEN.

Teures Weib! — Ich bin doch noch reich!

WARREN.

Wie, mein Kind? —

ESSEN.

Vater, und auch du hast an mir gezweifelt.

WARREN.

Ja musste ich denn nicht? — Höre, Evelinchen, du hast Talent zur Schauspielerin.

ESSEN.

Schwiegervater, Sie wissen alles. — Verdammen Sie mich, meine unverzeihliche Schwäche, meine törichte Eitelkeit, meine gränzenlose Verblendung. Sie haben ein Recht dazu. Sie dürfen von mir Rechenschaft verlangen —

WARREN.

Lassen Sie das, Schwiegersohn. Was wollen Sie tun?

ESSEN.

Grausam geheilt von meiner unheilvollen Schwäche, will ich versuchen den Meinen die Folgen meiner törichten Verirrung weniger empfindlich zu machen. Ich will meinen Unterhalt durch Arbeit verdienen, und will als Erholung von den Mühen des Tages nach meinen wahren, innerlichen Bedürfnissen mir selber und den Meinen leben.

WARREN.

Das ist ein heilsamer Entschlus. — Hören Sie, da hätte ich über Ihren Kummer beinahe die Angelegenheit meines alten Freundes, des Banquier Müller vergessen. Ich soll nämlich Ihre Nachsicht

für eine Nachlässigkeit erwirken, die sich Ihr Banquier zu Schulden kommen lies. — Na, der Mann wird alt. Er hat Ihren Auftrag vergessen und —

ESSEN.

Wie? Er —

WARREN.

Hat den Ankauf der Aktien versäumt.

ESSEN.

Wie wird mir? Höre ich recht?

WARREN.

Dass die Hypothekenbank ohne Ihren Zuschuss bankrott geworden ist.

ESSEN.

Wie — was? Habe ich geträumt. Eveline! Sag' mir, dass ich jezt nicht träume. — O Himmel! Was geht um mich vor? — Was ist wirklich, was ein böser Schein? Wir sind also nicht zu Grunde gerichtet. Welch jäher Wechsel von Empfindungen und Geschenissen. — Scwiegervater, es wäre grausam, wenn —

WARREN.

Es ist, wie ich Ihnen sage —

EVELINE.

Vater!

ESSEN
(bewegt.)

Ich verstehe —

WARREN.

Was? Dass Ihnen die Vergesslichkeit des alten Müller Ihre Habe rettet. — Noch eins. — Ich soll heute für alle Welt vermitteln. Den Käufer, der Buchenhain an sich brachte —

ESSEN.

O, dass ich es verkaufen musste! Um es zurück zu haben —

WARREN.

Das trifft sich prächtig — den reut der voreilig abgeschlossene Kauf — er ist erbötig —

ESSEN.

Schwiegervater!

WARREN.

— ihn rückgängig zu machen.

EVELINE. ESSEN. (zugleich.)

Bester Vater! Wie soll ich Ihnen danken?

WARREN.

Mir? Wofür? — Weil Ihr Käufer —

ESSEN.

Aber glauben Sie mich denn blind? — Dieser Käufer ist in Wahrheit —

WARREN
(einfallend.)

Eine Wetterfahne ist er — Müller soll es mit ihm abmachen.

ESSEN
(warm.)

Lassen Sie mir —

WARREN
(abwehrend.)

Nichts, gar nichts. Ich bitte Sie, kein Wort. Und nun sage ich euch: Ade.

ESSEN.

Wir reisen zusammen.

EVELINE.

Wie? Du willst die Stadt verlassen.

ESSEN.

Vorläufig, ja.

EVELINE.

Der "Welt" entsagen?

ESSEN.

Entsagen, nein. Ich will nur nicht ihr mehr einräumen, als ihr gebührt und mir frommt. Ich will mich nicht abschliessen, aber auch nicht aufgeben. Ich will mich nicht aus dem Strom an's Ufer flüchten, um von dort untätig auf das Treiben des Wassers zu blicken, aber von seiner Strömung auch nicht willenlos fortreissen lassen. Ich will meine wirklichen Bedürfnisse nicht eingebildeten hinopfern und mein eigenes Behagen nicht für "das Andere" auf's Spiel sezen. Ich will nicht hinter dem Leithammel Mode einherlaufen, da ich der Hirt meiner eigenen Heerde sein kann.

ZEHNTER AUFTRITT.

APOLLONIA. RAHL. VORIGE.

APOLLONIA.

Du wünschest, lieber Bruder?

ESSEN.

Ich will deinem Schreiben an den Rector einige Zeilen der Empfelung beilegen.

APOLLONIA
(bei Seite.)

O weh! er geht ein.

ESSEN.

Diese Brille — sie stammt von unserm Grosvater, — dem künftigen Doktor.

(gibt ihr eine altmodische Brille.)

APOLLONIA
(für sich.)

Er hält mich zum Besten.

ESSEN.

Auch für Begleitung habe ich gesorgt. Nach Ablegung der Doktorprüfung mag d e r Patient deine erste Kur sein.

APOLLONIA.

O spotte nur!

ESSEN.

Herr von Rahl, dein Begleiter, leidet an Herzerweiterung —

APOLLONIA.

Spöttle nur — das soll mich nicht irre machen — Ich reise, mag aber weder vom Begleiter, noch vom Patienten e t w a s wissen —

ESSEN.

Wirklich nicht? Zum Ersten!

APOLLONIA.

Ja, zum Ersten, zum Zweiten und —

ESSEN.

Halt! Herr von Rahl —

RAHL
(Rahl tritt vor.)

ESSEN
(auf Rahl weisend.)

Dein Begleiter auf der Hochzeitsreise — Wo bleibt das "zum Dritten"?

APOLLONIA.
Was ist das?
EVELINE.
Ich begreife nicht —
(fast zugleich.)

WARREN.

Erklären Sie.

ESSEN.

Später!

JOHANN
(meldet.)

Herr Edenzoll!

ELFTER AUFTRITT.

EDENZOLL. VORIGE.

EDENZOLL.

Ich komme — Gnädige Frau, Ihr ergebenster Diener — Abschied zu nehmen — ich reise nach —

RAHL
(für sich.)

Chili!

EDENZOLL
(fortfahrend)

— Kissingen. Sie kommen später ja auch dahin. Die gesammte schöne Welt wird dahin strömen.

ESSEN.

Sie wird ohne uns strömen. Wir ziehen hinaus nach Buchenhain.

EDENZOLL
(bei Seite.)

Um so besser! Friederike, Stern in Diamanten!

JOHANN.
(der eingetreten war, für sich.)

Kein Club, aber ein Keller!
(meldet.)
Der Wechselagent, den die gnädige Frau —

ESSEN.

Soll warten.

APOLLONIA
(zu Rahl.)

Diesmal sei verziehen, aber —

EDENZOLL
(für sich.)

Nur, schade, dass sie meinetwegen den Vicomte aufgeopfert hat, die Ehrenlegion —

ESSEN.
(zu Eveline.)

Ich werde die Differenz begleichen. — Es ist hoffentlich die lezte?

EVELINE.

Das musst du dich selber fragen und dir selber beantworten.

ZWÖLFTER AUFTRITT.

FELSENBERG. VORIGE.

FELSENBERG
(zu Eveline.)

Wann befelen Sie, dass ich heute —

EVELINE.

Sie entschuldigen, ich habe gar keine Zeit —

FELSENBERG.

Sie bestimmten doch selbst — Also morgen —

EVELINE.

Bin ich in Buchenhain —

FELSENBERG.

Wie?

EVELINE.

Ja, die Partie muss schon aufgeschoben werden, — bis zum nächsten Carneval! —

FELSENBERG
(für sich.)

Was ist das?

ESSEN.
(zu Felsenberg.)

Eine nicht blos aufgeschobene, sondern eine auch aufgehobene Partie,

(ironisch.)

mein geschäzter Freund.

(zu Eveline und Warren.)

Ueber das Portal von Buchenhain lasse ich die Devise sezen —

EVELINE.

(ergänzend.)

"Mit dem Strom"?

ESSEN.

(lächelnd.)

Meinetwegen — nur nicht "ohne Steuer!"

SCHLUSS.

INES DE CASTRO.

TRAUERSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN

VON

MURAD EFENDI.

Alle Rechte des Autors vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuscript.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.

LEIDEN,
E. J. BRILL.

1881.

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM REGIERENDEN GROSSHERZOG VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH

CARL ALEXANDER,

SEINEM DURCHLAUCHTIGSTEN GÖNNER

EHRERBIETIGST

zugeeignet

VOM

DICHTER.

Im Haag, den 25 Oktober 1880.

PERSONEN:

Dom Alfonso iv, König von Portugal.
Dom Pedro der Infant, sein Sohn.
Die Infantin Donna Constanzia, dessen Gemalin.
Dom Alvar Nunez.
Dom Pedro Coëlho.
Graf Fereira, Schazmeister.
Dom Luïs, Erzbischof von Guarda.
Dom Diego Lopes Pachecco, Oberst-Hofmeister der Infantin.
} Räte des Königs.
Donna Ines de Castro.
Donna Anna de Haro, deren Muhme.
Die Aebtissin des Klosters Santa Clara zu Coïmbra.
Fray Gregorio, Beichtiger der Infantin.
Gil Perfz, ein Edelmann.
Gil Antonio, ein Knabe.
Eine Nonne.
Ein Page.

Granden. Ritter. Räte. Damen.

Zeit: 1357.

Ort: Lissabon und Coïmbra.*

Zwischen den 1. und 2. Akt ist ein Zwischenraum von einigen Wochen; die anderen vier Akte spielen innerhalb vierundzwanzig Stunden. Rechts und Links vom Zuschauer aus angenommen.

Die mit * bezeichneten Verse können bei der Darstellung wegfallen.

ERSTER AUFZUG.

Eine Terrasse. Im Hintergrunde eine Fernsicht auf Lissabon; links der Eingang in das Schloss.

ERSTER AUFTRITT.

DOM PEDRO, DOM LUÏS, Ein PAGE. Im Hintergrund einige HOFLEUTE.

PAGE.

Der Rat von Portugal hat sich versammelt,
Gewärtig Eurer Hoheit.

DOM PEDRO

Wol. — Ich komme.

PAGE
(ab.)

DOM PEDRO
(zum Erzbischof.)

Ich leide, leide unerträglich Priester,
Ihr ahnt es nicht wie mich der Zwiespalt quält.

DOM LUÏS.

Erwägt jedoch, mein Prinz —

DOM PEDRO
(einfallend.)

Ich weiss — ich weiss
Herr Erzbischof, was Ihr entgegnen wollt.

Wenn möglich, schont' ich gerne meine Gattin.
Die Staatsklugheit hat unsren Bund geknüpft,
Die rechnungskund'ge Ehestifterin,
Die uns als Ziffern aneinander reiht,
Und achtlos für die Gleichart oder Neigung,
Für jedes Recht lebendiger Natur
Nach starren Formeln aneinanderrechnet. —
Halb Knabe noch, gehorcht' ich meinem Vater,
Der sich Gehorsam zu erzwingen wusste,
Und angetraut ward mir die immer Fremde,
Wie man die Taube mit dem Falken paarte.
Mein Herz blieb stumm und kalt an ihrer Seite,
Und neu betätigt jeder neue Tag
Den Widerspruch in unseren Naturen.
Sie litt, und sie erbarmte mich. Ich suchte
Mich ihr zu nähern; meine Finger aber
Erweckten auf dem fremden Instrument,
Nach Art der Laien tastend, Saiten blos
Zu grellrem Miston. Sie empfand den Zwang
Und ward noch mehr gekränkt durch mein Bemüh'n. —
Bald ward das Wort der Milde selbst zum Vorwurf,
Und ich verlezte sie, wo ich sie täuschen.
Sie reizte mich wo sie mich sänft'gen wollte.
Sie scheuchte mich von sich durch stumme Tränen,
Ja, ihre Sanftmut wurde Tyrannei,
Und Beide keuchten unterm selben Joch,
Sie liebesehnend und ich liebeleer.
Da sucht' ich Trost im Taumel wüsten Treibens,
Und schwelgte Nacht für Nacht dem Morgen zu,
Das Glas nur für den Würfelbecher lassend.
Von Trunkenheit nur frei, wenn meine Sinne
Der Rausch befing, den heisse Lippen bieten,
Und solche drängten dem Infanten zu. --
Ihr kennt die Zeit, wo schon mein blosser Name,

Dem leidigen Gottseibeiuns gesellt,
In Schauder Ehrbarkeit erbleichen machte
Die wilde Zeit, da Mütter, Gatten, angstvoll
So Tor wie Fenster schlossen, wenn ich nahte. —
Ich fand Betäubung, doch Befried'gung nicht,
Nur Ekel, und verlor dabei mich selbst —
Bis eines Tags der Himmel sich erbarmte —
Ich schaute sie. O Stunde, sei gesegnet!
Troz allem Fluch, den du im Schoosse trugst. —
Ihr wisst, wie es gekommen, wie es steht:
Ich ward an dieser Reinen zum Verführer,
Nein schlimmer, zum betrügerischen Räuber
Und das, ich fül'es, ist gleich Kirchenraub. —
Nun muss ich bessern, was zu bessern ist;
Der erste Schritt ist meine Ehescheidung.

DOM LUÏS
(macht eine Bewegung.)

DOM PEDRO.

Ich tu's nicht leichthin, doch wie liegt die Wal?
"Entweder" heisst hier meine Gattin kränken,
Die ich zwar schäze, doch nicht lieben kann,
Und "oder" Jene opfern die ich liebe,
Unsaglich glühend, ja, in Andacht liebe;
Die Wal ist, Galle trinken oder Gift.

DOM LUÏS.

Vollführt nur jezt nichts!

DOM PEDRO.
Aber Ines?

DOM LUÏS.
Liebt Euch,
Und wird sich noch bescheiden, weil sie liebt.

DOM PEDRO.

So spricht der Priester?

DOM LUÏS.

Nein, der Freund, mein Prinz. —
Soeben ist die Bulle eingetroffen
Die Euch der heil'ge Vater schickt von Rom
Die Eure Ehe mit Konstanzia löst;
Doch hört auf Eures Treuen Rat und Bitte:
Beeilt Euch nicht die Bulle zu verkünden;
Bedenket Eures königlichen Vaters
Erbitterung, die Gegnerschaft der Granden —

DOM PEDRO.

Die Gegnerschaft der Granden? Wol, ich will
Die Stirnen dieser Uebermüt'gen beugen,
So wie der Südwind über's Mohnfeld braust;
Ich breche sie.

DOM LUÏS.

Wenn Ihr einst König seid.
Auch hier geduldet. Unternehmt noch nichts,
Um Donna Ines wegen. Wartet zu!

DOM PEDRO.

(lebhaft.)

Warten und immer warten! An der Schwelle
Des ungewissen Morgens warten müssen,
Wo jeder Aufschub Raub ist an uns selber.
O Priester! Alles Seelenleben ist
In Widerspruch und ohne Plan und Ordnung.
Und eint's der Zufall doch zum seltnen Einklang,
So findet's keinen Raum auf dieser Erde
Und geht zu Grund in Kampf und Widerspruch.

DOM LUÏS.

*Mein Prinz! Menschliche Einsicht ist beschränkt.
Wess Blick dringt in's geheimnisvolle Weben,
Erkennt der Fäden Ordnung, ihren Zweck?

Sie sind in Seiner Hand: Er webt und Er
Entwirrt. Nicht forscht wie Er es tut, nicht fragt
Wozu. — Fruchtloses Forschen, Sünd'ge Frage! — *
Verzögert die Verkündigung der Scheidung.
Ein Umstand könnte sich Euch günstig wenden,
Der Zustand Eurer Gattin — andres noch —
Erwägt's, mein gnädiger Infant, geduldet!

DOM PEDRO.

So sei's. Ich will — Ihr sagt ja, dass ich muss —
Den Zwiespalt und die Lüge fürder tragen.
Der Scheidungsakt, er ist für mein Gemal,
Das ärmste Weib, ein Blizstral — sei verwahrt,
Auf die Gefahr die Hülle zu versengen.
Jezt, kluger Rat, magst du mir Beifall zollen.

(ab mit Dom Luïs.)

ZWEITER AUFTRITT.

COËLHO. DIEGO.

(von Links).

DIEGO.

Ihr zeigt ein doppeltes Gesicht, Coëlho.
Bemüht Ihr Euch doch um die Gunst Dom Pedro's,
Hofirt doch seiner kastilian'schen Dirne,
Und hier — hier seid Ihr uns zu Diensten.

COËLHO.

Wol,
So nüzt den Dienst und grübelt weiter nicht.
Labt euch der Trunk, was forscht Ihr nach dem Fass?

DIEGO.

Wir schäzen Euch, wir Diener der Infantin,
Die treu den Kummer ihrer Herrin teilen,
Der schnöd verlassnen Gattin des Infanten;
Drum wüsst' ich gern, wie Ihr's in Wahrheit haltet.

COËLHO.

Was prunkt Ihr vor mir mit der Dienertreu'? —
Ihr hasst Dom Pedro und sein Liebchen Ines,
Das Euch geschädigt.

DIEGO

(mit steigender Heftigkeit.)

Tod und Hölle, Herr!
In Sünden, ohne Beichte will ich lieber,
Als ungerächt an diesem Weibe sterben!
Mein Dorf Villabruel, das sie mich zwang
Der Wittwe des Arias auszufolgen,
Weil mich ein Wisch Papier sein Schuldner nannte,
Soll sie mir zalen mit gemünztem Blut;
Die Stunde, da sie meinen Bruder Sancho,
Den Strick am Hals, die Kerze in der Hand,
Beim Tor der Kathedrale knieen lies,
Weil er ein Pfäfflein etwas rauh behandelt,
Auch diese Stund', hab ich in ihrem Schuldbuch,
Und rot gemerkt.

COËLHO.

Drum trau' ich Euch. Vernehmt:

(verbissen.)

Der Groll, ob all der bitt'ren Kränkungen
Die Ihr erfahren habt, ist Taubengalle,

(losbrechend.)

Verglichen mit dem ausgereiften Hass,
Den ich gerecht verteile auf —

DIEGO.

Was hör' ich?

COËLHO

(fortfahrend.)

Dom Pedro, der einst König werden soll,

Und auf das Weib, das seinen Sinn beherrscht,
Das, anstatt blos den Mund zum Kuss zu bieten
Und mit Liebkosungen sich zu bescheiden,
Ihr Seidenhändchen in den Staatsrat streckt.

DIEGO.

So habt Ihr noch besondern Grund zum Hass?

COËLHO
(auffahrend.)

Was soll's? Was wollt Ihr sagen? Was?

DIEGO
(betreten.)

Ei, was
Bewegt Euch, Herr? Ich frug nur so.

COËLHO
(sich sammelnd.)

Vergebt —
(vor sich)
Der steten Angst dass Einer ahnen könnte,
Was ich zu rächen habe!
(laut.)
Wisst, ich füle
Als Grande Portugals wie irgend Einer,
Und sehe die Gefahr, die uns durch sie,
Aus ihrem hochbestrebten Sinn erwächst,
So in der Gegenwart, wie in der Zukunft —
Ja, mehr noch in der Zukunft, denn wir wissen
Zwar, was und wie sie heute ist, nicht aber,
Was sie im Lauf der Zeit noch werden kann,
Durch sich und durch den langen Arm von Rom,
Der sie beschirmt und der sie leiten wird.

DIEGO.

Weshalb steht Ihr dann offen nicht zu uns?
Es risse Euer Beispiel Manchen mit,

Wir könnten offen dem Infanten trozen,

COËLHO.

Blos um zu trozen? Das ist Kinderart.
Nein, meine Haltung dient dem Stand der Dinge,
Und kehrt der König Dom Alfonso heim,
Und findet seinen Liebling, die Infantin,
Verlassen vom Gemal für eine Kebsin,
So wird sich meiner Haltung Vorteil zeigen;
Doch dient sie auch im Fall er auswärts bliebe —
Und Jeder kehrt nicht heim aus Afrika —
Nach meinem Plan die Castro zu verderben,
Durch sie Dom Pedro —

(abbrechend.)

Nun, die Zeit macht's reifen. —
Ihr habt den Schüssel jezt für mein Verhalten,
Ihr kennt jezt mein Gesicht, lobt meine Maske.

DIEGO.

Beim Christ! Geduld steckt nicht in meinem Blut;
Ich und die Freunde, fast der halbe Rat,
Wir zögen kürz're Wege vor.

COËLHO
(ironisch.)

So meint es
Das Wölflein auch — Krak! lag es in der Grube. —

(Kurze Pause.)

Doch sagt, man schien im Hofstaat der Infantin —
Ich hab' das wol bemerckt — mit Ungeduld
Zu harren dass der Prinz das Schloss verlasse;
Ihr selber schient beherrscht von dieser Sorge.

DIEGO
(ausweichend.)

Ich? Bah, Ihr irrt.

COËLHO
(mit Betonung.)
Jezt bin ich dess gewiss.

DIEGO
(macht eine Bewegung.)

COËLHO
(mit absichtlicher Empfindlichkeit.)
Lasst sein. 's ist nicht in meiner Art, Vertrau'n
Mir zu erzwingen.

DIEGO.
Seid nur nicht empfindlich.
Da Ihr zu uns steht, sei Euch nichts verholen.
Donna Konstanzia hat heut' die Castro —
In früher Jugend war sie ihr befreundet —
Zu einer heimlichen Zusammenkunft
Bestimmt. Sie baut auf diese Unterredung,
Sie hofft, sie zu bewegen, sich von Pedro
Zu trennen und von hier zu fliehn, sie hofft —

COËLHO.
Sie hofft gleich allen aufgegeb'nen Kranken. —
Eh' mag sie von dem kalen Palmstamm dort
Die süsse Frucht der Pomeranze pflücken,
Eh's ihr gelingt, die Castro zu entfernen.
Und wenn's gelänge, kennt sie Pedro nicht?
Dem Bliz mag sie das Leuchten stelen, Gott
Die Ewigkeit, doch ihm die Castro nicht;
Er hielte sie und einer Welt entgegen.
(Vor sich.)
Er soll erfahren was sich hier begibt
Das macht ihn rasend; wütet erst der Stier,
So rennt er blind dem Torreador in's Messer.

DIEGO.
Alsbald hat die Zusammenkunft hier statt —

Ich wache, dass der Ort vereinsamt bleibe.
Beliebt's Sennor —

COËLHO
(der in die Coulisse blickt.)
Seht, Dom Alvar —

DIEGO.

Erlaubt mir,
Von ihm noch eine Auskunft einzuholen. —
Ist's nicht recht toll, dass dieser strenge Greis,
Ein Sittenrichter so verbissner Art,
Dass ihn die Böcke, Tauben, Fliegen ärgern,
Trozdem der Bulschaft Pedro's dienstbar ist?

DRITTER AUFTRITT.

ALVAR. VORIGE.
(Sie begrüssen sich.)

DIEGO
(zu Alvar.)

Gestattet, Dom Alvar, dass ich Euch frage:
Im heut'gen Rat wird meines Neffen Sache
Zum Richtspruch kommen. Nun, was sinnt der Prinz?
Mein Neffe, hoff ich, geht doch frei aus?

ALVAR.

Er büsst es mindestens an seiner Freiheit.

DIEGO.

Wie? Was? Weil er sein Herrenrecht geübt?

ALVAR.

Ihr nennt das Herrenrecht, Sennor? Gewalttat,
So nennt's Dom Pedro.

DIEGO.

Oder seine Ines.

Ja Herr. Und weil die Fremde all' das meint,
Was uns, die Granden Portugals, erniedert,
So meint's auch der Infant. Es ist nicht lang her,
Dass er es anders meinte, anders trieb.

ALVAR.

Sehr wahr; er trieb's recht wüst, und sein Beginn
Lies Schlimmes fürchten. Ja. Wer hätt's gelobt?
Er ist ein Andrer nun. Wer tadelt dies?
Des Morgens Grauen lies sich stürmisch an,
Jezt bricht das Morgenrot verheissend durch.

DIEGO.

Durch eines Nebenweibes Rosenfinger
In unser Land gezaubert.

ALVAR.

In der Tat,
Wir danken ihrem Einflus seine Wandlung,
Und das schon wägt fast die Verirrung auf;
Auch heischt ihr sonst'ger Wandel laut Vergebung
Für ihren Feltritt, den ich nicht verteid'ge,
Und seine Aergernis die ich beklage. —
Jedoch, sie ist ein königliches Weib
So reizbegabt, als hehren Sinnes voll,
So —

DIEGO
(einfallend.)

Herr, Ihr flammt! Wie hat die Hexe doch
Mit ihrer vielgerühmten Schönheitslarve,
Mit ihrem vielbesung'nen Silbernacken,
Zum Anwalt ihrer Bulschaft Euch verhext?
Mich nimmt an ihrer Macht nichts Wunder mehr:
Von ihrem Einflus denken Manche anders.
(zu Coëlho.)
Sennor, beliebt's?

COËLHO.

Ich folge.

DIEGO
(ab.)

COËLHO.

Diego
Ist tief verbittert. Manches traf ihn schwer. —
Ich will ihn nicht entschuld'gen, nur erklären.

ALVAR.

Dem Ungeberd'gen kam Verbannung zu
Für ein Verhalten, das an Aufruhr streift.
Wenn er bei Hof verblieben, so ist's einzig
Aus Rücksicht für die gnädige Infantin,
Die der Gemal im Diener nicht wollt' kränken.

COËLHO.

Sennora Ines naht mit ihrer Muhme,
Der edlen Wittwe des Nunez de Haro.

ALVAR.

Lasst sie uns grüssen.
(für sich.)
Schwer bedrückt wie immer.

VIERTER AUFTRITT.

INES. DONNA ANNA. VORIGE.

INES.

Euch einen frohen Morgen, edle Herren!

ALVAR.

Der holde Wunsch erfüllt sich durch Euch selbst,
Denn froh beginnt der Tag in Eurem Grus.

* INES
(zu Alvar.)

Mein Diener Ruy wird Euch ein Kästchen geben.

Verwertet seinen Inhalt, — Steine sind's —
Und lasst das Geld verteilen unter All'
Die Hinterbliebenen der Seegenossen,
Die mit der Staatsgaleere jüngst verunglückt
Bei jenem Brand im Hafen von Oporto. *

ALVAR UND COËLHO
(wollen sich zurück ziehen.)

INES.

Nach Eines Dom Alvar. Der Prinz versprach mir
Den Grafen von Barcellos zu verhalten,
Den armen Hirten von Douro e Minho
Für fünfzig Lämmer, die er ihnen nahm,
Willkürlich nahm, Entschädigung zu leisten.
Wollt ihn daran im heut'gen Rat erinnern.

COËLHO UND ALVAR
(sich verneigend ab.)

ANNA.

Seit Stunden bin ich hier, von meiner Sorge
Um dich hieher geführt, doch jede Stunde
Zält mir, als wäre sie ein Jahr der Schmach —
Wie find' ich meines Bruders Tochter wieder?
So schlimm sah ich's aus der Entfernung nicht,
Ich muss den Blick vor jedem Höfling senken,
Und bangen, dass mich nicht sein Lächeln streift.
Was muss ich tragen lernen, ich die Schwester
Des Castro, deines edlen Vaters — ich
Entsprossen jenem Stamm dess Schild bis jezt
So fleckenlos, so sonnenrein —

INES.
(einfallend.)
O Muhme!
(Pause.)

ANNA.

So kann es, darf's nicht länger währen, Ines.

Der Prinz muss sich von der Infantin scheiden
Und mit dir trauen lassen, ohne Aufschub.
Er schuldet's dir und bleibt, wenn er's erfüllt,
Dennoch dein Schuldner, unsres Hauses Schuldner.
Mag man Gebrochnes auch zur Not zusammenkleistern
Für Tagsgebrauch, des Bruches Makel bleibt.
Und du, du schuldest deinem edlen Stamm —
Du, Tochter Castro's, deinem Haus, was nie —

INES.
(einfallend.)

O schilt! — Ja, fluche mir, ich beuge mich. —
Als ich hieher floh, strebt' ich selber erst
Die Trauung mit Dom Pedro an, und meinte
Auf diesem Wege meinen Ruf zu retten.
Verzeih' mir Gott! Ein sündenvoller Weg. —
Ich durfte diese Schwelle nie betreten,
Und musste, da 's geschehn, da ich
Erkannt wie hier die Dinge stehn, entfliehn.

ANNA.

Entfliehn? Bedeckt mit Schande fliehn?

INES.

Gleichviel! — Ich wurde irr an meiner Pflicht,
Und blieb — nein, schlimmer noch — du siehst, ich bleibe,
Gequält durch mein Gewissen, nicht geleitet,
Und einzig nur getröstet vom Bewusstsein,
Die schwere Schuld die ich auf mich geladen
Zu mindern, da ich die Bedrückten schütze
Und unsrer heil'gen Kirche Rechte schirme,
Die man in Portugal zu schmälern strebt.

ANNA.

Das hat dir deiner Gegner Zal gemehrt,
Die Granden noch mehr wider dich gereizt.
Das war nicht klug.

INES.

Doch gut. Und das Gefül,
Dies Portugal durch Pedro zu beglücken
Und durch die Liebe segensreich zu walten,
Die hehre Sendung, die ich zu erfüllen
Mir zugeschworen, hielt mich aufrecht,
Im Kampf mit mir.

ANNA.

Wie aber soll das enden?
Es gilt nicht blos dein Glück.

INES

(wehmütig lächelnd.)

Mein Glück, sagst du?
Kann für mich noch von Glük die Rede sein?
Das liegt weit hinter mir, im Mondlichtduft,
In den Orangenhainen unsrer Heimat,
Da meine Hoffnungen mit ihnen blühten;
Es hat recht kurz gewährt, ein Märchentraum
Begonnen hold in einer Maiendämm'rung,
Und ausgeträumt bereits vor Hahnenschrei,
Ein Traum, so selig und so weltentrückt,
Wie ihn ein liebend Mädchenherz nur träumt
Dem Glück und Ewigkeit noch Eins bedeuten.
Er währte kurz, ich wurde rauh geweckt,
Die jungen Blühten brach ein jäher Frost;
Nur in Erinnrung weht ihr Duft herüber,
Ein Duft — o weh! so süsser Gifte voll,
Mir schmerzt der Kopf davon, mein Herz schwillt bange.
Ich war ja glücklich. Nun, ich hab's dahin;
Ich muss entgelten jezt, den Preis bezalen.

ANNA.

Was aber sinnst du? Und was planst du jezt?
Was soll die heimliche Zusammenkunft

Mit der Infantin? Sprich — Du bist nicht offen.
Mich dünkt, du durftest ihr sie nicht gewähren.

INES.

O still! — Constanzia! — O wäre dies
Nur überstanden! —

ANNA.

Ines! Nein, du kannst nicht,
Dich selber und die Deinen opfern, darfst nicht.
O, hüte dich vor Regungen der Grosmut.
Bedenke, hier wird Grosmut zum Verrat.

FÜNFTER AUFTRITT.

DONNA CONSTANZIA, auf zwei Kammerfrauen gestüzt. FRAY GREGORIO. VORIGE.

INES
(vor sich.)

Wie bleich! — O Herr, lass diese blassen Wangen
Nicht gegen mich dereinst im Jenseits zeugen.

CONSTANZIA
(hat sich niedergelassen.)

So — lasst mich — Mir ist woler.
(erblickt Ines.)
Gott! sie selbst.
(wankt.)

GREGORIO
(um sie beschäftigt.)

O gnädige Infantin!

CONSTANZIA.

Es ist nichts. —
Beruhige dich, Fray Gregorio.
Verlasst mich jezt.

DIE KAMMERFRAUEN
(ab.)

ANNA
(die mit Ines leise gesprochen hat, gleichfalls ab.)

CONSTANZIA.

Sieh nicht so trüb, ich fühle,
Bald werd' ich, bald genesen — O gewiss.
Die Maienluft hat mich gestärkt. Nun geh.

GREGORIO
(ab.)

CONSTANZIA
(nach einer Pause zu Ines)

Dank, dass du meiner Bitte dich gefügt.
Sieh, das ist schön — jedoch ich hatt's erwartet.
Wir waren uns doch einst wie treue Schwestern.
Wer lenkte sein Gefül? Dein Sinn strebt hoch.
Der Glanz des Hofs hat dich verführt.

INES
(macht eine Bewegung.)

CONSTANZIA.

Vergib,
Es soll kein Vorwurf sein. — Und nun zur Sache.
Dom Pedro, mein Gemal, liebt dich. Vor Spott
Der Welt, der die Verlassnen noch verlezt,
Wo er uns das Almosen Mitleid spendet
Und teilnahmsvoll in Blick und Haltung naht,
Bewahrt mich meine Abgeschlossenheit,
Wer aber schüzt mich vor dem eignen Leid
Vor unbefangnen Fragen meines Kindes? —
(Pause.)
Du, Ines, du stehst zwischen mir und Pedro;
Verweilst du hier, so hab ich nichts zu hoffen
Als nur ein frühes Grab. — Entfernst du dich —

INES

(fährt lebhaft auf, macht eine verneinende Bewegung, und will reden.)

CONSTANZIA

(fortfahrend.)

O lass mich enden, Ines. — Fliehst du ihn —
So wird er dich betrauern, dich entbehren,
Wird rasen, doch zuletzt dem Zwangsgebot
Der Zeit gehorchen müssen, ja, vielleicht
Mir wiederkehren. Meine Sanftmut soll
Ihn rühren, meine Duldung überzeugen —
Ich will sein Wesen zu behandeln lernen,
Mich selbst entäussern um ihn zu gewinnen.
Er wird vielleicht zur Gattin wiederkehren;
Zu seinem Kinde und zu seiner Pflicht.

INES.

Was mutest du mir zu?

CONSTANZIA.

Was ich nur dir
Zumuten kann. Gib mir die Hoffnung wieder,
Und deine Irrung soll vergessen sein,
Ja deine Umkehr dir zum Ruhm noch werden.

INES.

Du willst Unmögliches! Du willst —

CONSTANZIA.

Du liebst ihn —
Wol, ich ermesse deines Opfers Grösse,
Doch weiss ich auch, von wem ich es erwarte:
Du bist die Ines noch, die du gewesen,
Des christlich edlen Castro fromme Tochter;
Hat auch Verirrung dich betäubt, entartet
Hat sie dich nicht; du wirst —

INES.

Halt ein! Ich darf
Nicht länger schweigen. — So erfahre denn
Mein Schicksal, höre, was ich Keinem je
Vertraut, selbst nicht dem schmachgebeugten Vater. —
(Kurze Pause.)
Ich lebte stille Tage auf Saldaña
Der stillen Ahnenburg. Mein Vater war
Im Feld, die Mutter tot, ich blieb allein.
Da, eines Tages, hallte durch das Tal
Des Hifthorn's Klang, ein Jäger pocht' ans Tor,
Einlass ward ihm gewährt, und seinem Blick
Auch Einlass in mein überraschtes Herz.
Don Cäsar nannt' er sich vom Haus der Silva,
Und bald nachher, mit glühn'dem Wort und Schwur
Zu eigen mir, mich für das Leben sein.
Doch galt es seinen Vater zu bewegen,
Der ihn zu anderm Ehebund bestimmt,
Und insgeheim verlobten wir uns selber
Vor Gottes Auge, vor dem Bild der Jungfrau.
Don Cäsar lies mich öfters; so entschwand
Ein Jahr in Träumen, Sehnen und in Hoffen. —
Als einmal er nach längrer Trennungsfrist
Mir wiederkehrte, führte selig bang
Ich ihn zur Wiege unsres Kindes hin.
(Pause.)
Nun drängt' ich ihn bei diesem Pfand der Liebe,
Nicht länger unsre Trauung zu verzögern.
Da wurd' es klar — Don Cäsar, war — dein Gatte!

CONSTANZIA
(macht eine Bewegung.)

INES.

Von Raserei erfasst, wollt' ich es enden,

Die Schande mit der Frucht der Schande tilgen;
Schon blinkt' der Stal, da lächelte mein Knabe
Und streckte seine Aermchen nach mir aus.
Des Kindes Lallen ward zum Todesurteil
Für meine Ehre, aber mich, entehrt,
Betrogen, mich verurteilt' es zum Leben,
Zur Schmach. Dom Pedro lag zu meinen Füssen,
Sein Feuerauge rollte wie im Wahnsinn,
Der grausam Harte, flehte, weinte — ich
Gab nach, und floh hieher an diesen Hof. —
Jezt kennst du mein Geschick — Ich bin nicht schuldlos
Unglücklich aber bin ich auch — ich büsse —
Und nun, verdamme mich.

CONSTANZIA.

Weh dir! Weh uns
Dass ich's nicht kann und dennoch können muss.
Er hat an uns gefrevelt, Unglücksschwester
An Beiden, doch an dir durch Leidenschaft;
Und fast beneid' ich dich darob, — denn sieh —
Selbst sein Verbrechen stammt aus Liebesglut
Und sein Betrug war eine Huldigung.
Wir Beide sollten den Verbrecher hassen,
Doch uns're Schwäche kann nichts als ihn lieben
Und ihm verzeihn. Mein Herz begreift dein Elend,
Und dennoch muss ich einstehn für mein Recht,
Geweiht durch Gott und durch die Sitte.
Mein Recht vertritt den Anspruch meines Kindes.

INES.

Wolan! Und ich bin Mutter so wie du,
Mich mahnt die Pflicht noch lauter als dich deine.
Wenn ich ein unerträglich Schweres trug,
So folgt' ich nicht blos meinen Trieben, trug es
Nicht blos für ihn, der mir geraubt die Ehre,

Um mich dafür mit Liebe zu betäuben,
Für ihn, den Castro's Tochter hassen sollte,
Indess das Weib sich liebend an ihn schmiegt,
Ich trug es nicht allein für uns, nein auch
Für mein unglücklich Kind, das man gebrandmarkt
In der Geburt schon, das von seiner Mutter
Dereinstens Rechenschaft verlangen wird,
Dem ich es schulde dass ich mir bewahre,
Die Hoffnung, von der schuldlos reinen Stirne
Den dunklen Bastardmakel wegzulöschen.

CONSTANZIA.

Wie, Hoffnung sagst du? Hoffnung? du Unsel'ge!

INES.

Es hofft das Herz, so lang es wünscht und weint.

CONSTANZIA.

Dir türmt sich eine Welt von Hindernissen. —
Sieh, wenn du bleibst wird Pedro nimmer ruh'n,
Und Rom dem Kroninfanten auch willfahren.
Er wird sich offen von mir scheiden. Dann —

INES.

Würd' ich sein Ehgemal, mein Knabe wäre
Kein rechteloser Bastard mehr. O dann —

CONSTANZIA.

Erhebt Castilien sich für seine Tochter,
Und Krieg entbrennt dann dieser Scheidung wegen,
Krieg zwischen Christen, wo der Maure droht.

INES.

Des Papstes Bannstral trifft die Friedensstörer.

CONSTANZIA.

Zu spät, wenn schon von Blut die Klingen rauchen.

INES.

Er gilt den Händen, die zuerst sie zückten.

CONSTANZIA.

Er trifft das Haupt, ob dem man sie gezückt.

INES.

So häuft sich Fluch auf Schmach! Ich bin gestält.

CONSTANZIA.

Du? — Pedro aber, doch dein Kind?

INES.

Weh mir!

(Kurze Pause.)

CONSTANZIA.

Soll denn der Fluch auf deinem Scheitel
Zur Zukunft für das Haupt des Kindes werden?
Blüht euch aus meinen Tränen Segen? Trocknen
Die deinen je an meinem heissen Gram? —
Bedenke die Erbitterung des Königs,
Sie trifft den eignen Sohn.

INES

(fährt schmerzlich auf.)

CONSTANZIA.

Bedenke du,
Für ihn, was ihm Verblendung noch verhüllt,
Was Leidenschaft ihn nicht bedenken lässt. —
O Ines, du nur kannst die Drohung bannen,
Könnt' ich's, so wär' es schon geschehn, nur du
Allein den Jammer meines Schicksals lindern,
Wär' ich an deinem Plaz, ich hätt's getan.
Entsag' ihm und entflieh'.

INES.

Vermag ich's denn?

CONSTANZIA.

Sei grösser als ein Weib es je gewesen;
Sei unserem Geschlecht ein leuchtend Vorbild.
Bei uns'rer Kindheit frohen Schwesterträumen,
Bei deiner Mutter reinem Angedenken,
Beim Heil, beim Leben deines Knaben, Ines!
Bei deiner Liebe selbst beschwör' ich dich,
Bei dieser Liebe, die dereinst es büssen,
Vielleicht durch Pedro büssen müsste, Gnade!
So du im Leben — Sterben, Gnade hoffest,
Entsag' ihm, flieh von hier —

INES.

Halt ein, halt ein.
Ihr ew'gen Mächte steht um mich!

CONSTANZIA.

O Ines,
So wie zu Gott, so fleh' ich jetzt zu dir:
Ein Stäubchen Gnade in mein Fegefeuer,
Ein Hoffnungsschein in meine Trauernacht!

INES.

Grausiges Dunkel! Qualvoll grelles Licht!
Hier ruft es laut: die Lage heischt dein Opfer,
Und herrisch pocht's: dein Opfer ist Verrat.
Lügst du, Vernunft? Betrügst du, volles Herz?
O weshalb steht dem Recht die Pflicht entgegen,
Nein, diese wider sich? — Die Pflicht sollt' klar,
Sollt' sonnenklar in uns're Seele leuchten,
Und E i n e sein und ohne Widerspruch. —
Nicht aber uns in trügerischem Dämmern
Durch rätselhafte Schattenbildern täuschen

Und uns verwirren So sollt' es nicht sein!
Mein Auge dunkelt, Nacht wird's um mich her.
Was bäumst du auf o Herz? Was sträubst du dich?
So lern' dem Traum entsagen, den du träumtest,
Der dich mit Tränen des Gewissens schreckte,
Doch dir den Himmel bot in jeder Träne,
Der dir im glühend heissen Kelch der Schande
Berauschend süsse Seligkeit geboten:
Dem Traum der Liebe. — Törin! All die Freuden,
Die dich berauschten, waren Gift, die Tränen,
Die du vergossen, waren keine Tränen.
Nein, jezt erst sollst du lernen, wie man weint,
Und was ein ganzes volles Elend heisst.
Die einz'ge Rettung ist für dich jezt: Brechen!

CONSTANZIA.

Geprüfte Dulderin für fremde Schuld,
Die Dornen, unter deren Druck du blutest,
Sind aus der Krone, die der Heiland trug. —
Sei stark! Die Tugend führt zum Frieden ein.

INES.

(nach innerm Kampf.)

So sei's — Ein Kloster soll mein Elend zeitlich bergen.

CONSTANZIA.

Versteh ich recht? du weichst?

INES.

Ich weiche.

CONSTANZIA

(macht eine Bewegung, wankt und stützt sich auf den Stul.)

Oh!

INES.

In heil'gen Mauern sei die Schmach begraben,

Und unter Geisselhieben meine Liebe.
Ich will vergessen werden und vergessen.
(legt die Hand auf ihre Brust.)
O, dann wird es recht still hier sein.

CONSTANZIA.

Sie weicht!

INES
(zu Constanzia.)

Gedenke mein, wenn du befriedigt bist. —
(schmerzlich ausbrechend.)
Mir aber stehe der Allmächt'ge bei!

CONSTANZIA.

Wie wird mir? O du gibst mir neues Leben!
Hab' Dank! Wie, Dank? Es ist ein kaltes Wort,
Lass mich zu dir als einer Heil'gen beten.
(Will knieen. Sie umarmen sich.)

INES
(vor sich.)

Mein Kind, verdamme einst die Mutter nicht.

SECHSTER AUFTRITT.

DIEGO, GREGORIO, ANNA, DIE ZWEI KAMMERFRAUEN.

DIEGO
(rasch meldend.)

Der Prinz trifft ein.
(mit einem scharfen Blick auf Ines.)
Hier ist Verrat im Spiel,
Erhabne Frau.

CONSTANZIA.

Verrat? — Diego Lopes,
Was suchst du dort? Dein Blick verleumdet. Spähst du
Hier nach Verrat? Wäl' zwischen dir und mir —

SIEBENTER AUFTRITT.

DOM PEDRO mit einem PAGEN. VORIGE.

INES
(vor sich.)

Jezt, Gnadenmutter, jezt nur steh mir bei.

DOM PEDRO
(vortretend.)

Ich komme ungerufen, unerwartet.
Verzeiht, Donna Constanzia, wenn ich
Euch störe.

CONSTANZIA.

Stören kann mich nicht des Gatten —

DOM PEDRO
(einfallend.)

Entschuldigt.

(wendet sich ab.)

CONSTANZIA.
(vor sich.)

Eisig kalt. O weh' mir Armen!

DOM PEDRO.

Du Ines, sprich. Was hat dich hergeführt?
Hier hätt' ich dich zulezt gesucht.

INES
(befangen.)

Wie doch? —
Als Edelfräulein der Infantin — Ich —

DOM PEDRO
(lebhaft.)

Ausflüchte? Du verhelst mir etwas? Dann

Ist die Gefahr weit grösser, als ich dachte.
Das klagt mein Zaudern an, zwingt zur Entscheidung.

CONSTANZIA.

Gregorio, die Sinne schwinden mir.

DOM PEDRO.

Du hast mit Jenen dich verbündet, Ines.
Wol, ich zerreisse euer Spinngewebe!

INES
(bei Seite zu ihm.)

Und meine Seele mit. Nicht kränke sie,
Denn mich — begräbt ein Kloster.

DOM PEDRO.

Ines!

INES
(entschieden.)

Ja.

DOM PEDRO.

Heiland! Sie haben dich von mir gewendet. —
Den Rat herbei.

DER PAGE
(ab.)

INES.

Halt ein!

CONSTANZIA.

O Gott, was will er?

ACHTER AUFTRITT.

COËLHO, ALVAR, DOM LUÏS, GRANDEN, RÄTE.

DOM PEDRO.

Das Band, das uns gebunden, ist getrennt.

CONSTANZIA
(aufschreiend.)

Dom Pedro!

DOM PEDRO.

Mein Gemal bist du fortan
Nicht mehr.

CONSTANZIA
(sinkt in den Stul zurück.)

GREGORIO.

O, fasset Euch, Infantin.
(fängt sie auf.)

ANNA
(vor sich.)

Endlich!

DOM PEDRO.

Der heil'ge Vater sendet hier sein Breve —
Er trennt in Christi Namen unsre Ehe.
Die Scheidung sprech' ich vor der Junta aus.
Zieh hin, mein Schuz geleitet dich
(Bewegung im Rate.)

INES
(leise.)

Nein, Pedro!
O nimm's zurück!

DIEGO
(zwischen den Granden agitirend.)

Wir dulden's nicht.
(Gemurmel.)

DOM PEDRO.

Wer sprach?
(tiefe Stille.)

Der Rat ist hier zum Hören, nicht zum Meinen.

INES

(für sich.)

O brich, mein Herz! o brich, ich bitte dich.

CONSTANZIA

(halb vor sich.)

So ist es wahr geworden? Wol! der Herr
Weiss was er tut. Gepriesen sei sein Wille!

(zu Pedro gewendet.)

Ich klage dich nicht an — du übtest oft
Mit meinen Schwächen Nachsicht, warst oft freundlich,
Und Mitschuld trag' ich wol an diesem Bruch,
Ob ihn ein höh'res Walten auch beschlossen;
Ich fül's, mein Ende naht. — Es ist willkommen. —
Mög' es die schweren Folgen dir ersparen,
Die unheilschweren Folgen dieser Stunde;
Das ist mein lezter Wunsch; ich web' ihn ein
Noch in mein Stosgebet —

DOM PEDRO.

Konstanzia!
Nicht diese Milde jezt — du fluche mir.
Das ist dein Recht; gebrauch' es in Verschwendung
Mir jezt nicht diesen Blick, nicht diesen Ton;
Ich bin dir hart, doch du bist grausamer.
So wie der losgelöste Fels vom Grat
Des Berges stürzen muss in's Tal, zermalmend,
Und wenn er selber tausendfach zerschollte,
So muss ich dich zermalmen. Helf' uns Gott!
Du, Edle, hast ein bessres Los verdient,
Doch mir ward es verwehrt, dir's zu erfüllen.
Der Himmel bleibt der Schuldner deiner Tugend,
Ich bin's, durch den er sich an dich verschuldet;
Er sei mir gnädig, werde dir gerecht.

(Ab in heftiger Bewegung. Der Rat folgt.)

CONSTANZIA.

Dein Opfer, Ines, ist vergeblich worden,
Es kommt zu spät! Dennoch hab' Dank. — Jezt sag' ich
Dir selber, bleibe als Dom Pedro's Engel. —
Nur dieses noch aus einer Schwester Mund:
Tu' keinen Schritt in deiner Sache, keinen,
Eh' du den König dir versöhnt und dann —
Sei Mutter meinem Sohn.

INES
(sinkt auf die Kniee.)
Constanzia!

CONSTANZIA
(küsst sie auf die Stirne)

COËLHO
(zu Diego.)
Jezt einen Boten rasch zum König hin;
Die Stunde bringt uns reichlichen Gewinn.

(Der Vorhang fällt.)

ZWEITER AUFZUG.

Kurze Dekoration: reiches Gemach. Rechts, hinter einer grossen Draperie wird ein Vorgemach sichtbar. Links und Rechts Türen, Lehnstüle, Schemel und Tische.

ERSTER AUFTRITT.

FRAY GREGORIO (tritt vom Vorgemach auf.) ALVAR.

ALVAR.

Wie steht's in der Kapelle? Ist die Trauung
Vollzogen, Fray Gregorio?

GREGORIO.

Beinah'
Es liegt da drinnen wie Gewitterschwüle —
Wie Leichenfackeln glühn die Altarkerzen.
Nun 's ist ja Hochzeitfeier über'm Sarg
Der jüngst gestorbnen Gattin des Getrauten.
Die Braut ist blass gleich einer Sterbenden,
Und auch Dom Pedro scheint bedrückt von Sorge.

ALVAR.

Begreiflich. — Diese heimliche Vermälung,
Die dem Begräbnis der Infantin folgt,
In Hast, gleich einer ungeduld'gen Erbin,
Lässt nicht auf Gutes hoffen, und ich fürchte
Sie wird die Schwierigkeiten die Gefahren,
Der Lage für die Castro noch vermehren. —
Dass sie doch unsern Rat beachtet hätte,

Den gutgemeinten Rat der Sterbenden,
Erst unsres Königs Heimkehr abzuwarten,
Zu trachten seinen Sinn erst zu erweichen,
Und nichts zu unternehmen eh's geschehn. —
Nun aber gilt's dass diese Heimlichkeit
Ein unverbrüchliches Geheimnis bleibe.
Mir bangt —

GREGORIO.

In diesem Punkt ist nichts zu fürchten.
Es haben alle Zeugen einen Eid
Geschworen auf das heil'ge Kruzifix,
Die Trauung als Geheimnis zu bewahren.

ALVAR.

Ihr habt von der verstorbenen Infantin
Ein Schreiben, eine Botschaft an den König?
Hat sie Bezug auf Donna Ines?

GREGORIO.

Ja.
Ihr, Dom Alvar, mögt's immerhin erfahren:
Es ist Donna Constanzia's Vermächtnis,
Nur für den König Alfons selbst bestimmt.
Es lautet zu den Gunsten der Sennora
Und kann ihr nuzen, falls ihr Unheil drohte. —
Die Trauung ist beendet. Seht, sie kommen.

(Sie treten in das Vorgemach.)

ZWEITER AUFTRITT.

INES, DOM PEDRO, ANNA, DOM LUÏS, ZWEI GRANDEN, VORIGE. DOM PEDRO kommt vor mit INES.

DOM PEDRO.

Ich bin dein Gatte, du bist mein Gemal.
Dein Herz darf jezt befreit an meinem schlagen,

Darfst ihm vergeben, dass es mir vergab. —
Kann ich fortab dich auch nicht besser lieben,
Des Glück's mich voller freuen kann ich
Erst jezt, seitdem die Kirche uns gesegnet.
Ich hab' dir nie gestanden, wie ich litt
Und friedlos war. — Das ist vorbei. — Du schweigst?

INES.

Mein Herz ist übervoll — so muss ich schweigen,
Doch deine Liebe wird versteh'n, was Worte
Zu fassen, geben unvermögend sind,
Gleich wie der Mutter Sinn des Kindes Lallen
Versteht, weil es die eigne Seele ist,
Die aus den Kinderlauten zu ihr spricht. —
Mein Freund, wir wollen nicht nach Worten ringen,
Nicht nach dem ungefügen Notbehelf;
Ein stummes Mitempfinden sei uns Rede;
Was es verkündet, ist nicht von der Erde —
Die Offenbarung spricht in Worten nicht.

DOM PEDRO
(sie umarmend.)

Sie spricht aus deinem Blick, Gebenedeite.
(geht nach rückwärts.)

ANNA
(tritt zu Ines.)

INES
(den Kranz und Schleier ablösend.)

So. — Nimm den Kranz, den Schleier fort von mir!

ANNA.

Du bist verstimmt. Ist's ob der Heimlichkeit
Der Trauung? Was auch hast du dich gefügt
In dies Versteckenspiel? Sie musste offen
Vollzogen werden, in des Hofes Beisein,
Bei Cymbelschlag, mit Aufzug und Turnier,

Das Hochzeitsfest der künft'gen Königin!

(ab.)

INES

(vor sich.)

Der künft'gen Königin? O, wär's nur das! —
Ich bin vermält. Mein Busen aber bleibt
Geängstigt. Konnt' der Kirche Sakrament
Den Vorwurf nicht fortscheuchen, der mich quält,
Wer auf dem Erdenrund befreite mich?
Umsonst! Umsonst! Kein Priestersegen kann,
Und keiner wird mir Frieden wiedergeben.

DOM PEDRO

(im Hintergrund.)

Euch Freunden, meinen Dank. Wahrt das Geheimnis,
Bis meiner Lage strenger Zwang mir freigibt,
Den Neid der Welt herauszufordern, euch,
Die treuen Zeugen meines Glücks, nach Würde
Und meiner eignen Absicht zu belohnen.

DOM PEDRO

(ist vorgetreten. Alle Andern ab.)

Was ist dir? Sag! Wie blickst du trüb?

INES.

Nicht doch —
Du irrst — ich bin beglückt. Doch sieh, mein Freund,
Gern schleicht sich Wehmut ein in unsre Freuden;
Selbst in des Frühlings Schauern weht ein Hauch,
Der, ob er uns zum Jubel drängt, doch wieder
Mit rätselhafter Bangigkeit beschleicht,
Als wollt' er mahnen, Blühten weck' ich zwar
Doch meine Blühten fallen über Nacht
Und treiben hin im Wind.

DOM PEDRO.

Geliebtes Weib,

Sind das Gedanken wol für diesen Tag?

INES.

Ist um uns her denn alles glatt und klar,
Und in uns selbst?

DOM PEDRO
(vor sich.)

Dass ich's bejahen könnte.

INES
(fortfahrend.)

Ein Stral bricht durch die Nacht, doch dieser Stral
Beleuchtet deines Vaters Erzgestalt,
Von Zorn durchglüht — o drohend, fürchterlich!

DOM PEDRO.

Das sind nur Traumgebilde. Scheuch' sie fort!
Streng ist mein Vater, doch er wird sich fügen
Und tät' er's nicht —

INES.

Was dann?

DOM PEDRO.

Dann müsst ich wol.
Die Echtheit meines Blutes ihm beweisen,
Versuchen was mein Schwert —

INES
(mit Wärme, entschieden.)

Nein, Pedro, nie. —

DOM PEDRO.

Sei ruhig, fürchte nichts. Er wird sich fügen,
Und bis er heimkehrt, ist er vorbereitet.
Mit nächstem Schiff, das Waffen führt zum Heer
Nach Afrika, entsende ich Coëlho;
Er ist ein kluger Kopf und uns ergeben,
Er wird gewiss —

INES,

Coëlho?

DOM PEDRO.

Ja, Coëlho.

INES

(drückt durch ihr Mienenspiel Zweifel aus.)

DOM PEDRO.

Du meinst?

INES.

Verzeih' — ich weiss nicht — doch dem trau' Ich nicht.

DOM PEDRO.

Nur weil er dir missfällt, misstraust Du ihm.

(Pause.)

Noch immer trüb gestimmt, Geliebte?

INES.

Schilt meine Laune — tu's. Sollst du etwa
Es büssen dass ich töricht bin — doch sieh,
Ein Frauenherz, das lacht und weint zugleich,
Es will und will nicht, und in einem Atem,
Und jeder Pulsschlag wird ihm Grund und Anlass,
Grundlos zu seufzen, grundlos aufzujubeln.
(mit gewaltsamer Steigerung)
Umschlinge mich mit deinen starken Armen,
Und sage — sag' es wieder, dass ich d e i n
Vor Gott — jezt d e i n — das muss mich ja beglücken.
O küsse mir die Wolken von der Stirne,
Vergessen in das Herz. Vergib, — Entzücken —
Mein Pedro, zürne diesem Herzen nicht,
Dem undankbaren —

DOM PEDRO

(küsst leidenschaftlich ihre Hände.)

Lächle, Huldin! Göttin!

Der Tag braucht keine Sonne mehr, die Nacht
Liegt dir besiegt zu Füssen.

INES.

Schmeichler!
(steht auf.)
— Jezt
Zu unserm Kinde, das heut seine Mutter,
Ja, seine — doch das Kind Constanzia's,
Die mutterlose Waise! Pedro, komm
Zum Grabe Jener erst, die wir so schwer —

DOM PEDRO.

Ich bitte dich, nur jezt nicht mahn' an sie,
Ich bitte dich, lass uns nicht rückwärts schau'n.

INES
(fortfahrend.)

Die Sorgfalt, die ich ihrem — deinem Sohn
Aus Mutterherzen widme, soll sie rühren,
Sie soll die Frühverklärte uns versöhnen,
Und im Gebet wird sie als sel'ger Geist
Uns nah'n, um jenen Schatten fort zu bannen,
Den drohend schwarzen Schatten —

DOM PEDRO
(einfallend.)

Teure Ines!
So komm.

(Sie wenden sich gegen die Türe.)

DRITTER AUFTRITT.

ANNA. VORIGE.

DOM PEDRO.

Was gibt's?

ANNA
(rasch.)

Ein Bote aus der Stadt —
Der König ist gelandet.

DOM PEDRO
(lebhaft.)
Wie? Der König?

INES.

Weh uns!

ANNA.

Dom Alvar sendet Euch die Botschaft —
Der König naht.

DOM PEDRO.

Mein Vater, und so plötzlich?
Das trifft mich unerwartet!

ANNA.

Unerwartet?
Infant Dom Pedro, das mahnt Euch zur Tat,
Zur offnen Tat, die Eurem Wesen ziemt.

DOM PEDRO.

Wolan! Es wird so früher klar. Jezt fort,
Durch die Kapelle zu dem kleinen Tor
Im Garten. Sanchez harrt dort mit der Sänfte,
Im Busch zur Linken. Rasch nach deinem Haus.
(zu Anna.)
Trefft Anstalt schleunig, Ines mit dem Kind
Begibt sich ohne Säumen nach der Freistatt
In's Kloster Santa Clara zu Coïmbra.

ANNA.
(ab.)

INES.

In's Kloster?

DOM PEDRO.

Fasse Mut — Ich will sogleich
Die Stimmung meines Vaters prüfen. Du
Befürchte nichts; du bist vorläufig sicher
In jenem Kloster.

INES.

Sicher? Zag' ich denn? —
Ich bangte vor dem Kampf, der überrascht,
Obgleich wir's kommen sah'n. Das ist vorbei!
Jezt blick' ich vor und nicht mehr hinter mich.
Nein, Pedro, nicht zur Freistatt will ich flüchten,
Nicht mich verbergen. Mit dir hin zum König —

DOM PEDRO.

Nicht früher Ines, eh' ich ihn gesprochen,
Du sollst ihm nicht als Flehende begegnen;
An mir ist's, vor den Vater hinzutreten.

INES.

So geh! Und möge dich der heil'ge Geist,
Der den Aposteln Fammenzungen lieh,
Erfüllen, wenn du zu dem Vater sprichst.

DOM PEDRO.

"Für dich" das schon allein macht mich beredt.
Du Heissgeliebte, unauflöslich "mein!"
(umarmt sie.)

INES.

Ja Pedro, ob auch unter Tränen "dein!"

DOM PEDRO
(nach rückwärts.)

INES
(nach Links ab.)

VERWANDLUNG.

Saal im königlichen Schloss mit Bogen. Hinter dem Bogen eine offene Galerie. Zwei Hellebardiere in derselben. Rechts und Links Türen. Links ein Lehnstul und Tisch. Knappen und Pagen tragen Sättel, Waffen, Becher.

VIERTER AUFTRITT.

GRAF FEREIRA, COËLHO, PEREZ.

FEREIRA
(im Hintergrund.)

Frisch, Leute, erst das Rüstzeug ausgeschifft,
Nach jenem Turm hin schafft die Pferdesättel —
Sie sind nicht übel abgesessen. Sachte —
Die Waffenbeute und die Maurenfahnen
Verbleiben unterdess im Erdgeschoss.
Wo steckt der Kämmerling, der Aufsicht hat?
(ab.)

PEREZ.

's war hohe Zeit, dass unser Herr heimkehrte.
Hei, welch ein Satansregiment im Reich,
Das Regiment der kastilian'schen Dirne.
Ich, Vogt des Königs auf dem Schloss Valverda,
Und Knall und Fall von Amt und Siz gejagt,
Gleich einem räud'gen Hund vom Hof, und blos,
Weil ein'ge Bauernlümmel mich beschuldigt,
Ich hätt' die Frohn' verdoppelt und die Steuern.
Auf meines Wappens Querstreif, Herr, Verleumdung!
Ja, oder ich will statt Oportowein
Cisternenwasser saufen — Blos Verleumdung
Und Lüge war's.

COËLHO
(vor sich.)

Hat er sie doch verdreifacht.

PEREZ.

Da aber ihre Weiber, ihre Rangen
Vor jener Castro einen Fusfall taten,
Um meine Abberufung zu erwinseln,
Hies man mich wandern, ohne Grus und Zehrung.
Bei meines Schuzpatrones Glorienschein!
Ich suche nun Genugtuung vom König,
Mit ihm focht ich im Treffen am Salado,
Und weise Wunden gleich dem Märtyrer,
Nun dem — am Hochaltar im Dom zu Goa.
Ich will dem König mich zu Füssen werfen,
Und redlich zeugen wider diese Fremde —
Der Hölle Schwefel auf ihr glattes Lärvchen!

COËLHO.

Halt! Wenn du redlich zeugtest, könnte leicht
Vorlautes Redlichsein, aus Ungeschick,
Dich aus der Pfüze in Sumpftiefen bringen. —
Hör' zu, wie du den Fall beleuchten musst:
Gib vor, die Bauern wurden aufgehezt,
Und du, du wärst das Opfer der Chikane,
Und zwar zu Nuz des Günstlings jener Castro,
Dem sie dein Amt als Schlossvogt zugedacht.
Ich weiss von einer Pralerei des Mannes,
Die sich in diesem Sinne drehen lässt.
Die Angelegenheit kommt vor den Rat,
Nun — und im Rat — bin ich.

PEREZ.

So tu' ich, Herr.
Ich will am selben Strick mit einem Juden
Gehangen werden, will aus einer Schüssel
Mit einem Mauren löffeln, wenn ich nicht
Die Weisung Eurer Herrlichkeit erfülle.

COËLHO.

Du wirst dabei nicht übel fahren.

PEREZ
(wendet sich zum Abgehen.)

COËLHO.

Eins noch!
Hast du Bekannte, die vom Prinz-Regenten, —
Ich meine nämlich von Sennora Castro,
Geschädigt wurden? — Leute von Gewicht.

PERES.

Das will ich meinen, deren gibt's genug
So viel als — na — Wie find' ich den Vergleich,
Der trifft — So viel als —

COËLHO
(einfallend.)

Schelme in der Stadt.

PEREZ
(verblüfft.)

Herr, spielt Ihr an?

COËLHO.

Behüte. Fahr' nur fort.

PEREZ.

Ja Erstlich der Alkade Dom Gonsales
Zum Beispiel, der verleumderisch verklagt,
Sein Amt einbüsste. Dann noch, Dom Jose,
Gestraft an seinem Gut — Wisst Ihr weshalb?
Ihr ratet's nicht. Ich geb's euch unter tausend,
Weil er ein Dirnlein etwas rauh geneckt.
Verfolgung, Herr! das ist des Tages Losung,
Seit diese Castro unser Land betreten,
Und uns're Prinzen Sinn verkehrt, behext.
Man springt Euch mit Hidalgos um, als wären's
Gevatter Schneider nur —

COËLHO.

Versammle sie.
Und du verstehst: All was geschehn, geschah
Durch jene Castro und durch ihren Einfluß.
Den Prinzen dürft ihr vorerst nicht verklagen.

PEREZ.

Bewahr'! ich weiß doch, was sich schickt bei Hof;
Bei meines Wappens Querstreif weiß ich das.

COËLHO.

Geh! — Ich verschaffe euch zum König Zutritt.

PEREZ.

Ich eile! Bald seht Ihr mich wieder hier,
Und hinter mir her all' die Caballeros.
Zu Boden diese Castilianerin!

(Ab im Hintergrund)

COËLHO

(allein.)

So, abermals ein Fädchen eingesponnen
In das gestellte Nez. Die Zeit ist da,
Mit dir, Dom Pedro, endlich abzurechnen.
So wie du mich dereinst getroffen, tief
In's Herz, so treff' ich dich in deinem Liebsten.
Die Castro ist begabt — deshalb gefährlich,
Und deshalb muss sie sterben. — Deshalb nur?

(lacht bitter auf.)

Wozu die Jagd nach Gründen, gleich dem Anwalt
In einer faulen Sache? Kurz und einfach,

(mit gedämpfter Stimme.)

Sie stirbt, weil Pedro einst mein Weib verführt,
Und weil Dolores drüber sterben musste.
Kein Aug' hat ihres Uebels Siz erkannt,
Kein Arzt geahnt, woran sie jäh geendet.

Nur ich, der glühend sie geliebt, ich hab's gewusst.
Da lag die tote Schlange unter Blumen,
Als Leiche noch von Schönheitsglanz umstralt,
Die bleiche Stünd'rin, lächelnd wie ein Kind.
Dom Pedro drückte tröstend mir die Hand,
Und ich, im Busen Tod und Tigerdurst,
Verbarg sie wie ein Geizhalz seine Schäze,
Zwang mich zum Heucheln, dankte ihm gerührt;
Denn schlug ich ihn, so hätt' ich mich bestolen;
Ich aber lernt' es tragen, mich gedulden.
Ein Riesenkampf! — Ich nahm die Maske vor,
Und — dank dem Himmel! trug sie nicht vergeblich.

(losbrechend.)

Infant! du zalst jezt eine blut'ge Schuld,
Und Wucherzinsen fordre ich von dir.

(Geht nach Links.)

DOM ALVAR

(begegnet ihm an der Türe. Gegenseitige Verbeugung.)

COËLHO

(ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

DOM ALVAR.

(ihm nachblickend.)

Coëlho auch beim König? der Infant
Traut ihm weit mehr als rätlich scheint. Dom Alfons
War gegen mich auffallend ernst und schweigsam,
Jezt sendet er mich nach dem Hafen. — Hm!
Die Heimkehr sieht 'nem Ueberfall sehr ähnlich.

(Zu einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt.)

Sanchez, mein Junge, eile rasch zum Kloster
Des Fray Gregorio — Du weisst ja doch,
Des Beichtigers — Sag' ihm, des Königs Hoheit

Sei eingetroffen nun, er wird verstehn.

PAGE
(ab.)

ALVAR.

Er soll des Auftrags sich entledigen,
Den ihm die Tote für den König gab;
Mich dünkt, es ist die höchste Zeit dafür.
Ich kehre schleunigst wieder, um zu wachen.

SECHSTER AUFTRITT.

DOM ALFONS. COËLHO. DIEGO.
(von Links.)

ALFONSO
(hastig.)

Tot, also tot? — Indess ich über'm Meer
Das heil'ge Kreuz im Heidenland erhoben,
Verwirrt ein Höllengeist mein Königreich;
Ich eile heimatwärts vom Maurenstrand,
Durch eure böse Zeitung aufgeschreckt:
Ob einem bulerischen Edelfräulein
Hat der Infant sein Eh'gemal verstossen,
Die liebenswürdige Constanzia.
Und kaum tret' ich an's Land, so schallt mir schon
Die Trauerpost entgegen: sie ist tot.

COËLHO.

Nach kurzer Frist, als sich der Prinz
Dom Pedro von der Gattin losgesagt;
Nahm die gekränkte Frau der Tod hinweg,
Es war am Tag der heiligen Empfängnis.
Dem Himmel, Euch — empfal sie sterbend ihre —
Die Sache ihres Söhnleins Dom Fernando;

In einer Träne brach ihr mildes Auge,
Und eine Bitte starb auf ihren Lippen.

ALFONSO.

Die Bitte starb nicht, nein, sie lebt weil ich
Noch lebe, und das Fräulein soll's erfahren.
Wie nanntest du sie doch?

COËLHO.

Ines de Castro.

Ein üpp'ges Ding, verzehrt von Eitelkeit,
So unersättlich, dass die Stern' am Himmel
Sie ärgern, weil sie nicht auf ihren Scheitel
Sich niederliessen, zu des Köpfchens Zier.
Ein Weib von jener Art, die die Geschichte
Des Lands, das sie verderben, statt mit Tinte,
Mit Blut beschreiben machen, der Padilla
Aus ihrem Heimatlande gleich.

ALFONSO.

Halt da!
In meiner Luft gedeih'n Padilla's nicht. —
Wir werden ihr das wüste Handwerk legen.

DIEGO.

Wenn Ihr das wollt, mein gnäd'ger Herr und König,
So ist hier Eil' von Nöten, denk' ich, denn —
Dom Pedro kann sie zur Infantin machen.

ALFONSO
(auf Coëlho zutretend.)

Was schweigst du, Mensch? Vernimmst du, was Diego
Als Gruss dem heimgekehrten König bietet?
So sag' ihm doch, er lüge, und ich will,
Ich selbst, den Fehdehandschuh für dich nehmen.

COËLHO.

Was er vermutet, glaubt der ganze Hof.

ALFONSO.

Ich träume nicht; das ist mein Arm, wir sind
In Lissabon, hier stehen meine Räte;
Mein Sohn versties die Gattin. — Nein, 's kommt besser.
Er will die Castro frei'n! Beim Schwert des Cid!
Er will die Dirne frei'n, die sein Gemal —
Gott sei's geklagt — in's frühe Grab gebracht.
Ich aber sage: Nein, er kann's nicht wollen.

COËLHO.

So möge Eure Hoheit denn vergessen,
Was wir hier vorgebracht.

ALFONSO.

Vergessen, sagst du? —
Lass mich vergessen, dass ich sterblich bin.

SIEBENTER AUFTRITT.

PAGE. VORIGE.

PAGE
(meldet.)

Der gnädige Infant.

(Ab im Hintergrund.)

ALFONSO.

Weilt in der Näh'.

COËLHO UND DIEGO
(ab nach Rechts.)

ALFONSO
(allein.)

So sollt' das Wiederseh'n mit ihm nicht werden,
Dem dieses alte Herz entgegenpocht,

Und jezt geteilt nur darf entgegenschlagen —
Jezt, Mienen, bergt den Aufruhr meines Innern,
Du, Sprache, leih' mir deinen weichsten Ton.
Und schärfe dich mein Blick, ihn zu durchdringen.

ACHTER AUFTRITT.

DOM PEDRO. VORIGER.

ALFONSO.

Mein Sohn!

DOM PEDRO.

Mein Herr und König, teurer Vater!

ALFONSO.

Beglückter Vater, wenn der Wunsch des Sohnes
Ob seinem langen Fernsein ihn verklagt. — —
Beglückter König, wenn ihm des Regenten
Gebahren lehrt, er sei zu früh gekommen.
Nicht Alles treff' ich hier, wie ich es wünschte
Verödet ist das Haus, ein Trauerhaus,
Eh' dir des Ew'gen Ratschlus dein Gemal
Genommen, hast du selber —

DOM PEDRO.

Vater!

ALFONSO
(fortfahrend.)

selber
Dem Himmel vorgegriffen. Gott verzeih' dir.
Ich — nein, ich will dir nicht mit vollem Tadel
Begegnen, wie du es verdient.

DOM PEDRO
(will reden.)

ALFONSO.

Lass sein. —
(Pause.)
Wie steht's im Land?

DOM PEDRO.

Nach Eurem Vorbild, Vater,
War eifrig ich bestrebt, im Land zu walten.
Blieb der Erfolg zurück, war's Unvermögen,
Nicht aber Trägheit meines Wollens.

ALFONSO.

Gut
Wir werden das alsbald im Kronrat prüfen
Erweist die Lage sich, wie du sie rühmst,
So darf mir meines Lebens später Abend
Nicht weiter Sorge schaffen — Nun, vernimm,
Wie ich mein Werk zu krönen ausgedacht:
In Arragon ist die Infantin jüngst
Zur Folge auf den Tron berufen worden. —
Der Nachbarherrscher, der ihr Gatte würde,
Vermöchte leicht durch die vereinte Macht
Der kleinern Staaten Herr zu werden — Pedro,
Ein glänzend Ziel! das Reich des grossen Sancho
Ersteht auf's neu, der lezte Maure weicht
Dem Kreuzbild! Wallt dein Puls nicht höher auf?
(Pause.)
Nun sieh, nachdem der tränenwerte Tod
Constanzia's als Wittwer dich gelassen,
So werb' ich jezt für dich um die Infantin
Bei Arragon —

DOM PEDRO.

Verzeiht, mein gnäd'ger Vater —

ALFONSO.

Was denn?

DOM PEDRO.

Ich kann nicht werben.

ALFONSO.

Deshalb tu' ich's
Für dich, nach Brauch; der Bund krönt meine Wünsche.

DOM PEDRO.

Nach meinen Wünschen fragt Ihr nicht?

ALFONSO.

Wozu?
Willst du mich lehren, was das Staatswol fordert?
Ich herrsche, seit du lebst.

DOM PEDRO.

Ich lebe nur,
Seitdem ich liebe, Vater. — Hört es denn,
Was mich erfüllt, beglückt, was mich veredelt.
Ich liebe und mit aller Macht des Fülens,
Sennora Ines, Castro's edle Tochter.
Mein Sein misst nur am Massstab dieser Liebe,
Das Korn in meiner Sanduhr zält nach ihr,
Mein Pulsschlag pocht nur ihr allein zum Preis,
Und jeder Atemzug ist ihr geweiht.
Urteilt, ob ich zum Freier tauge.

ALFONSO.

Sieh da!
Arab'sche Liebesmärchen haben dir
Den Sinn erhizt.

DOM PEDRO.

O, dass an meiner Glut
Die eis'ge Rinde doch hinschmelzen würde,
Womit Ihr Eure Brust umpanzert! Seht,
Wenn die Natur den Sprossen Euch gegeben —
Sie hat mit wilden Trieben ihn behaftet,

Mit ungestümem, zügellosem Drang —
So hat allein die Liebe ihn geläutert,
Dem schon Verlornen einen Halt gegeben,
Dem Staatswol, das ihr anstrebt, eine Hoffnung;
Sie hat zu bessrem Wollen mich erhöht.
Die Liebe nur hat Euch den Sohn gebildet,
Den Sohn, der jezt in Demut beugt das Knie,
(er kniet.)
Dess Herz zum Vaterherzen dringend fleht:
Gewähre mir als Gnade, was als Recht
Dem Bettler bleibt: die freie Wal!

ALFONSO
(heftig einfallend.)

Halt ein!
Du rasest, Mensch? — Ich will dich nicht verstehn.
Wol dir, dass ich's nicht will.

DOM PEDRO.

O wende dich
Nicht schroff von mir. An deinem Spruch hängt Vieles,
Mein irdisch Glück, dereinst mein ew'ger Friede,
Doch auch Verzweiflung hier, Verdammung drüben,
Zukünft'ger Segen deinen Ländern, König,
Doch auch ihr Elend in des meinen Spiegel.
O, öffne mild die Hand und sei uns gnädig. —
Sei dir in deinem eignen Blute hold,
Betrübe nicht die Klarheit meines Himmels!

ALFONSO.

Wie? Klarheit — Himmel? Hast du kein Gewissen?
Wir sind noch auf der Erde. Weiter, ende.

DOM PEDRO.

Ich bin zu Ende.
(steht auf.)

ALFONSO.

Sprich, was soll das mir,
Der für den Kron-Infanten Portugals
Die Hand der arragonischen Infantin
Donna Maria wirbt?

DOM PEDRO.

Es soll Euch sagen,
Dass Eurer Werbung nie mein Jawort folgt.

ALFONSO
(auffahrend.)

Bei meinem —

(sich fassend, vor sich.)

Fassung!

(laut.)

Jugendtorheit, Possen.

(bestimmt.)

Du reichst der Arragonerin die Hand.

DOM PEDRO.

So hört, ich habe Ines schnöd verführt,
Verräterisch betrogen um die Ehre;
Ich bin in ihrer Schuld, ich muss sie zalen.

ALFONSO.

Doch nicht mit Portugal, das ist zu teuer.

DOM PEDRO.

Bedenkt das Wort, mit dem ihr mich entlasst.
Es ist entscheidend — Segen oder Fluch.
Schon einmal trat ich zum Altar, weil ihr
Es habt gewollt. Ihr kennt die schlimmen Folgen.
Doch damals sprach mein Herz nicht mit, wie jezt.
O, macht mir das Gehorchen nicht unmöglich,
Tut's nicht, besteht nicht auf der Heirat, Vater!

ALFONSO.

Du reichst der Arragonerin die Hand.

DOM PEDRO.

Vater! —

ALFONSO.

Hier steht beim Vater die Entscheidung nicht.
Nur Rücksicht auf den Tron schliest Fürstenehen,
Und Herrscher über Andre müssen lernen
Sich selbst beherrschen. - - Folg' mir in den Rat,
Wo wir das Näh're schlichten unverweilt;
Dort hüte dich, dem Portugiesenkönig
Zu trozen. Dieser straft den Widerstand
Als Staatsverbrechen. Wie er ihn bestraft —
Und wär' es an des eignen Leibes Gliedern —
Ist dir bekannt, sein Wille auch.

DOM PEDRO.

Hört denn
Noch dieses —

ALFONSO
(einfallend.)

Still! Ich harre dein.
(ab.)

DOM PEDRO.

Du willst
Nicht hören? Wol, so muss die Kriegsdromete
Den Namen meiner Gattin dir verkünden.
Du harter König! nicht in deinem Rat,
In meinem Lager findest du mich wieder. —
Der Gatte Pedro kündet den Gehorsam,
Der Mensch dem König!
(Er wendet sich zum Abgang.)

NEUNTER AUFTRITT.

COËLHO. VORIGER.

DOM PEDRO
(kehrt zurück.)
Gut, dass ich dich treffe.

COËLHO.
Ich bitt' Euch, Mässigung.

DOM PEDRO.
Ruf' Mässigung
Der Meute zu, nicht dem gestellten Hirschen.

COËLHO.
So hört —
(mit Absicht.)
— nein, besser, ich bleib' auf der Hut.
(hält inne.)

DOM PEDRO.
Vor was?

COËLHO.
Vor meiner Selbstsucht.

DOM PEDRO.
Wohin zielt das?

COËLHO.
Nun, meine Selbstsucht wünscht Euch heitrer Laune,
Denn wenn ihr sorgenloser Laune wär't,
(mit besonderer Betonung.)
Ihr langtet sicherlich jezt nach dem Hifthorn,
's trieb Euch zu Pferd, und in den Wald hinein.

DOM PEDRO.
Sind Scherze an der Zeit?
(gespannt.)
Sprich, und sei deutlich.

COËLHO.

Denn seht, der Graf Almeïda meinte gestern,
Ihr würdet diesen Mond hindurch nicht jagen.
Ich sagte: Ja. — Was wetten wir? so er —
Fünf Toledanerklingen wider Mansor,
Den schwarzen Berberhengst — Und Topp! — Es gilt!
Ich wusste ja, es wär' ein Jagen heut'
Beim Grafen Diaz auf der Burg Braganza,
(mit Nachdruck.)
Und viele Eurer Freunde wären Gäste.
Prinz Pedro, dacht' ich, kann von dort nicht felen —
Was heute sich ereignet hat, Je nun —
Das konnt' ich nicht in Rechnung ziehn — Und so
Hab' ich den Berberrappen eingebüsst,

DOM PEDRO

Nicht doch — Dein sind die Klingen von Toledo.
(für sich.)
Fürwahr! Beim Grafen Diaz werb' ich mir
Die nöt'ge Macht.
(Laut.)
Coëlho, hör, dein Rat
Ist gut.

COËLHO.

Ich gab euch keinen Rat, mein Prinz —
Noch eins. Ihr wisst, Graf Diaz ist beim König
Sehr schlecht bemerkt. Man könnt' es übel deuten,
Wenn ihr, und jezt, mit ihm zusammen weiltet,
Ich riet' Euch besser, geht jezt nicht dahin.

DOM PEDRO.

Du rietest gut, was soll dein besser Raten?
Ich will zu ihm, ganz insgeheim zu ihm.
Was sich am Hof begibt und uns betrifft —

COËLHO.

Das künd' ich der Sennora. Doch wohin?

DOM PEDRO.

In's Kloster Santa Clara nach Coïmbra.

COËLHO.

Bedenkt jedoch —

DOM PEDRO.

Nein, hier tut handeln Not. —
Für jezt, des Prinzen magern Dank, Coëlho,
Ihn löst zur Zeit ein König fürstlich ein.
(ab.)

COËLHO.

Du Tor! Als lies' ich dir so lange Frist.
Am Abgrund eben, der dich trennt vom Tron,
Darein du taumelst, such', ich meinen Lohn.

ZEHNTER AUFTRITT.

DOM ALFONSO (kehrt zurück,) DIEGO.

ALFONSO.

Dom Pedro, ich — Wie? Er ist fort?

COËLHO.

Der Prinz
Verlies die Stadt soeben, hoch erregt.

ALFONSO.

Ich weiss genug. Die Castro her!

COËLHO.

Sie hat
In's Kloster Santa Clara sich geflüchtet,
(nachdrücklich.)
Mit ihrem Kinde.

ALFONSO
(fährt auf.)
Wie? Mit ihrem Kind,
Sagst du?

COËLHO.
Mit ihrem Söhnlein, ja mein König.
(Pause.)

ALFONSO.
Wolan, zu ihr.

COËLHO.
Jedoch, das Klosterrecht —

ALFONSO
(einfallend.)
Ich sühn's, ward erst Konstanzia gerächt.
(Er wendet sich.)

COËLHO
(folgt ihm.)

Der Vorhang fällt.

DRITTER AUFZUG.

(Klosterhalle. Im Hintergrund, links ein Bogen, hinter welchem eine Galerie sichtbar wird. Rechts, ein grosses Doppelfenster mit der Aussicht auf eine Felsenpartie. Links und Rechts Türen. Links ein Tisch und Lehnstul. Rechts ein Betschemel mit einem grossen Crucifix.)

ERSTER AUFTRITT.

DOM PEDRO (im Panzer.) INES.

DOM PEDRO
(spricht zum Fenster hinaus.)

Dort sende hin.
(Vor sich.)
Es sind an fünfzig Lanzen,
Die er mir zuführt; nun, ich kann sie brauchen.
(zum Fenster hinaus.)
Dann einen Boten an den Ordensprior
Von Sankt Evora,
(vor sich.)
er wird zu mir stehn —
(zum Fenster hinaus.)
Mein Pferd, und alle Leute in die Sättel.
(Tritt zu Ines und umschlingt sie.)
Das Klosterrecht beschirmt dich wie ein Heer.
Hier bist du sicher, hast nichts zu befürchten,
Von allem, was am Hofe sich begibt
Wird dich Coëlho unterrichten lassen.

Ich eile nach Braganza auf die Burg
Des Grafen Diaz Dort versammeln sich
Die Meinen. Als der Vorwand gilt ein Jagdzug, —
Sie scharen sich um mich, uns beizustehn.
Dann führ' ich dich auf's Schloss, und will von dort
Dem König unsern Ehebund verkünden
Und mit ihm unterhandeln —

INES

(macht eine Bewegung.)

DOM PEDRO.

Liebchen, kann ich
Denn anders? Meinen Eid! ich möchte nicht
Den Kampf, den unnatürlichen, erneu'n,
Der als fluchschweres Erbteil unsres Blutes,
In unserm Hause durch Geschlechter hin
Die Söhne wider ihre Väter stellt.
Doch blos, wenn ich bewehrt bin, darf ich hoffen
Dem Schlimmern auszuweichen, die Gewalt
Gebrauchen müssen, oder sie erleiden. —
Ich fand den Vater taub, der König droht
Mit Zwang, so muss ich unsrer Liebe Recht,
Vertreten gegen Willkür mit dem Schwert —
Die Macht mag bitten, da sie fordern könnte.

INES

(mit Wärme.)

Nicht poche meinetwegen auf dein Schwert.
Wie trüg' ich das vernichtende Bewusstsein,
Ich sei der Anlas so verruchter Tat,
Durch dich verbrochen? Nimmer trüg' ich das. —
Ich weiss nicht, was du sollst in unsrer Lage;
Ich füle aber, was du niemals darfst:
Du darfst dein Schwert nie auf den Vater zücken.

DOM PEDRO.

Befürchte nichts, du magst beruhigt bleiben. —
Dich, Ines, in der Sele, will ich handeln
Dein würdig und in deinem milden Sinn.
Doch schon zu lange weil' ich — Lebe wol.
Noch eh' der Morgen graut, in deinen Armen! —
Geduld, s'ist unsre lezte Trennung.

INES.

Pedro,
Die lezte? — Ob wol auch in deinem Sinn?

DOM PEDRO
(macht eine Bewegung.)

INES
(fortfahrend.)

Es birgt doch jede Trennung eine Frage.

DOM PEDRO.

Antwort soll diesmal unser Frieden sein —
Ines, Leb' wol.
(reisst sich bewegt los, — kehrt zurück.)
Noch diesen Kuss, und diesen.
Nun, aller Himmel Königin befolen.
(ab.)

INES
(eilt an's Fenster.)

Die lezte Trennung!
(sie gleitet in den Stul und drückt ihr Tuch auf die Augen.)

ZWEITER AUFTRITT.

ANNA. VORIGE.

ANNA.

So, dir ganz unähnlich?

Ist eure Neigung denn so schwach, dass sie
Nicht einige Abwesenheit ertrüge?

INES.

Das ist es nicht; oft sah ich Pedro scheiden,
Und trug die Trennung, und er kehrte wieder.
Doch heut' verfolgt mich eine bange Ahnung.
Der Klosterräume Wölbung drückt auf mich,
Als wären sie der Deckel eines Sarges.
(Zum Fenster hinauswinkend.)
Noch einen Gruss! Und nun, — dahin — dahin!
(Tritt vor.)

ANNA.

Was fällt dir ein?

INES.

Du kehrtest heute früh
Zurück aus der Karthause meines Vaters —
Noch fand ich keine Zeit, dich auszuhören —
Wie trafst du ihn?

ANNA.

Er sas beim Klostertor,
Nicht mehr der stolze Held, dem einst am Hof
Zu Burgos, die Jnigo und die Laynez
Den Vortritt lassen mussten, nicht derselbe,
Dess Schild der Ritterschaft als Spiegel galt —
Dess Name, gleich dem Cid Campeador,
Zum Schreck des Mauren, Spanien erfüllt;
Nein, kaum ein Schatten jenes Castro mehr,
Im härenen Gewand der stummen Büsser.
Ich führte deinen Auftrag aus; er schwieg. —
Ein herbes Lächeln zuckt' um seinen Mund,
Und schwankend lenkt' er seinen Schritt in's Kloster. —
Er fült es tief, dass die geheime Trauung
Von seinem Wappen nicht den Makel löscht.
Was soll das Zögern, was das Heimlichtun?

Wenn sich dein Pedro besser nicht beeilt,
Den Ruf dir herzustellen vor der Welt,
In deren Urteil du gebrandmarkt bleibst,
Dann kommt es schier zu spät für deinen Vater,
Der eine Kutte nahm als Sterbelaken,
Im Sarge schläft und seine Grube schaufelt,
In die ihn deine Schmach hinunterdrückt.

INES
(bewegt, verhüllt ihr Gesicht.)

Erbarmen, lass! — Bald wird sich alles klären. —
(schrickt zusammen).
Horch! Eben ward an's Thor gepocht.

ANNA.

Nicht doch,
Du zitterst vor gemalten Schreckgestalten.

INES.

O desto besser, wenn's Gebilde sind,
Nicht Schatten, die den Körpern voraus eilen.
Komm, Muhme, lass uns nach dem Kinde seh'n.
(Ab nach Rechts.)

DRITTER AUFTRITT.

Die AEBTISSIN, Eine NONNE.

AEBTISSIN.

Wol nur ein Irrtum?

NONNE.

Nein, hochwürd'ge Mutter,
Das Kloster ist umstellt. Des Pförtners Neffe —
Ich wollte ihn zur Stadt hinüber schicken —
Ward angehalten und zurückgewiesen.

AEBTISSIN.

Was soll das heissen? Wer erdreistet sich?

Sind Mauren eingedrungen in die Gegend?

NONNE.

Der Bursche meint, es sei'n des Königs Leute.

AEBTISSIN

(schrickt zusammen.)

Des Königs Leute? Wie?

NONNE.

Ja, er behauptet,
Und fest und steif, er kenne sie am Wappen —

(Ein Hornruf.)

AEBTISSIN.

Des Pförtner's Horn!

NONNE.

Ja, 's deutet auf Besuch.
Gewähr' ich Einlass?

AEBTISSIN.

Nein.

NONNE

(wendet sich, kehrt aber um.)

Ja, richtig, dies noch —
Der Junge sagt noch aus, dass auf dem Weg
Von Lissabon her, sich ein Zug bewege
Ein stattlich Comitat; an seiner Spize,
So meint er, ritt' des Königs Hoheit selber.

AEBTISSIN.

Der König?

NONNE.

Ja. Woher der Naseweis
Das alles kennen mag?

(Es wird kurz und heftig geläutet.)

Es wird geläutet.

AEBTISSIN.

Sieh nach — und gieb mir Kunde, wer es ist.

TAYLOR INST. OXF

NONNE
(ab.)

AEBTISSIN.

Des Königs Leute — und der König selber! —
O heil'ge Clara, hilf! Mir ahnt nichts Gutes —
Das zielt auf Ines.

COËLHO
(hinter der Scene.)

In des Königs Namen —
Gebt Raum.

VIERTER AUFTRITT.

COËLHO, gefolgt von der NONNE. VORIGE.

COËLHO
(in Hintergrund zur Nonne.)

Gleichviel — Ich schaff' mir selber Einlass.
(tritt vor, verbeugt sich tief und entblöst sein Haupt.)

AEBTISSIN
(mit Würde.)

Señor, ich staune. Sagt! Seit wann ist's Brauch
In solcher Art in dieses Haus zu dringen?
Gilt Santa Clara's Ordensbann nicht mehr?
Ob manches zwar geschehn in unsrer Zeit,
Was nicht von Ehrfurcht für die Kirche zeugt,
Und minder noch für ihren Oberhirten,
So ward doch, seit ich walte hier im Kloster,
Sein heil'ges Recht noch nie verletzt. — Señor,
Es war Euch vorbehalten, dieses Nie,
Aus unsrer Ordenschronik heut' zu streichen.

COËLHO.

Verzeiht dem Sünder, hochehrwürd'ge Mutter,
Der heil'gen Grund entweiht — er kommt im Auftrag —

Und wollt geneigt das Ohr dem König leihn
Der durch den Mund Dom Pedro Coëlho's spricht. —
Der König, Gott erhalt' ihn für den Ruhm
Des Glaubens, Dom Alfons, der Kirche Knecht
Und Schirmer, naht dem Kloster, Einlass bittend,
Mit seinem Hofe, um auf dem Altar
Der heil'gen Clara die Reliquien
Zu hinterlegen, die er jüngst im Krieg,
Den er bestanden unter Anrufung
Der Gottbegnadeten, erbeutet hat.

AEBTISSIN.

Ich bin die Magd des Königs, doch auch Hirtin
In Christi Heerde. Dankbar für die Huld
Dem König, darf ich doch — laut unsrer Regel —
Ihm Eintritt in das Kloster nicht gestatten —

COËLHO.

Entschuldigt, hochehrwürd'ge Frau Aebtissin,
Ist dieser Bann nur für den König streng?
(betonend.)
Für den Infanten schien er nicht zu gelten —

AEBTISSIN
(blickt betreten vor sich.)

COËLHO.

Wie? oder wären wir nicht gut berichtet?

AEBTISSIN
(schweigt.)

COËLHO.

Nun, da Ihr ihm Ausnahme habt gewährt,
So hofft mein Herr und König, werdet ihr
Nicht mindre Rücksicht für ihn walten lassen.
Um Euere Verantwortung zu decken,

Wird er den Fall sogleich zur Wissenschaft
Des heil'gen Vaters bringen.

AEBTISSIN.

Doch erwägt —

COËLHO

(nachdrücklich.)

Und mit dem Zusaz: "Dom Alfons befal!" —

(Kurze Pause.)

Nun, Ihr versteht hochwürd'ge Mutter? — Wollt
In Euerem Gebet mein nicht vergessen.

(Er beugt das Haupt.)

AEBTISSIN.

Der König will; dem Zwang muss ich mich fügen.

(Zur Nonne.)

Berufe das Kapitel ein. — Wir sind
Nicht frei. — Die heil'ge Clara wird einst richten.

(Beide ab.)

COËLHO.

Es gilt das "Jezt zu nuzen, fromme Hirtin,
Das "Einst" hat seine Zeit; die mag's dann schlichten.
In jener Richtung liegt die Erkerstube,
Die sie bewohnt — die Aussicht gegen Morgen. —
Ist Dom Alfons auch zur Gewalt entschlossen?
Vielleicht. Dazu geneigt? Gewiss. Er war
Der hingeschiedenen Infantin hold
Und fült's als Pflicht das Rächeramt zu üben
An der die er als Ränkespinn'rin kennt,
Und als Verderberin der Schwiegertochter;
Auch liebt er seinen Enkel, scheut den Bastard,
Genug für ihn, um ihren Tod zu wollen. —

(hällt inne.)

Doch halt! — Dom Pedro ist sein einz'ger Sohn;
Dom Alfons der den Vater einst befehdet,

Besinnt sich also seinen Sohn zu reizen,
Er kennt zu wol den Troz des eignen Bluts
Und wohin seine Wallung steigen kann.
Das macht ihn schwanken, hält auf seinen Lippen,
Das flugbereite Wort zurück: Sie sterbe!
Drum gilt's ihn so zu stacheln, dass sein Zorn,
Gereizt durch die Gefahr die aus dem Dasein
Der Castro droht, gespornt vom Ruf nach Rache
Im Taumel sein Bedenken überspringend,
Vollführt, was Pedro in Verzweiflung treibt;
Er soll verzweifeln erst und dann verderben,
(Kurze Pause.)
Mir ahnt die Beiden sind bereits vermält
Doch das ist nicht genug, 's braucht den Beweis.
Könnt' ich dem König die Gewissheit geben,
Das würde wircken. Wol, es sei versucht!
(ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

DOM ALFONSO. ALVAR. DIEGO. DOM LUÏS. GRAF FEREÏRA. GRANDEN. PRÄLATEN.

ALFONSO
(im Hintergrund.)

Wir folgen.

(Das Gefolge ab nach dem Hintergrund links.)

ALFONSO. ALVAR. DOM LUÏS
(treten vor.)

Deine Gründe, Dom Alvar,
Bestürmen zwar, doch überzeugen nicht.
Du rühmst sie, — was sie tat verklagt sie laut.
Du preisest ihren Einflus auf Dom Pedro.

ALVAR.

Sein bester Zeuge ist Dom Pedro selber.

ALFONSO.

Dom Pedro, der Constanzien verstossen?

ALVAR.

Aus seinem Sinn, bevor er Ines kannte.

ALFONSO.

Constanzia ist tot.

ALVAR.

Im Sterben aber
Hat sie Sennora Castro noch gesegnet,
Und deiner Huld empfolen.

ALFONSO
(streng.)

Dom Alvar,
Du darfst dir mehr als Andere erlauben —
Doch nicht, mir solchen Widersinn zu bieten.

ALVAR.

Ich biete mich als Bürgen seiner Lösung.
Vernehmt erst Fray Gregorio, den Beicht'ger
Der Hingeschied'nen —

ALFONSO
(barsch.)

Lass. Nichts mehr darüber.
(wendet sich nach rückwärts.)

DOM LUÏS
(rasch und leise.)

Ihr habt nach Fray Gregorio gesandt?

ALVAR.

Bereits den zweiten Boten. Könnten wir
Nur Ines warnen.

ALFONSO
(vom Hintergrund.)
Soll der König warten?
(Alle ab nach dem Hintergrund Links.)

SECHSTER AUFTRITT.

INES. ANNA. COËLHO
(von Rechts.)

INES.

Ich bin gefasst. Vollendet immerhin.
Ihr sagt, der König —

COËLHO.

Ja, sein Zorn verschont
Des Klosters unantastbares Asyl
Nicht mehr; mir bangt, es geht an Euer Leben.

INES.
Wie, an mein Leben?
ANNA.
Könnt' er solches wagen?
(Fast zugleich.)

COËLHO.

Was wagte König Alfons nicht? — Noch mehr!

INES.

Was mehr, was noch?

COËLHO.

An Eures Kindes Leben.

INES.

Jezt bin ich ruhig, denn das kann nicht sein.

COËLHO.

Nehmt immer an, es könnte sein. Ergreift
Den Ausweg, der Euch Zeit gewinnen lässt,
Bis der Infant verständigt ist.

INES.

Den Ausweg?

Und welcher wäre dies?

COËLHO.

Erklärt dem König,
Ihr wärt bereits vermält mit dem Infanten.

INES

(macht eine abwehrende Bewegung.)

COËLHO.

Gleichviel — ob wahr ob nicht — behauptet's nur.
Wer dem Ertrinken nah', wird nicht erst prüfen
Aus welchem Holz die Rettungsbarke sei.
Dom Alfons wird das zwar nicht milder stimmen,
Doch mächtig wider Pedro's Herzensfreundin,
Vermag er wenig wider das Gemal
Des Kroninfanten, wider seinen Enkel.
So wird sich weitres finden. Freilich dürft'er
Durch Worte kaum sich überzeugen lassen;
Er wird Beweise und die Zeugen fordern
Und da besiz' ich leider keinen Rat,
Da müsst ihr selbst Euch helfen.

ANNA.

Und wir können's.

COËLHO

(lauernd.)

Wie meint Ihr?

INES

(bei Seite.)

Schweig. Bedenke!

ANNA.

Was? — Hier gibt's
Das Eine einzig zu bedenken, Ines:

Hier gilt es deine — deines Kindes Rettung.
Hinweg mit dem Geheimnis; allzulang'
Ertrugst du falschen Schein. 's ist Zeit, zu reden
Vor diesen hochnasigen Lusitanern.

INES.

Ich trau' ihm nicht.

ANNA.

Sein Rat ist aber gut.

COËLHO
(bei Seite.)

Sa hat mich meine Ahnung nicht getäuscht.
(zu Ines.)
Der König naht. Beherzigt meinen Ratschlag.
(Geht nach rückwarts. Vor sich.)
Wenn sie jezt spricht, besiegelt sie ihr Urteil.

SIEBENTER AUFTRITT.

Dom ALFONSO, ALVAR, DIEGO, Dom LUÏS FEREÏRA, GRANDEN.

ALFONSO
(im Hintergrund.)

Hör', Graf Fereïra.

FEREÏRA.
(tritt vor.)

Ihr befelt, mein König?

ALFONSO.

Zu den Reliquien die wir dem Schaz
Des Klosters dargeboten, leg' das Beste
Aus unsrer afrikan'schen Beute bei
An Goldgefässen und an sonst'gem Zierat.
(tritt vor.)

FEREÏRA
(ab.)

ALFONSO
(zu Alvar.)

Das ist sie wol?

ALVAR.

O träte Euer Herz
In Euer Auge jezt!

ALFONSO.

Ei Dom Alvar!
Das heisst du möchtest dem Geblendeten,
Ein Kuppelweib zur Leitung geben —
Das ginge an, wenn beide jünger wären.
Dann könnt ich Portugal als Nymphengrotte
Vielleicht betrachten mit gefäll'gem Sinn,
Vielleicht es preisen dass die Spanierin
Als Mittelpunkt in diesem Bilde glänzt;
Denn sie ist schön, fürwahr! Doch bei dem Schwert
Das meines Vaters Erbe hat erweitet,
Die Schönheit mindert ihren Frevel nicht,
Und auch die Jugend löscht daran nichts fort.

INES
(vor sich.)

Wie Vieles hängt von einem Wort jezt ab!
(tritt vor.)
Mein König und mein Herr!

ALFONSO.

Der König weiss
Euch wenig Dank für Ueberraschungen
Die er Euch schuldet.

INES.

König Alfons ist
Bekannt als billig und gerecht. — Er wird
Nicht das befangne Urteil Anderer
Dem eignen Urteil zum Berater nehmen.

ALFONSO.

Soll ich Euch für die güt'ge Meinung danken?
Wenn's euch beruh'gen kann, so wisst, Sennora:
Ich brauche nur mein Ohr — mein eig'nes Auge.

INES.

Dann darf ich ruhig Euren Spruch erwarten,
Er wird gerecht sein —

ALFONSO.

Zält darauf.

INES.

Und gnädig —

ALFONSO.

Das ist ein andres als gerecht Euch sein;
Nicht Gnade soll hier ihren Schmuggel treiben,
Den Zöllner Recht mit Kniffen zu betrügen
Hier wird gemessen mit geprüftem Maass, —
Vergolten, Zahn für Zahn, und Aug' um Auge.

INES.

Ihr werdet nicht verdammen nach dem Anschein,
Der unsern Irrtum oft wie Bosheit kleidet,
Und Unglück in die Farbe des Verbrechens,
Ihr werdet —

ALFONSO
(sie unterbrechend.)

Ueberlasst das mir.

INES.

Der Hof
Ich weiss — ist mir, der Fremden, nicht gewogen.
Ich zäl' in seinem Kreis viel edle Männer —
Doch Hass verblendet auch den Edelsten.
Vielgnäd'ger König, wollet mich vernehmen,

Nicht meine Gegner blos. Sie hassen mich
Und Euren Sohn in mir.

ALFONSO.

Sieh da, mein Dämchen!
So seid ihr Kläg'rin wol und nicht Verklagte?
Besinnt Euch doch, weshalb Ihr vor mir steht.
Welch stolzes Selbstgefül! —

(zu seinem Gefolge.)

Ist diese hier,
Ines de Castro?

EINIGE.

Ja.

ANDERE.

Zum Weh des Landes.

} zugleich.

DIEGO.

Ihr blosser Name hat den Sinn von Schuld
Und Fluch.

(Beistimmung Mehrerer.)

ALVAR.

Mein König —

ALFONSO.

Euer troz'ger Sinn
Bestätigt mir, woran ich zweifeln wollte.
Erfahrt, es war nicht klug, in meinen Kreis
Euch einzudrängen.

INES.

Eindrängen, sagt Ihr?
Nein, König, mein Geschick hat mich hieher
Geleitet.

ALFONSO.

Bürdet dem Geschick nicht auf
Den sündhaft niedern Trieb der eignen Brust.

Der Stern der Euch hieher geleuchtet hat,
Beim Blut des Christ! — es war kein guter Stern.

INES.

War er nicht hold, so wollt mich destomehr
Beklagen, edler König.

ALFONSO.

Euer Wiz
Ist keine gute Waffe.

INES.

Brauch' ich Waffen?
Des Weibes beste Wehr ist ihre Schwäche.

ALFONSO.

Berufet Ihr Euch nicht auf dieses Vorrecht.
Die Schwäche ist ehrwürdig blos bei Sitte;
Das Recht auf Ritterschuz habt ihr verwirkt.

INES.

Ein Recht das mir mein Unglück noch geheiligt?

COËLHO

(zum König.)

An diesem Hochmut starb Constanzia.

ALFONSO.

Ihr pochet auf ein Recht?

INES.

Ich —

(innehaltend.)

— ruf' es an,
Und Gott wird mir's bewahren.

(vor sich.)

Wie soll ich
Hier sprechen, ohne Pedro anzuklagen?

ALFONSO.

Mit solchem Anschein tugendhafter Würde
Mögt ihr die unerfahrne Jugend täuschen.
Mich trügt Ihr nicht mit glattem Gaukelwort,
Nicht mit den sonst'gen Kniffen des Gewerbes —
Ich bin zu alt für Eure Kunst, Sennora!

INES
(gereist auffahrend.)

Mein König!

ALFONSO.

König, ja! Um hier zu strafen
Diejenige, die seinen Sohn betört,
Und dessen Sinn verführt zum ew'gen Schaden,
Die Not und Zwiespalt in sein Haus gesä't,
Die seinen Hof befleckt, die freche Dirne —

INES
(ausser sich.)

Zu viel! — Ihr schlagt Euch selbst in's Angesicht,
Bespuckt das Wappenschild des eig'nen Stammes.
Zu viel, Dom Alfons! Zieht das Schwert, und zückt
Es wider Euch — und tut Ihr's nicht, so brecht
Entzwei die Klinge, dass in jedem Stück
Ein Enkel sich als ehrlos spieg'le —

ALFONSO.

Weib!

INES.

Als ehrlos, denn der Lusitaner König
Beschimpfet Eure Tochter!

ALFONSO.

Rast sie?

INES
(fortfahrend.)

Nein,
Dom Alfons, Vater meines Ehgemals,
Ihr Granden und ihr Räte dieses Reichs!
Dom Pedro's Gattin, eure Kroninfantin,
Steht für ihr Recht, das man mit Füssen tritt,
Und sucht in ihren Titeln jenen Schuz,
Den man der Frau mit rohem Hohn verweigert:
Gibt's keine Ritter mehr?

(Allgemeine Bewegung.)

ALFONSO.

Alvar, was sagst
Du jezt?

DIEGO.

Vermält, mit dem Infanten! Hört ihr?

GRANDEN.

Vermält!

INES
(sinkt auf Anna's Schulter.)

O Gott! was hat mich überkommen?

COËLHO
(leise zum König)

Der Schatten Eurer toten Tochter weint.

ANNA
(zu Ines.)

Die stolze Wallung deines edlen Blutes.

(Pause.)

INES.
(tritt zum König.)

Das tief verlezte Weib schrie auf in mir —
Die Tochter aber beugt sich vor dem Vater

Und fleht um seine Gnade, seinen Segen.
(Sie kniet.)

ALFONSO.

Holla, mein stolzes Püppchen, nicht so eilig;
Ihr missverstehet Eures Worts Gewicht.

ANNA
(tritt vor.)

Ich leiste Zeugenschaft für diese Ehe.

ALFONSO.

Ihr heisst — Ihr seid? —

ANNA.

Die Wittwe Don Ramiros
De Haro, Schwester des Fernandez Castro,
Aus dessen Stamme Einer, Eurem Ahn,
Dem Capetinger Heinrich von Burgund,
Die Länder am Duero gab zu Leh'n,
Die Muhme der Infantin Donna Ines;
Und falls Euch diese Zeugin nicht genügt, —
Estvan Lobato war ein Trauungszeuge,
Und Dom Duarte, Graf von Castellbranco. —
Dom Luïs hier, der würd'ge Erzbischof
Von Guarda, schloss den Ehebund.

DOM LUÏS
(für sich.)

Unsel'ge!

ALFONSO.

Dom Luïs! Wie?

DOM LUÏS.

Die Dame spricht die Wahrheit,
Mein König.

ALFONSO

Nun, des Königs hattet damals

Ihr kaum gedacht, und auch nicht seiner Rückkunft.
(zu Ines.)
Was ich jezt mit Euch zu verhandeln habe
Ist so vertraulicher Natur, dass ich
Der fremden Zeugen nicht bedarf.
(zur Versammlung.)
Ihr seid
Entlassen.

ALVAR.

Königlicher Herr —

ALFONSO
(barsch.)

Ihr seid
Entlassen, sagt' ich.

ALVAR
(im Abgehen, leise zu Dom Luïs.)

Wo nur bleibt der Mönch?
(Alle ab.)

ALFONSO
(zu Anna.)

Was weilt Ihr noch?

ANNA.

Ich? —

ALFONSO.

Ja. Verlasst uns.

INES.

So geh'.

ANNA
(leise.)

Sein Blick gefällt mir nicht

INES.

Was hilft's?

ANNA
(ab.)

ALFONSO
(leise.)

Wer tötet sie?

COËLHO.
(leise zum König.)

Des Königs Wort; sie stirbt
Durch diesen Dolch.

DIEGO.

Dem der sich beigesellt.

ALFONSO.

Wolan!

INES
(vor sich.)

Wie droht sein Blick — wie zuckt sein Mund?
Was mag er planen? Mir wird sterbensbang.

ALFONSO
(tritt auf Ines zu. Das Folgende wird rasch in kurzem Tempo gesprochen.)

Du hast die Gattin meines Sohn's verfolgt.

INES.

Wenn sie noch lebte, spräche sie für mich.

ALFONSO.

Du willst mein spotten? — Nun, jezt darfst du's wagen;
Du hast sie in ihr frühes Grab gedrängt.

INES.

Verleumdung! — Doch du glaubst nicht, willst nicht glauben.

ALFONSO.

So ist all was geschehn, was greifbar zeugt:
Die Ehescheidung, die geheime Trauung,
Wol auch Verleumdung? Sprich!

INES.

Das lässt sich nicht
In Kürze fassen. Nein, — und dennoch: Ja.

ALFONSO
(mit verbissnem Grimm.)

Schon wieder eine doppelsinn'ge Wendung,
Und abermals derselbe Widersinn?
Ja o d e r Nein! So schwöre, dass du schuldlos
An Pedro's Scheidung von Constanzia,
An ihrem Leid und Tod, an dieser Trauung,
Heimlich ersonnen, lichtscheu durchgeführt;
Beim Blute des Gekreuzigten beschwör's
Auf jenes Marterkreuz, und Pedro soll
Es büssen für dich, anstatt deiner. — Schwöre!
(er will sie zum Crucifix führen; sie wendet sich ab.)
Du weigerst dich, verstummst — nun sprichst du klar;
So muss ich meine Vaterpflicht denn üben.
Und wisse, eher mag der Tajostrom
Aufwärts und über der Sierra Kuppen
Hinüberströmen, und ihr ew'ges Eis
Am blossen Leuchten eines Glühwurms schmelzen,
Eh' Schmeichelreden, Tränen und Versprechen
Mir den Entschluss erschüttern, sie zu üben.
Und meintest du, Constanzia entbehrte
Des Rächers — ihre Waise eines Schirmers?
Ich höre jene Unglückliche weinen,
Ich seh' sie schuzlos deiner Tücke fallen;
Nicht hindern konnt' ich's, doch ich räche sie.
Und meintet ihr durch eure Trauungsposse
Den Willen mir zu meistern, überraschen?
Ein Zeuge ward vergessen bei der Hochzeit,
Er kommt zwar spät, doch er besiegelt sie. —
Du, Weib, du bist ein Aergernis, der Hemmstein
Auf meinem Pfad. — Wolan, ich schreite aus,
Und du — du bist g e w e s e n. Deinen Bulen,
Und ist er auch mein einz'ger Sohn — und wagt' er
Sich aufzulehnen wider mich, — ich riss' ihn

Aus meiner Brust, und sollte sie verbluten.
Was er mir war, das haucht' ich in die Winde,
Und blies' ich meinen lezten Odem mit.
Sein Haupt wär' mir ein fremdes, feindliches,
Ich schlüg' es ab.

INES
(aufschreiend.)

O Gnade ihm!

ALFONSO.

Du flehe
Für dich

INES
(wendet sich ihm zu.)

ALFONSO.

Nein, nicht zu mir, für dich zum Himmel —
Denn du, du stirbst.

INES.

Barmherz'ger Himmel!

ALFONSO.

Amen!
Und auf der Stelle.

INES.

Wenn es Gott bestimmt.

ALFONSO.

An seiner Statt bestimme ich auf Erden.

INES.

O das bedenke, und du wirst nicht töten.
Der Rechenschaft gedenke, und du wirst
Mein Leben nicht vor Gottes Ratschluss nehmen;
Gewiss, so wird der Zorn dich nicht verblenden.

ALFONSO.

Dich tötet nicht mein Zorn, nein, mein Gericht.

INES.

Das Weib des Sohnes töten? Nimmermehr!
Die Lippen sträuben sich es auszusprechen.
O tapfrer Held! Ein Tropfen meines Bluts,
Des Blutes einer wehrlos schwachen Frau,
Befleckte deinen ritterlichen Schild,
Machte den Lorbeer welken, der dich schmückt,
Und stellt' dein ganzes Leben an den Pranger. —
Solch ungeheu're Tat lieh' Steinen wol
Beredte Zungen, wider dich zu zeugen;
Sie löschte selbst der Taufe heil'ges Wasser
Vom Scheitel des in Gott gesalbten Königs,
Ja, risse jenen ew'gen Pakt entzwei,
Den der Erlöser einst am Kreuz besiegelt.
Ich bin noch jung, und sollte sterben schon,
Gewaltsam enden und vor meiner Zeit?
Ich bin so jung, und hab' so viel gelitten,
Hab' kaum gelebt, und sollte schon in's Grab?
Gottlob, 's gibt Dinge die nicht denkbar sind.

ALFONSO.

Auch sie ward jung noch in den Sarg gebettet.

INES.

Du kannst mich nicht ermorden wollen, König,
Du wirst es nicht; du bist ein Christ, ein Ritter.
So ist's. In Löwenherzen tront ja Grosmut,
Ein wahrer Held fült menschlich und denkt gros.
Wie töricht wär' ich mich zu ängstigen!
O ich bin ruhig, nein, ich fürchte nichts,
Ich seh's, schon weicht von deiner Stirn die Strenge,
Dein Zorn vor deinem besseren Empfinden,
In weichem Glanze taut dein mildrer Blick.
(halb vor sich.)
O Allbarmherz'ger! Dank, jezt hört er mich.

ALFONSO
(vor sich.)

Weit woler war mir in den Maurenschlachten!

INES.

O, Dom Alfons, um deines Sohnes willen,
Um unsres Kindes willen.

ALFONSO
(halb vor sich.)

Du Unsel'ge,
Wer blies dir dieses ein? — Des Kindes willen!
Aus dir spricht dein Verhängnis — zum Verderben.

INES
(fortfahrend, dringlich.)

Es ist dein Enkel, — schuldlos und so schwer
Bedroht — O Dom Alfonso, Vater Pedro's,
Um deines Enkels, welcher mein bedarf,
Und um des heil'gen Mutternamens willen,
Steh' ab von deinem blutigen Beginnen!

ALFONSO
(für sich, erschüttert.)

Dreifaches Erz um meine Brust — es muss
Vollendet sein —
(laut.)
Besorge deine Seele. —

INES
(entsezt.)

O also doch! Und sterben soll ich, sterben?

ALFONSO
(zu Coëlho.)

Ihr aber lasst sie nicht in Sünden sterben.
(ab.)

INES
(erblickt die Beiden.)

Coëlho, Ihr? — O schüzt mich. — Seht, er schont
Das Weib des Sohnes nicht. Der Himmel aber
Hat Euch hieher gesandt, den Freund Dom Pedro's,
Mir beizustehn in dieser höchsten Not.
Ja, offenbar, Ihr kamt, mich zu befreien.

COËLHO.

Gewiss,

INES
(nähert sich ihm.)

COËLHO.

Vom Leben.

INES.
(entsezt, zurückprallend.)

Heiland! Das ist Wahnsinn.

COËLHO.

Nein, es ist Hass auf dich und deinen Bulen, —
Erstarre, Weib — ich spreche nicht im Fieber —
Ein Hass den ich im Busen knirschend barg,
Um euch zu ködern, um euch zu verderben,
Ein Hass, der zur Verstellung mich erniedert,
Der endlich seine Fesseln sprengt, ein Hass,
Dess tiefen Siz du selbst im Sterben nicht
Erfahren darfst. Zu viel der Worte —
(bricht ab.)
Bete!

INES.

Mein ahnend Herz! — Diego, Ihr auch hasst mich —
Ich weiss, jedoch geheuchelt habt Ihr nie.
Nun ja, Ihr seid ein Mann; ein Weib hat Euch
Gesäugt. Ihr lacht und weint, der Menschheit Fülen,
Ihr Jammer pocht an Eure Brust. — Gewiss,
Ihr habt mit diesem Teufel nichts gemein,

Ihr seid empört ob jenes Königs Wildheit.
O rettet, helft! wenn ihr einst Gnade hofft.

COËLHO.

Gedenke deiner stünd'gen Seele.

DIEGO
(sie abwehrend.)
Betet!

INES.

Ja, beten — ich will beten — Weh! — ich kann nicht.
O das Gebet erstirbt auf meinen Lippen —
Die Andacht flieht aus diesem Kreis der Frevel —
Der Glaube wankt, wo solches darf gescheh'n.
So lebt kein Gott mehr, oder wand der Böse
Den Richterstal aus seiner ew'gen Hand? —
Was sag' ich? Allerbarmer, hör' es nicht,
Und schliess dein Ohr, wie du dein Aug geschlossen.
O Nacht bricht über mich herein. Nacht, Nacht!
(Sinkt am Betstul nieder.)

COËLHO UND DIEGO
(ziehen die Dolche.)

INES
(In Extase.)

Um mich, ihr heil'gen Schaaren, Ewigreine!
Nehmt meine Seele aus der rauhen Welt.
Erlöser, der du einst gekreuzigt worden,
Sei gnädig mir: ich hab' geirrt, gelitten.
O nimm, o nimm mich, Gott der Liebe, auf!
Gesühnt sei Pedro's Schuld — Vergebung ihnen —
Und jezt —
(Sie verhüllt ihr Antliz.)

COËLHO UND DIEGO
(holen zum Stoss aus.)

ACHTER AUFTRITT.

Dom ALFONS, FRAY GREGORIO, waren bei den lezten Worten rasch aufgetreten. Dom ALFONS hält ein offenes Schreiben in der Hand.

ALFONS
(rasch, befelend.)

Zurück! Bei eurem Leben.

COËLHO
(will reden.)

ALFONS.

Schweig!

INES
(blickt auf und sinkt mit einem schwachen Schrei zu Boden.)

ALFONS.

Verleumder!
(er erhebt das Schreiben.)
Dies zeugt klar.
(zu Fray Gregorio.)
Mönch, sei bedankt;
Constanzia zu rächen war mir Pflicht —
Ich sollte strafen, morden will ich nicht.

(Der Vorhang fällt rasch.)

VIERTER AUFZUG.

Dieselbe Decoration wie im dritten Aufzug.

ERSTER AUFTRITT.

INES im Lehnstul. ANNA um Ines beschäftigt. FRAY GREGORIO steht vor ihnen.

GREGORIO.

Für Euer Leben fürchtet nichts. Dom Alfons,
Gerührt durch der Verstorbnen lezte Bitten,
Die ich in dem Vermächtnis der Infantin
An ihn bestellt —

INES
(einfallend.)

Ihr Schatten also war's,
Der zwischen mich und ihre Dolche trat,
Der über's Grab hinaus mich noch beschirmt;
Die Hand der Toten schirmt die Unglücksschwester,
Der Liebe Opfer die vom Hass Bedrohte?
Lichtengel, habe Dank, und steh' mir bei.

GREGORIO.

Der König also, unterrichtet jezt,
Wie alles kam, will Euch nicht mehr gefährden —

ANNA
(einfallend.)

Und wär' dies alles? Wäre ihr genug
Geschehn? Dass jener König den Vollzug
Des Anschlags sich erspart, ihr freilich nicht
Die Qualen — sagt, wär's damit abgetan? —
Ihr habt wol einen andern Auftrag noch?

GREGORIO
(zögernd.)

Den hab' ich in der Tat, — doch weiss ich nicht —

ANNA
(scharf.)

Das Zögern — fürcht' ich — führt beredt ihn ein.

GREGORIO.

Nun, dies entbeut der König, — weil — so meint er —
Es sich mit seinem Wunsch Nachsicht zu üben,
Und mit der Rücksichtnahme auf den Frieden
Des Landes, kurz mit Gründen höh'rer Art
Am Schicklichsten noch zu vereinen scheint.
Er bringt ein Opfer und er heischt ein gleiches
In seinem Sinn, — in Euerem, ich weiss,
Ein grösseres — von Euch —

INES.

Sprecht ohne Umschweif,
Ehrwürd'ger Mönch.

GREGORIO.

Gelöst wird Eure Ehe —

INES.

Gelöst die Ehe? Konntet Ihr den Mund
Zu solcher Botschaft leihen, Mann der Kirche

GREGORIO.

Nur meinen Mund — Ihr sagt es selbst.

INES.

Fahrt fort.

GREGORIO.

Die Trennung vom Infanten soll geschehn
Auf Euren Wunsch, als Wechsel Eurer Stimmung;
Euch läg' es ob, dies glaublich zu gestalten.
Ihr sollt entfliehn von hier mit Eurem Kinde;
Der König wird Euch beistehn, Euch beschirmen,
Auch jeden Widerspruch der Kirche ebnen. —
Des Weiteren —

ANNA
(ihn scharf unterbrechend.)

Des Weitern? Ei, so kommt's
Noch besser?

GREGORIO
(fortfahrend.)

— sollt Ihr fern von Portugal
Die Hand dem Gatten reichen —

INES
(ist emporgefahren.)

ANNA.

Haltet ein!

INES
(hat sich gewaltsam gesammelt.)

Nein, fahrt nur fort —

GREGORIO.

Dem Gatten, dem er Euch
Vermälen wird nach Eurer eigenen Wal —
Die Mitgift möge seinen Schaz erschöpfen,
Ein Herzogtum soll Euch entschädigen.

INES.

Entschädigen? Ich höre gut. Das also,

Das wäre seine Gnade? Schmach und Tod
Dem edlern Selbst, dem heiligsten Empfinden!
Entschädigen? — Der König, würd'ger Mönch,
Mag in der Staatkunst wol erfahren sein,
In Herzen aber ist er schlecht bewandert;
Entschädigt man für ein zertret'nes Dasein,
Entschädigt man für Ehre und für Liebe,
Entschädigt man für Glauben und für Gott?

GREGORIO.

Auf diese Fragen habt Ihr selber Antwort.

(Kurze Pause.)

Ihr kennt nun die Bedingungen, daran
Der König Eures Lebens Schonung knüpft.

INES.

Und hätt' ich hundert Leben, hingen alle
An diesem Pakt der Schmach, ich sagte, 'Nein",
Und unter Folterzangen noch ein "Nein!"
Die lezte Schwäche ist schon überwunden,
Und Todesschrecken hab' ich schon erfahren;
Jezt weiss ich, dass es Schlimm'res gibt als Sterben.
Der König, der mich tötlich hat beschimpft,
Der grausam mich am Leben hat bedroht,
Und grausamer durch was er Schonung nennt
Gefährdet, nun, der König kann's vollenden,
Doch Eines kann er nicht: mich zur Verleugnung,
Mich zur Entweihung meiner Liebe zwingen;
Hier endet seine Macht, hier bricht die Willkür
Des Starken an des schwachen Weibes "Nein".
Er tue, was er kann, mehr als er darf,
Er brauche und misbrauche die Gewalt —
Ich bin gefasst und will's mit Gott erwarten.

(Ab nach rechts.)

ANNA.

Und wenn Ihr ihm dies meldet, sagt ihm auch —

GREGORIO
(einfallend.)

Verzeiht, Sennora, nicht durch Drohungen
Bewegt man König Alfons. Gründe blos
Bestimmen ihn — Und auch, er ist so rauh nicht,
Und nicht so hart als es den Anschein hat.
Ich werde ihren Widerstand beschön'gen.
Beruhigt sie, beschwichtigt ihre Sorge,
Baut auf die Zeit, die Alles schlichtet, klärt —
Ich will mich müh'n, als Mittler ihr zu dienen.
Vielleicht, dass es mein Priesterwort vermag.
(Ab durch die Mitte.)

ANNA
(allein.)

Dein Wort? — Viel besser dient die rasche Tat.
(tritt gegen die Türe rechts, und spricht hinein.)
Der Mönch ist fort, wir sind allein.

ZWEITER AUFTRITT.

INES, VORIGE.

ANNA.

Du siehst nun, wie die Dinge stehn,
Was man dir bietet, was dich noch bedroht.

INES.

Ich bitte dich, bescheide die Aebtissin,
Ich hätte eine Botschaft zu entsenden.

ANNA.

So hast du endlich dich entschlossen?

INES.

Zu Frag' und Antwort ist jezt keine Zeit,
Jezt sag' ich selber, es ist Zeit zu handeln;
Du, Muhme, sollst mit mir zufrieden sein.

ANNA

(ab.)

INES

(weist auf das Schreiben in ihrer Hand.)

Dies Blatt beruft ihn her an meine Seite,
Nicht den Geliebten in des Weibes Arme,
Nein, den empörten Pedro ruft's zu mir,
In Stal gepanzert, Wut im dunklen Auge
Und Durst nach Rache im gereizten Herzen,
Dämonen in der heissen Brust. Weh' euch
Die ihr mich zwangt den Schirmer anzurufen,
Weh' mir, dass ich den Rächer wecken muss.

(Pause.)

Wenn Liebe mich zur Sünderin gemacht
So hab' ich leidend mir ein Recht erworben
Und dieses Recht — so meint' ich — wol verdient
Um dieses Land und auch um diesen König.
Du rauher König, du Unhold Coëlho —
Du Henker Diego, — und ihr tück'schen Granden,
Die ihr mich hasst, weil ich das Gute wollte,
Ich kann gleich euch verderben — lernt mich lieben!
Ihr habt die milde Denkart mir verwandelt,
Den Sinn verbittert und das Blut vergällt.

(sich selber aufstachelnd.)

Geduld, du Wiegenlied der Schwachheit, fort!
Hinweg Bedenklichkeit, du tück'scher Schlaftrunk;
Wer's fordern kann, der bettelt nicht um Recht,
Man fleht zu Menschen nicht um Luft und Licht,
Man kämpft und siegt, wo nicht, wird man zertreten.

So lehrtet ihr mich — Nun; ich bin gelehrig,
Und eurer Schülerin mögt ihr euch rühmen.
Ihr wollt die Fehde? — Sei's — so habt sie denn!
Ihr zwingt mich, jene Waffe zu gebrauchen,
Die Waffe, die mir Gott in meiner Schwäche
Gegeben hat. Wolan! — ich brauche sie,
Das schwache Weib wird furchtbar durch die Liebe,
Die sie entzündet und die euch versengt:
Der Waffengang sei denn versucht!

DRITTER AUFTRITT.

Die AEBTISSIN, ANNA, GIL ANTONIO, VORIGE.

AEBTISSIN.

Ihr habt
Verlangt nach einem Boten. Dieser ist's,
Antonio, des Klosterpförtner's Neffe.

INES.

Vermagst du nach Braganza durchzukommen?

ANTONIO.

's ist nicht um mich zu rühmen, hohe Frau;
Im Schleichen aber, na, da tut es mir
Kein Wiesel gleich, im Klettern keine Kaze.
Die Nacht wird dunkel, schwer ziehn Wolken auf,
ch kenne Steg und Weg. Wer draussen immer
Auch lauern mag, und säh' er gleich dem Uhu,
Wird mein doch nicht gewahr. Ich husche erst
Zur Stadt hinüber. Dort wird mir der Vater, —
Er hält die Herberg auf dem Kirchenplaz, —
Sein Maultier geben — Ein gar flinkes Tier —
Der Vater hat's aus Andalusien —
Es kennt mich gut. Bin ich auf seinem Rücken,
Dann soll mich Einer fangen, wenn er kann.

Ich treffe früher in Braganza ein,
Eh' man das zehnte Ave hier gebetet.

INES
(gibt ihm den Brief.)

Hier, nimm das Schreiben und verwahr' es gut,
Verwahr' es, Kind, wie deiner Mutter Segen.

ANTONIO.

Ich geh', das Schreiben in mein Wamms zu heften.
Im Tuch versteckt, wird's Niemand finden, mein' ich.
Ist das bestellt, dann komm' ich Urlaub nehmen.
(Ab im Hintergrund.)

INES.

Wann, glaubt Ihr, ist er dort?

AEBTISSIN.

Vor Mitternacht.

INES.

Dann wird vor Morgen noch, Dom Pedro's Macht
Um diese Mauern stehn.

ANNA
(drückt durch eine Geberde ihre Befriedigung aus.)

AEBTISSIN
(ängstlich.)
Wie fass' ich dies?

INES.

Nun einfach: ich ich bescheide meinen Gatten
Zu meinem Schuze nach Coïmbra her.

AEBTISSIN.

In welcher Weise heisest Ihr diesen Schuz?

INES.

Stal wider Stal, und Drohung wider Drohung!

AEBTISSIN.

O nein, das tut Ihr nicht!

INES.

Ich hab's getan.

AEBTISSIN.

O Ines. hört die Freundin Eurer Mutter,
Die treue Mutterliebe Euch geweiht,
Den Boten haltet hier! Ein Wunder Gottes
Hat heute Euch beschirmt, seid dess gedenk,
Und macht der Himmelsgnade Euch nicht unwert,
Tut's nicht.

INES.

Der Himmel wird sein Wunder nicht,
Doch jener Anschlag wird sich wiederholen.
Ich habe meine Feinde kennen lernen;
Sie fürchten des Infanten Rache, sind
Zu weit gegangen, um nicht zu vollenden.
Ich seh' mich vor, dass sie nicht mit mir enden.

AEBTISSIN.

Bedenkt! Ihr wollt in's Land die Fackel schleudern,
Die Aufruhrsfackel wider die Natur?

INES.

Ich greif' zum Schilde wider Unnatur.

AEBTISSIN.

Ihr haftet an die Schrecken Eurer Zeit
Den Namen Ines! O bedenket dies:
Ihr stellt den Sohn entgegen seinem Vater!

INES.

Nein, meinem Sohn werb' ich den Schuz des Vaters.

AEBTISSIN.

Wie, Eurem Sohn? Der Schuz ist Drachensaat,

Und Fluch die Ernte, gleichviel wie sich's wendet.
Was Euch entschuld'gen könnte, bleicht im Grau
Der Zeiten, doch was Euch belastet, raucht
Noch aus Ruinen auf in späten Tagen;
Anstatt zu mitteln zwischen Beider Starrsinn,
Wie es das Weib soll, wie Ihr zwiefach solltet, —
Ihr, die, unschuldig zwar, den Zwist veranlasst —
Wollt Ihr ehrwürd'ger Ordnung Krieg erklären.
O schliesset Eurem Engel nicht die Brust,
Sie leichthin dem Verführer preiszugeben.
Ist es getan, Ihr macht es nimmer gut;
Des Himmels Strafgericht folgt dem Entschlus.

INES.

Es ist nicht mein Entschlus, nein, herber Zwang. —
Ich schwelgte in den Bildern goldner Tage
Die diesem Lande durch mich dämmern sollten.
Ich strebte Pedro's Sinn zu sänftigen,
Ich sah mein Werk gedeih'n und freute mich
Des Segens. Gab er mir doch Trost für Vieles,
Und, weiss der Himmel, ich bedurfte Trost.
Das ist dahin. Mit eigner Hand muss ich
Zerstören meinen besten Halt, ich muss
Ihn selber brechen.

AEBTISSIN.

Nein, Ihr müsset nicht!

INES.

Fragt König Alfons, ob ich es nicht muss.

AEBTISSIN.

Bedenkt das Eine noch: Die Niederlage!
Wenn Pedro's Schwert im Aufstand unterläge,
Wenn er friedlos, verflucht, als Flüchtling irrte,
Wenn sie ihn sterbend brächten aus der Schlacht —
Wenn Euer Kind es büsste —

INES
(erschüttert.)

Fort Gedanken!
Ihr streift an Wahnsinn! Schreckliche Gedanken!

AEBTISSIN.

Noch steht's bei Euch, den Boten aufzuhalten.

INES
(scheint unschlüssig.)

INES.

O stünd' es bei mir! Um's zu hindern wollt' ich —

ANNA
(tritt vor.)

Was wolltest du — und was kannst du verhindern?
Meinst du, es wär' mit dir auch abgetan,
Dein Tod besiegelte ein Friedensband?
Kennst du das Wesen Pedro's noch so wenig?
Dich schüzend kann vielleicht er Frieden schliessen,
Wenn Euer Recht man vollends anerkennt,
Dich rächend aber nie. Er greift zum Lezten —
Und dieses Lezte nennt sich: Vatermord! —
Du hast die Wal nicht zwischen Krieg und Frieden,
Nein, zwischen Krieg und Schlimmerem.

INES
(vor sich.)

Und Schlimm'rem!

ANNA.

Die Wunde, die du jezt dem Lande schlägst,
Du wirst sie heilen an Dom Pedro's Seite,
Mit Wucher heilen einst als Königin.
(zur Aebtissin.)
Wie doch! — Soll sie sich wehrlos morden lassen,
Weil sie sich allzu lang erniedern lies?

Denn töten wird man sie, fügt sie sich nicht
Dem schimpflich ungeheuerlichen Plan,
Den dieser König, feilschend mit der Gnade, —
Und 's handelt sich doch hier um Gnade nicht —
Als den Beding für Schonung ausgeheckt.
Man wird sie töten, wenn sie sich nicht fügt
Dem Plan, der schlimmer noch als tötend ist.

(zu Ines.)

Der Tropfen Blut, der jezt demütig noch
Durch deine Adern schliche, wäre Schmach
Auf deiner Mutter Grab. — Er schälte sich,
Sich selber, fremd dem edlen Quell der Castro,
Die Kön'ge schufen, Kön'ge stürzten auch. —
Hat Dom Alfonso dein Recht erkannt und dich,
Wie's dir gebührt, als Gattin des Infanten, —
Als Tochter? Neue Schmach lies er dir bieten,
Entehrung. — Aufschub blos hat er gewährt
Der Todgeweihten. Nun — so nüze ihn!
Gedenk' der heissen Liebe deines Gatten,
Gedenk' des Vaters, den die Schmach verzehrt,
Gedenke deiner Pflicht als Mutter, Ines!
Des Königs Mordstal trifft nicht dich allein,
Er tötet mit dir dein schuldloses Kind!

INES

(vor sich.)

Furchtbares Loos, und schreckliche Entscheidung!
Erleuchte du mich, Jungfrau, durch ein Zeichen.

VIERTER AUFTRITT.

Gil ANTONIO. VORIGE.

AEBTISSIN.

Ihr habt des Königs Herz gerührt. Es wird,

Mit Jesu alles sich zur Eintracht wenden.

(Waffengeklirr hinter der Scene.)

ANNA.

Zu spät — und gäbe sie sich auf — zu spät! —

(zu Gil Antonio.)

Was soll am Tor das Lärmen?

ANTONIO.

Reisige

Des Königs haben's neuerlich besezt;
Im Auftrag Dom Coëlho's, sagt der Führer,
Bis weit're Weisung käm' von Lissabon. —

INES

(macht eine Bewegung.)

ANNA

(ebenfalls.)

ANTONIO

(fährt fort.)

O fürchtet nicht, dass mich das hindern kann.
Dem bärenbeiss'gen Rittersmann zu Troz,
Und seinen weidlich angetrunk'nen Knappen,
Find' ich den Weg auch ohne Tor und Steg.

(Pause.)

AEBTISSIN

(blickt vor sich.)

INES.

Was sagt Ihr jezt?

ANNA.

Hochwürd'ge Frau, Ihr seht —

INES.

Die Huld der Heil'gen warnt mich durch ein Zeichen.

AEBTISSIN.

Das Zeichen macht ein finst'rer Geist Euch deuten;

Besser den Leib getötet, als die Seele!

INES.

Mein Herz will lieben, darum lern' es hassen!
Mein Herz will leben, und es hat entschieden,
Nicht wie es wollte, sondern wie ich muss.
(zu Antonio.)
Nun Knabe, Gott zunächst, bist du mein Hort.
Das Schreiben gibst du dem Infanten selbst.

AEBTISSIN.

O Ines, schickt den Brief nicht fort!

INES.

Ich muss.

AEBTISSIN.

Ihr müsst? So muss denn ich den Boten hindern.
Gil, du bleibst hier.

INES
(flehend.)

O, Knabe, geh'!

AEBTISSIN
(streng.)

Du bleibst,
Ich, die Gebieterin, befel' es dir.

ANTONIO
(zu Ines.)

Sprecht Ihr, hochedle Frau! Befelt Ihr's, will ich —
Und wär' es auch durch hundert Schwerter — hin.

INES.

Geh, Knabe, eile; fürstlich wird dein Lohn.

ANTONIO
(exaltirt.)

Euch dienen, hohe Frau, ist höchster Lohn.
(Schwingt sich zum Fenster hinaus.)

INES

(eilt dahin.)

AEBTISSIN.

Dir, heil'ge Clara, sei es denn befolen.
Ihr habt gewält und Euer ist die Tat.

ANNA UND DIE AEBTISSIN

(zu verschiedenen Seiten ab.)

INES

(allein.)

Er ist hinab, Gottlob! — und unverlezt!
Dort gleitet er am Rand der Mauer hin.
Beherzter Knabe, ja, ich will's dir lohnen!
Kein Edelknecht am Hof soll gleich dir steh'n.
O hüll' ihn, Nacht, in deine tiefsten Schleier!
Du, Himmel, schliess ihm deine Feueraugen,
Du, Luft, verschweige seiner Tritte Schall,
Du, Liebe, führ' ihn hin zu meinem Gatten!

(tritt vor.)

O führ' ihn ungefährdet hin zu ihm,
Der meine Not nicht ahnt, der vielleicht träumt
Von unserm Wiedersehen, wonnig träumt,
Indessen ich — Weh mir! — Nein Pedro, nein!
Du kannst nicht lächeln, deine Ines weint.
Du hörst in Ahnung meinen Hülferuf,
Du schwingst dich auf dein Ross, du greifst zum Schwert,
Und deine Ritter sind um dich — du kommst —
Nein besser, höre nicht, mein Freund, komm nicht.
Nicht deine Ines ist's, die dich beruft —
Mistrau' dem Ruf! Mir aber helfe Gott!

(stürzt ab.)

VERWANDLUNG.

Dieselbe Decoration, wie in der Verwandlung des 2. Aktes.

FÜNFTER AUFTRITT.

DIEGO von links. COËLHO vom Hintergrund rechts.

COËLHO.

Wie steht's beim König? Sprecht!

DIEGO.

Es steht für uns
Verzweifelt schlimm. Die Granden die soeben,
Geführt vom Kanzler, vor den König traten,
Um feierlichst sich gegen die Verbindung
Des Prinzen mit der Castilianerin
Im Namen der Grandezza zu verwahren,
Wies Dom Alfonso schroff und mürrisch ab.
Die Zwischenkunft des Mönchs war uns verderblich.
Wer konnt' sich dess versehn von dieser Seite?
Die Tote und ihr Beichtiger beschirmen
Die Castro — Herr, die Zeit steht auf dem Kopf. —
Gebt Acht! Der Aufschub wird zur vollen Gnade.
Der König schilt uns Lügner — zürnt, wir hätten
Durch falsche Darstellung sein Blut erhizt —
Kurz, wenn's so weiter reift, verbannt man uns,
Und wir sind dem Infanten preisgegeben.

COËLHO.

Bitt' euch, lasst das Verzweifeln, 's hat noch Weile.

DIEGO.

Ihr hofft noch?

COËLHO.

Ja, auf Pedro's wilden Sinn;
Er nimmt den Anschlag für die Tat, un bricht
Mit seinem Vater.

DIEGO.

Doch, wo weilt der Prinz?

COËLHO.

Dort wo wir ihn benöt'gen. Ist der König
Allein?

DIEGO.

Hier kommt er selbst, mit uns'ren Gegnern.
(Sie ziehen sich zurück.)

SECHSTER AUFTRITT.

DOM ALFONS, ALVAR, DOM LUIS, FEREïRA, FRAY GREGORIO.

ALFONSO.

Und keine Nachricht wo Dom Pedro weilt?

FERÉÏRA.

Es ward nach Kundschaft ausgesandt.

ALFONSO.

Sieh nach.

FEREÏRA

(verneigt sich, ab im Hintergrund. Rechts.)

ALFONSO.

Sie widerstrebt, sagst du?

GREGORIO.

Sie ist bereit
Zu sterben — aber als Dom Pedro's Gattin.

ALVAR.

Und du, o Herr, willst sie nicht töten, nein,
Du willst gewaltsam nicht den Bund zerreissen.

ALFONSO.

Gilt's denn nur zu entscheiden zwischen dem,
Was ich nicht will, und was ich gerne wollte?

Nein, alter Freund, so glatt lässt sich's nicht an.
Den Zwiespalt zwischen Urteil und Empfinden,
Der Königspflicht und meinem weichern Fülen,
Löst nicht mein Wollen.

ALVAR.

Dieser Zwiespalt zeugt
Für dich mit laut'rem Ruf, als die Standarten
Die du dem Mauren nahmst.

ALFONSO.

Nicht für den Herrscher. —
Sie, die am Meisten Ines hassen durfte,
Sie zeugt für ihren Wert und Seelenadel,
Und legt die Tücken ihrer Feinde klar,
(vor sich.)
Und wie mein Sohn der Schuld'ge gewesen.
(laut.)
Mag sein, dass dies und jenes mich besticht,
Dass mich die Schonung einst verklagt, die ich
Geübt und auch in Zukunft üben möchte,
Die Zeit mag's schlichten.

ALVAR.

Gnadenvoller König!
Gestatte, dass ich nach Coïmbra eile,
Wo sie in Angst vergeht.

ALFONSO
(nach einer Pause.)

So tröste sie. —

DOM LUÏS. GREGORIO. ALVAR
(mit Wärme.)

O Dank, glorwürd'ger König!

ALFONSO.

Nein, nicht so;
Ich schonte sie, die man verleumdet hatte,

Wie der Verstorbnen Schreiben es bezeugt.
Doch das ist nicht genug und ändert wenig,
Erschwert's mir gleich die Uebung meiner Pflicht
Als König; füge aber dieses noch
Hinzu: Versäumte sie's, sich zu bescheiden,
Erhüb' sie Anspruch auf die Anerkennung
Der Ehe, die der Vater dulden möchte,
Der König nimmer anerkennen darf —
Und gäb' sie Anlass etwa gar zu Wirren —
Nun, du versteh'st, — so träf' ich diesmal sie
Und wär' es über des Infanten Leiche.
Auf dies Alvar nimm meinen Christeneid!

ALVAR.

Sie macht Euch dieses Eides nie gedenken.

ALVAR mit DOM LUÏS UND GREGORIO
(Ab.)

DIEGO
(zu Coëlho im Abgehen).

Ihr hört, wir sind verloren.

COËLHO.

Wartet's ab.

DIEGO
(ab.)

ALFONSO
(erblickt Coëlho.)

Du hier? Du wagst vor mir zu steh'n da du
Mich frech belogen hast?

COËLHO.

Auch Wahrheit kann
Zur Lüge werden, und im reinsten Mund —
Wer könnte Schein von Wirklichkeit stets scheiden?
Was Lüge schien, war oft die bessre Wahrheit,
Denn auch die Wahrheit hat ihr: "Je nachdem."
Ich log? Weil 's so von einem Standpunkt scheint;

Ihr selber glaubt nicht, dass ich log —
(trozig.)
Ihr wollt
Es aber glauben, König!

ALFONSO.

Freche Stirn!

COËLHO
(fortfahrend.)

So lüg' ich wol auch jezt? — Der Prinz, den Ihr
Vermisst, weilt auf der Burg des Grafen Diaz?

ALFONSO.

Des Diaz, — Wie?

COËLHO.

Des Grafen Diaz, ja,
Des Bannerträgers röm'scher Uebergriffe
Des Ränkeschmiedes, — dessen Burg seit Jahren
Ein Herd für jedes Wirrsal ist, im Land.

ALFONSO
(lebhaft.)

Dort wär' er, dort?

COËLHO.

Ja, er ist
(mit Betonung.)
heimlich dort.

ALFONSO.

Mensch!
(springt auf.)

COËLHO.

Ei, zum Jagdvergnügen! Zwar man pirscht
Mit glänzendem, mit zalreichem Gefolge —
Ich sage glänzend, denn die Jäger sind
In Büffelleder nicht und Wolle, sondern
In Stal gekleidet, — und ich sage zalreich,
Denn alle Unzufriedenen im Reich,

Die Ordensritter und Dom Pedro's Freunde,
Sind dort erschienen. — Nun, um ihren Groll
Auf Hirsche, Füchse, Bären zu entladen. —
Ein starker Tross, mit dem sich's kriegen liesse,
Wenn's Sankt Hubert nach einem Schlachthelm lüstet.

ALFONSO
(geht in Bewegung auf und ab.)

DER PAGE
(meldet.)

Gil Perez und noch einige Hidalgos,
Auf ihr Gesuch bestellt von Eurer Hoheit.

ALFONSO.

Nicht jezt, — doch halt, sie mögen kommen.

DER PAGE
(ab.)

COËLHO
(vor sich.)

Wol,
Dir werden bald die Ohren summen, König.

SIEBENTER AUFTRITT.

GIL PEREZ, MEHRERE EDLE.

ALFONSO.

Was sucht ihr?

PEREZ.

Gnade, mächt'ger König!
(Sie knien.)

ALFONSO
(zu Gil Perez.)

Auf!
Du, sprich!

PEREZ.

Vielgnädigster, wir Alle hier

Sind Opfer — Herr, bei meines Wappens Querstreif!
Ich ward des Amts entsezt, um einem Schüzling
Der Castro Plaz zu machen, grosser König!
Der hier ist der Alkade Dom Gonsales
(weist auf die betreffenden Personen.)
Und dieser edle Ritter, Dom —

ALFONSO.

Zur Sache.
Und Ihr verklagt?

PEREZ.

Den Reichsverweser, nein,
Behüte mich San Perez! Nein, nicht ihn —
Die Castilianerin.

ALFONSO.

Wie?

PEREZ.

Ja, die Fremde
Die uns um Amt und Brod gebracht.

ALFONSO.

Die Castro?

PEREZ.

Sie selber. Gnade, Herr! Wir sterben Hungers,
Ja, oder ich will statt Oportowein —

ALFONSO.

Still! Eure Sache wird geprüft.

PEREZ.

Dank —

ALFONSO.

Geht!

PEREZ UND ALLE
(ab.)

ALFONSO
(für sich.)

Die Bursche gleichen Schurken — Aber — gleichviel!
Das Richten steht der Frau nicht zu — das Weib
Gehört zum Spinnrad und zum Messbuch hin.

ACHTER AUFTRITT.

(Gemurmel hinter der Scene.)
FEREÏRA (rasch.) VORIGE.

ALFONSO.

Was gibt's?

FEREÏRA.

Ein Auflauf in den Gassen, Herr;
Die Bürger rotten sich zusammen.

ALFONSO.

Holla!

FEREÏRA
(fortfahrend.)

's ist ein Gerücht, das sich verbreitet hat,
Sennora Castro sei bedroht am Leben —

ALFONSO
(einfallend, heftig.)

Bei meinem Schwert! Was kümmert sie die Castro?
Mit Peitschen jag' sie heim zu ihren Weibern!
Sieh da! Der Pöbel will den König meistern.

FEREÏRA
(ab.)

COËLHO.

Sie war bedacht sich Anhang zu erwerben;
Mönchskutten, Leinenkittel sind der Stoff,
Daraus sie schlau die Decke sich gewebt
Für ihren künft'gen Tron.

ALFONSO
(ist auf und abgegangen.)

Der Prinz, sagst du?

COËLHO.

Ich nichts — da Ihr misstraut.

ALFONSO.

Bist du empfindlich? Deine Meinung?

COËLHO.

Wol. —
Dom Pedro wird Euch im Verein mit Diaz
Und unterstüzt vom niedern Volk befehden
Um jenen Schimpf zu ahnden, jene Drohung —
Bedingte Gnade tilgt die Drohung nicht —
Und Euch zu zwingen —

ALFONSO.

Mich zu zwingen?

COËLHO.

Nun,
Zu bitten also, Ines feierlich
Als künft'ge Königin anzuerkennen.
Ihr Kind in alle Rechte einzusezen,
Die Eures andern, ersten Enkels sind —

DOM ALFONSO.
(fährt auf)

COËLHO
(fortfahrend.)

Und kann sich Ines Euren Schranken fügen?
Vielleicht — so lang Ihr lebt. Wer so begabt ist,
Kann seine Gaben nicht verkümmern lassen,
Kann diese Gaben nicht ertöten,
Er muss sie nüzen, wie er atmen muss,
Muss sie verwenden und missbraucht sie endlich.

Sie wird den Tron im vollsten Sinne teilen.
Die Priester schirmen sie mit schlauer Einsicht,
Der Pabst, der Bischof waren ihr zu Dienst
Und Fray Gregorio trägt eine Kutte,
Nun, Rom lässt sich den Schuz dereinst bezalen
Von Portugals ergebner Königin.
Was Euer Vater tat, was Ihr getan,
Um dieses Land der Papstmacht zu entringen,
Dom Pedro's heissgeliebtes Eh'gemal
Macht's ungetan in einer Schäferstunde.
Doch nicht genug an dem. Wir Granden werden
Sie nie als unsre Herrin anerkennen,
Und ich — der Erste — stehe wider sie.

DOM ALFONSO.

Verwegener Rebell, — noch gibt es Henker.

COËLHO.

Nehmt denn mein Haupt, werft es dem Henker hin;
Ich will's den Toten, Euren Ahnen künden,
Dass mit mir auf dem Block der Staat geendet —
Dass Dom Alfons, der Sieger über Mauren,
Besiegt von eines Weibes Künsten ward. —
Ihr wisst es selbst — Castilien steht lauernd
Von Neid erfüllt, an unsern Grenzen, stets
Bereit den Missvergnügten beizuspringen
Und die Parteiung für sich auszunüzen.
Der Schluss davon für Portugal ist klar,

DOM ALFONSO

(schreitet bewegt auf und ab. Kurze Pause.)

COËLHO.

O, wär' die Unheilstifterin nicht mehr.

DOM ALFONSO

(sieht ihn scharf an.)

COËLHO.

Ja Herr, ich hasse dieses Prinzenliebchen.
Ich fül' als Portugiese, und so tracht' ich
Nach dieser Reichsverderb'rin Untergang.
Dass Ihr sie doch getötet hättet!

DOM ALFONSO.

Tor!
Als hätt' ihr Tod nicht Pedro's Wut verschlimmert.

COËLHO.

Im ersten Anprall wol, nicht auf die Dauer;
Wo Hoffnung felt, verkümmert jedes Streben,
Doch so —

DOM ALFONSO
(zu einem Pagen.)

Berufe mir den Erzbischof.
(für sich.)

So hätte ich das Uebel doch verschlimmert,
Versäumt die Herrscherpflicht ob Menschenschwäche?

NEUNTER AUFTRITT.

DOM ALFONSO, DOM LUÏS, VORIGER.

DOM ALFONSO.

Dom Luïs, in Braganza steht mein Sohn
In Waffen wider mich.

DOM LUÏS.

Verläumdung, Herr!

ZEHNTER AUFTRITT.

DIEGO, GRAF FEREÏRA, EIN OFFICIER, VORIGE.

FEREÏRA.

Die Boten sind zurück.

DOM ALFONSO.

Nun, ihre Kundschaft?

FEREÏRA.

Der Prinz befindet sich beim Grafen Diaz.

DOM ALFONSO
(zu Dom Luïs.)

Ihr hört?

DOM LUÏS.

Mein Köning, was bewiese dies?

DOM ALFONSO.

Es sei gewagt, Beweise abzuwarten.

DOM LUÏS.

Doch, was geschieht?

DOM ALFONSO.

Mich dünkt, Ihr fragt den König?
Herr Erzbischof von Guarda, geht nach Haus,
Und harrt dort meiner Antwort und Befele.

DOM LUÏS
(ab.)

DOM ALFONSO
(zu einem Officier.)

Bewach' ihn, dass mit Niemand er verkehre.

OFFICIER
(ab.)

DOM ALFONSO
(zu einem Pagen.)

Bestelle Fray Gregorio zu mir.

DER PAGE
(ab.)

DOM ALFONSO
(zu Fereïra.)

Sind meine Leute ausgeschifft?

FEREÏRA.

Zumeist.

DOM ALFONSO.

Entbiete mir den Herzog von Viseu,
Den Führer meines königlichen Heerbanns;
Die Bogenschützen sollen sich bereiten,
Die Junta Portugals soll sich versammeln.
(zu Coëlho und Diego.)
Frohlocket nicht zu früh; sie hat mein Wort
Und dieses Wort ist ihr ein Schirm, troz allem;
Doch 's gilt, mich vorsehen wider meinen Sohn.'
(ab, gefolgt von den Beiden.)

Der Vorhang fällt.

FÜNFTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

Dieselbe Decoration wie im III Aufzug. Nacht.

INNES ANNA.

INES.

Horch — das Geräusch!

ANNA.

Nichts, 's ist der Morgenwind,
Der durch die Zweige der Platanen streicht.

INES.

Siehst du noch immer nichts?

ANNA.

Es ist zu dunkel.

INES.

Weist du, weshalb die schöne Penalver —
Man nannte sie die Kön'gin der Turniere,
Ob ihres Diadems aus goldnen Flechten
Und ihrer Freude an den Waffenspielen —
Weisst du, weshalb Maria Penalver
Den Nonnenschleier nahm?

ANNA.

Weil Carlos sie
Verlies. Es machte damals viel Gerede:
Das Paar, ein Muster treuer Gattenliebe,

Geschieden plötzlich. — Nun, sie starb im Kloster —
Man munkelt' etwas von gebrochnem Herzen —
Auch er starb bald darauf. Es war kein Heil
Auf diesen Zwei'n.

INES.

Den Grund will ich dir sagen!
Sie hatte den Gemal mit den Verwandten
Entzweit; auf ihren Rat bekriegte dieser
Den Ohm — erschlug den Bruder seiner Mutter.

ANNA.

Du kommst doch stets zurück auf derlei Dinge.

INES.

Vermagst du einen Traum zu deuten, Muhme?

ANNA.

Weshalb?

INES.

Sieh, — 's will mir gar nicht aus dem Sinn
Was ich die Vornacht meiner Hochzeit träumte.
Ich sah Constanzia im Brautgeschmeide,
Sie nickt' mir zu und sprach: "Ich harre dein".
Dann trat zu ihr mein Vater, schwarz gepanzert,
Schwarz war sein Waffenrock, schwarz seine Schärpe,
Und Beide sprachen: "Komm! Wir harren dein."
Ich wache auf — der Tag brach eben an
In heller Purpurpracht — der gestrige —
Für mich ein schwerer, inhaltsschwerer Tag.

ANNA.

Je nun, ein Traum! Was ist's? Im Traum der Nacht
Hat sich des Tages Bangen abgespiegelt.

INES.

Was ist die Zeit?

ANNA.

Du frugst doch eben erst.

INES.

So? fragt' ich?

ANNA.

Ja, es felt noch eine Stunde
Bis Tagesanbruch.

INES
(aufspringend.)

O dann sollt' er schon
Hier eingetroffen sein. Das Stundenglas
Zeigt falsch. — Und doch, im Osten säumt das Zwielicht
Den Wolkenrand. Es graut bereits — O Heiland!
Wenn ihn ein Unfall —

ANNA.

Lass, was soll die Selbstqual?

INES.

Du spricht es aus: die unbarmherz'ge Selbstqual!
(sich aufraffend.)
An Pedro's Brust werd' ich mich wiederfinden,
Verscheuchen seine Zeichen erst die Nacht!
Im Kampf will ich an seiner Seite stehn
Im Streit der Liebe wider blinden Hass.

ANNA.

Nun sprichst du wieder als des Castro Tochter!

ZWEITER AUFTRITT.

ALVAR. VORIGE.

ALVAR.

Erlauchte Frau!

INES
(ihm entgegen.)

O, eines Freundes Antliz! —
(hält inne.)

Doch nein, Ihr kommt von Hof, das kündet Schlimmes.

ALVAR.

Ihr irrt diesmal; ich bringe frohe Botschaft —
Der Jungfrau Preis, und Dank dem heil'gen Jago!
Die Lage ist verändert Euch zu Gunsten.

INES.

Ihr kommt vom König?

ALVAR.

Durch ihn selbst entsendet.

INES.

Dann kennen wir die Art der Botschaft auch.

ALVAR.

Nicht doch. — Von Trennung ist nicht mehr die Rede.
Er wird Euch nicht gefährden, noch — Was habt Ihr?
Noch an dem Leben, noch in Eurer Liebe.
Stillschweigend will er Eure Ehe dulden,
Ob er sie öffentlich nicht anerkennt —
Gleichviel. Da er den ersten Schritt getan,
So folgt wol mit der Zeit der zweite auch;
Die Zeit —

INES

(welche diesen Worten mit Unruhe und Bewegung gefolgt ist.)

Nicht weiter Dom Alvar, nicht weiter!

ALVAR.

Wie? Zweifelt Ihr? An meinem Wort doch nicht? —
Die einzige Bedingung, die er stellt —

ANNA

(einfallend.)

Da kommt's nun abermals, Bedingungen

Und Klauseln; 's geht nicht ohne "Wenn" und "Aber".
So musst' es kommen, ja: — Ein Almosen
Wird hingereicht, die Schuld bleibt unbezalt —
Sie soll nicht scheinen was sie ist, sein muss,
Die Zwitterstellung bleibt bestehen, zum Ersten,
Lasst denn das Zweite hören nun, das Zweite?

ALVAR.

Ihr rechnet mit dem Stand der Dinge nicht.
Was die Bedingung anbetrifft, so lohnt
Es kaum der Müh' dass ich sie wiederhole.
Sie soll zu Wirren keinen Anlass geben —
Sie soll sich still bescheiden — doch wozu
Von ihr verlangen, dass sie selber sei?
Ich, der sie kenne als Dom Pedro's Engel
Verbürgte mich —

INES.

Nehmt sie zurück, die Bürgschaft!

ALVAR.

Wie soll ich das verstehn?

INES.

Dass Ihr's doch nie
Verstehen müsstet! — Als ich gestern schaudernd
Verrat und Mordlust sich entlarven sah,
Da floh'n aus meiner tiefempörten Seele
Die guten Geister, und der Böse siegte.
Ich schrieb — o jede Silbe wird zum Kläger
Und zeugt mit Flammenzügen wider mich —
Ich schrieb, und teilte Pedro das Gescheh'ne
Mit rücksichtsloser Strenge mit.

ALVAR.

Unsel'ge!

INES.

Er hatte seine Ritter zur Besprechung
Entboten zu Graf Diaz —

ALVAR
(einwerfend)

Zu Graf Diaz?

Wie unbedacht!

INES
(fortfahrend.)

Er sann nicht auf Gewalt.
Ich aber rief ihn dringlich her zur Wehr,
Mit seinem Kriegsvolk wider seinen Vater;
Ich rief zum Aufstand.

ALVAR.

O, was tatet Ihr?

ANNA.

Sie tat, wozu die lezte Notwehr sie zwang.

ALVAR.

Und gäb' es keine Umkehr von dem Schritt,
Dem schwer verhängnisvollen?

INES.

Gäb es Eine! —
Doch kann ich wol in Pedro's Seele löschen
Den Brand, den ich, ich selber, angefacht?
Und auch — er trifft mit seinem Volk bereits
Im nächsten Augenblick hier ein. — Es ist
Zu spät! —

ALVAR.

Führt er sein Volk hieher — so ist's
Zu spät. Es wär' die off'ne Kriegserklärung.

INES
(zu Alvar.)

O schaff' mir rasch vom Kloster einen Boten.

ALVAR.

Ein Bote würde angehalten.

INES.

Kam

Der erste doch auf Seitenwegen durch.

ALVAR.

Ihr sandtet einen Boten nach Braganza?
Was fällt mir bei? Ja, ja, jezt wird's mir klar,
Ein schmächt'ger Junge war es — blau gekleidet —
Coëlho's Spähertrupp hat ihn ereilt.

ANNA
(für sich.)

O Himmel!

ALVAR.

Ihr, Sennora, fürcht' ich — seid
Verloren.

INES.

Armes Kind! durch mich geopfert. —
Ich will die Messe hören, Muhme — sieh,
Ob sie begonnen hat.

ANNA
(Ab.)

ALVAR.

Ich will dem Prinzen
Entgegeneilen, will ihn unterrichten,
Besänft'gen, und mit ihm sofort zum König hin
Gott schirme Euch und halte Unheil fern.

INES.

Mein Freund!

ALVAR
(ab.)

INES

(allein.)

Das Unheil ist schon da, in mir
Und über meinem schuldbeladnen Haupt.
's ist klar: mein Atem ist der Hauch des Zwistes
Die Flamme loht so lang er nicht verhaucht.
Wie sagte sie in jener schweren Stunde?
"Du bleibe als Dom Pedro's guter Engel".
Der Engel fiel -- Was weil' ich selber noch?

ANNA

(kehrt zurück.)

Am Haupttor übergab ein Mönch — die Wachen
Verwehrten ihm den Einlass — dies für dich.

(Wendet sich ab.)

INES.

Von meinem Vater? — Welch ein Bangen fasst mich?
Er trug die Kapsel mit dem Haar der Mutter.
Und nun — wenn er sie lies —

ANNA

(bewegt.)

Er segnet dich —

INES

(fällt schluchzend Anna in die Arme.)

ANNA.

Er segnet dich durch diese Silberlocke;
Er schied mit dir versöhnt.

INES.

Durch mich getötet!

ANNA.

Ines, mein Kind, nur jezt bewahr' die Fassung,
Nur jezt sei stark. Es gilt, den Sturm bestehn.
Harr' aus. Vielleicht dringt noch die Sonne durch.

INES.

Um frischgehäufte Gräber zu bescheinen.
Der Tod naht mir jezt als ein Freund; er naht,
Um zu entwirren, zu befrieden.

ANNA.

Ines!

INES.

Ich bin bereit. — Schwör' mir auf dieses Kreuz,
Dass du bestellst, was ich dir hinterlasse,
An ihn bestellst, den ich wol nicht mehr sehe.
Sag' ihm, er soll mein Angedenken ehren
Durch seine Taten und an unserm Kind.
Mich tötet mein Geschick — nicht Menschenwille.
Er lasse drum aus seiner Ines Blut
Nicht wilde Rachefurien erstehn,
Und nicht die Flüche Vieler, Aller Jammer
Mein Grabgeläute sein, nicht um den Stein
Der mich bedecken wird, die Raben flattern.
Er räche mich durch Liebe, nicht durch Blut. —
Gelobe, mein Vermächtnis zu erfüllen;
Bei Allem, was uns heilig — schwöre mir!

ANNA.

(heftig bewegt, legt die Hand auf das Kruzifix.)

INES.

Allwisser! du, der unsre Herzen prüft,
Du siehst die volle Reue, wie die Schuld;
Ich unterlag der Prüfung; walte gnädig
Und schone Pedro, schirme meinen Knaben.
Du, Muhme, nimm dich meines Kindes an,
Das bald vergeblich seine Mutter sucht,
Das mich zum Abschied drängt, und ihn erschwert.
Lehr' ihn mein Angedenken pflegen — beten

Für meine Seele — mir verzeih'n. Leb' wol —

(Rasch ab nach Rechts.)

ANNA.

O Unheil, wirst du nimmer müde? — Pedro,
Triff ein! Sonst, wehe dir! — Ich werd's nicht los;
Des Bruders Ende — ihre trüben Worte —
Der Unfall mit dem Boten — Jungfrau! steh
Uns bei.

(Ab nach Links.)

DRITTER AUFTRITT.

COËLHO, DIEGO, GIL PEREZ.

DIEGO.

Der Prinz wird rasen.

COËLHO.

Um so besser.

DIEGO.

Wenn er uns überraschte —

COËLHO.

's ist besorgt;
Denn als die Folter aus dem Wamms des Burschen
Das Brieflein presste, das die milde Castro
Als Kampfruf nach Braganza werfen wollte,
Entsandt' ich zum Infanten einen Boten,
Der ihn nach meiner Anleitung beschwazt.
Ein gutes Stündlein ist für uns. Nur Mut!
Ihr seht, der Himmel selbst ist uns verbündet.

DIEGO.

Ich geh' an's Rosentor, zur Wache.

(ab.)

COËLHO.
(ihm nach.)
Schwächling!
(zu Perez.)
Die zweite Tür' — rechts von der grauen Säule —

PEREZ.
(zaudernd.)
Ich tu's, obschon für einen Edlen —

COËLHO.
Possen!
Du bist des Königs Arm, wirst königlich
Belohnt.

PEREZ.
Kommt, Herr!
(Beide ab nach Rechts.)

VIERTER AUFTRITT.

ANNA.
(Sie eilt zum Fenster.)
O endlich angelangt! —
Sie wehren ihm den Einlass, er erzwingt ihn.
(Man hört fechten.)
Zermalme sie, Infant! O freundliches
Getöse: Waffengrus für Castro's Stern. —
Jesus Maria! Sie bewält'gen ihn. —
Nicht doch, der Axthieb macht ihn frei. Vorwärts!

FÜNFTER AUFTRITT.

AEBTISSIN, VORIGE.

AEBTISSIN.
O Gräuel! Frevelhafte Kirchenschändung
In dieser Nacht!

ANNA.

Sie weicht. Schon graut der Morgen;
Der Adler scheucht die Raben mit ihr fort. —
Horch, dies Geräusch!

AEBTISSIN.

Von dort!

SECHSTER AUFTRITT.

COËLHO, PEREZ.
(Rasch.)

ANNA
(entsezt aufschreiend.)

Ihr Heiligen!

COËLHO.

Die Hölle ist im Spiel! — Fort, rasch — ein Sprung!

PEREZ.

Vom Fenster?

ANNA.

Mörder! O verruchte Mörder!
(Ab mit der Aebtissin nach Rechts.)

COËLHO.

Versuch's.

PEREZ
(schwingt sich zum Fenster hinaus.)

COËLHO.

Da liegt er und sie fassen ihn;
Ein schlimmer Fall, mir eine gute Warnung
Jezt bahne mir den Weg mein gutes Schwert.
(Er zieht.)

SIEBENTER AUFTRITT.

DOM PEDRO auf welchen COËLHO im Hintergrunde stösst.

COËLHO.

In Königs Namen!

DOM PEDRO
(dringt auf ihn ein.)

Dieser Grus dem König.

COËLHO
(fällt.)

Verdammt!

DOM PEDRO
(ab.)

ACHTER AUFTRITT.

ALVAR, RITTER.

ALVAR.

Zu spät!

COËLHO.

Durch ihn, den Tiefverhassten!
Die Saat der Rache aber —
(Stirbt.)

NEUNTER AUFTRITT.

AEBTISSIN, VORIGE.

ALVAR
(ihr entgegen.)

Ines! — Sprecht!

AEBTISSIN.

O blut'ges Schauspiel, grauenvolle That!
Wir fanden sie bei ihres Knaben Wiege;
Im Busen stack der mörderische Stal —
Herr, welch' ein Anblick! — herzzerbrechend, schaurig!

ALVAR.

Dahin!

ÄBTISSIN.

*Das Leben schien noch nicht entwichen;
Sie regte sich; die bleichen Lippen zuckten! —*
Sennor! — Dom Pedro bringt sie hier.

ALVAR.

O, was
Wird daraus noch entsteh'n?

DOM PEDRO
(trägt Ines herein, und legt sie in den Lehnstul.)

ANNA
(ist um sie beschäftigt.)

DOM PEDRO.

Mord! Mord! Ruft: Mord!
Dass jeder Puls an euch zur Zunge werde —
Und schrei' die Schreckenskunde in die Lüfte,
Bis sie Natur aus ihrem Schlaf aufrüttelt,
Damit sie lerne, was Entsezen sei! —
Auf, auf! Nach Hilfe seht, nach Hilfe, Hilfe!
Nach Rettung eilt! Mein Erbe Dem, der sie
Am Leben hält, der Seine will ich werden,
Sein Diener, Knecht, sein Sklave will ich werden,
Ja, meine Rache will ich ihm verschenken! —
Ein Arzt! Eilt! Helft! Sie muss gerettet werden. —
(er bricht in sich zusammen.)
O Menschenohnmacht! Ohnmacht eitlen Staubes!
(Pause.)

DOM PEDRO
(weich.)

Du Heissgeliebte! regungslos! — Du schlummerst?
O still! auf dass kein Laut, kein Hauch sie störe.
(hauchend.)
O still! Sie träumt — 's ist heute unsre Brautnacht —

(schreit auf.)

Allmächt'ger Gott! Nein, sie ist tot! — ist tot. —
Lösch' deine Lampe aus, bestol'ne Schöpfung!
Aus, aus dein Licht! Was hat's noch zu beleuchten?

(Pause.)

Ihr schaut erstarrt ihr kampfgestälten Männer,
Die ihr dem Tod in's hole Aug' geblickt,
Wenn er einherschritt eisern, völkermähend,
O schämt euch nicht, weil ihr zu Weibern werdet
Vor dieser Tat, die Teufel weinen lehrte.
Und wären eure Sehnen Ankertaue,
Sie müssten reissen, und ihr würdet beben,
Wie ich hier hilflos zitt're als ein Kind. —

(Pause.)

DOM PEDRO

(tritt auf einen Ritter zu.)

Freund. rüttle mich und sag' mir, dass ich träume;
Die Hölle äfft uns oft mit Schreckensträumen.
Du Schurke, was verhüllst du dein Gesicht? —

(zu Alvar.)

Du weinst? O Wollust! Sieh, ich kann nicht weinen,
Und hätt' ich aller Tränen Riesensumme,
Die der verfluchte Stamm des Kain vergossen,
Sie dorrten alle an der Schmerzensglut,
Die wütet hier — und hier —

(er zeigt auf Stirn und Brust.)

O wüte, rase!
Und koch' in meinen Adern, Tiegerwut.

(Er fährt empor.)

Auf Memmen! Schüttelt ab die Menschlichkeit,
Womit uns, Weibgeborne, die Natur
Behaftet. Habt ihr Väter, Kinder? Lernt sie töten,
Und Schwefel in das Blut! — Zu Stein das Herz —
Entzwei, was uns an unsres Gleichen bindet.
Schwärzt unsre Banner, schwarz ist meine Farbe,

Vom Minho bis zur Mündung des Duero
Sei'n Wittwenschleier künftig Frauenzier,
Am Herd der Teufel die dies Werk gebraut.
Drommeten schallt, ihr seid Gerichtsposaunen!
Heult's in die lautlos bange Nacht hinaus:
Ein gift'ges Blut wird Land und Himmel röten,
Gar Mancher seiner Mutter Schoss verfluchen.
O dass ich Jeden einmal nur kann töten!
Ich bin des Würgers Herold. — Zu mir, kommt!

(wendet sich.)

INES

(macht eine leichte Bewegung.)

ANNA.

Sie lebt, sie regt sich.

DOM PEDRO

(hält inne.)

Wer — Sie —

(stürzt, in Tränen ausbrechend, vor Ines nieder.)

Heil'ger Gott!

ALVAR

(dem ein Page etwas gemeldet, halblaut zur Aebtissin.)

Er sagt, der König naht.

AEBTISSIN.

Ihr ew'gen Mächte!

(eilt zu Ines.)

INES

(hat sich aufgerichtet.)

Mein Pedro! Himmel, Dank! Die Seele darf
In deinem Kuss entfliehn!

DOM PEDRO.

Das ist unmöglich.
Nein, alle Sünden hab' ich abgebüsst

In Augenblicken. — Das ist abgetan. —
Du stirbst nicht. — Nein, sich — Alles, Alles lebt
Um uns des Lebens rege, mächt'ge Ströme!
Du wirst mich nicht verlassen.

INES.

Lern' es tragen —
Ich sterbe.

DOM PEDRO.

Dämmr' uns Beiden — eine Nacht.
(Er reisst seinen Dolch aus der Scheide.)

INES
(fällt in seinen Arm.)

INES.

Halt Pedro! — Unser Kind, die Doppelwaise!

DOM PEDRO
(zerschmettert.)

Was mahnst du mich?

INES.

Töt' es vorerst — dann dich.

DOM PEDRO.

Barmherz'ger Gott! Muss denn mein Elend leben?

INES
(flehend.)

Des Kindes willen.

DOM PEDRO.

Ja, so muss ich leben.
(düster, verbissen.)
Dein Rachedämon lebt!

INES.

O nichts davon.

ALVAR.

Der König —

DOM PEDRO
(springt auf.)
Wie? Der König!

ALVAR.
Fasst Euch, Prinz!

DOM PEDRO.
Er durfte jezt nicht kommen, jezt nicht.

INES
(angstvoll.)
Pedro!

ZEHNTER AUFTRITT.

DOM ALFONSO. FEREÏRA. GREGORIO. GEFOLGE.

ALFONSO.
Ich komme, Pedro —

DOM PEDRO
(hebt das Schwert auf.)
Zum Verderben, Mörder!

INES.
Mein Pedro!

ÄBTISSIN
(schreit auf.)
Gott! Sie stirbt!

(fast zugleich.)

ALFONSO
(tritt vor.)
Triff deinen Vater!

DOM PEDRO
(wirft das Schwert weg, sinkt vor Ines nieder.)
Sieh nun, ob ich dich liebe, Ines!

INES.
Dank.

ALFONSO.

Sie fiel als schuldig, für das Wol des Staats.

DOM PEDRO.

Fluch deinem Staatswol — blut'gem Hirngespinnst!
Sieh dieses Bild! Es wird einst im Gericht
Dich von der Rechten des Allrichters treiben;
Sagt ihm, was er getan, der weise König:
Er hat mein Herz für immerdar vergiftet;
Hier stirbt der Schuzgeist Portugals.

INES.

Nein, Pedro!
Ein Vorbild unserm Sohn, sei's deinem Volk. —
Vergebt ihm — König, Vater! — Nehmt ihn auf.

ALFONSO.

Das Schwert, das er auf mich gezückt, mag er
Im Blut der Mauren reinigen.

INES.

Lebt wol!

ALFONSO
(für sich.)

Ich habe Recht getan; war's nicht auch gut?

ELFTER AUFTRITT.

NONNE. VORIGE.

(Es tagt.)

NONNE
(meldet.)

Die Hora hat begonnen.

(Hinter der Scene, Orgel mit Gesang.)

INES.

Auch ich — komme.

Mein Pedro, küsse mich. — Jezt wird mir wol,
So frei, so leicht — als ob ich Flügel hätte. —
Ich sterbe nicht — ich kehre heim zu mir,
Und harre dein — in einer bessren Heimat. —
Siehst du Constanzia? — Sie winkt mir zu —
Von goldner Wolke — dort — dort —

(stirbt.)

DOM PEDRO

(aufschreiend.)

Ines! Ines!

ANNA

(sinkt schluchzend an der Leiche nieder.)

ALVAR.

Ihr droht kein Schicksal mehr —

AEBTISSIN.

Und keine Irrung!

(Alle knieen.)

Der Vorhang fällt.

SCHLUSS.

DRUCKFELER.

Marino Faliero.

Pag. 7. So mag ein Schalk von Koch den Hühnern raten: Comma, anstatt: des Punktes.

» 15. CORNARO UND STENO
(verbeugen sich.)
ist der Name der sprechenden Person "Gradenigo" fortgelassen.

» 17. mög' rasten, rosten wird es nicht, anstatt: mög rosten, rasten wird es nicht.

» 26. . . . . Jener Junge kehrt
Zu seiner Mutter heim; ich will's (ist ausgelassen).

» 34. ich will bedenken, anstatt: ist will bedenken.

Auf dem Kreuzhof.

Pag. 27. Curierern, anstatt: Curieren.

» 49. seinen verzwickten Reden, anstatt: sein . . . .

Bogadil.

Pag. 8 Zeile 21. und, Beistrich anstatt: des Punktes.

» 26 » 24. Fragezeichen, anstatt: des Punktes.

» 30 3e Zeile von unten. Todesurteil, anstatt: Todesurheil.

Durch die Vase.

Pag. 9. weissen Kleid, anstatt: weisten.

» 16. deines natürlichen Wolwollens, anstatt: deine.

64C51399